

Narodna in univerzitetna knjižnica  
v Ljubljani

32162

DIE HABSBURGER  
UND IHR WIRKEN IN KRAIN

1282 · 1882

32162 II L b fo



DIE HABSBURGER  
UND IHR WIRKEN IN KRAIN

1282 BIS 1882.

FESTSCHRIFT

ZUR FEIER DES SECHSHUNDERTJÄHRIGEN JUBILÄUMS DER  
VEREINIGUNG KRAINS MIT ÖSTERREICH

HERAUSGEGEBEN

VON DEM KRAINISCHEN LANDESAUSSCHUSSE.

VERFASST VON

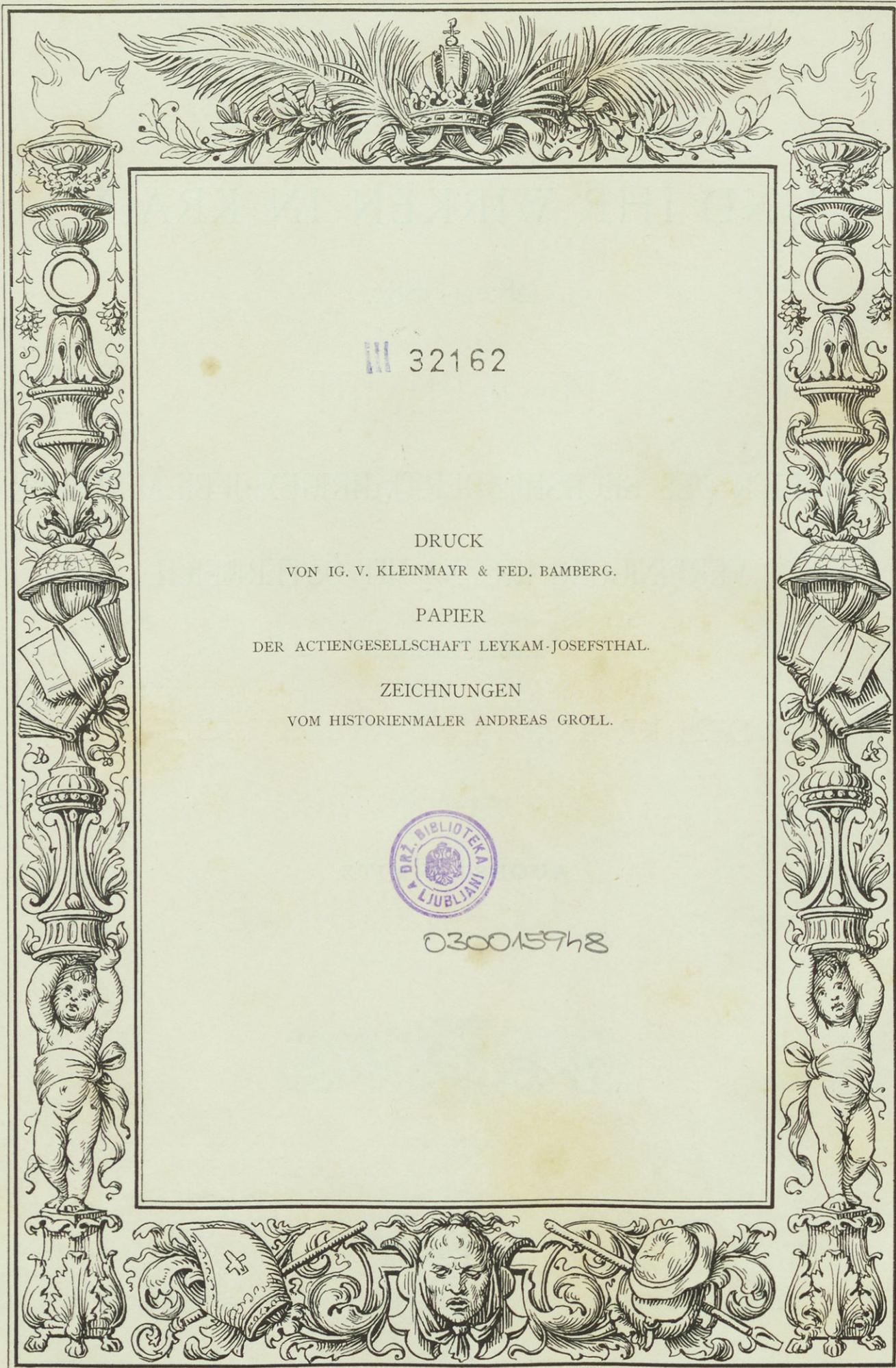
AUGUST DIMITZ.



LAIBACH

BUCHDRUCKEREI VON IG. V. KLEINMAYR & FED. BAMBERG.

1883.



III 32162

DRUCK  
VON IG. V. KLEINMAYR & FED. BAMBERG.  
PAPIER  
DER ACTIENGESELLSCHAFT LEYKAM-JOSEFSTHAL.  
ZEICHNUNGEN  
VOM HISTORIENMALER ANDREAS GROLL.



030015948



DAS WIRKEN

—✻ DER ✻—

HABSBURGER

—✻ IN ✻—

KRAIN.

F. P.

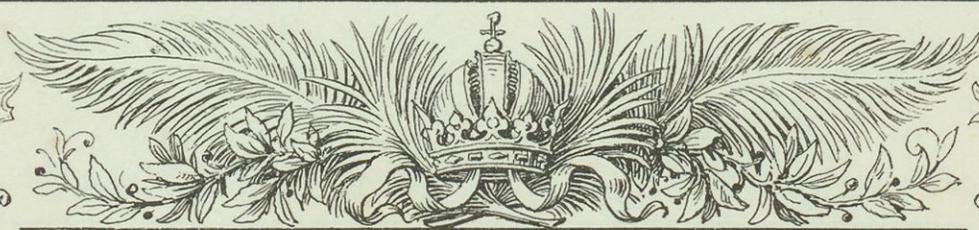
Groll





ALS dem Lande Krain die freudige Botchaft wurde, das Seine kaiserliche und königliche Apostol. Majestät Franz Josef I. es mit Höchsthohem Besuche beglücken wollen, um die Feier der fechshundertjährigen Vereinigung Krains mit Österreich unter dem Scepter der erlauchten habsburgischen Dynastie durch Höchsthohere Gegenwart zu verherrlichen, hat der krainische Landesauschufs es dieses hohen und bedeutsamen Momentes als würdig erachtet, das das Gedächtnis der Geschieke des Landes Krain, seines Wachsens, Emporblühens und Gedeihens unter dem Schutz und Schirm seines alten ruhmreichen Herrschergeschlechtes und im innigen Zusammenhange mit dem Gesammtvaterlande in einer historischen Darstellung festgehalten werde. Er hat daher die Herausgabe dieser Festschrift beschloffen, die an der Hand der Geschichte ein engumrahmtes aber getreues Bild der innigen Beziehungen zwischen Fürst und Volk und ihrer segensbringenden Folgen für die Wohlfahrt des Landes bieten soll. So wechselvoll sich auch das Schickfal deselben innerhalb dieses langen Zeitraumes gestaltete, Eines blieb unwandelbar in guten und in bösen Tagen: die Anhänglichkeit Krains an das Haus

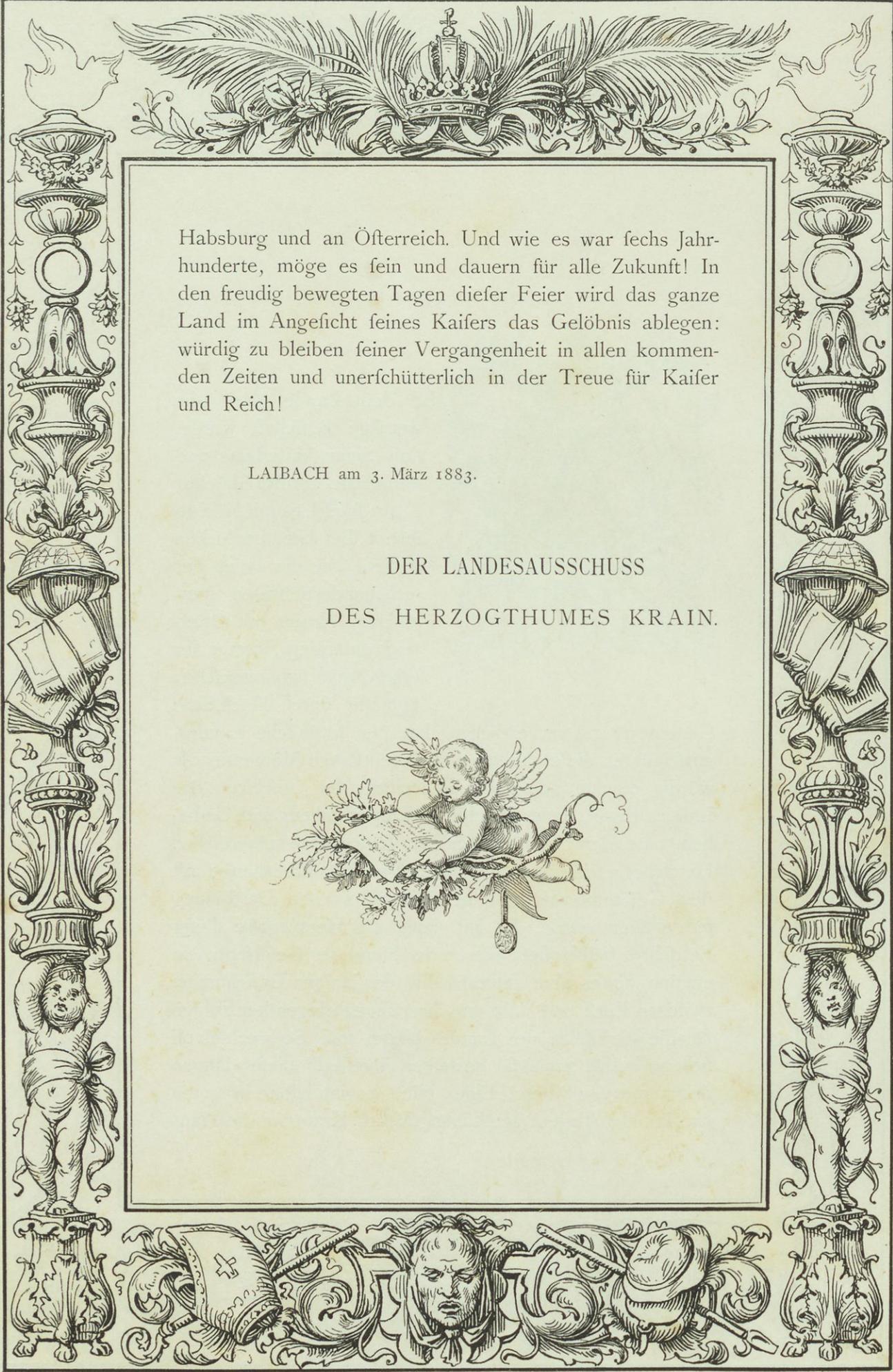


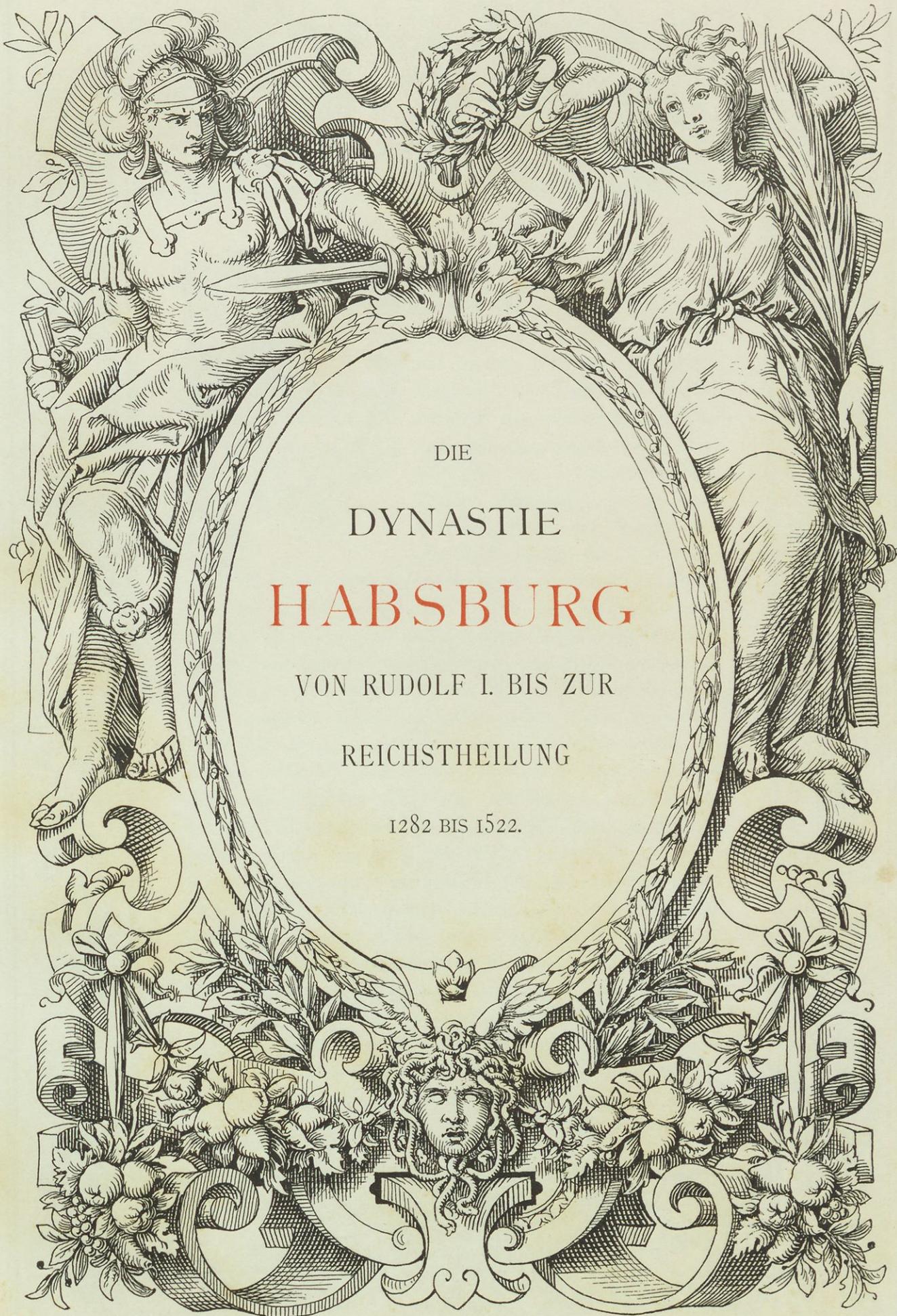


Habsburg und an Österreich. Und wie es war fechs Jahrhunderte, möge es fein und dauern für alle Zukunft! In den freudig bewegten Tagen dieser Feier wird das ganze Land im Angesicht seines Kaisers das Gelöbniß ablegen: würdig zu bleiben seiner Vergangenheit in allen kommenden Zeiten und unerschütterlich in der Treue für Kaiser und Reich!

LAIBACH am 3. März 1883.

DER LANDESAUSSCHUSS  
DES HERZOGTHUMES KRAIN.





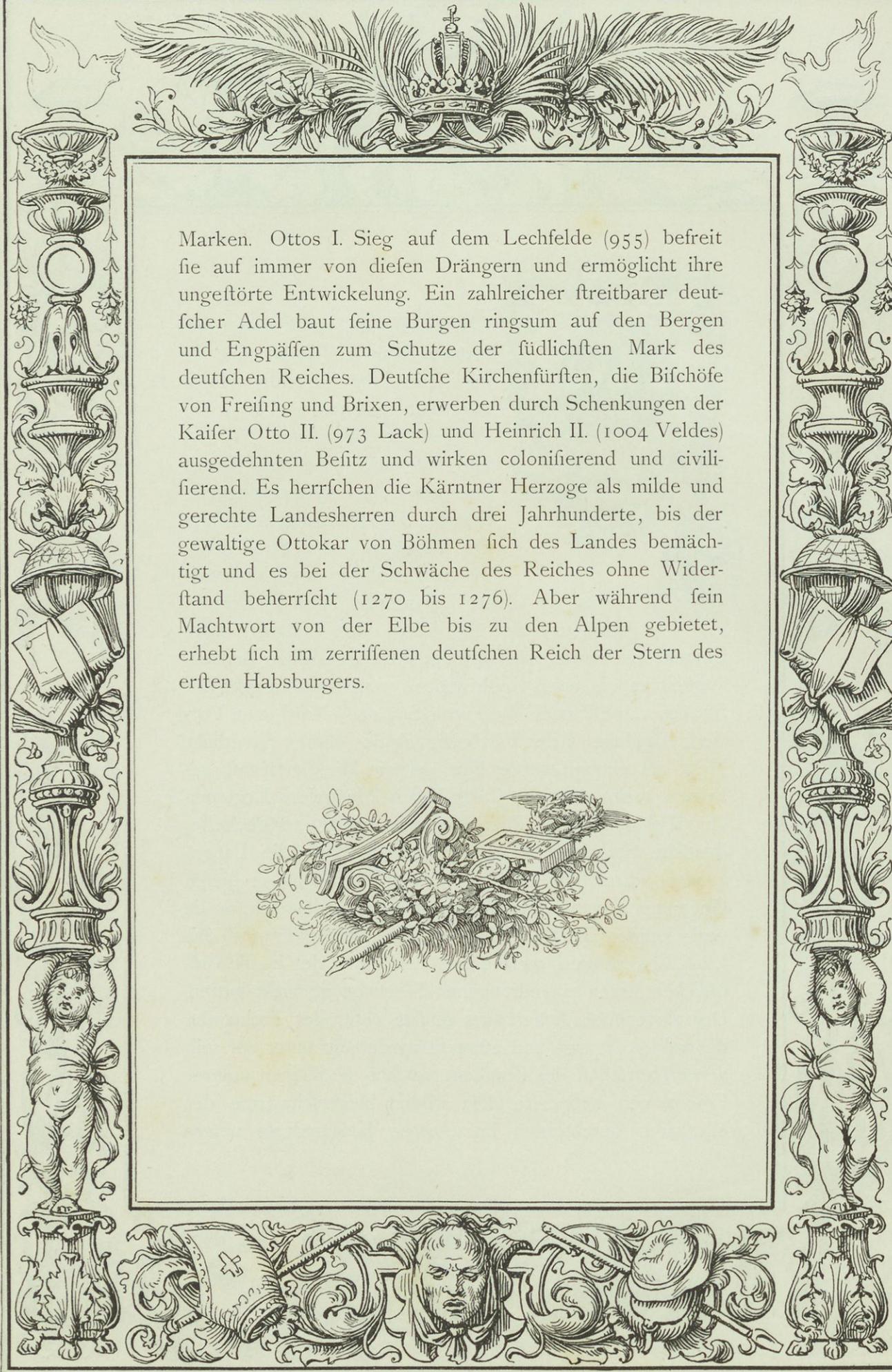
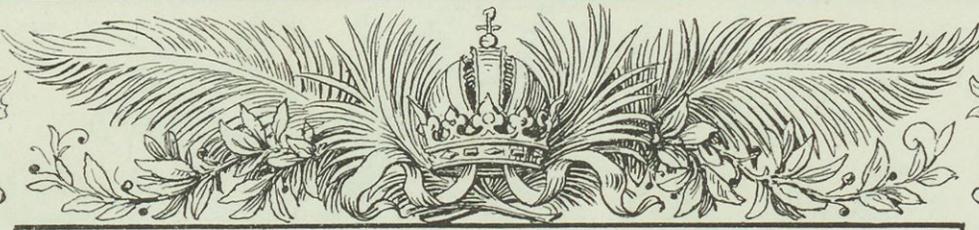
DIE  
DYNASTIE  
**HABSBURG**  
VON RUDOLF I. BIS ZUR  
REICHSTHEILUNG  
1282 BIS 1522.





WACHSELND und unstät waren des Landes Krain Geschicke, ehe sie mit jenen der Dynastie Habsburg sich verbanden. Die wilde Freiheit des illyrischen Urvolks und des eingewanderten Kelten bändigte der weltbezwingende Römer. Mit den Legionen kam die Pflugchar, der Straßenbau, die Städteanlage, das schirmende Gesetz, die feinere Lebenssitte. Augusts Krieger gründeten an den Ufern der Laibach unser Emona. Es wurde zum Mittelpunkt bürgerlicher Betriebsamkeit und höheren Geisteslebens, zum Knotenpunkt der Straßen von Ost nach West, von Süd nach Nord, zum Vorwerk Aquilejas in der Vertheidigung des oberen Savethals. Mehr als einmal wurde hier um die Weltherrschaft gestritten, mehr als einen Cäsar haben Pannoniens Legionen der Welt gegeben. Aber das Römerreich zerbröckelte, deutsche Stämme, erst die Ostgothen, dann die Langobarden, traten sein Erbe an. Beider Herrschaft in diesen Gegenden war von kurzer Dauer; die Langobarden, in die verlockenden Gefilde Italiens ziehend, überließen (568) das Land den Avarn, welche sich zu Herren der in die südöstlichen Alpen eingedrungenen Slovenen gemacht hatten. Der slovenische Ackerbauer seufzte unter der Zuchtruthe des wilden Avarn und athmete wieder auf unter der milderen Herrschaft des Franken, welcher die Ruinen unserer Emona neu besiedelte. Die wilden Reiter Schwärme der Magyaren durchtobten im zehnten Jahrhunderte unsere





Marken. Ottos I. Sieg auf dem Lechfelde (955) befreit sie auf immer von diesen Drängern und ermöglicht ihre ungestörte Entwicklung. Ein zahlreicher streitbarer deutscher Adel baut seine Burgen ringsum auf den Bergen und Engpässen zum Schutze der südlichsten Mark des deutschen Reiches. Deutsche Kirchenfürsten, die Bischöfe von Freising und Brixen, erwerben durch Schenkungen der Kaiser Otto II. (973 Lack) und Heinrich II. (1004 Veldes) ausgedehnten Besitz und wirken colonisierend und civilisierend. Es herrschen die Kärntner Herzoge als milde und gerechte Landesherren durch drei Jahrhunderte, bis der gewaltige Ottokar von Böhmen sich des Landes bemächtigt und es bei der Schwäche des Reiches ohne Widerstand beherrscht (1270 bis 1276). Aber während sein Machtwort von der Elbe bis zu den Alpen gebietet, erhebt sich im zerrissenen deutschen Reich der Stern des ersten Habsburgers.

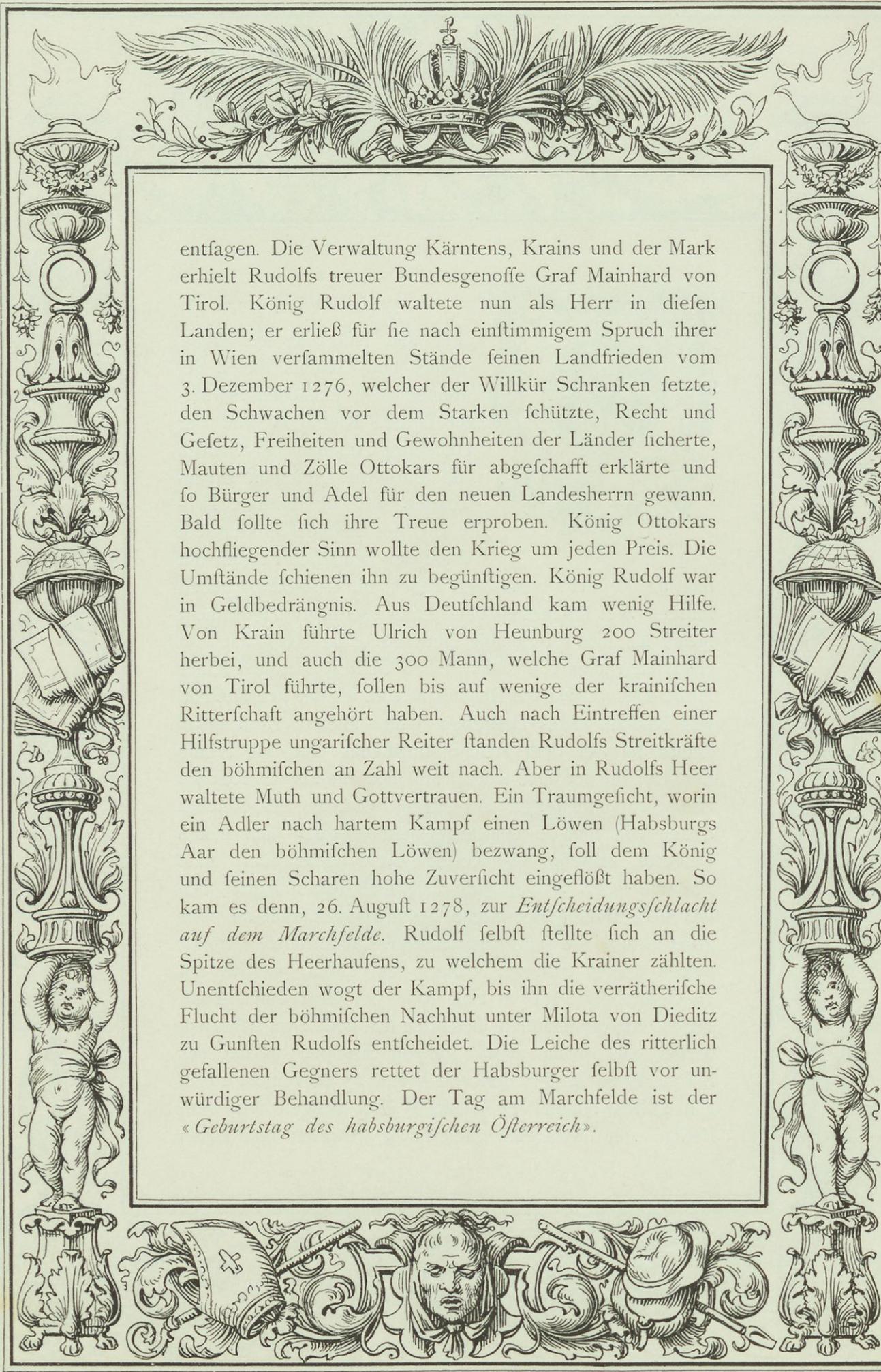




UTH und Klugheit, leutfeliges, offenes und gerades Wesen gewannen dem einfachen Schweizer Grafen Rudolf IV. von der Habsburg Ansehen bei Großen und Bürgern. Diefelben Eigenschaften und die geringe Erbmacht des Hauses lenkten die Wahl der deutschen Fürsten auf

ihn, als sie dem verwaisten Reich ein Oberhaupt geben wollten. Sie fürchteten von seiner geringen Hausmacht nichts für ihre eifersüchtig behütete Unabhängigkeit und erwarteten alles von seinen hohen Geistesgaben und seiner Kraft. Des verwaisten Reiches Rechte wieder herzustellen, war Rudolfs erstes Bestreben. Unter allen Fürsten besaß keiner so viel dem Reiche entrissenes Gut, als König Ottokar. Ihn forderte Rudolf auf, sich ihm als des Reiches Haupt zu unterwerfen und seinen Besitz als des Reiches Lehen von ihm zu empfangen. Als Ottokar sich dessen weigerte, ergieng des Reiches Acht gegen ihn, seine Freunde fielen von ihm ab, und allenthalben schloß sich das Volk freudig der Sache des Königs Rudolf an. Der Adel Krains wie jener der anderen Lande haßte Ottokar wegen seiner Strenge. Unter den Edlen, welche am 19. September 1276 in Stift Rein bei Graz einen Bund gegen Ottokar schlossen, befanden sich auch zwei Scherfenberger aus Krain. Nach kurzem Kampfe mußte der Böhmerkönig im Frieden von Wien (25. November 1276) sein stolzes Haupt vor König Rudolf beugen und dem Besitze von Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain





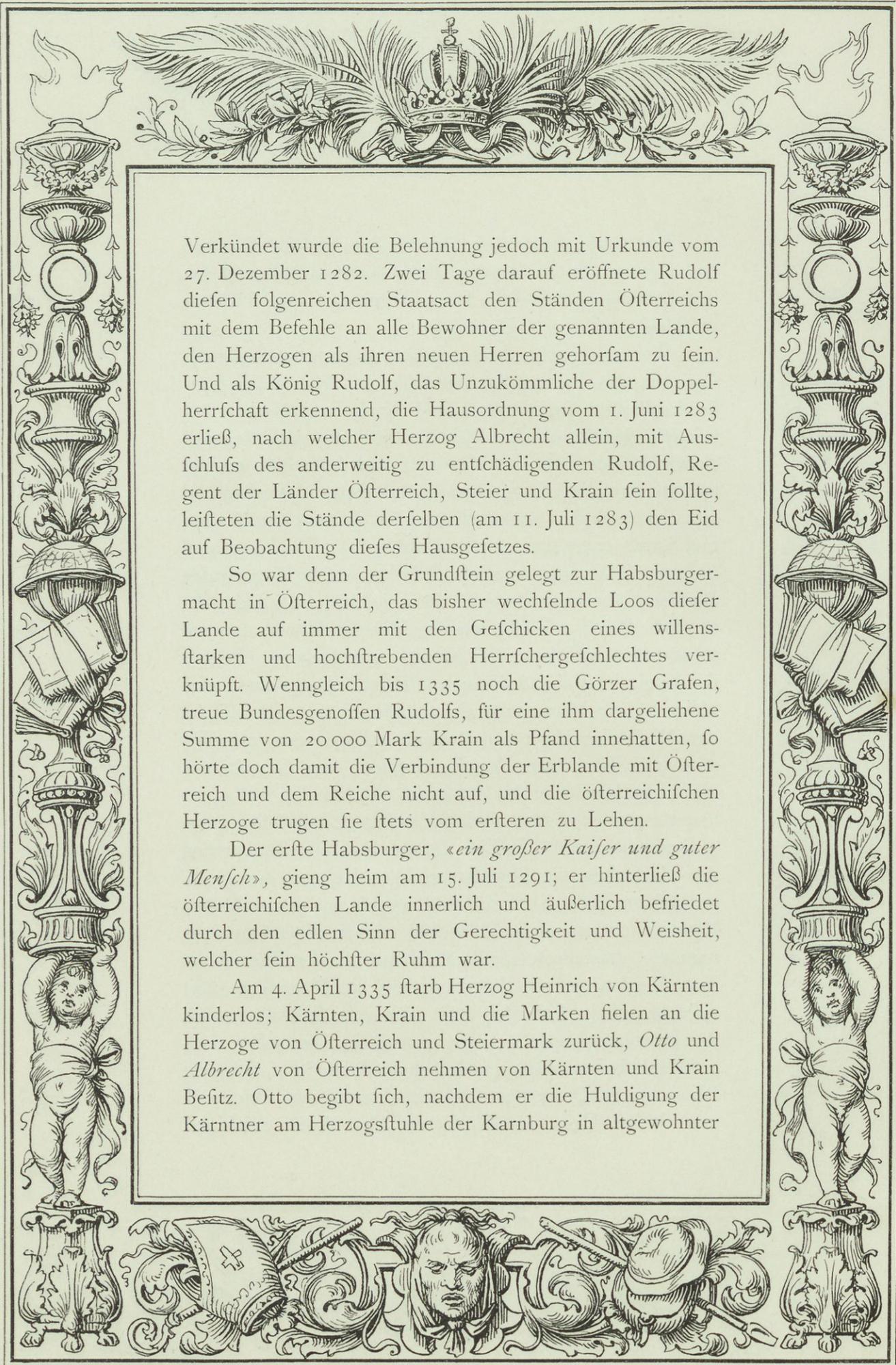
entfagen. Die Verwaltung Kärntens, Krains und der Mark erhielt Rudolfs treuer Bundesgenosse Graf Mainhard von Tirol. König Rudolf waltete nun als Herr in diesen Landen; er erließ für sie nach einstimmigem Spruch ihrer in Wien versammelten Stände seinen Landfrieden vom 3. Dezember 1276, welcher der Willkür Schranken setzte, den Schwachen vor dem Starken schützte, Recht und Gesetz, Freiheiten und Gewohnheiten der Länder sicherte, Mauten und Zölle Ottokars für abgeschafft erklärte und so Bürger und Adel für den neuen Landesherrn gewann. Bald sollte sich ihre Treue erproben. König Ottokars hochfliegender Sinn wollte den Krieg um jeden Preis. Die Umstände schienen ihn zu begünstigen. König Rudolf war in Geldbedrängnis. Aus Deutschland kam wenig Hilfe. Von Krain führte Ulrich von Heunburg 200 Streiter herbei, und auch die 300 Mann, welche Graf Mainhard von Tirol führte, sollen bis auf wenige der krainischen Ritterschaft angehört haben. Auch nach Eintreffen einer Hilfstruppe ungarischer Reiter standen Rudolfs Streitkräfte den böhmischen an Zahl weit nach. Aber in Rudolfs Heer waltete Muth und Gottvertrauen. Ein Traumgesicht, worin ein Adler nach hartem Kampf einen Löwen (Habsburgs Aar den böhmischen Löwen) bezwang, soll dem König und seinen Scharen hohe Zuversicht eingeflößt haben. So kam es denn, 26. August 1278, zur *Entscheidungsschlacht auf dem Marchfelde*. Rudolf selbst stellte sich an die Spitze des Heerhaufens, zu welchem die Krainer zählten. Unentschieden wogt der Kampf, bis ihn die verrätherische Flucht der böhmischen Nachhut unter Milota von Dieditz zu Gunsten Rudolfs entscheidet. Die Leiche des ritterlich gefallenen Gegners rettet der Habsburger selbst vor unwürdiger Behandlung. Der Tag am Marchfelde ist der «*Geburtstag des habsburgischen Österreich*».



Einträchtig tritten da Österreicher, Steirer, Kärntner und Krainer für die Abwehr fremder Herrschaft und besiegelten die gemeinfame Treue gegen das neue Fürstengeschlecht mit ihrem Herzblute.

Was der starke Arm gewonnen, das befestigte die Weisheit des Königs. Er säumte nicht, seine landesherrlichen Rechte in Kärnten und Krain zur Geltung zu bringen, indem er den höheren Säcular- und Regularclerus und den Adel dieser Länder nach Judenburg entbot, um mit demselben Landesangelegenheiten zu berathen und ihm seinen Willen kundzuthun. Hier nahm er auch ihre Huldigung entgegen, empfing ihren Eid der Treue und ordnete die Verwaltung dieser Länder, welche dem Grafen Mainhard übertragen wurde. Um die schönen Lande, die er dem Reich wiedergewonnen, seinem Hause dauernd zuzuwenden und so dessen Macht zu vermehren, übergab der König im Mai 1281 seinem ältesten Sohne, dem Grafen *Albrecht*, die Verwaltung der Länder Steiermark, Krain, der Windischen Mark und Portenaus (Pordenone in Friaul) mit dem Titel eines Reichsverwesers und Gewaltigers. Auf dem Reichstag in Nürnberg aber, 6. Juli 1281, erneuerte er den dem Ablaufe nahen Landfrieden vom 3. Dezember 1276. Endlich krönte auch die Zustimmung der Kurfürsten die Bemühungen des Königs, die *Belehnung* seiner Söhne *Albrecht* und *Rudolf* mit den eroberten Ländern zu erlangen. Es wurde bisher allgemein angenommen, daß die feierliche Belehnung beider Fürsten auf dem Reichstage von Augsburg am 27. Dezember 1282 erfolgte, allein historisch läßt sich nur feststellen, daß die Belehnung zwischen den 17. und 23. Dezember stattgefunden haben müsse, weil sich Rudolfs Sohn Albrecht schon am 24. Dezember 1282 als «Herzog von Österreich und Steier, Herr von Krain und der Mark» zeichnete.



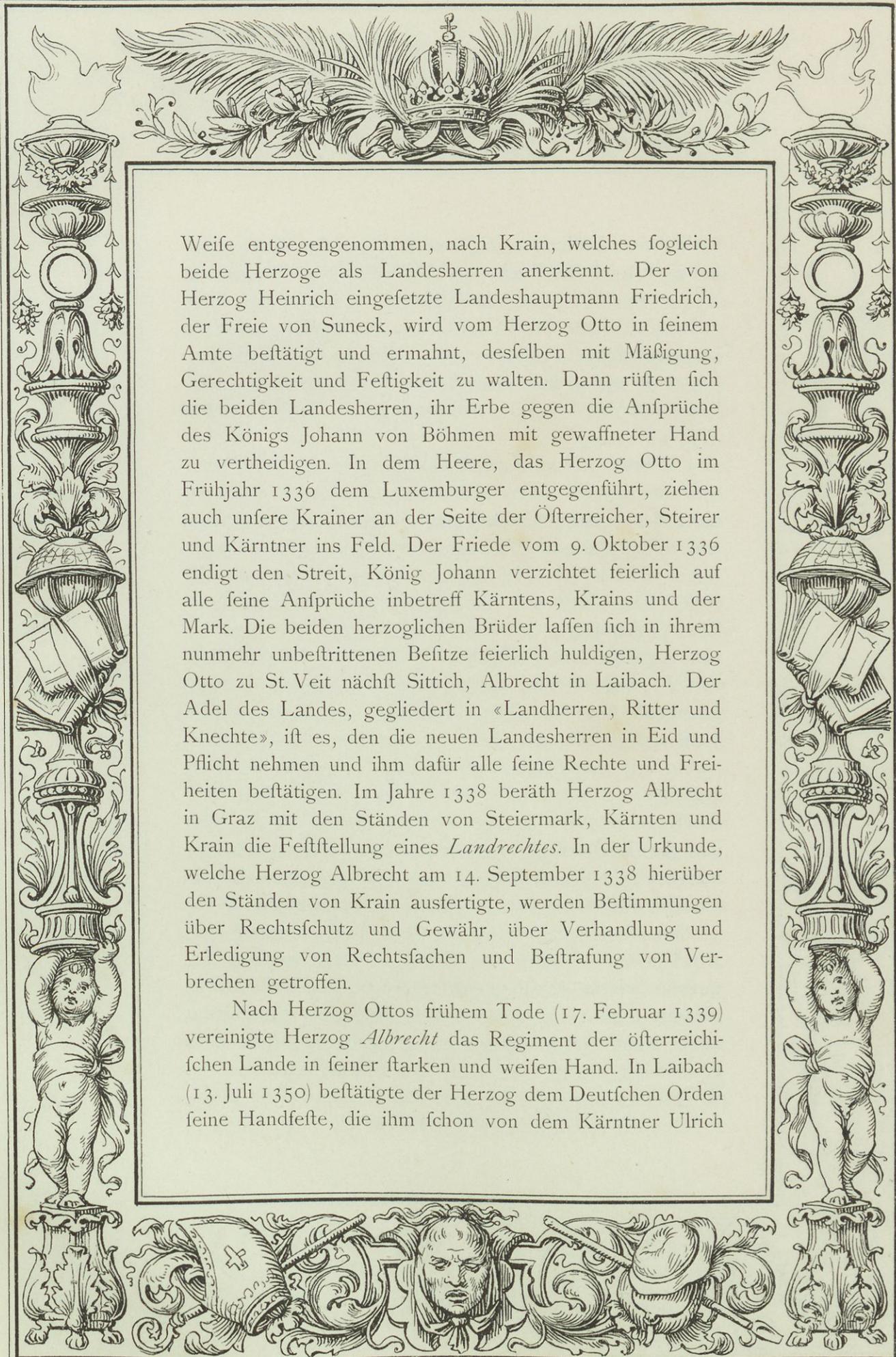


Verkündet wurde die Belehnung jedoch mit Urkunde vom 27. Dezember 1282. Zwei Tage darauf eröffnete Rudolf diesen folgenreichen Staatsact den Ständen Österreichs mit dem Befehle an alle Bewohner der genannten Lande, den Herzogen als ihren neuen Herren gehorfolam zu fein. Und als König Rudolf, das Unzukömmliche der Doppelherrschafft erkennend, die Hausordnung vom 1. Juni 1283 erließ, nach welcher Herzog Albrecht allein, mit Ausschluss des anderweitig zu entschädigenden Rudolf, Regent der Länder Österreich, Steier und Krain fein follte, leisteten die Stände derselben (am 11. Juli 1283) den Eid auf Beobachtung dieses Hausgesetzes.

So war denn der Grundstein gelegt zur Habsburgermacht in Österreich, das bisher wechselnde Loos dieser Lande auf immer mit den Geschicken eines willensstarken und hochstrebenden Herrschergeschlechtes verknüpft. Wengleich bis 1335 noch die Görzer Grafen, treue Bundesgenossen Rudolfs, für eine ihm dargeliehene Summe von 20000 Mark Krain als Pfand innehatten, so hörte doch damit die Verbindung der Erblande mit Österreich und dem Reiche nicht auf, und die österreichischen Herzoge trugen sie stets vom ersteren zu Lehen.

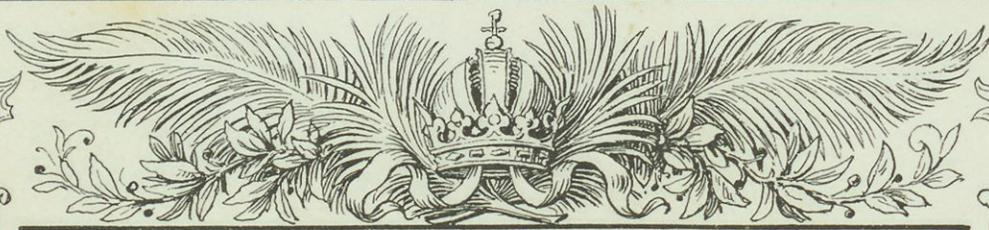
Der erste Habsburger, «*ein großer Kaiser und guter Mensch*», gieng heim am 15. Juli 1291; er hinterließ die österreichischen Lande innerlich und äußerlich befriedet durch den edlen Sinn der Gerechtigkeit und Weisheit, welcher fein höchster Ruhm war.

Am 4. April 1335 starb Herzog Heinrich von Kärnten kinderlos; Kärnten, Krain und die Marken fielen an die Herzoge von Österreich und Steiermark zurück, *Otto* und *Albrecht* von Österreich nehmen von Kärnten und Krain Besitz. Otto begibt sich, nachdem er die Huldigung der Kärntner am Herzogsstuhle der Karnburg in altgewohnter



Weise entgegengenommen, nach Krain, welches fogleich beide Herzoge als Landesherren anerkennt. Der von Herzog Heinrich eingefetzte Landeshauptmann Friedrich, der Freie von Suneck, wird vom Herzog Otto in seinem Amte bestätigt und ermahnt, deselben mit Mäßigung, Gerechtigkeit und Festigkeit zu walten. Dann rüsten sich die beiden Landesherren, ihr Erbe gegen die Ansprüche des Königs Johann von Böhmen mit gewaffneter Hand zu vertheidigen. In dem Heere, das Herzog Otto im Frühjahr 1336 dem Luxemburger entgegenführt, ziehen auch unfere Krainer an der Seite der Österreicher, Steirer und Kärntner ins Feld. Der Friede vom 9. Oktober 1336 endigt den Streit, König Johann verzichtet feierlich auf alle seine Ansprüche inbetreff Kärntens, Krains und der Mark. Die beiden herzoglichen Brüder lassen sich in ihrem nunmehr unbestrittenen Besitze feierlich huldigen, Herzog Otto zu St. Veit nächst Sittich, Albrecht in Laibach. Der Adel des Landes, gegliedert in «Landherren, Ritter und Knechte», ist es, den die neuen Landesherren in Eid und Pflicht nehmen und ihm dafür alle seine Rechte und Freiheiten bestätigen. Im Jahre 1338 beräth Herzog Albrecht in Graz mit den Ständen von Steiermark, Kärnten und Krain die Feststellung eines *Landrechtes*. In der Urkunde, welche Herzog Albrecht am 14. September 1338 hierüber den Ständen von Krain ausfertigte, werden Bestimmungen über Rechtsschutz und Gewähr, über Verhandlung und Erledigung von Rechtsfachen und Bestrafung von Verbrechen getroffen.

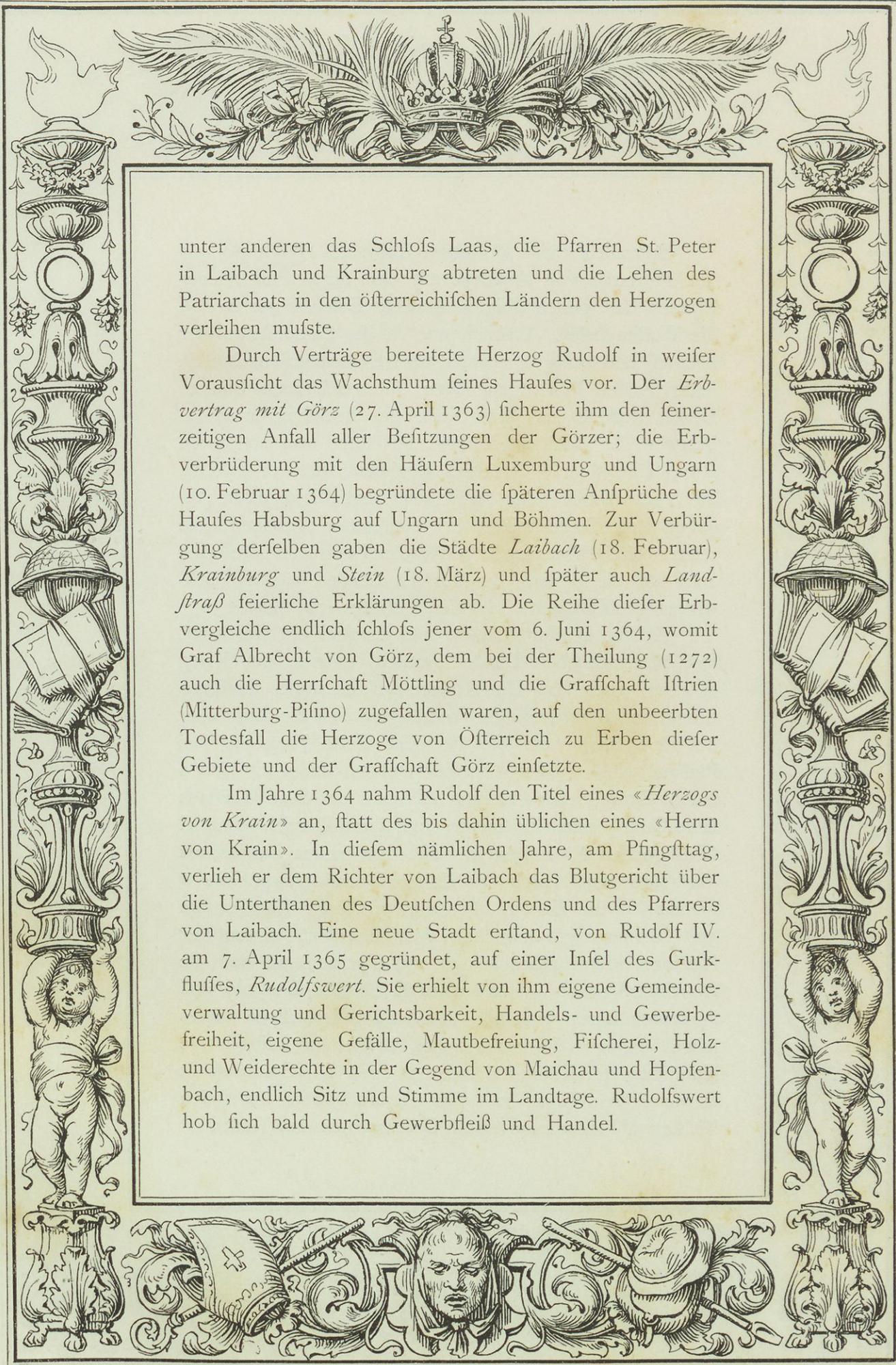
Nach Herzog Ottos frühem Tode (17. Februar 1339) vereinigte Herzog *Albrecht* das Regiment der österreichischen Lande in seiner starken und weisen Hand. In Laibach (13. Juli 1350) bestätigte der Herzog dem Deutschen Orden seine Handfeste, die ihm schon von dem Kärntner Ulrich



verliehenen Freiheiten, eigenes Landgericht, Maut-, Zollbefreiung und das Recht des Afyls. Unter der Regierung Albrechts erhielt das öde Waldland von *Gottschee* seine ersten Colonisten durch Graf Otto von Ortenburg, welcher kriegsgefangene Franken und Thüringer hier ansiedelte (1350 bis 1360), und es entstanden in *Eisnern* durch Italiener aus der Gegend von Palmanuova (1348) die ersten *Eisenwerke*.

Albrechts Nachfolger, Rudolf IV., genannt der *Stifter*, weil er so viel Neues geschaffen oder Altes erneuert, einer der hochstrebendsten und hochgebildetsten Fürsten seiner Zeit, besuchte schon am 27. März 1360 Laibach, wo er die feierliche Huldigung des Landes empfing. An diesem Tage sah unsere Landeshauptstadt eine hochansehnliche Versammlung in ihren Mauern tagen. Der Patriarch von Aquileja, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Freising, Paffau, Gurk, Brixen, Chiemsee, Lavant; Mainhard, Graf von Tirol, Schwager des Herzogs, und viele andere Edle aus alten und vornehmen Geschlechtern hatten sich eingefunden, um wichtige Angelegenheiten zu berathen, sei es, daß es sich um den Schutz des durch die Republik Venedig arg bedrängten Patriarchats oder um die Rückstellung der früher dem Patriarchen gehörigen Schlösser Adelsberg und Wippach handelte. In letzterer Beziehung fiel übrigens die Entscheidung im folgenden Jahre (1361) zu Herzog Rudolfs Gunsten aus. Mit Aquileja kam es aber zum Kriege inbetreff weiterer Ansprüche, welche der Patriarch Ludwig de la Torre erhob. Herzog Rudolf und sein Bruder Friedrich führten das 4000 Mann starke Heer aus der unteren Mark nach Krain und drangen in Görz und Friaul ein, wo das Kriegsglück ihnen günstig war. Am 21. April 1362 wurde in Wien der Friede geschlossen, nach welchem der Patriarch

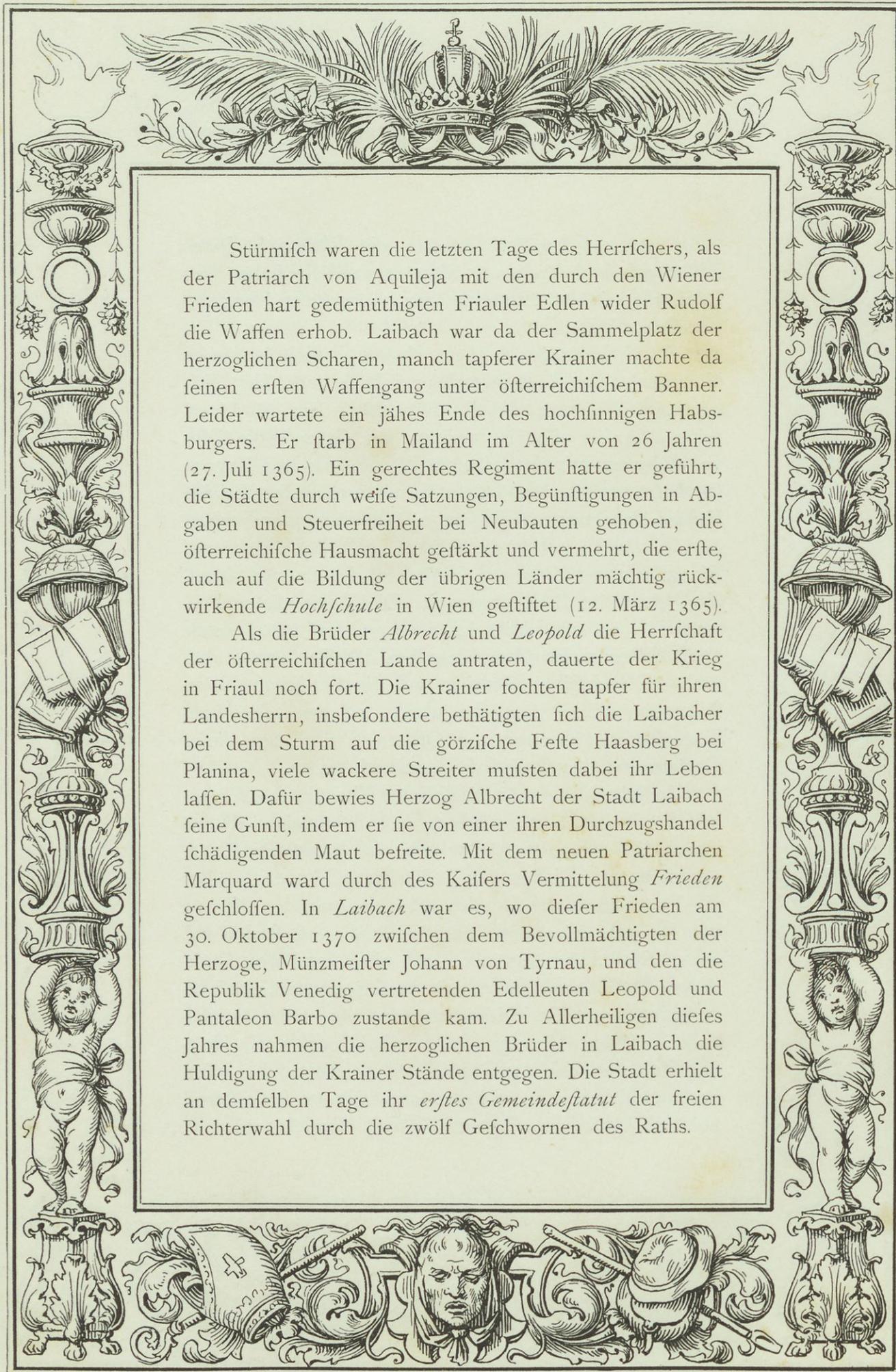




unter anderen das Schloß Laas, die Pfarren St. Peter in Laibach und Krainburg abtreten und die Lehen des Patriarchats in den österreichischen Ländern den Herzogen verleihen mußte.

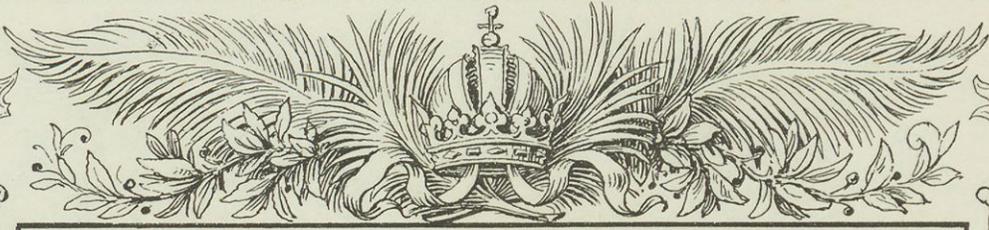
Durch Verträge bereitete Herzog Rudolf in weiser Voraussicht das Wachstum seines Hauses vor. Der *Erbvertrag mit Görz* (27. April 1363) sicherte ihm den feinerzeitigen Anfall aller Besitzungen der Görzer; die Erbverbrüderung mit den Häusern Luxemburg und Ungarn (10. Februar 1364) begründete die späteren Ansprüche des Hauses Habsburg auf Ungarn und Böhmen. Zur Verbürgung derselben gaben die Städte *Laibach* (18. Februar), *Krainburg* und *Stein* (18. März) und später auch *Landstraß* feierliche Erklärungen ab. Die Reihe dieser Erbvergleiche endlich schloß jener vom 6. Juni 1364, womit Graf Albrecht von Görz, dem bei der Theilung (1272) auch die Herrschaft Möttling und die Grafschaft Istrien (Mitterburg-Pisino) zugefallen waren, auf den unbeerbten Todesfall die Herzoge von Österreich zu Erben dieser Gebiete und der Grafschaft Görz einsetzte.

Im Jahre 1364 nahm Rudolf den Titel eines «*Herzogs von Krain*» an, statt des bis dahin üblichen eines «*Herrn von Krain*». In diesem nämlichen Jahre, am Pfingsttag, verlieh er dem Richter von Laibach das Blutgericht über die Unterthanen des Deutschen Ordens und des Pfarrers von Laibach. Eine neue Stadt entstand, von Rudolf IV. am 7. April 1365 gegründet, auf einer Insel des Gurkflusses, *Rudolfswert*. Sie erhielt von ihm eigene Gemeindeverwaltung und Gerichtsbarkeit, Handels- und Gewerbefreiheit, eigene Gefälle, Mautbefreiung, Fischerei, Holz- und Weidrechte in der Gegend von Maichau und Hopfenbach, endlich Sitz und Stimme im Landtage. Rudolfswert hob sich bald durch Gewerbleiß und Handel.



Stürmisch waren die letzten Tage des Herrschers, als der Patriarch von Aquileja mit den durch den Wiener Frieden hart gedemüthigten Friauler Edlen wider Rudolf die Waffen erhob. Laibach war da der Sammelplatz der herzoglichen Scharen, manch tapferer Krainer machte da seinen ersten Waffengang unter österreichischem Banner. Leider wartete ein jähes Ende des hochfinnigen Habsburgers. Er starb in Mailand im Alter von 26 Jahren (27. Juli 1365). Ein gerechtes Regiment hatte er geführt, die Städte durch weise Satzungen, Begünstigungen in Abgaben und Steuerfreiheit bei Neubauten gehoben, die österreichische Hausmacht gestärkt und vermehrt, die erste, auch auf die Bildung der übrigen Länder mächtig rückwirkende *Hochschule* in Wien gestiftet (12. März 1365).

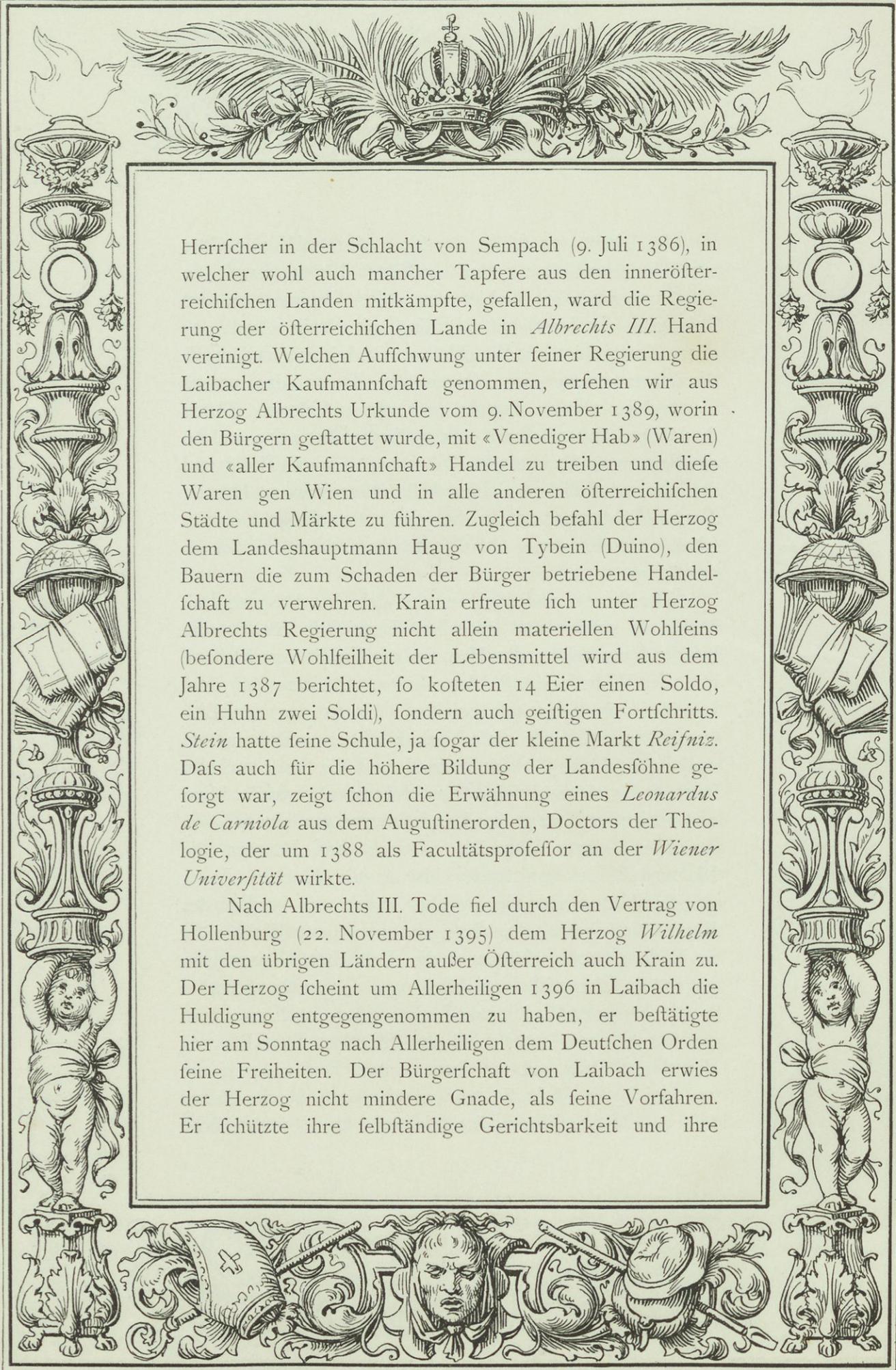
Als die Brüder *Albrecht* und *Leopold* die Herrschaft der österreichischen Lande antraten, dauerte der Krieg in Friaul noch fort. Die Krainer fochten tapfer für ihren Landesherrn, insbesondere bethätigten sich die Laibacher bei dem Sturm auf die görzische Feste Haasberg bei Planina, viele wackere Streiter mußten dabei ihr Leben lassen. Dafür bewies Herzog Albrecht der Stadt Laibach seine Gunst, indem er sie von einer ihren Durchzugshandel schädigenden Maut befreite. Mit dem neuen Patriarchen Marquard ward durch des Kaisers Vermittelung *Frieden* geschlossen. In *Laibach* war es, wo dieser Frieden am 30. Oktober 1370 zwischen dem Bevollmächtigten der Herzoge, Münzmeister Johann von Tyrnau, und den die Republik Venedig vertretenden Edelleuten Leopold und Pantaleon Barbo zustande kam. Zu Allerheiligen dieses Jahres nahmen die herzoglichen Brüder in Laibach die Huldigung der Krainer Stände entgegen. Die Stadt erhielt an demselben Tage ihr *erstes Gemeindestatut* der freien Richterwahl durch die zwölf Geschwornen des Rathes.



Im Jahre 1374 führte der Tod Alberts IV. von Görz zur Wiedervereinigung der Graffschaft Istrien (soweit sie nicht venetianisches Gebiet war), des Gebietes an der Poik und der Herrschaft Möttling mit Krain. Auch das obere Karstgebiet mit Einschluss von Adelsberg und durch die Unterwerfung der Herren von Duino das untere Karstgebiet wurden damals zu Krain geschlagen. Durch die Haupt-Ländertheilung vom 25. September 1379, welche die Regierung Steiermarks, Kärntens, Krains, Tirols und der übrigen südlichen Gebietstheile Österreichs an Herzog *Leopold* überwies, wurde die jahrhundertelange Gemeinschaft dieser Länder — des sogenannten *Innerösterreich* — begründet.

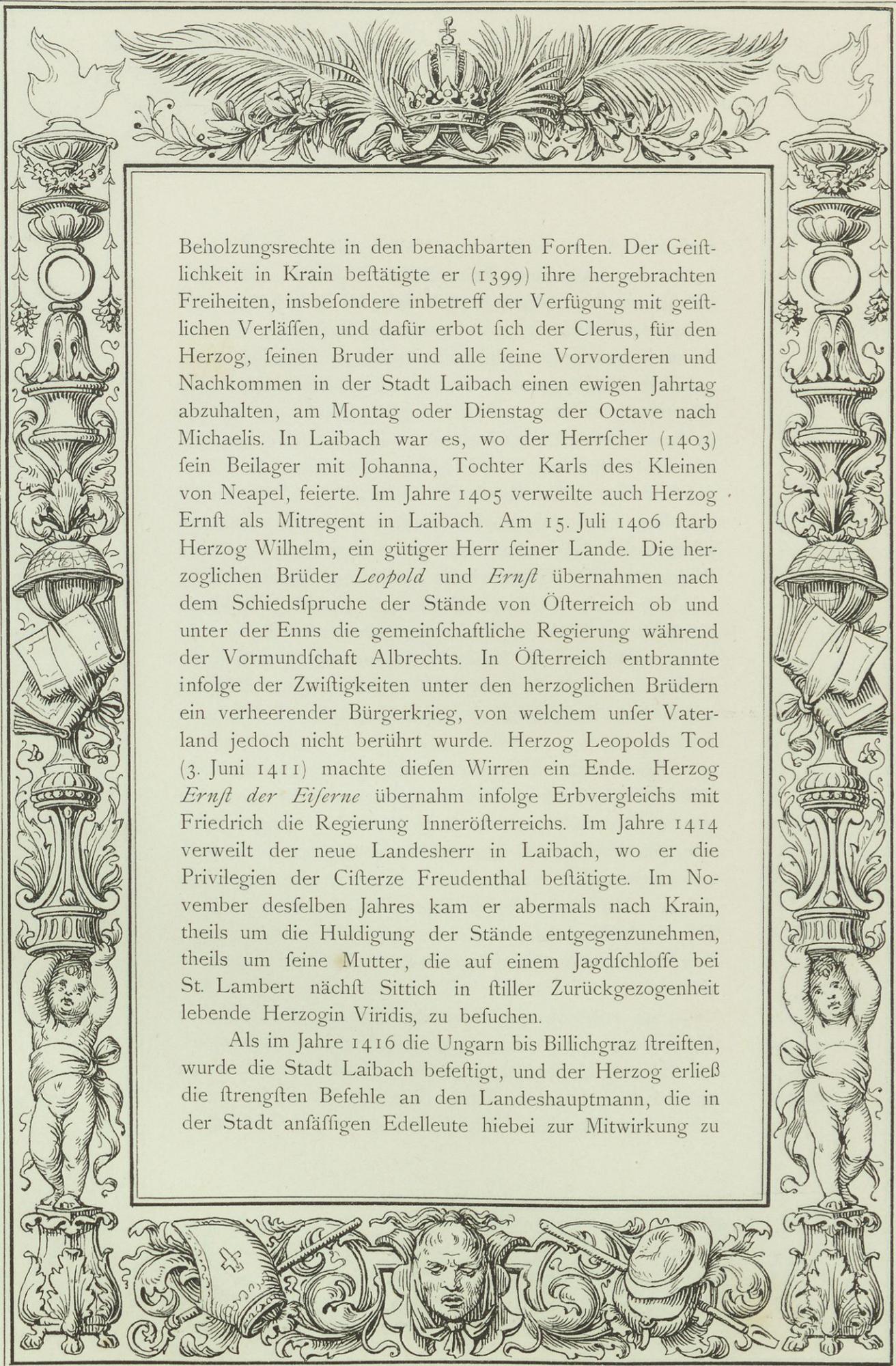
Der neue Landesfürst erwies sich den Bürgern Laibachs als milder und gerechter Herr. Die Stadt hatte bei der Vermählung des Herzogs mit Viridis von Mailand für die Widerlage mit den übrigen Städten und dem Lande Krain Bürgschaft geleistet. Als es nun den Bürgern schwer fiel, für diese Verbindlichkeit aufzukommen, weil am 27. Juni 1382 eine Feuersbrunst die Stadt verheert hatte und gleichzeitig eine Überschwemmung großen Schaden anrichtete, gieng der Landeshauptmann Konrad von Kreig in seinem Übereifer so weit, den Bürgern die Richterwahl zu unterfagen, bis sie die Hochzeitssteuer geleistet hätten. Der Herzog aber wahrte die Freiheit der Bürger und befahl dem Kreiger, sie an der Wahl nicht zu hindern. Auch schützte er die städtischen Gerechtfame gegen die Übergriffe des Adels und sorgte für gerechte Vertheilung der Rechte und Lasten unter den Einwohnern der Stadt ohne Unterschied des Standes. Den Bürgern der Stadt *Stein* gab er ihren ersten Freiheitsbrief am 19. Juni 1382, dafs sie vor niemand zu Recht stehen sollten, als vor ihrem Stadtrichter. Als der ritterliche





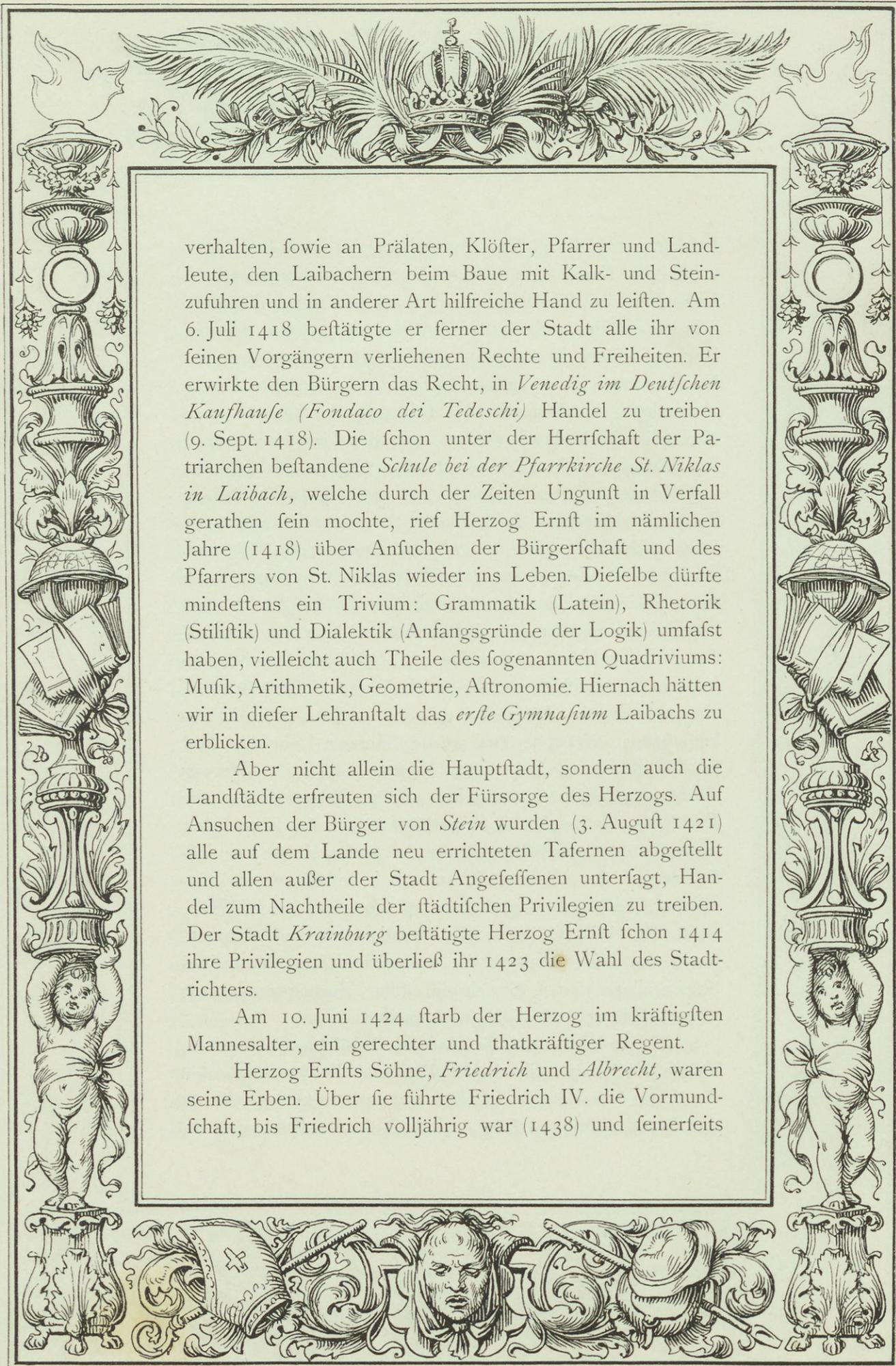
Herrscher in der Schlacht von Sempach (9. Juli 1386), in welcher wohl auch mancher Tapfere aus den innerösterreichischen Landen mitkämpfte, gefallen, ward die Regierung der österreichischen Lande in *Albrechts III.* Hand vereinigt. Welchen Aufschwung unter seiner Regierung die Laibacher Kaufmannschaft genommen, ersehen wir aus Herzog Albrechts Urkunde vom 9. November 1389, worin den Bürgern gestattet wurde, mit «Venediger Hab» (Waren) und «aller Kaufmannschaft» Handel zu treiben und diese Waren gen Wien und in alle anderen österreichischen Städte und Märkte zu führen. Zugleich befahl der Herzog dem Landeshauptmann Haug von Tybein (Duino), den Bauern die zum Schaden der Bürger betriebene Handelsschaft zu verwehren. Krain erfreute sich unter Herzog Albrechts Regierung nicht allein materiellen Wohlseins (besondere Wohlfeilheit der Lebensmittel wird aus dem Jahre 1387 berichtet, so kosteten 14 Eier einen Soldo, ein Huhn zwei Soldi), sondern auch geistigen Fortschritts. *Stein* hatte feine Schule, ja sogar der kleine Markt *Reifnitz*. Dafs auch für die höhere Bildung der Landesföhne geforgt war, zeigt schon die Erwähnung eines *Leonardus de Carniola* aus dem Augustinerorden, Doctors der Theologie, der um 1388 als Facultätsprofessor an der *Wiener Universität* wirkte.

Nach Albrechts III. Tode fiel durch den Vertrag von Hollenburg (22. November 1395) dem Herzog *Wilhelm* mit den übrigen Ländern außer Österreich auch Krain zu. Der Herzog scheint um Allerheiligen 1396 in Laibach die Huldigung entgegengenommen zu haben, er bestätigte hier am Sonntag nach Allerheiligen dem Deutschen Orden feine Freiheiten. Der Bürgerschaft von Laibach erwies der Herzog nicht mindere Gnade, als feine Vorfahren. Er schützte ihre selbständige Gerichtsbarkeit und ihre



Beholzungsrechte in den benachbarten Forsten. Der Geistlichkeit in Krain bestätigte er (1399) ihre hergebrachten Freiheiten, insbesondere inbetreff der Verfügung mit geistlichen Verlässen, und dafür erbot sich der Clerus, für den Herzog, seinen Bruder und alle seine Vorvorderen und Nachkommen in der Stadt Laibach einen ewigen Jahrtag abzuhalten, am Montag oder Dienstag der Octave nach Michaelis. In Laibach war es, wo der Herrscher (1403) sein Beilager mit Johanna, Tochter Karls des Kleinen von Neapel, feierte. Im Jahre 1405 verweilte auch Herzog Ernst als Mitregent in Laibach. Am 15. Juli 1406 starb Herzog Wilhelm, ein gütiger Herr seiner Lande. Die herzoglichen Brüder *Leopold* und *Ernst* übernahmen nach dem Schiedspruche der Stände von Österreich ob und unter der Enns die gemeinschaftliche Regierung während der Vormundschaft Albrechts. In Österreich entbrannte infolge der Zwiftigkeiten unter den herzoglichen Brüdern ein verheerender Bürgerkrieg, von welchem unser Vaterland jedoch nicht berührt wurde. Herzog Leopolds Tod (3. Juni 1411) machte diesen Wirren ein Ende. Herzog *Ernst der Eiserne* übernahm infolge Erbvergleichs mit Friedrich die Regierung Innerösterreichs. Im Jahre 1414 verweilt der neue Landesherr in Laibach, wo er die Privilegien der Cisterze Freudenthal bestätigte. Im November deselben Jahres kam er abermals nach Krain, theils um die Huldigung der Stände entgegenzunehmen, theils um seine Mutter, die auf einem Jagdschloffe bei St. Lambert nächst Sittich in stiller Zurückgezogenheit lebende Herzogin Viridis, zu besuchen.

Als im Jahre 1416 die Ungarn bis Billichgraz streiften, wurde die Stadt Laibach befestigt, und der Herzog erließ die strengsten Befehle an den Landeshauptmann, die in der Stadt anfässigen Edelleute hiebei zur Mitwirkung zu

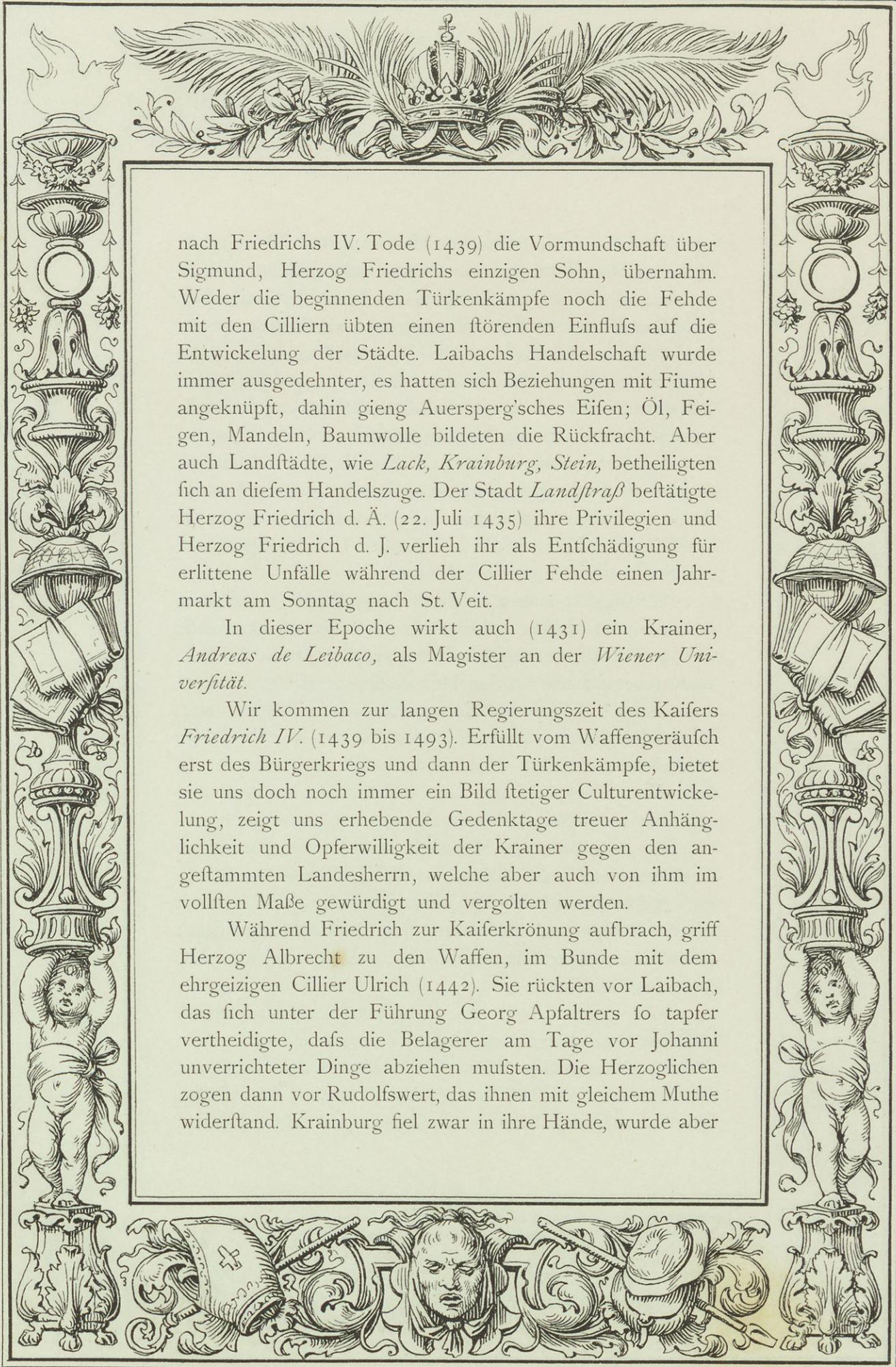


verhalten, sowie an Prälaten, Klöster, Pfarrer und Landleute, den Laibachern beim Baue mit Kalk- und Steinfuhr und in anderer Art hilfreiche Hand zu leisten. Am 6. Juli 1418 bestätigte er ferner der Stadt alle ihr von seinen Vorgängern verliehenen Rechte und Freiheiten. Er erwirkte den Bürgern das Recht, in *Venedig im Deutschen Kaufhause (Fondaco dei Tedeschi)* Handel zu treiben (9. Sept. 1418). Die schon unter der Herrschaft der Patriarchen bestandene *Schule bei der Pfarrkirche St. Niklas in Laibach*, welche durch der Zeiten Ungunst in Verfall gerathen sein mochte, rief Herzog Ernst im nämlichen Jahre (1418) über Ansuchen der Bürgerschaft und des Pfarrers von St. Niklas wieder ins Leben. Dieselbe dürfte mindestens ein Trivium: Grammatik (Latein), Rhetorik (Stilistik) und Dialektik (Anfangsgründe der Logik) umfassen haben, vielleicht auch Theile des sogenannten Quadriviums: Musik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie. Hiernach hätten wir in dieser Lehranstalt das *erste Gymnasium* Laibachs zu erblicken.

Aber nicht allein die Hauptstadt, sondern auch die Landstädte erfreuten sich der Fürsorge des Herzogs. Auf Ansuchen der Bürger von *Stein* wurden (3. August 1421) alle auf dem Lande neu errichteten Tafernen abgestellt und allen außer der Stadt Angefessenen unterfagt, Handel zum Nachtheile der städtischen Privilegien zu treiben. Der Stadt *Krainburg* bestätigte Herzog Ernst schon 1414 ihre Privilegien und überließ ihr 1423 die Wahl des Stadtrichters.

Am 10. Juni 1424 starb der Herzog im kräftigsten Mannesalter, ein gerechter und thatkräftiger Regent.

Herzog Ernsts Söhne, *Friedrich* und *Albrecht*, waren seine Erben. Über sie führte Friedrich IV. die Vormundschaft, bis Friedrich volljährig war (1438) und seinerseits

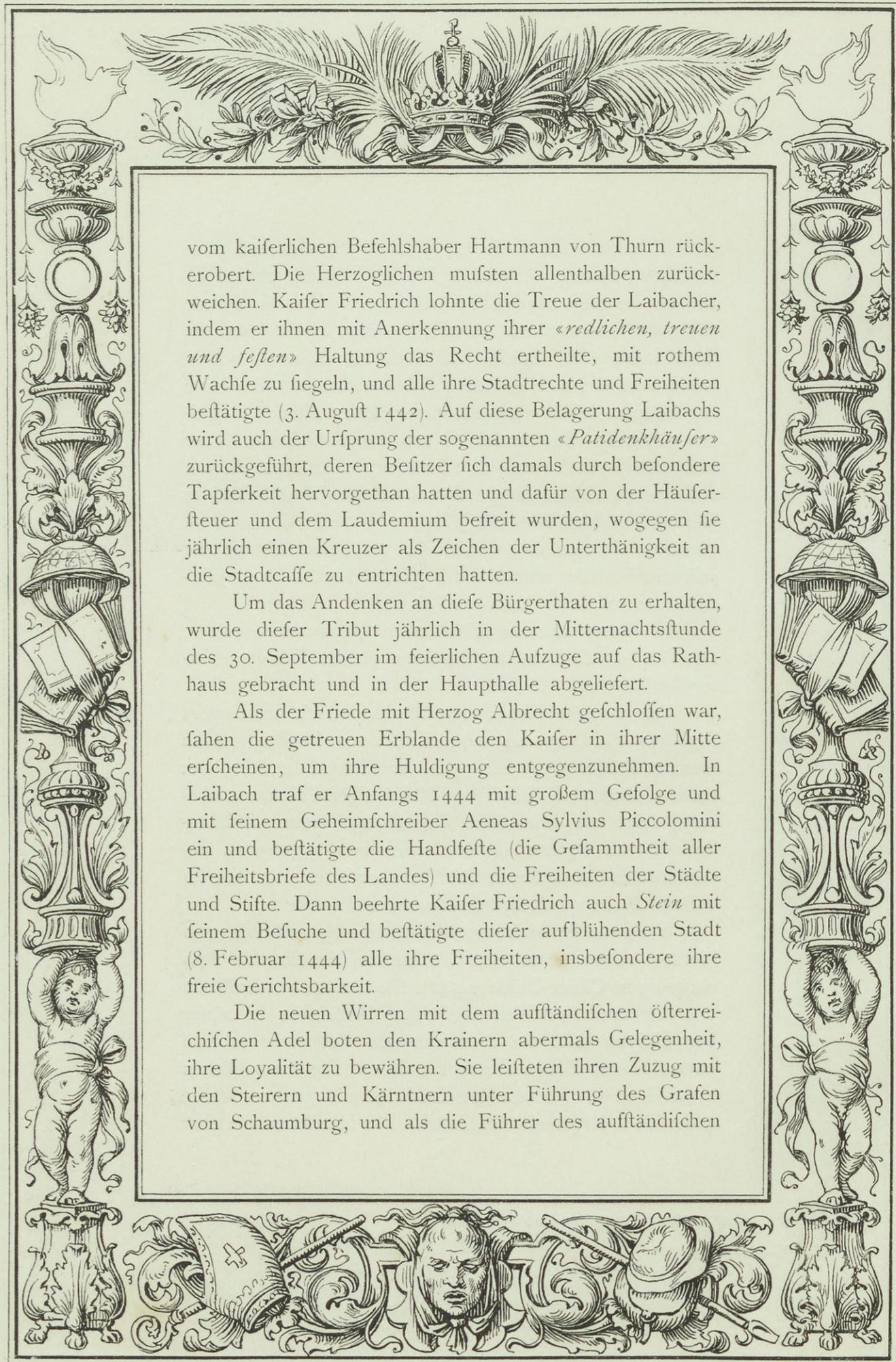


nach Friedrichs IV. Tode (1439) die Vormundschaft über Sigmund, Herzog Friedrichs einzigen Sohn, übernahm. Weder die beginnenden Türkenkämpfe noch die Fehde mit den Cilliern übten einen störenden Einfluss auf die Entwicklung der Städte. Laibachs Handelschaft wurde immer ausgedehnter, es hatten sich Beziehungen mit Fiume angeknüpft, dahin gieng Auersperg'sches Eisen; Öl, Feigen, Mandeln, Baumwolle bildeten die Rückfracht. Aber auch Landstädte, wie *Lack*, *Krainburg*, *Stein*, beteiligten sich an diesem Handelszuge. Der Stadt *Landstraß* bestätigte Herzog Friedrich d. Ä. (22. Juli 1435) ihre Privilegien und Herzog Friedrich d. J. verlieh ihr als Entschädigung für erlittene Unfälle während der Cillier Fehde einen Jahrmarkt am Sonntag nach St. Veit.

In dieser Epoche wirkt auch (1431) ein Krainer, *Andreas de Leibaco*, als Magister an der *Wiener Universität*.

Wir kommen zur langen Regierungszeit des Kaisers *Friedrich IV.* (1439 bis 1493). Erfüllt vom Waffengeräusch erst des Bürgerkriegs und dann der Türkenkämpfe, bietet sie uns doch noch immer ein Bild stetiger Culturentwicklung, zeigt uns erhebende Gedenktage treuer Anhänglichkeit und Opferwilligkeit der Krainer gegen den angestammten Landesherrn, welche aber auch von ihm im vollsten Maße gewürdigt und vergolten werden.

Während Friedrich zur Kaiserkrönung aufbrach, griff Herzog Albrecht zu den Waffen, im Bunde mit dem ehrgeizigen Cillier Ulrich (1442). Sie rückten vor Laibach, das sich unter der Führung Georg Apfaltrers so tapfer vertheidigte, daß die Belagerer am Tage vor Johanni unverrichteter Dinge abziehen mußten. Die Herzoglichen zogen dann vor Rudolfswert, das ihnen mit gleichem Muthe widerstand. Krainburg fiel zwar in ihre Hände, wurde aber

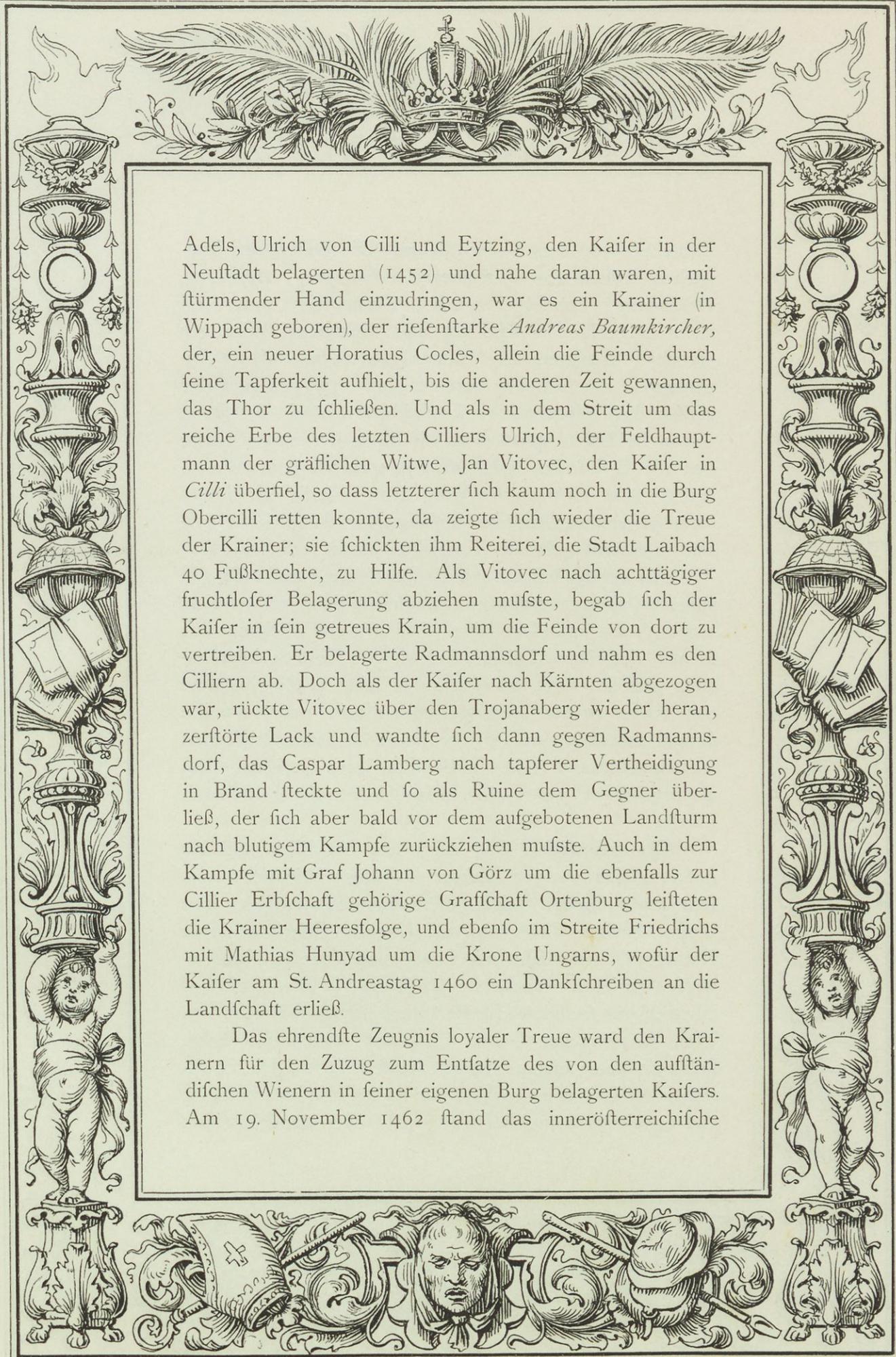


vom kaiserlichen Befehlshaber Hartmann von Thurn rückerobert. Die Herzoglichen mußten allenthalben zurückweichen. Kaiser Friedrich lohnte die Treue der Laibacher, indem er ihnen mit Anerkennung ihrer «redlichen, treuen und festen» Haltung das Recht ertheilte, mit rothem Wachse zu siegeln, und alle ihre Stadtrechte und Freiheiten bestätigte (3. August 1442). Auf diese Belagerung Laibachs wird auch der Ursprung der sogenannten «Patidenkhäuser» zurückgeführt, deren Besitzer sich damals durch besondere Tapferkeit hervorgethan hatten und dafür von der Häusersteuer und dem Laudemium befreit wurden, wogegen sie jährlich einen Kreuzer als Zeichen der Unterthänigkeit an die Stadtcasse zu entrichten hatten.

Um das Andenken an diese Bürgerthaten zu erhalten, wurde dieser Tribut jährlich in der Mitternachtsstunde des 30. September im feierlichen Aufzuge auf das Rathaus gebracht und in der Haupthalle abgeliefert.

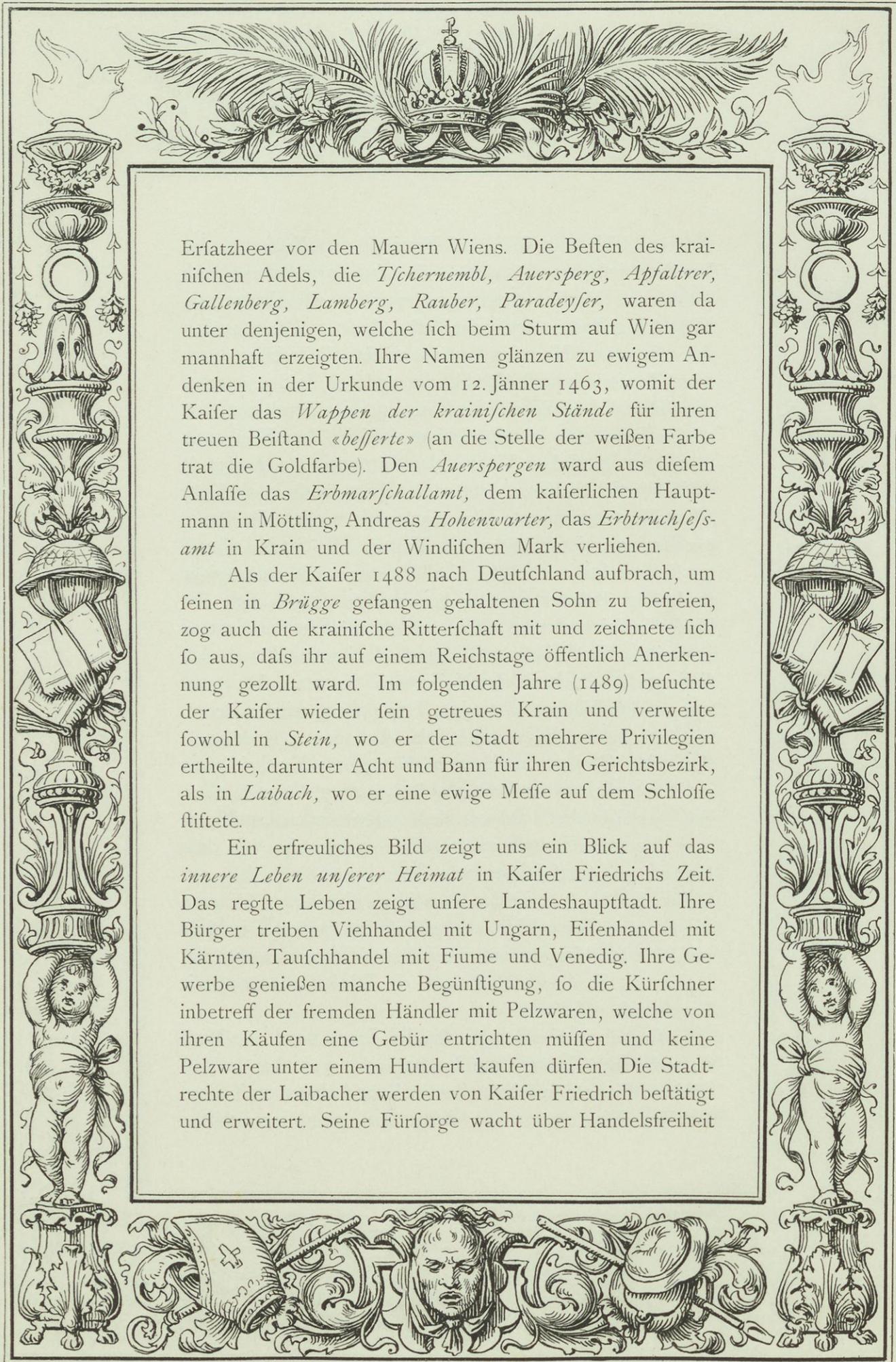
Als der Friede mit Herzog Albrecht geschlossen war, fahen die getreuen Erblände den Kaiser in ihrer Mitte erscheinen, um ihre Huldigung entgegenzunehmen. In Laibach traf er Anfangs 1444 mit großem Gefolge und mit seinem Geheimschreiber Aeneas Sylvius Piccolomini ein und bestätigte die Handfeste (die Gesammtheit aller Freiheitsbriefe des Landes) und die Freiheiten der Städte und Stifte. Dann beehrte Kaiser Friedrich auch *Stein* mit seinem Besuche und bestätigte dieser aufblühenden Stadt (8. Februar 1444) alle ihre Freiheiten, insbesondere ihre freie Gerichtsbarkeit.

Die neuen Wirren mit dem aufständischen österreichischen Adel boten den Krainern abermals Gelegenheit, ihre Loyalität zu bewähren. Sie leisteten ihren Zuzug mit den Steirern und Kärntnern unter Führung des Grafen von Schaumburg, und als die Führer des aufständischen



Adels, Ulrich von Cilli und Eytzing, den Kaiser in der Neustadt belagerten (1452) und nahe daran waren, mit stürmender Hand einzudringen, war es ein Krainer (in Wippach geboren), der riesenstarke *Andreas Baumkircher*, der, ein neuer Horatius Cocles, allein die Feinde durch seine Tapferkeit aufhielt, bis die anderen Zeit gewannen, das Thor zu schließen. Und als in dem Streit um das reiche Erbe des letzten Cilliers Ulrich, der Feldhauptmann der gräflichen Witwe, Jan Vitovec, den Kaiser in *Cilli* überfiel, so dass letzterer sich kaum noch in die Burg Obercilli retten konnte, da zeigte sich wieder die Treue der Krainer; sie schickten ihm Reiterei, die Stadt Laibach 40 Fußknechte, zu Hilfe. Als Vitovec nach achttägiger fruchtloser Belagerung abziehen mußte, begab sich der Kaiser in sein getreues Krain, um die Feinde von dort zu vertreiben. Er belagerte Radmannsdorf und nahm es den Cilliern ab. Doch als der Kaiser nach Kärnten abgezogen war, rückte Vitovec über den Trojanaberg wieder heran, zerstörte Lack und wandte sich dann gegen Radmannsdorf, das Caspar Lamberg nach tapferer Vertheidigung in Brand steckte und so als Ruine dem Gegner überließ, der sich aber bald vor dem aufgebotenen Landsturm nach blutigem Kampfe zurückziehen mußte. Auch in dem Kampfe mit Graf Johann von Görz um die ebenfalls zur Cillier Erbschaft gehörige Grafschaft Ortenburg leisteten die Krainer Heeresfolge, und ebenso im Streite Friedrichs mit Mathias Hunyad um die Krone Ungarns, wofür der Kaiser am St. Andreastag 1460 ein Dankschreiben an die Landschaft erließ.

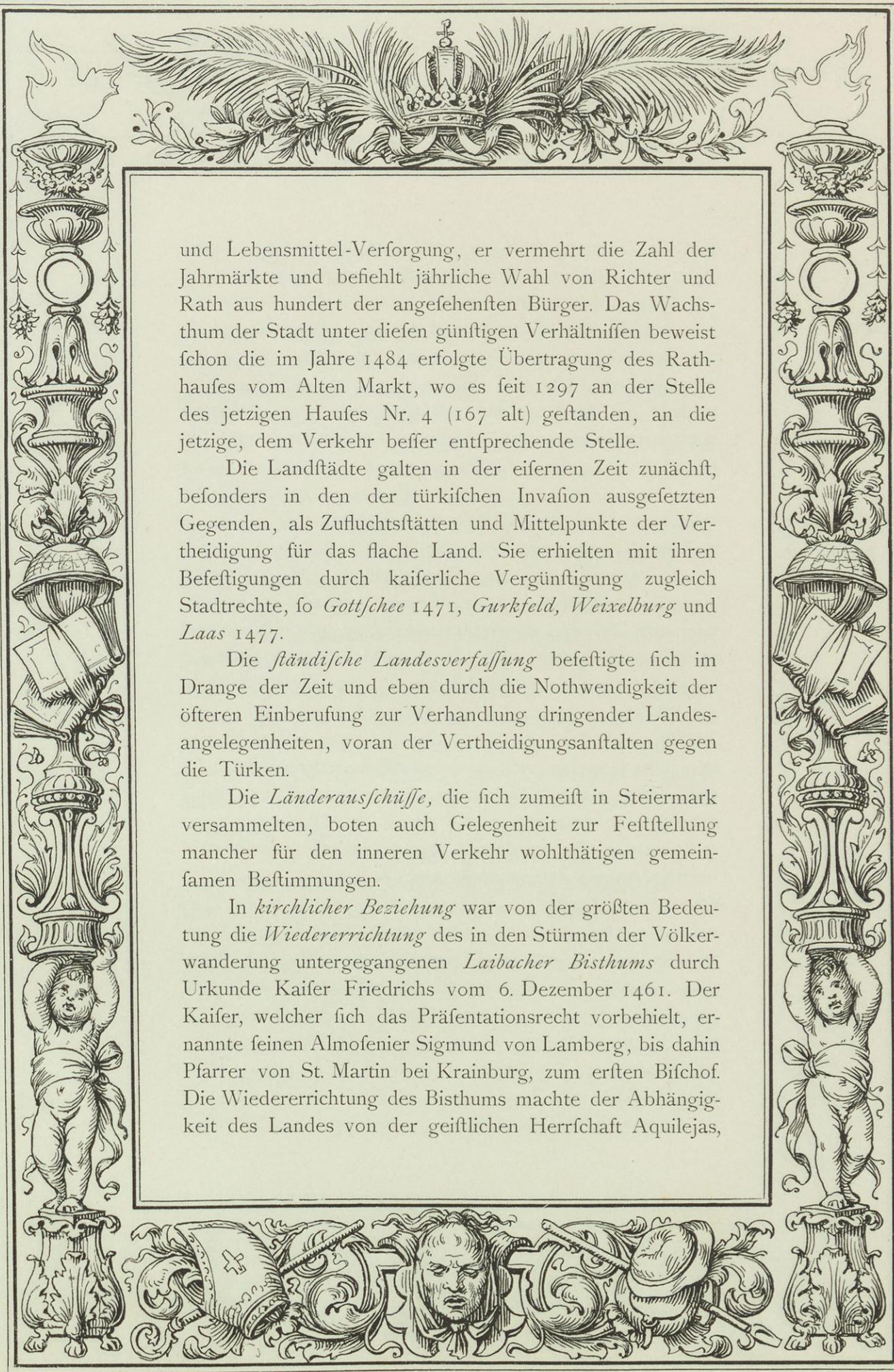
Das ehrendste Zeugnis loyaler Treue ward den Krai-  
nern für den Zuzug zum Entsätze des von den aufstän-  
dischen Wienern in seiner eigenen Burg belagerten Kaisers.  
Am 19. November 1462 stand das innerösterreichische



Erfatzheer vor den Mauern Wiens. Die Besten des krainischen Adels, die *Tschernembl*, *Auersperg*, *Apfaltrer*, *Gallenberg*, *Lamberg*, *Rauber*, *Paradeyser*, waren da unter denjenigen, welche sich beim Sturm auf Wien gar mannhaft erzeigten. Ihre Namen glänzen zu ewigem Andenken in der Urkunde vom 12. Jänner 1463, womit der Kaiser das *Wappen der krainischen Stände* für ihren treuen Beistand «*besserte*» (an die Stelle der weißen Farbe trat die Goldfarbe). Den *Auerspergen* ward aus diesem Anlasse das *Erbmarschallamt*, dem kaiserlichen Hauptmann in Möttling, *Andreas Hohenwarter*, das *Erbtruchsefsamt* in Krain und der Windischen Mark verliehen.

Als der Kaiser 1488 nach Deutschland aufbrach, um seinen in *Brügge* gefangen gehaltenen Sohn zu befreien, zog auch die krainische Ritterschaft mit und zeichnete sich so aus, daß ihr auf einem Reichstage öffentlich Anerkennung gezollt ward. Im folgenden Jahre (1489) besuchte der Kaiser wieder sein getreues Krain und verweilte sowohl in *Stein*, wo er der Stadt mehrere Privilegien ertheilte, darunter Acht und Bann für ihren Gerichtsbezirk, als in *Laibach*, wo er eine ewige Messe auf dem Schlosse stiftete.

Ein erfreuliches Bild zeigt uns ein Blick auf das *innere Leben unserer Heimat* in Kaiser Friedrichs Zeit. Das regste Leben zeigt unsere Landeshauptstadt. Ihre Bürger treiben Viehhandel mit Ungarn, Eisenhandel mit Kärnten, Tauschhandel mit Fiume und Venedig. Ihre Gewerbe genießen manche Begünstigung, so die Kürschner inbetreff der fremden Händler mit Pelzwaren, welche von ihren Käufen eine Gebühr entrichten müssen und keine Pelzware unter einem Hundert kaufen dürfen. Die Stadtrechte der Laibacher werden von Kaiser Friedrich bestätigt und erweitert. Seine Fürsorge wacht über Handelsfreiheit



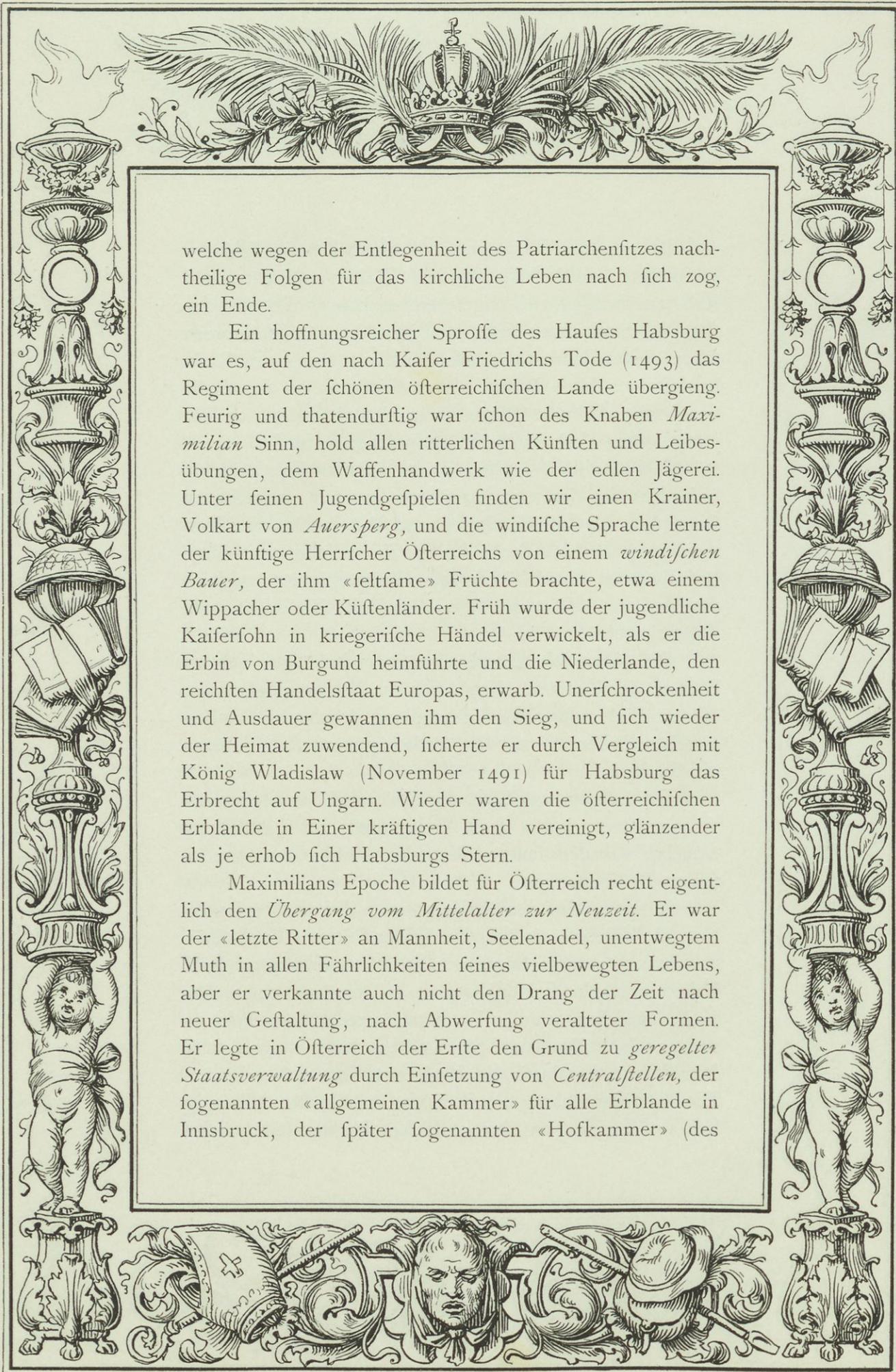
und Lebensmittel-Verforgung, er vermehrt die Zahl der Jahrmärkte und befiehlt jährliche Wahl von Richter und Rath aus hundert der angefehensten Bürger. Das Wachstum der Stadt unter diesen günstigen Verhältnissen beweist schon die im Jahre 1484 erfolgte Übertragung des Rathhauses vom Alten Markt, wo es seit 1297 an der Stelle des jetzigen Hauses Nr. 4 (167 alt) gestanden, an die jetzige, dem Verkehr besser entsprechende Stelle.

Die Landstädte galten in der eisernen Zeit zunächst, besonders in den der türkischen Invasion ausgesetzten Gegenden, als Zufluchtsstätten und Mittelpunkte der Vertheidigung für das flache Land. Sie erhielten mit ihren Befestigungen durch kaiserliche Vergünstigung zugleich Stadtrechte, so *Gottschee* 1471, *Gurkfeld*, *Weixelburg* und *Laas* 1477.

Die *ständische Landesverfassung* befestigte sich im Drange der Zeit und eben durch die Nothwendigkeit der öfteren Einberufung zur Verhandlung dringender Landesangelegenheiten, voran der Vertheidigungsanstalten gegen die Türken.

Die *Länderausschüsse*, die sich zumeist in Steiermark versammelten, boten auch Gelegenheit zur Feststellung mancher für den inneren Verkehr wohlthätigen gemeinsamen Bestimmungen.

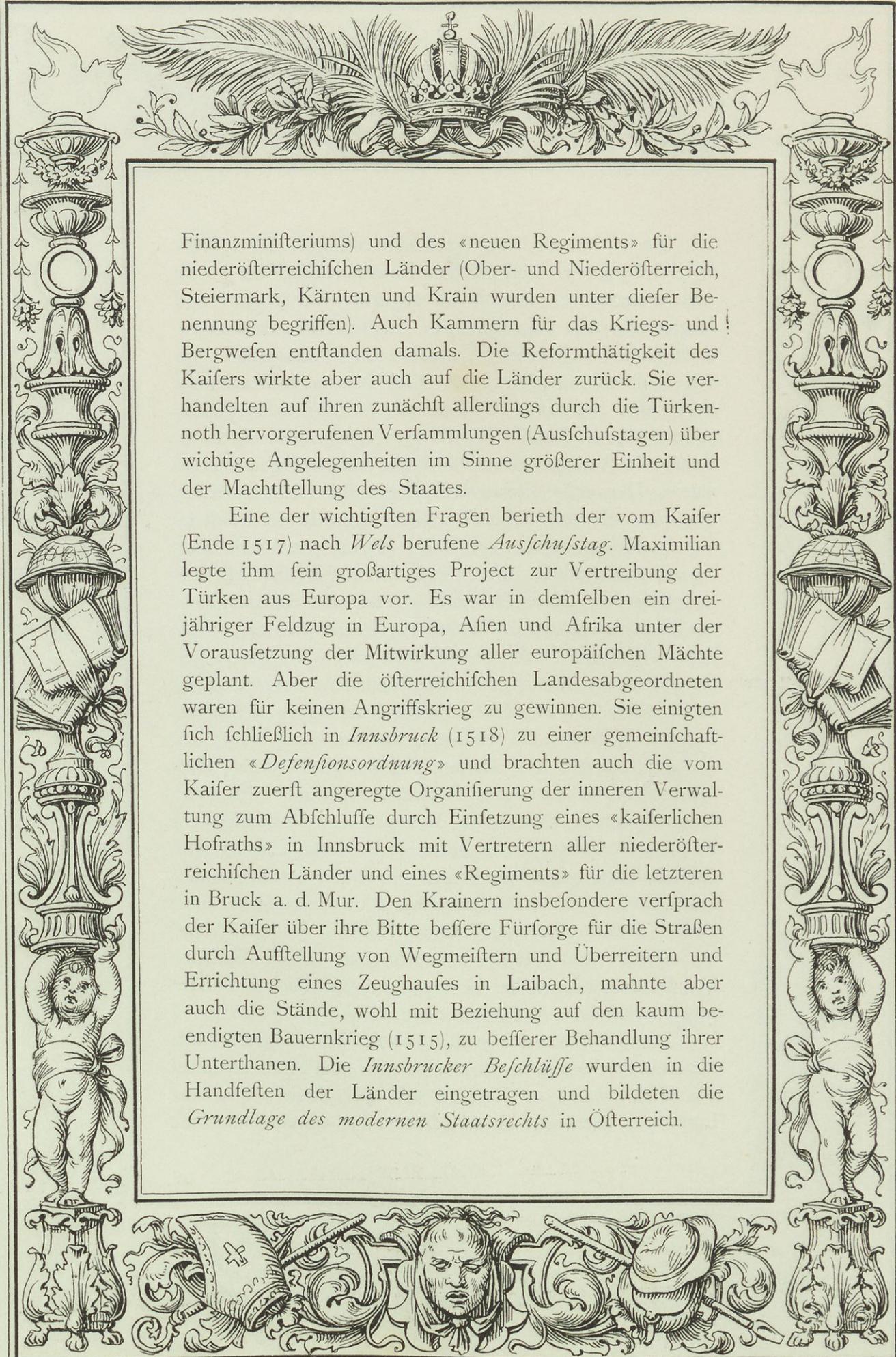
In *kirchlicher Beziehung* war von der größten Bedeutung die *Wiedererrichtung* des in den Stürmen der Völkerwanderung untergegangenen *Laibacher Bisthums* durch Urkunde Kaiser Friedrichs vom 6. Dezember 1461. Der Kaiser, welcher sich das Präsentationsrecht vorbehielt, ernannte seinen Almosenier Sigmund von Lamberg, bis dahin Pfarrer von St. Martin bei Krainburg, zum ersten Bischof. Die Wiedererrichtung des Bisthums machte der Abhängigkeit des Landes von der geistlichen Herrschaft Aquilejas,



welche wegen der Entlegenheit des Patriarchensitzes nachtheilige Folgen für das kirchliche Leben nach sich zog, ein Ende.

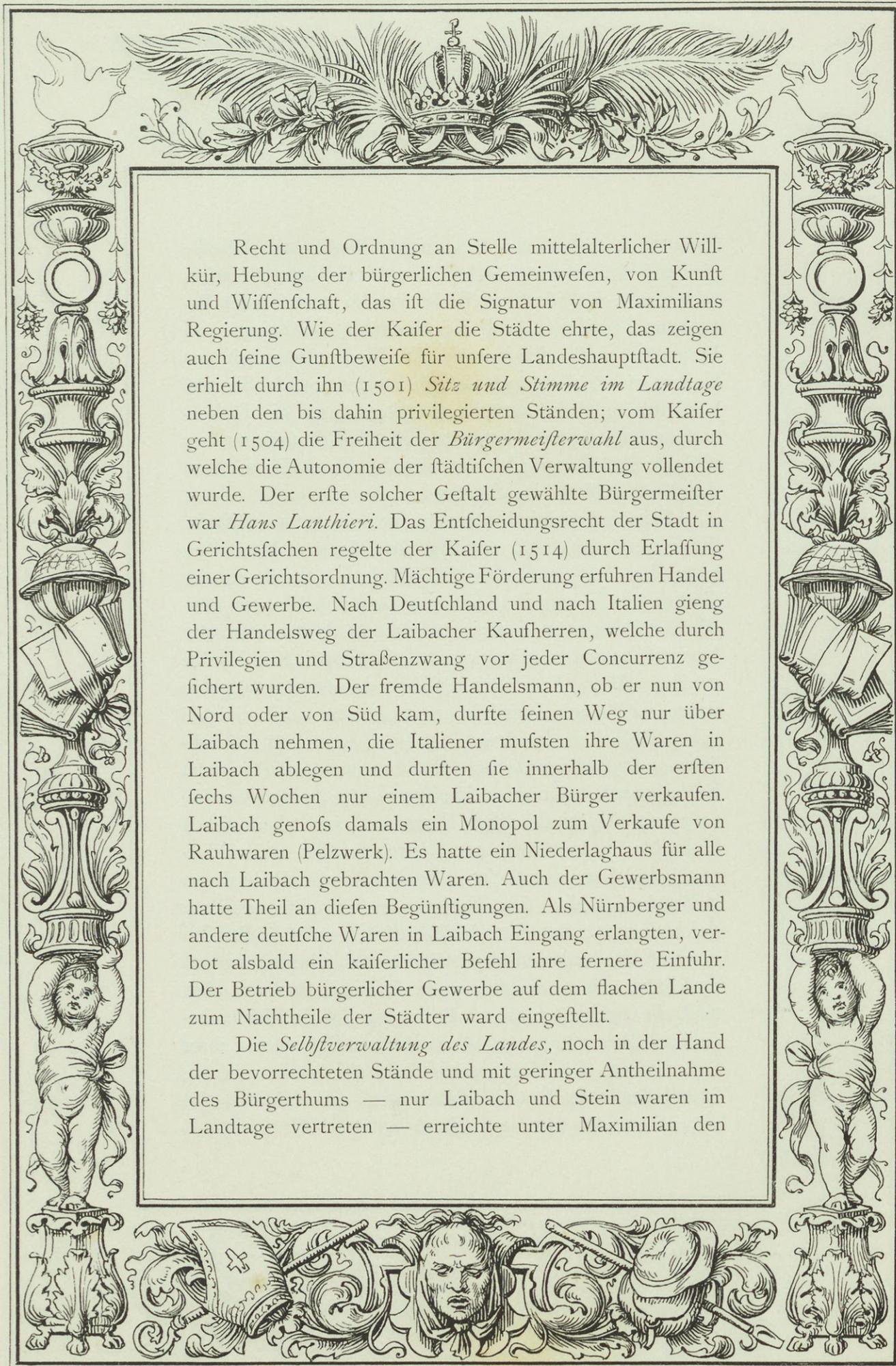
Ein hoffnungsreicher Sproffe des Hauses Habsburg war es, auf den nach Kaiser Friedrichs Tode (1493) das Regiment der schönen österreichischen Lande überging. Feurig und thatendurstig war schon des Knaben *Maximilian* Sinn, hold allen ritterlichen Künsten und Leibesübungen, dem Waffenhandwerk wie der edlen Jägerei. Unter feinen Jugendgespielen finden wir einen Krainer, Volkart von *Auersperg*, und die windische Sprache lernte der künftige Herrscher Österreichs von einem *windischen Bauer*, der ihm «seltsame» Früchte brachte, etwa einem Wippacher oder Küstenländer. Früh wurde der jugendliche Kaiserfohn in kriegerische Händel verwickelt, als er die Erbin von Burgund heimführte und die Niederlande, den reichsten Handelsstaat Europas, erwarb. Unerfrockenheit und Ausdauer gewannen ihm den Sieg, und sich wieder der Heimat zuwendend, sicherte er durch Vergleich mit König Wladislaw (November 1491) für Habsburg das Erbrecht auf Ungarn. Wieder waren die österreichischen Erblande in Einer kräftigen Hand vereinigt, glänzender als je erhob sich Habsburgs Stern.

Maximilians Epoche bildet für Österreich recht eigentlich den *Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*. Er war der «letzte Ritter» an Mannheit, Seelenadel, unentwegtem Muth in allen Fährlichkeiten seines vielbewegten Lebens, aber er verkannte auch nicht den Drang der Zeit nach neuer Gestaltung, nach Abwerfung veralteter Formen. Er legte in Österreich der Erste den Grund zu *geregelter Staatsverwaltung* durch Einsetzung von *Centralstellen*, der sogenannten «allgemeinen Kammer» für alle Erblande in Innsbruck, der später sogenannten «Hofkammer» (des



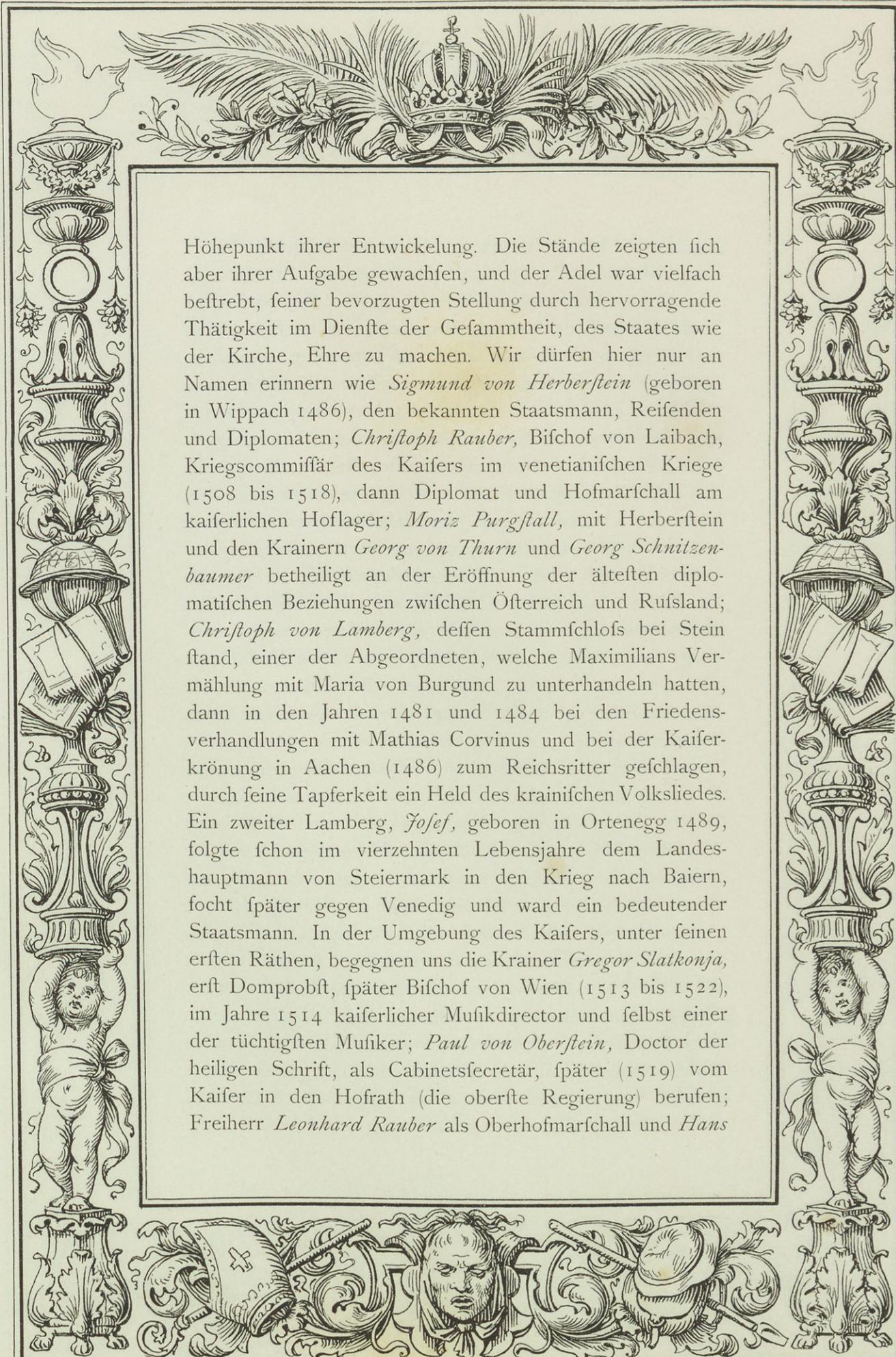
Finanzministeriums) und des «neuen Regiments» für die niederösterreichischen Länder (Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain wurden unter dieser Benennung begriffen). Auch Kammern für das Kriegs- und Bergwesen entstanden damals. Die Reformthätigkeit des Kaisers wirkte aber auch auf die Länder zurück. Sie verhandelten auf ihren zunächst allerdings durch die Türkennoth hervorgerufenen Versammlungen (Auschuftagen) über wichtige Angelegenheiten im Sinne größerer Einheit und der Machtstellung des Staates.

Eine der wichtigsten Fragen berieth der vom Kaiser (Ende 1517) nach *Wels* berufene *Auschuftag*. Maximilian legte ihm sein großartiges Project zur Vertreibung der Türken aus Europa vor. Es war in demselben ein dreijähriger Feldzug in Europa, Asien und Afrika unter der Voraussetzung der Mitwirkung aller europäischen Mächte geplant. Aber die österreichischen Landesabgeordneten waren für keinen Angriffskrieg zu gewinnen. Sie einigten sich schließlich in *Innsbruck* (1518) zu einer gemeinschaftlichen «*Defensionsordnung*» und brachten auch die vom Kaiser zuerst angeregte Organisierung der inneren Verwaltung zum Abschlusse durch Einsetzung eines «kaiserlichen Hofraths» in Innsbruck mit Vertretern aller niederösterreichischen Länder und eines «Regiments» für die letzteren in Bruck a. d. Mur. Den Krainern insbesondere versprach der Kaiser über ihre Bitte bessere Fürsorge für die Straßen durch Aufstellung von Wegmeistern und Überreitern und Errichtung eines Zeughauses in Laibach, mahnte aber auch die Stände, wohl mit Beziehung auf den kaum beendigten Bauernkrieg (1515), zu besserer Behandlung ihrer Unterthanen. Die *Innsbrucker Beschlüsse* wurden in die Handfesten der Länder eingetragen und bildeten die *Grundlage des modernen Staatsrechts* in Österreich.

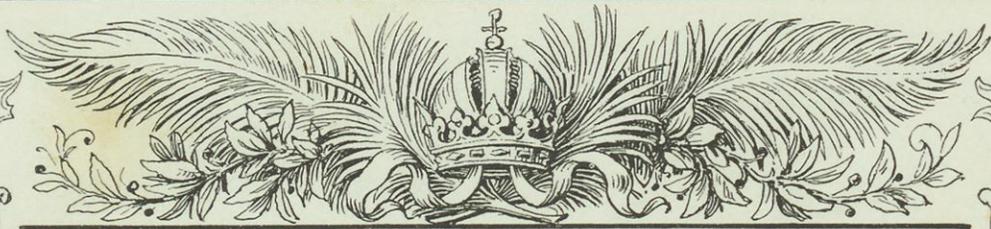


Recht und Ordnung an Stelle mittelalterlicher Willkür, Hebung der bürgerlichen Gemeinwesen, von Kunst und Wissenschaft, das ist die Signatur von Maximilians Regierung. Wie der Kaiser die Städte ehrte, das zeigen auch seine Gunstbeweise für unsere Landeshauptstadt. Sie erhielt durch ihn (1501) *Sitz und Stimme im Landtage* neben den bis dahin privilegierten Ständen; vom Kaiser geht (1504) die Freiheit der *Bürgermeisterwahl* aus, durch welche die Autonomie der städtischen Verwaltung vollendet wurde. Der erste solcher Gestalt gewählte Bürgermeister war *Hans Lanthieri*. Das Entscheidungsrecht der Stadt in Gerichtsfachen regelte der Kaiser (1514) durch Erlassung einer Gerichtsordnung. Mächtige Förderung erfuhren Handel und Gewerbe. Nach Deutschland und nach Italien gieng der Handelsweg der Laibacher Kaufherren, welche durch Privilegien und Straßenzwang vor jeder Concurrenz gesichert wurden. Der fremde Handelsmann, ob er nun von Nord oder von Süd kam, durfte seinen Weg nur über Laibach nehmen, die Italiener mußten ihre Waren in Laibach ablegen und durften sie innerhalb der ersten sechs Wochen nur einem Laibacher Bürger verkaufen. Laibach genoß damals ein Monopol zum Verkaufe von Rohwaren (Pelzwerk). Es hatte ein Niederlaghaus für alle nach Laibach gebrachten Waren. Auch der Gewerbsmann hatte Theil an diesen Begünstigungen. Als Nürnberger und andere deutsche Waren in Laibach Eingang erlangten, verbot alsbald ein kaiserlicher Befehl ihre fernere Einfuhr. Der Betrieb bürgerlicher Gewerbe auf dem flachen Lande zum Nachtheile der Städter ward eingestellt.

Die *Selbstverwaltung des Landes*, noch in der Hand der bevorrechteten Stände und mit geringer Antheilnahme des Bürgerthums — nur Laibach und Stein waren im Landtage vertreten — erreichte unter Maximilian den



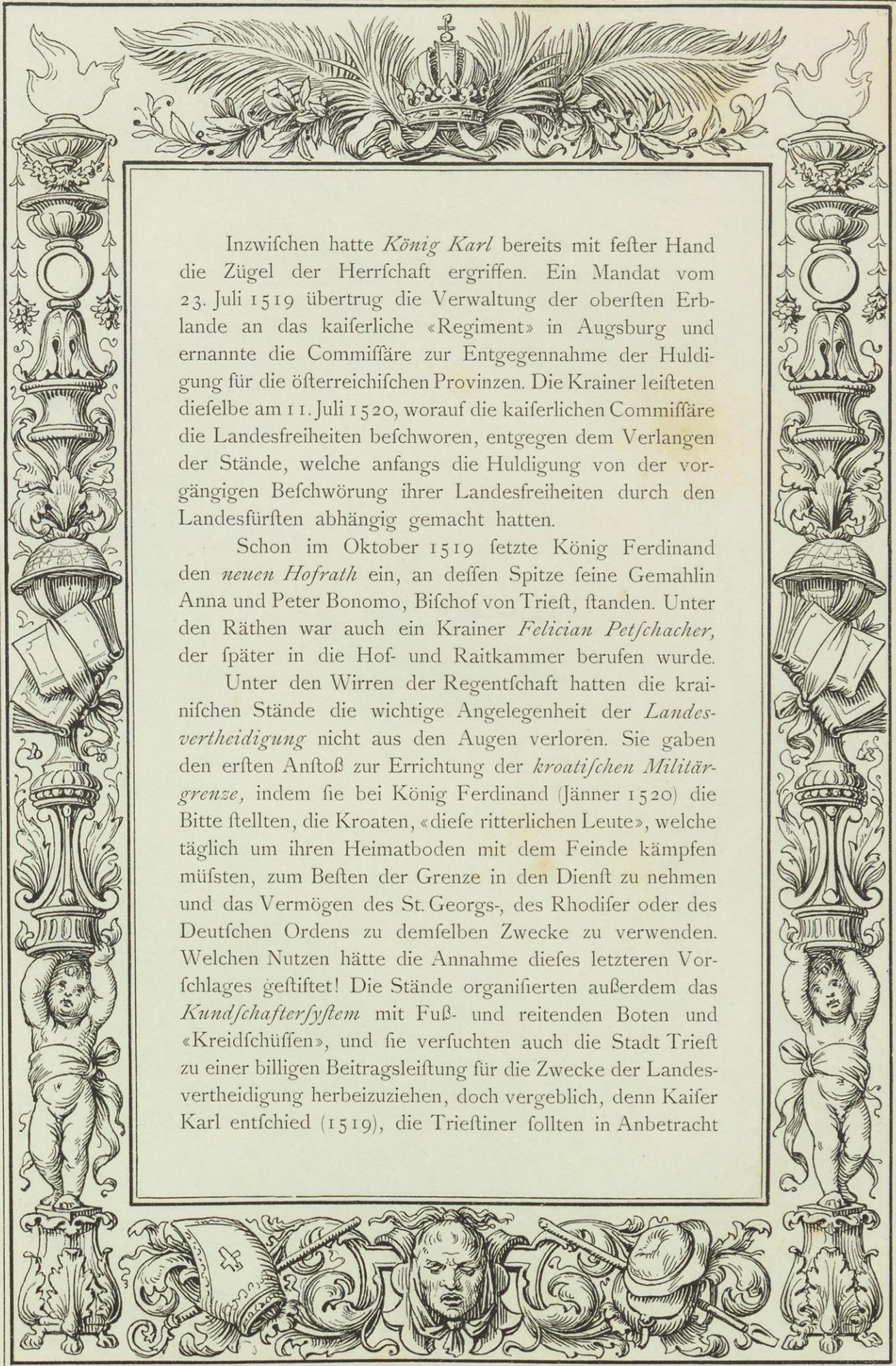
Höhepunkt ihrer Entwicklung. Die Stände zeigten sich aber ihrer Aufgabe gewachsen, und der Adel war vielfach bestrebt, seiner bevorzugten Stellung durch hervorragende Thätigkeit im Dienste der Gesamtheit, des Staates wie der Kirche, Ehre zu machen. Wir dürfen hier nur an Namen erinnern wie *Sigmund von Herberstein* (geboren in Wippach 1486), den bekannten Staatsmann, Reisenden und Diplomaten; *Christoph Rauber*, Bischof von Laibach, Kriegscommissär des Kaisers im venetianischen Kriege (1508 bis 1518), dann Diplomat und Hofmarschall am kaiserlichen Hoflager; *Moriz Purgstall*, mit Herberstein und den Krainern *Georg von Thurn* und *Georg Schnitzenbauer* betheiligte an der Eröffnung der ältesten diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Rußland; *Christoph von Lamberg*, dessen Stammschloß bei Stein stand, einer der Abgeordneten, welche Maximilians Vermählung mit Maria von Burgund zu unterhandeln hatten, dann in den Jahren 1481 und 1484 bei den Friedensverhandlungen mit Mathias Corvinus und bei der Kaiserkrönung in Aachen (1486) zum Reichsritter geschlagen, durch seine Tapferkeit ein Held des krainischen Volksliedes. Ein zweiter Lamberg, *Josef*, geboren in Ortenegg 1489, folgte schon im vierzehnten Lebensjahre dem Landeshauptmann von Steiermark in den Krieg nach Baiern, focht später gegen Venedig und ward ein bedeutender Staatsmann. In der Umgebung des Kaisers, unter seinen ersten Räten, begegnen uns die Krainer *Gregor Slatkonja*, erst Domprobst, später Bischof von Wien (1513 bis 1522), im Jahre 1514 kaiserlicher Musikdirector und selbst einer der tüchtigsten Musiker; *Paul von Oberstein*, Doctor der heiligen Schrift, als Cabinetssecretär, später (1519) vom Kaiser in den Hofrath (die oberste Regierung) berufen; Freiherr *Leonhard Rauber* als Oberhofmarschall und *Hans*



*Rauber; Bernhardin von Raunach als Hofrathsmittglied und Jakob von der Durr, Hauptmann von Mitterburg.*

In den *Regentschaftswirren*, welche sich nach dem Tode Maximilians bis zum Erbsantritte seiner Enkel Karl und Ferdinand erhoben und in Beschwerden gegen die bisherige oberste Regierung (das *«alte Regiment»*) ihren Ausdruck fanden, war das Auftreten der Krainer Stände ein maßvolleres, als dies im Hauptsitze der Bewegung, in Niederösterreich, der Fall war. In den Beschwerden gegen das *«alte Regiment»* stimmten wohl alle Länder überein, aber die Krainer tasteten die Hoheitsrechte der Krone nicht an und richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Landesvertheidigung. In der Huldigungsdeputation, welche von den niederösterreichischen Landen an den spanischen Hof abgeordnet wurde, war Krain durch Trojan von Auersperg, den Ritter Jörg Schnitzenpaumer und Niklas von Thurn vertreten. Beim Empfange in Barcelona waren die Steirer die Ersten, welche sich von der compromittierenden Gemeinschaft mit den Niederösterreichern, in deren Namen Doctor Mert Siebenburger kühne, die Loyalität verletzende Worte sprach, losfagten. Ohne Zweifel schlossen sich die Krainer dieser Kundgebung an, wenigstens schrieb ihnen dies ihre Instruction vor. Am 16. Dezember hatten die Gefandten ihre Abschiedsaudienz. Trojan von Auersperg sprach im Namen der Krainer, und der König fagte zu den Gefandten: *«Ich versche mich, Ihr werdet als unsere getreuen Unterthanen bei uns verbleiben. Ich will allzeit Euer gnädiger König sein und bald zu Euch kommen.»* Trojan von Auersperg antwortete, Ihre Majestät werde stets fromme und getreue Unterthanen in diesen Landen finden. Schließlich bot der König den Gefandten die Hand, und sie wurden nach einer *«Tractation»* durch Cardinal Mola mit Geschenken entlassen.

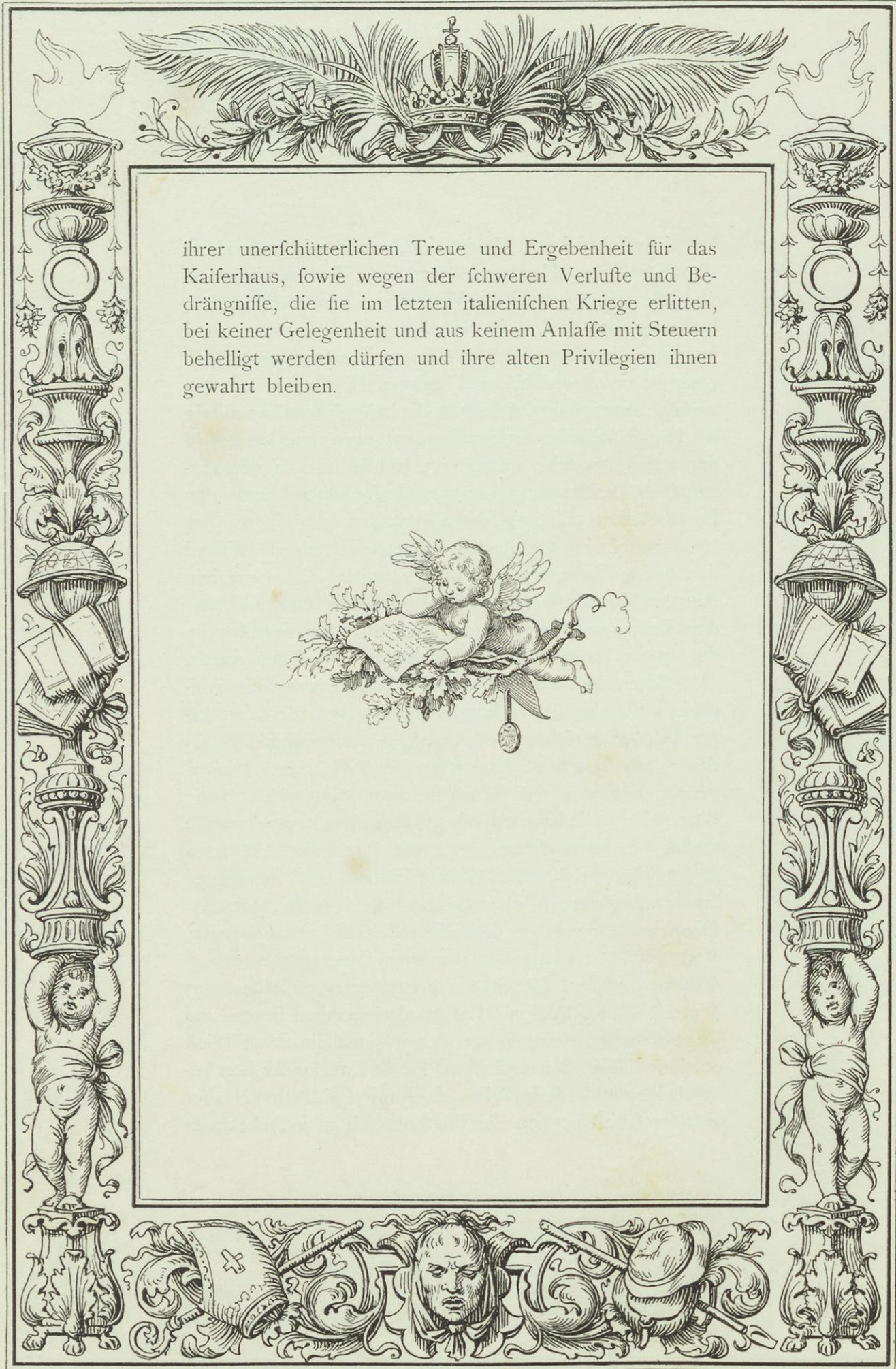




Inzwischen hatte *König Karl* bereits mit fester Hand die Zügel der Herrschaft ergriffen. Ein Mandat vom 23. Juli 1519 übertrug die Verwaltung der obersten Erblande an das kaiserliche «Regiment» in Augsburg und ernannte die Commissäre zur Entgegennahme der Huldigung für die österreichischen Provinzen. Die Krainer leisteten dieselbe am 11. Juli 1520, worauf die kaiserlichen Commissäre die Landesfreiheiten beschworen, entgegen dem Verlangen der Stände, welche anfangs die Huldigung von der vorgängigen Beschwörung ihrer Landesfreiheiten durch den Landesfürsten abhängig gemacht hatten.

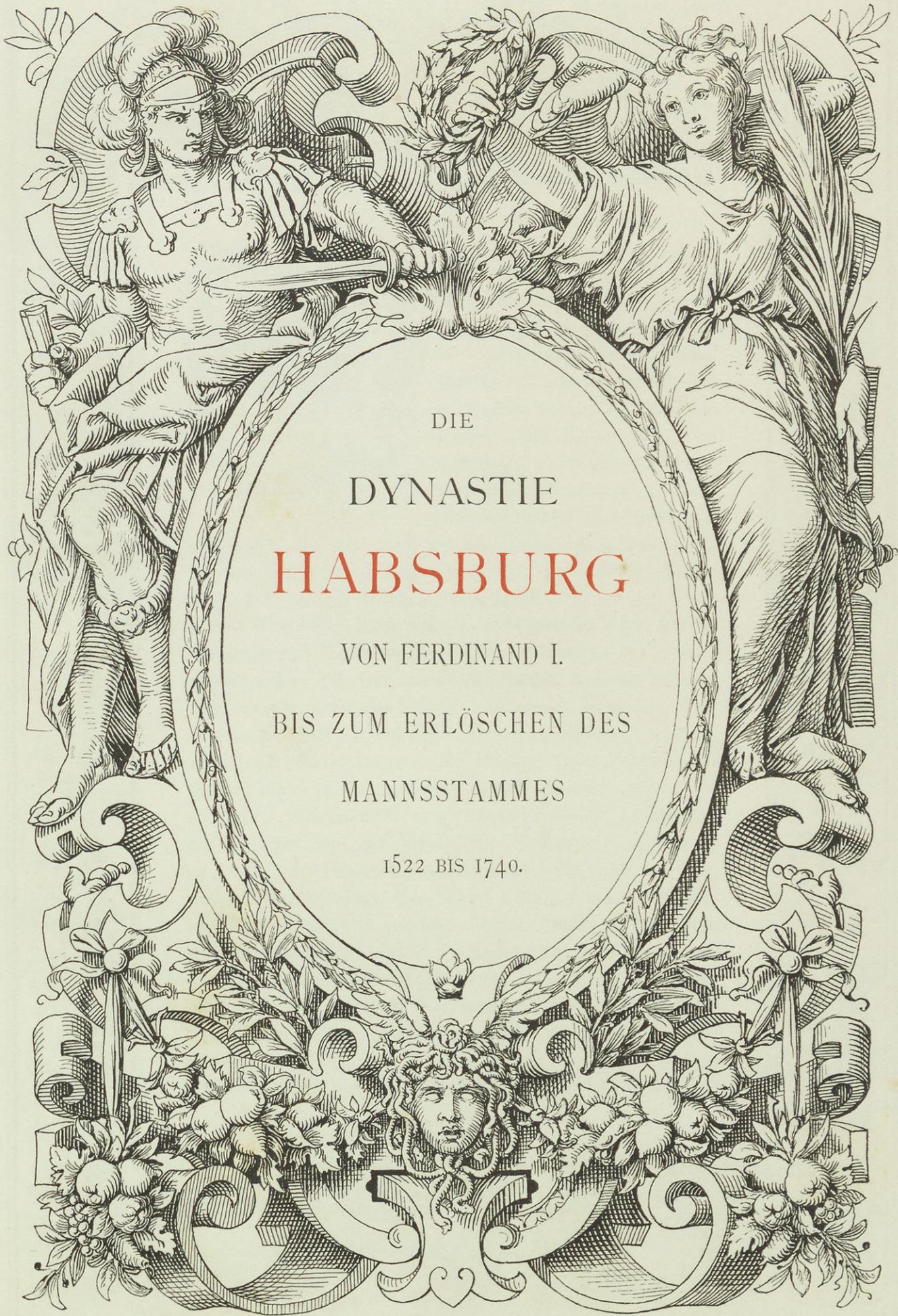
Schon im Oktober 1519 setzte König Ferdinand den *neuen Hofrath* ein, an dessen Spitze seine Gemahlin Anna und Peter Bonomo, Bischof von Triest, standen. Unter den Räthen war auch ein Krainer *Felician Petschacher*, der später in die Hof- und Raitkammer berufen wurde.

Unter den Wirren der Regentschaft hatten die krainischen Stände die wichtige Angelegenheit der *Landesvertheidigung* nicht aus den Augen verloren. Sie gaben den ersten Anstoß zur Errichtung der *kroatischen Militärgrenze*, indem sie bei König Ferdinand (Jänner 1520) die Bitte stellten, die Kroaten, «diese ritterlichen Leute», welche täglich um ihren Heimatboden mit dem Feinde kämpfen müßten, zum Besten der Grenze in den Dienst zu nehmen und das Vermögen des St. Georgs-, des Rhodiser oder des Deutschen Ordens zu demselben Zwecke zu verwenden. Welchen Nutzen hätte die Annahme dieses letzteren Vorschlages gestiftet! Die Stände organisierten außerdem das *Kundschaftersystem* mit Fuß- und reitenden Boten und «Kreidschüffen», und sie versuchten auch die Stadt Triest zu einer billigen Beitragsleistung für die Zwecke der Landesvertheidigung herbeizuziehen, doch vergeblich, denn Kaiser Karl entschied (1519), die Triestiner sollten in Anbetracht



ihrer unerschütterlichen Treue und Ergebenheit für das  
Kaiferhaus, fowie wegen der schweren Verluste und Be-  
drängnisse, die sie im letzten italienischen Kriege erlitten,  
bei keiner Gelegenheit und aus keinem Anlasse mit Steuern  
behelligt werden dürfen und ihre alten Privilegien ihnen  
gewahrt bleiben.





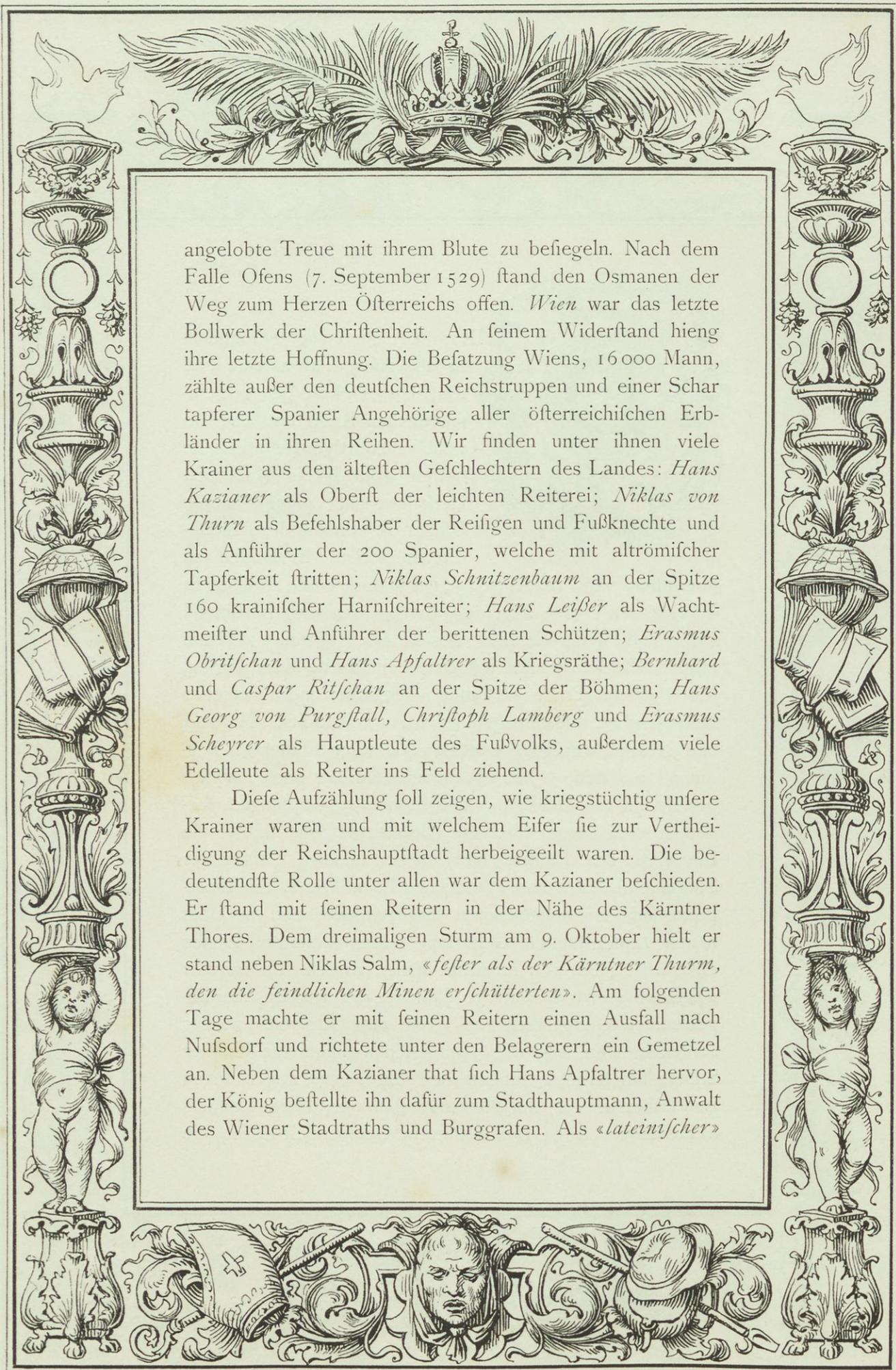
DIE  
DYNASTIE  
**HABSBURG**  
VON FERDINAND I.  
BIS ZUM ERLÖSCHEN DES  
MANNSSTAMMES  
1522 BIS 1740.





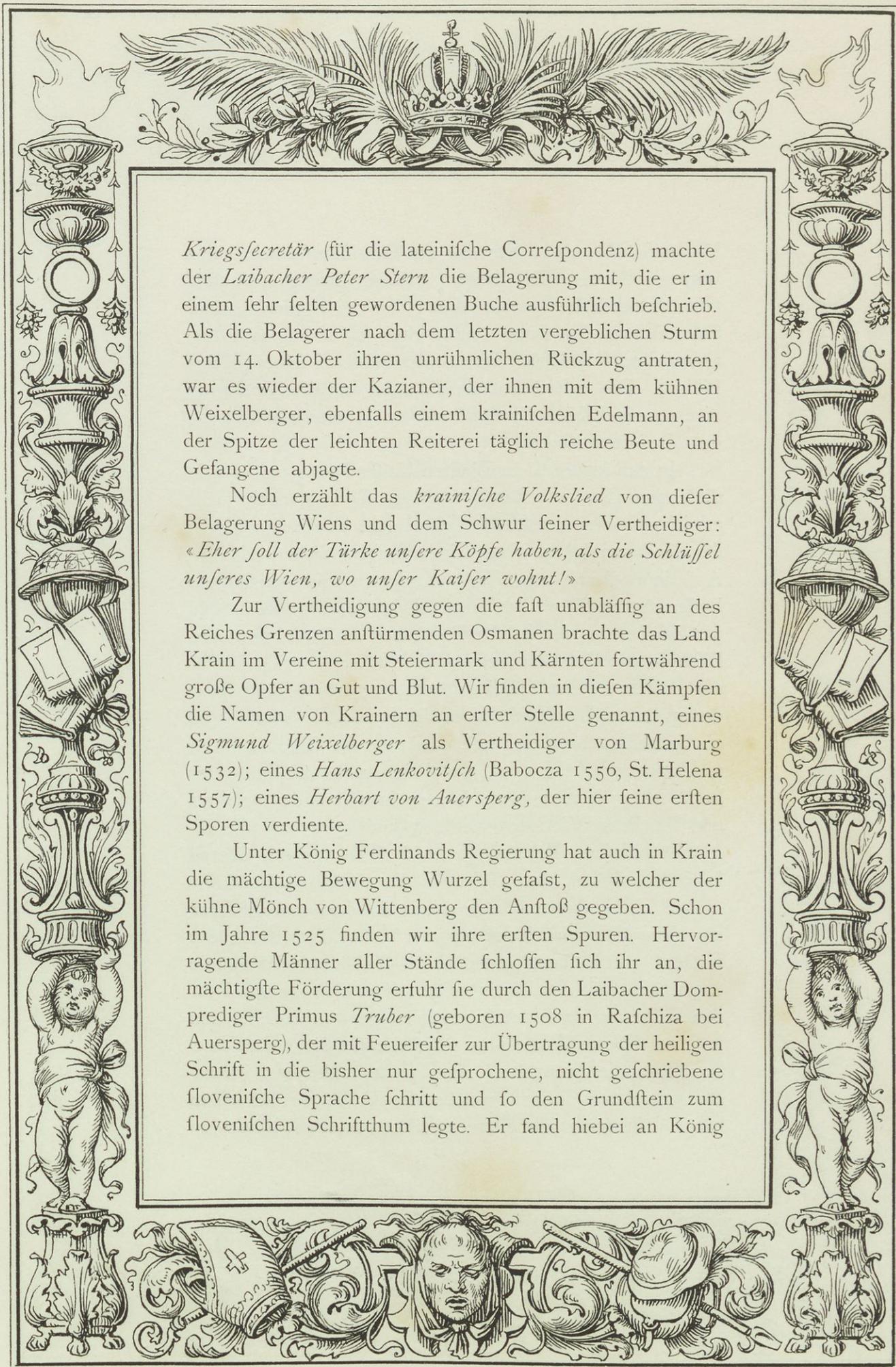
Die weite Ausdehnung der spanisch-habsburgischen Monarchie und die Schwierigkeit der gemeinschaftlichen Regierung ihrer so verschiedenartigen Bestandtheile hatten wohl König Karl den Gedanken nahe gelegt, seinem Bruder Ferdinand die deutsch-österreichischen Erbländer zu überlassen. Am 28. April 1521 schlossen beide Brüder zu Worms den *ersten Theilungsvertrag*, wornach Ferdinand Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain erhielt. Von Krain sollte jedoch die Windische Mark, Istrien, der Karst mit Triest und Fiume abgetrennt und als eigenes Staatsgebiet mit dem spanischen Antheil Italiens, Mailand und Neapel, vereinigt werden. Als aber Erzherzog Ferdinand auf den 15. Juni 1521 einen Landtag nach Laibach berief, um die Huldigung der Stände zu empfangen, forderten diese, wohl im Sinne des Erzherzogs selbst, die Integrität des Landes und damit zugleich Österreichs Stellung als See- und Handelsmacht wahrend, die Incorporierung der abgetrennten Gebietstheile, ehe sie dem neuen Landesfürsten Gehorsam leisten könnten. Dieses energische Auftreten erreichte seinen Zweck. Im *zweiten Theilungsvertrage* vom 30. Jänner 1522 wurden die abgetrennten Gebietstheile an Krain und Österreich wieder zurückgegeben, und willig huldigten nunmehr die Krainer Stände am Sonntag Jubilate des Jahres 1522 ihrem neuen Landesherrn, der am 16. November 1523 ihre Landesfreiheiten bestätigte. Bald sollten sie Gelegenheit finden, die





angelobte Treue mit ihrem Blute zu besiegeln. Nach dem Falle Ofens (7. September 1529) stand den Osmanen der Weg zum Herzen Österreichs offen. *Wien* war das letzte Bollwerk der Christenheit. An feinem Widerstand hieng ihre letzte Hoffnung. Die Besatzung Wiens, 16 000 Mann, zählte außer den deutschen Reichstruppen und einer Schar tapferer Spanier Angehörige aller österreichischen Erbländer in ihren Reihen. Wir finden unter ihnen viele Krainer aus den ältesten Geschlechtern des Landes: *Hans Kazianer* als Oberst der leichten Reiterei; *Niklas von Thurn* als Befehlshaber der Reifigen und Fußknechte und als Anführer der 200 Spanier, welche mit altrömischer Tapferkeit stritten; *Niklas Schnitzenbaum* an der Spitze 160 krainischer Harnischreiter; *Hans Leißer* als Wachtmeister und Anführer der berittenen Schützen; *Erasmus Obritschan* und *Hans Apfaltrer* als Kriegsräthe; *Bernhard* und *Caspar Ritschan* an der Spitze der Böhmen; *Hans Georg von Purgstall*, *Christoph Lamberg* und *Erasmus Scheyrer* als Hauptleute des Fußvolks, außerdem viele Edelleute als Reiter ins Feld ziehend.

Diese Aufzählung soll zeigen, wie kriegstüchtig unsere Krainer waren und mit welchem Eifer sie zur Vertheidigung der Reichshauptstadt herbeigeeilt waren. Die bedeutendste Rolle unter allen war dem Kazianer beschieden. Er stand mit seinen Reitern in der Nähe des Kärntner Thores. Dem dreimaligen Sturm am 9. Oktober hielt er stand neben Niklas Salm, «*fester als der Kärntner Thurm, den die feindlichen Minen erschütterten*». Am folgenden Tage machte er mit seinen Reitern einen Ausfall nach Nufsdorf und richtete unter den Belagerern ein Gemetzel an. Neben dem Kazianer that sich Hans Apfaltrer hervor, der König bestellte ihn dafür zum Stadthauptmann, Anwalt des Wiener Stadtraths und Burggrafen. Als «*lateinischer*»

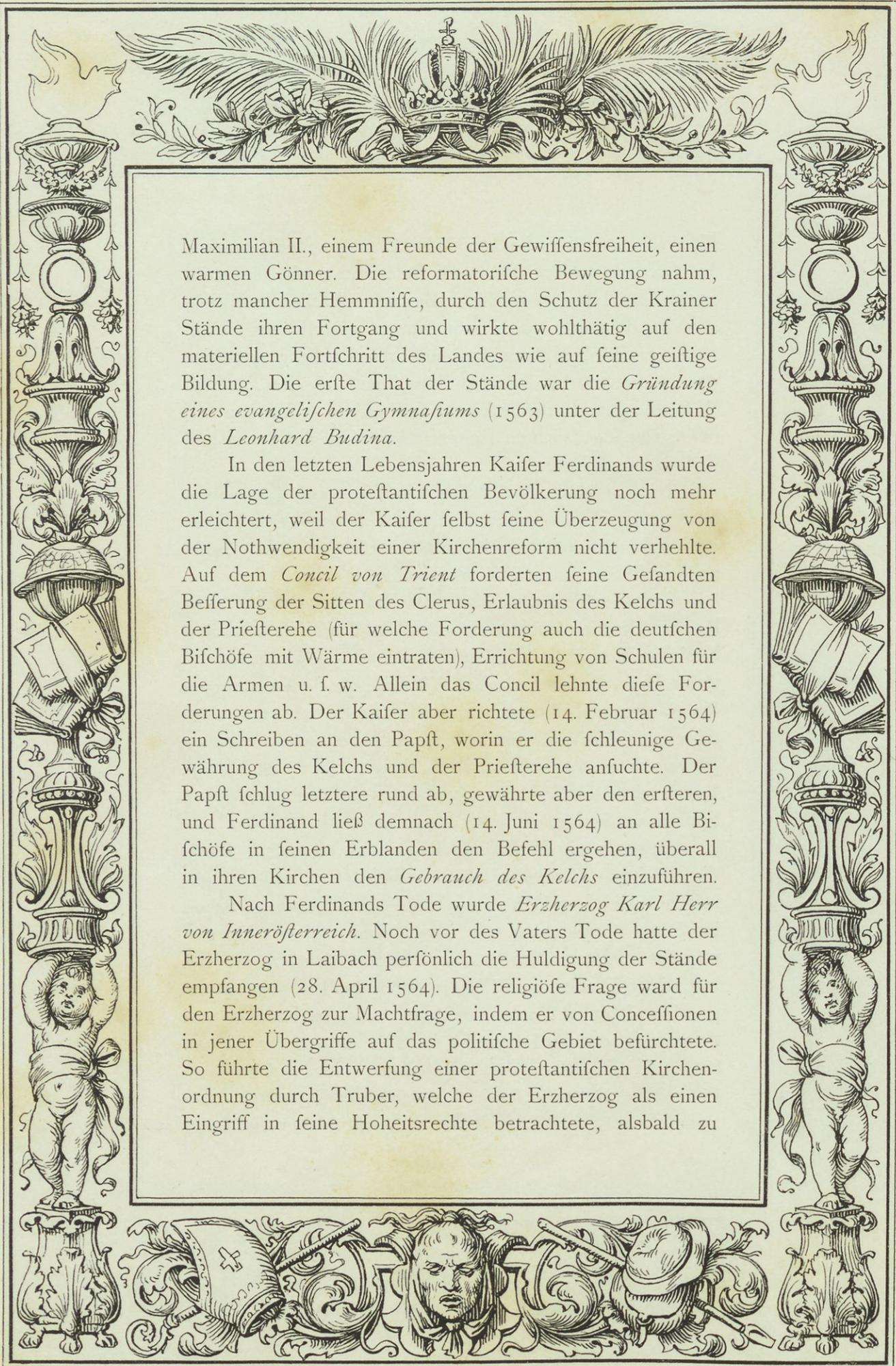


*Kriegssecretär* (für die lateinische Correspondenz) machte der *Laibacher Peter Stern* die Belagerung mit, die er in einem sehr selten gewordenen Buche ausführlich beschrieb. Als die Belagerer nach dem letzten vergeblichen Sturm vom 14. Oktober ihren unrühmlichen Rückzug antraten, war es wieder der Kazianer, der ihnen mit dem kühnen Weixelberger, ebenfalls einem krainischen Edelmann, an der Spitze der leichten Reiterei täglich reiche Beute und Gefangene abjagte.

Noch erzählt das *krainische Volkslied* von dieser Belagerung Wiens und dem Schwur seiner Vertheidiger: «*Eher soll der Türke unsere Köpfe haben, als die Schlüssel unseres Wien, wo unser Kaiser wohnt!*»

Zur Vertheidigung gegen die fast unablässig an des Reiches Grenzen anstürmenden Osmanen brachte das Land Krain im Vereine mit Steiermark und Kärnten fortwährend große Opfer an Gut und Blut. Wir finden in diesen Kämpfen die Namen von Krainern an erster Stelle genannt, eines *Sigmund Weixelberger* als Vertheidiger von Marburg (1532); eines *Hans Lenkovitsch* (Babocza 1556, St. Helena 1557); eines *Herbart von Auersperg*, der hier seine ersten Sporen verdiente.

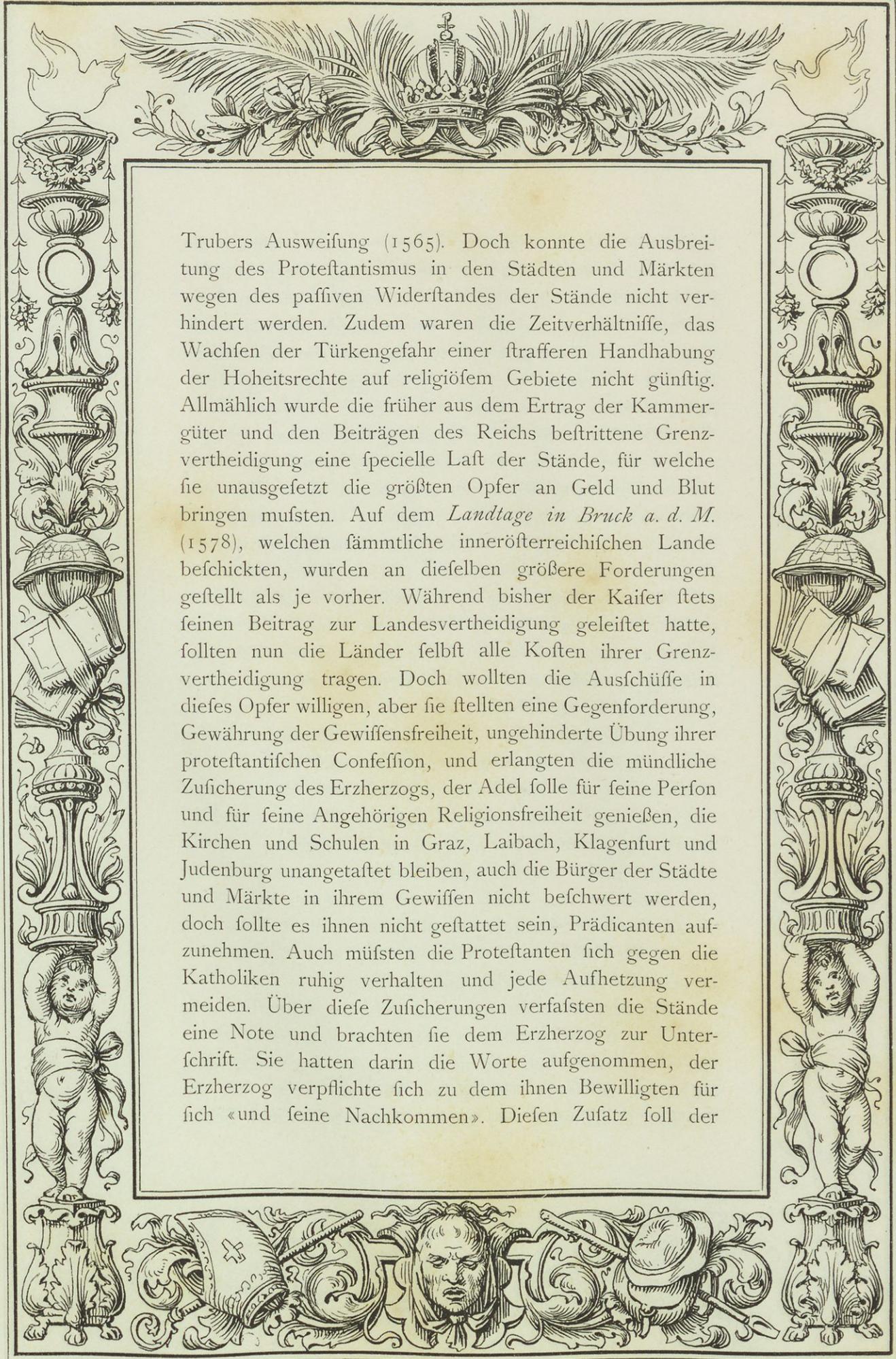
Unter König Ferdinands Regierung hat auch in Krain die mächtige Bewegung Wurzel gefasst, zu welcher der kühne Mönch von Wittenberg den Anstoß gegeben. Schon im Jahre 1525 finden wir ihre ersten Spuren. Hervorragende Männer aller Stände schlossen sich ihr an, die mächtigste Förderung erfuhr sie durch den Laibacher Domprediger Primus *Truber* (geboren 1508 in Raschiza bei Auersperg), der mit Feuereifer zur Übertragung der heiligen Schrift in die bisher nur gesprochene, nicht geschriebene flovenische Sprache schritt und so den Grundstein zum flovenischen Schriftthum legte. Er fand hiebei an König



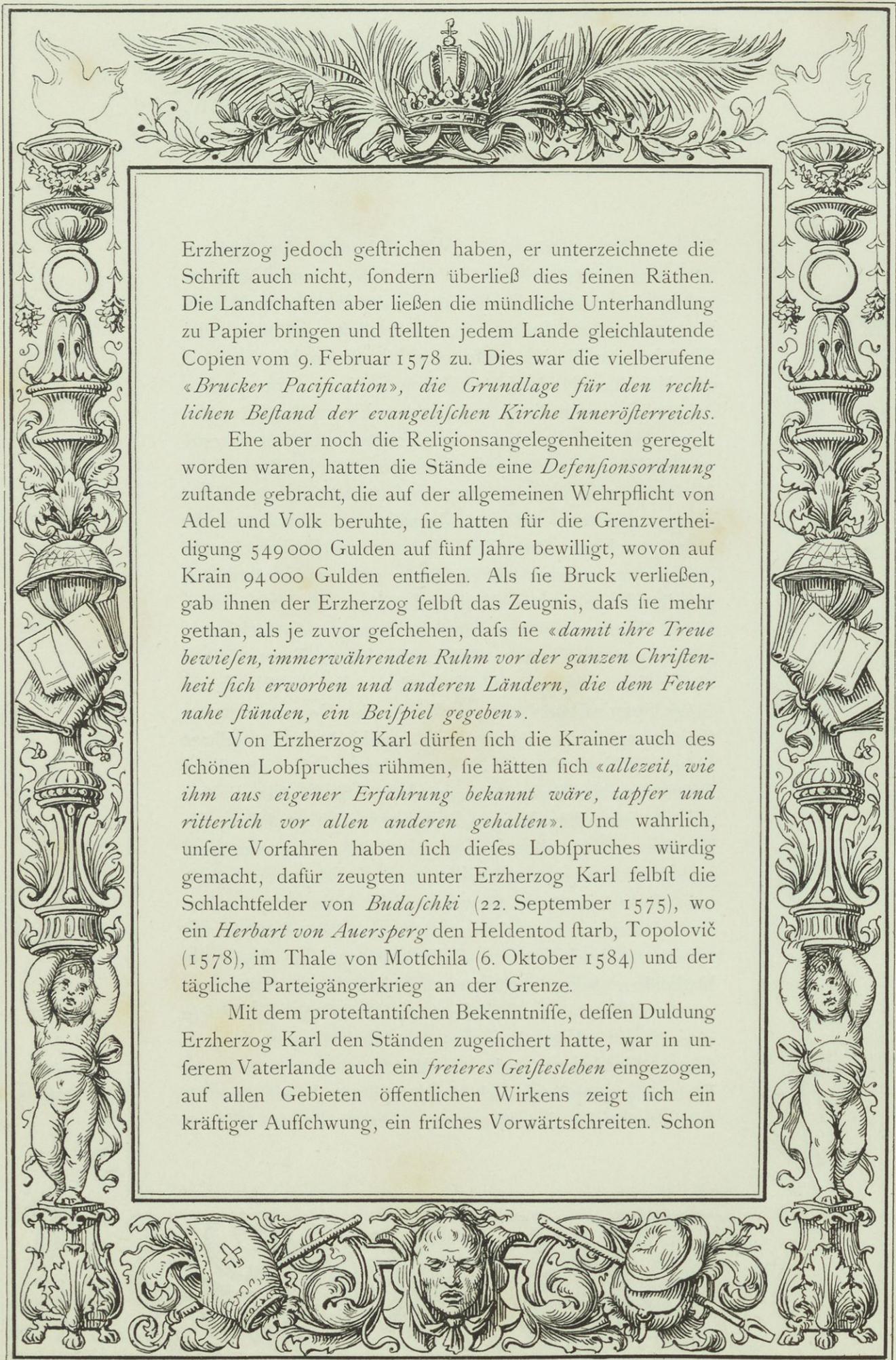
Maximilian II., einem Freunde der Gewissensfreiheit, einen warmen Gönner. Die reformatorische Bewegung nahm, trotz mancher Hemmnisse, durch den Schutz der Krainer Stände ihren Fortgang und wirkte wohlthätig auf den materiellen Fortschritt des Landes wie auf seine geistige Bildung. Die erste That der Stände war die *Gründung eines evangelischen Gymnasiums* (1563) unter der Leitung des *Leonhard Budina*.

In den letzten Lebensjahren Kaiser Ferdinands wurde die Lage der protestantischen Bevölkerung noch mehr erleichtert, weil der Kaiser selbst seine Überzeugung von der Nothwendigkeit einer Kirchenreform nicht verhehlte. Auf dem *Concil von Trient* forderten seine Gesandten Besserung der Sitten des Clerus, Erlaubnis des Kelchs und der Priesterehe (für welche Forderung auch die deutschen Bischöfe mit Wärme eintraten), Errichtung von Schulen für die Armen u. f. w. Allein das Concil lehnte diese Forderungen ab. Der Kaiser aber richtete (14. Februar 1564) ein Schreiben an den Papst, worin er die schleunige Gewährung des Kelchs und der Priesterehe ansuchte. Der Papst schlug letztere rund ab, gewährte aber den ersteren, und Ferdinand ließ demnach (14. Juni 1564) an alle Bischöfe in seinen Erblanden den Befehl ergehen, überall in ihren Kirchen den *Gebrauch des Kelchs* einzuführen.

Nach Ferdinands Tode wurde *Erzherzog Karl Herr von Innerösterreich*. Noch vor des Vaters Tode hatte der Erzherzog in Laibach persönlich die Huldigung der Stände empfangen (28. April 1564). Die religiöse Frage ward für den Erzherzog zur Machtfrage, indem er von Concessionen in jener Übergriffe auf das politische Gebiet befürchtete. So führte die Entwerfung einer protestantischen Kirchenordnung durch Truber, welche der Erzherzog als einen Eingriff in seine Hoheitsrechte betrachtete, alsbald zu



Trubers Ausweifung (1565). Doch konnte die Ausbreitung des Protestantismus in den Städten und Märkten wegen des passiven Widerstandes der Stände nicht verhindert werden. Zudem waren die Zeitverhältnisse, das Wachsen der Türkengefahr einer strafferen Handhabung der Hoheitsrechte auf religiösem Gebiete nicht günstig. Allmählich wurde die früher aus dem Ertrag der Kammergüter und den Beiträgen des Reichs bestrittene Grenzvertheidigung eine specielle Last der Stände, für welche sie unausgesetzt die größten Opfer an Geld und Blut bringen mußten. Auf dem *Landtage in Bruck a. d. M.* (1578), welchen sämtliche innerösterreichischen Lande beschickten, wurden an dieselben größere Forderungen gestellt als je vorher. Während bisher der Kaiser stets seinen Beitrag zur Landesvertheidigung geleistet hatte, sollten nun die Länder selbst alle Kosten ihrer Grenzvertheidigung tragen. Doch wollten die Ausschüsse in dieses Opfer willigen, aber sie stellten eine Gegenforderung, Gewährung der Gewissensfreiheit, ungehinderte Übung ihrer protestantischen Confession, und erlangten die mündliche Zusicherung des Erzherzogs, der Adel solle für seine Person und für seine Angehörigen Religionsfreiheit genießen, die Kirchen und Schulen in Graz, Laibach, Klagenfurt und Judenburg unangetastet bleiben, auch die Bürger der Städte und Märkte in ihrem Gewissen nicht beschwert werden, doch sollte es ihnen nicht gestattet sein, Prädicanten aufzunehmen. Auch mußten die Protestanten sich gegen die Katholiken ruhig verhalten und jede Aufhetzung vermeiden. Über diese Zusicherungen verfaßten die Stände eine Note und brachten sie dem Erzherzog zur Unterschrift. Sie hatten darin die Worte aufgenommen, der Erzherzog verpflichte sich zu dem ihnen Bewilligten für sich «und seine Nachkommen». Diesen Zusatz soll der

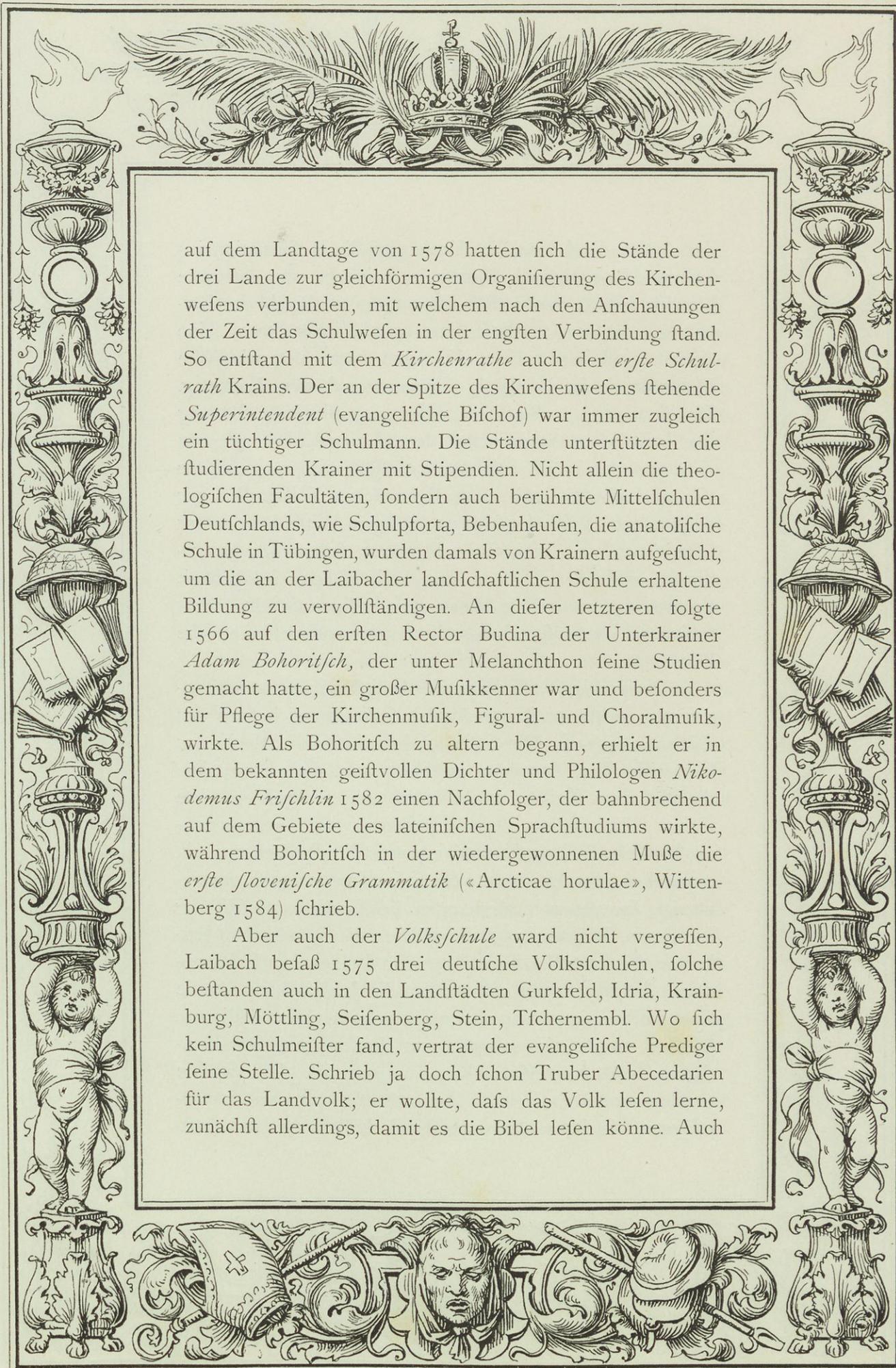


Erzherzog jedoch gestrichen haben, er unterzeichnete die Schrift auch nicht, sondern überließ dies seinen Räten. Die Landschaften aber ließen die mündliche Unterhandlung zu Papier bringen und stellten jedem Lande gleichlautende Copien vom 9. Februar 1578 zu. Dies war die vielberufene *«Brucker Pacification»*, die Grundlage für den rechtlichen Bestand der evangelischen Kirche Innerösterreichs.

Ehe aber noch die Religionsangelegenheiten geregelt worden waren, hatten die Stände eine *Defensionsordnung* zustande gebracht, die auf der allgemeinen Wehrpflicht von Adel und Volk beruhte, sie hatten für die Grenzvertheidigung 549 000 Gulden auf fünf Jahre bewilligt, wovon auf Krain 94 000 Gulden entfielen. Als sie Bruck verließen, gab ihnen der Erzherzog selbst das Zeugnis, daß sie mehr gethan, als je zuvor geschehen, daß sie *«damit ihre Treue bewiesen, immerwährenden Ruhm vor der ganzen Christenheit sich erworben und anderen Ländern, die dem Feuer nahe stünden, ein Beispiel gegeben»*.

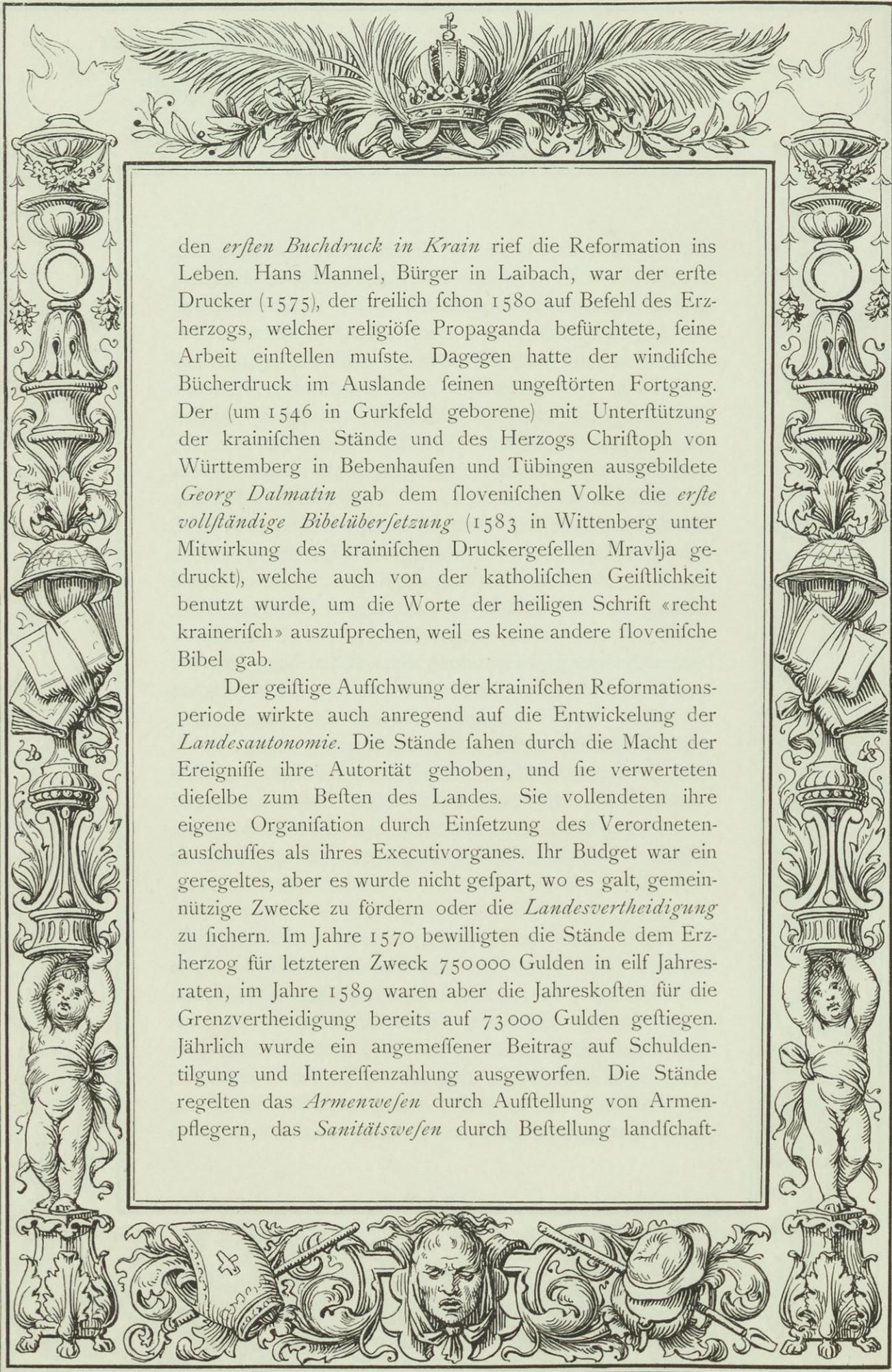
Von Erzherzog Karl dürfen sich die Krainer auch des schönen Lobspruches rühmen, sie hätten sich *«allezeit, wie ihm aus eigener Erfahrung bekannt wäre, tapfer und ritterlich vor allen anderen gehalten»*. Und wahrlich, unsere Vorfahren haben sich dieses Lobspruches würdig gemacht, dafür zeugten unter Erzherzog Karl selbst die Schlachtfelder von *Budaschki* (22. September 1575), wo ein *Herbart von Auersperg* den Heldentod starb, *Topolovič* (1578), im Thale von *Motščila* (6. Oktober 1584) und der tägliche Parteigängerkrieg an der Grenze.

Mit dem protestantischen Bekenntnisse, dessen Duldung Erzherzog Karl den Ständen zugesichert hatte, war in unserem Vaterlande auch ein *freieres Geistesleben* eingezogen, auf allen Gebieten öffentlichen Wirkens zeigt sich ein kräftiger Aufschwung, ein frisches Vorwärtsschreiten. Schon



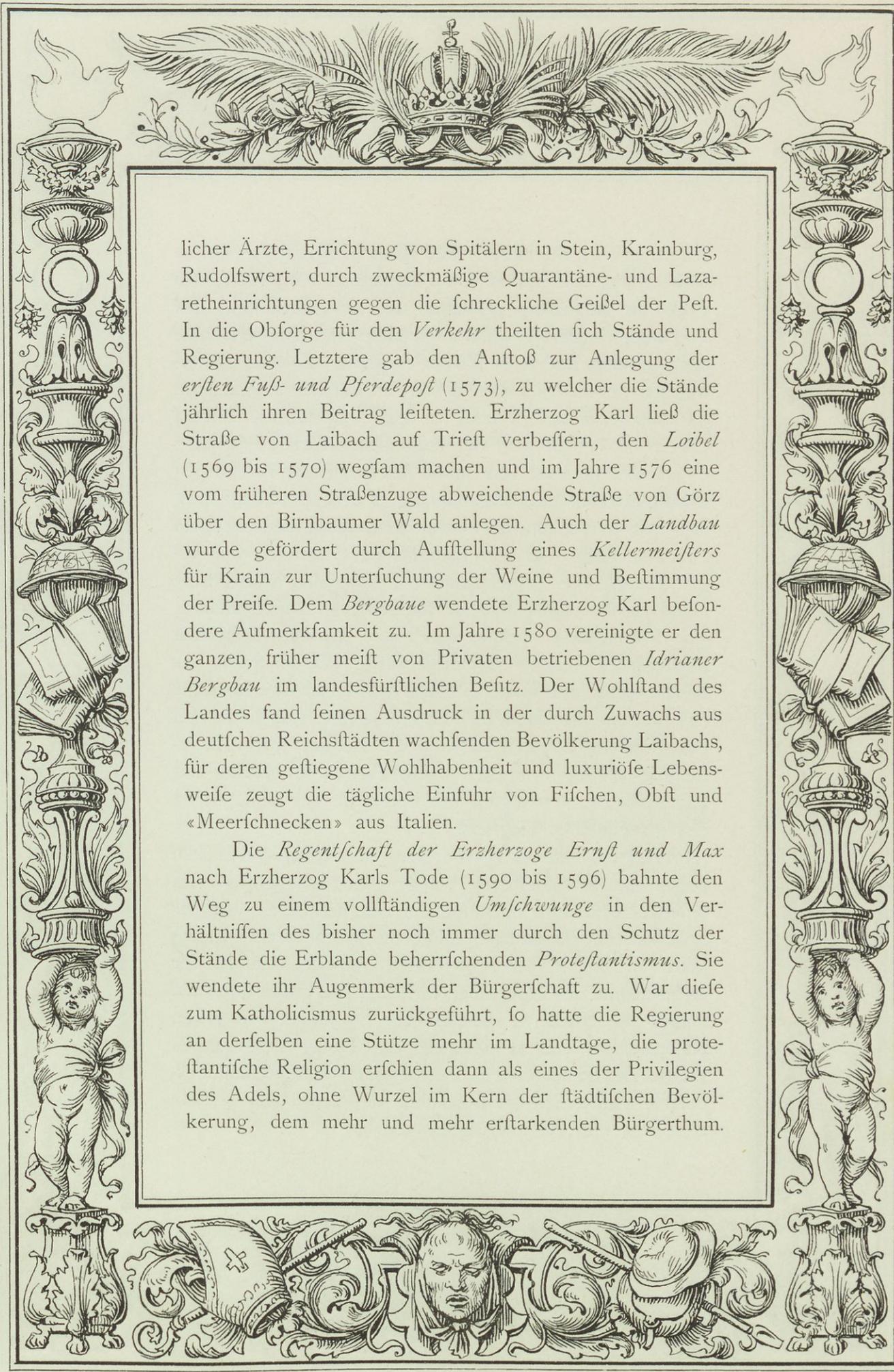
auf dem Landtage von 1578 hatten sich die Stände der drei Lande zur gleichförmigen Organisierung des Kirchenwesens verbunden, mit welchem nach den Anschauungen der Zeit das Schulwesen in der engsten Verbindung stand. So entstand mit dem *Kirchenrathe* auch der *erste Schulrath* Krains. Der an der Spitze des Kirchenwesens stehende *Superintendent* (evangelische Bischof) war immer zugleich ein tüchtiger Schulmann. Die Stände unterstützten die studierenden Krainer mit Stipendien. Nicht allein die theologischen Facultäten, sondern auch berühmte Mittelschulen Deutschlands, wie Schulpforta, Bebenhausen, die anatolische Schule in Tübingen, wurden damals von Krainern aufgefucht, um die an der Laibacher landschaftlichen Schule erhaltene Bildung zu vervollständigen. An dieser letzteren folgte 1566 auf den ersten Rector Budina der Unterkrainger *Adam Bohoritsch*, der unter Melanchthon seine Studien gemacht hatte, ein großer Musikkenner war und besonders für Pflege der Kirchenmusik, Figural- und Chormusik, wirkte. Als Bohoritsch zu altern begann, erhielt er in dem bekannten geistvollen Dichter und Philologen *Nikodemus Frischlin* 1582 einen Nachfolger, der bahnbrechend auf dem Gebiete des lateinischen Sprachstudiums wirkte, während Bohoritsch in der wiedergewonnenen Muße die *erste slovenische Grammatik* («*Arcticae horulae*», Wittenberg 1584) schrieb.

Aber auch der *Volkschule* ward nicht vergessen, Laibach besaß 1575 drei deutsche Volksschulen, solche bestanden auch in den Landstädten Gurkfeld, Idria, Krainburg, Möttling, Seifenberg, Stein, Tschernembl. Wo sich kein Schulmeister fand, vertrat der evangelische Prediger seine Stelle. Schrieb ja doch schon Truber Abecedarien für das Landvolk; er wollte, daß das Volk lesen lerne, zunächst allerdings, damit es die Bibel lesen könne. Auch



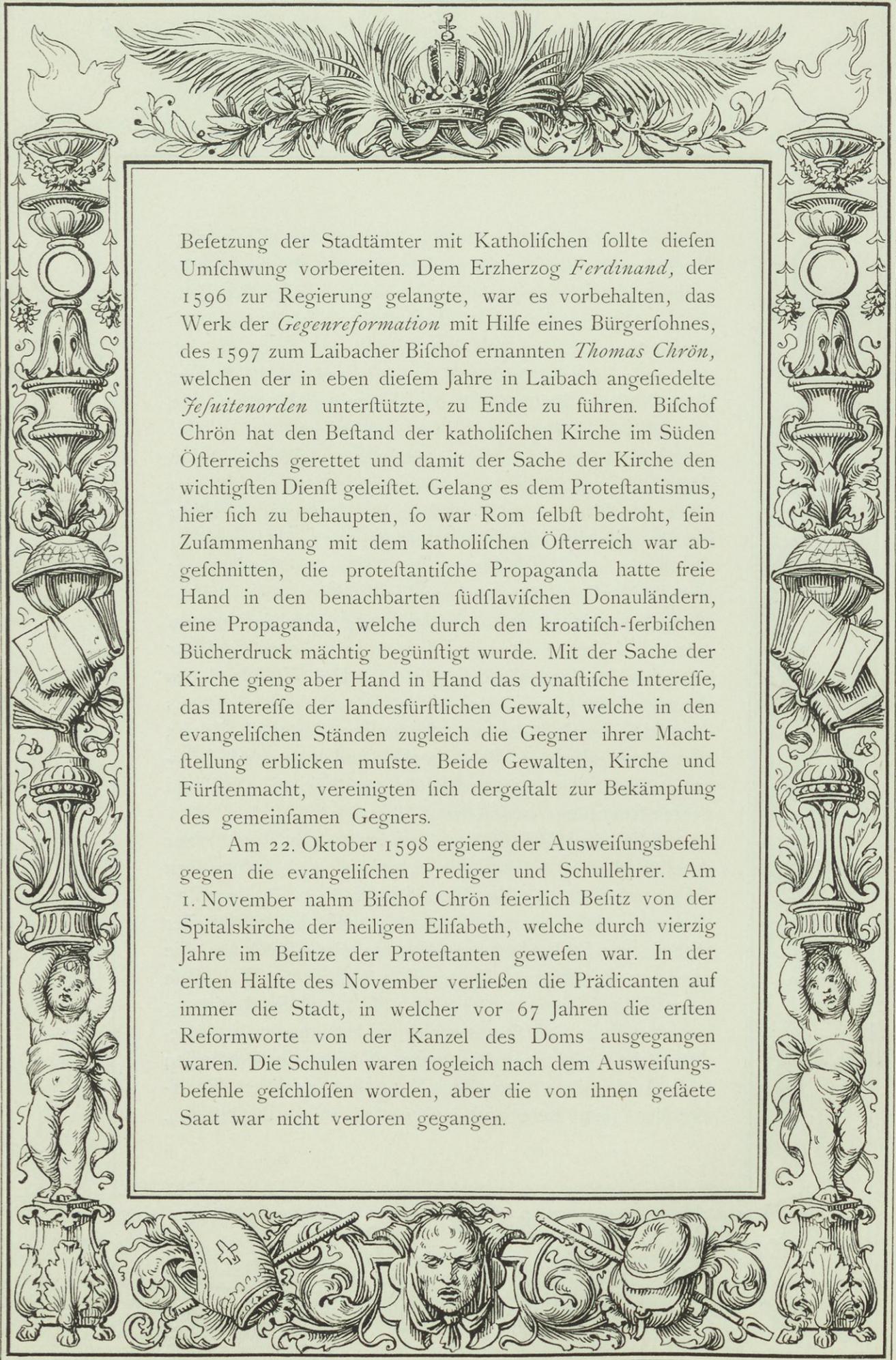
den *ersten Buchdruck in Krain* rief die Reformation ins Leben. Hans Mannel, Bürger in Laibach, war der erste Drucker (1575), der freilich schon 1580 auf Befehl des Erzherzogs, welcher religiöse Propaganda befürchtete, seine Arbeit einstellen mußte. Dagegen hatte der windische Bücherdruck im Auslande seinen ungestörten Fortgang. Der (um 1546 in Gurkfeld geborene) mit Unterstützung der krainischen Stände und des Herzogs Christoph von Württemberg in Bebenhausen und Tübingen ausgebildete *Georg Dalmatin* gab dem slovenischen Volke die *erste vollständige Bibelübersetzung* (1583 in Wittenberg unter Mitwirkung des krainischen Druckergesellen Mravlja gedruckt), welche auch von der katholischen Geistlichkeit benutzt wurde, um die Worte der heiligen Schrift «recht krainerisch» auszusprechen, weil es keine andere slovenische Bibel gab.

Der geistige Aufschwung der krainischen Reformationsperiode wirkte auch anregend auf die Entwicklung der *Landesautonomie*. Die Stände sahen durch die Macht der Ereignisse ihre Autorität gehoben, und sie verwerteten dieselbe zum Besten des Landes. Sie vollendeten ihre eigene Organisation durch Einsetzung des Verordneten-ausschusses als ihres Executivorganes. Ihr Budget war ein geregeltes, aber es wurde nicht gespart, wo es galt, gemeinnützige Zwecke zu fördern oder die *Landesvertheidigung* zu sichern. Im Jahre 1570 bewilligten die Stände dem Erzherzog für letzteren Zweck 750000 Gulden in elf Jahresraten, im Jahre 1589 waren aber die Jahreskosten für die Grenzvertheidigung bereits auf 73000 Gulden gestiegen. Jährlich wurde ein angemessener Beitrag auf Schuldentilgung und Interessenzahlung ausgeworfen. Die Stände regelten das *Armenwesen* durch Aufstellung von Armenpflegern, das *Sanitätswesen* durch Bestellung landschaft-



licher Ärzte, Errichtung von Spitälern in Stein, Krainburg, Rudolfswert, durch zweckmäßige Quarantäne- und Lazaretheinrichtungen gegen die schreckliche Geißel der Pest. In die Obforgen für den *Verkehr* theilten sich Stände und Regierung. Letztere gab den Anstoß zur Anlegung der *ersten Fuß- und Pferdepost* (1573), zu welcher die Stände jährlich ihren Beitrag leisteten. Erzherzog Karl ließ die Straße von Laibach auf Triest verbessern, den *Loibel* (1569 bis 1570) wegfam machen und im Jahre 1576 eine vom früheren Straßenzuge abweichende Straße von Görz über den Birnbaumer Wald anlegen. Auch der *Landbau* wurde gefördert durch Aufstellung eines *Kellermeisters* für Krain zur Untersuchung der Weine und Bestimmung der Preise. Dem *Bergbaue* wendete Erzherzog Karl besondere Aufmerksamkeit zu. Im Jahre 1580 vereinigte er den ganzen, früher meist von Privaten betriebenen *Idrianer Bergbau* im landesfürstlichen Besitz. Der Wohlstand des Landes fand seinen Ausdruck in der durch Zuwachs aus deutschen Reichsstädten wachsenden Bevölkerung Laibachs, für deren gestiegene Wohlhabenheit und luxuriöse Lebensweise zeugt die tägliche Einfuhr von Fischen, Obst und «Meerschnecken» aus Italien.

Die *Regentschaft der Erzherzoge Ernst und Max* nach Erzherzog Karls Tode (1590 bis 1596) bahnte den Weg zu einem vollständigen *Umschwunge* in den Verhältnissen des bisher noch immer durch den Schutz der Stände die Erblände beherrschenden *Protestantismus*. Sie wendete ihr Augenmerk der Bürgerschaft zu. War diese zum Katholicismus zurückgeführt, so hatte die Regierung an derselben eine Stütze mehr im Landtage, die protestantische Religion erschien dann als eines der Privilegien des Adels, ohne Wurzel im Kern der städtischen Bevölkerung, dem mehr und mehr erstarkenden Bürgerthum.



Befetzung der Stadtämter mit Katholischen sollte diesen Umschwung vorbereiten. Dem Erzherzog *Ferdinand*, der 1596 zur Regierung gelangte, war es vorbehalten, das Werk der *Gegenreformation* mit Hilfe eines Bürgerfohnes, des 1597 zum Laibacher Bischof ernannten *Thomas Chrön*, welchen der in eben diesem Jahre in Laibach angefiedelte *Jesuitenorden* unterstützte, zu Ende zu führen. Bischof Chrön hat den Bestand der katholischen Kirche im Süden Österreichs gerettet und damit der Sache der Kirche den wichtigsten Dienst geleistet. Gelang es dem Protestantismus, hier sich zu behaupten, so war Rom selbst bedroht, sein Zusammenhang mit dem katholischen Österreich war abgeschnitten, die protestantische Propaganda hatte freie Hand in den benachbarten südflavischen Donauländern, eine Propaganda, welche durch den kroatisch-ferbischen Bücherdruck mächtig begünstigt wurde. Mit der Sache der Kirche gieng aber Hand in Hand das dynastische Interesse, das Interesse der landesfürstlichen Gewalt, welche in den evangelischen Ständen zugleich die Gegner ihrer Machtstellung erblicken mußte. Beide Gewalten, Kirche und Fürstenmacht, vereinigten sich dergestalt zur Bekämpfung des gemeinsamen Gegners.

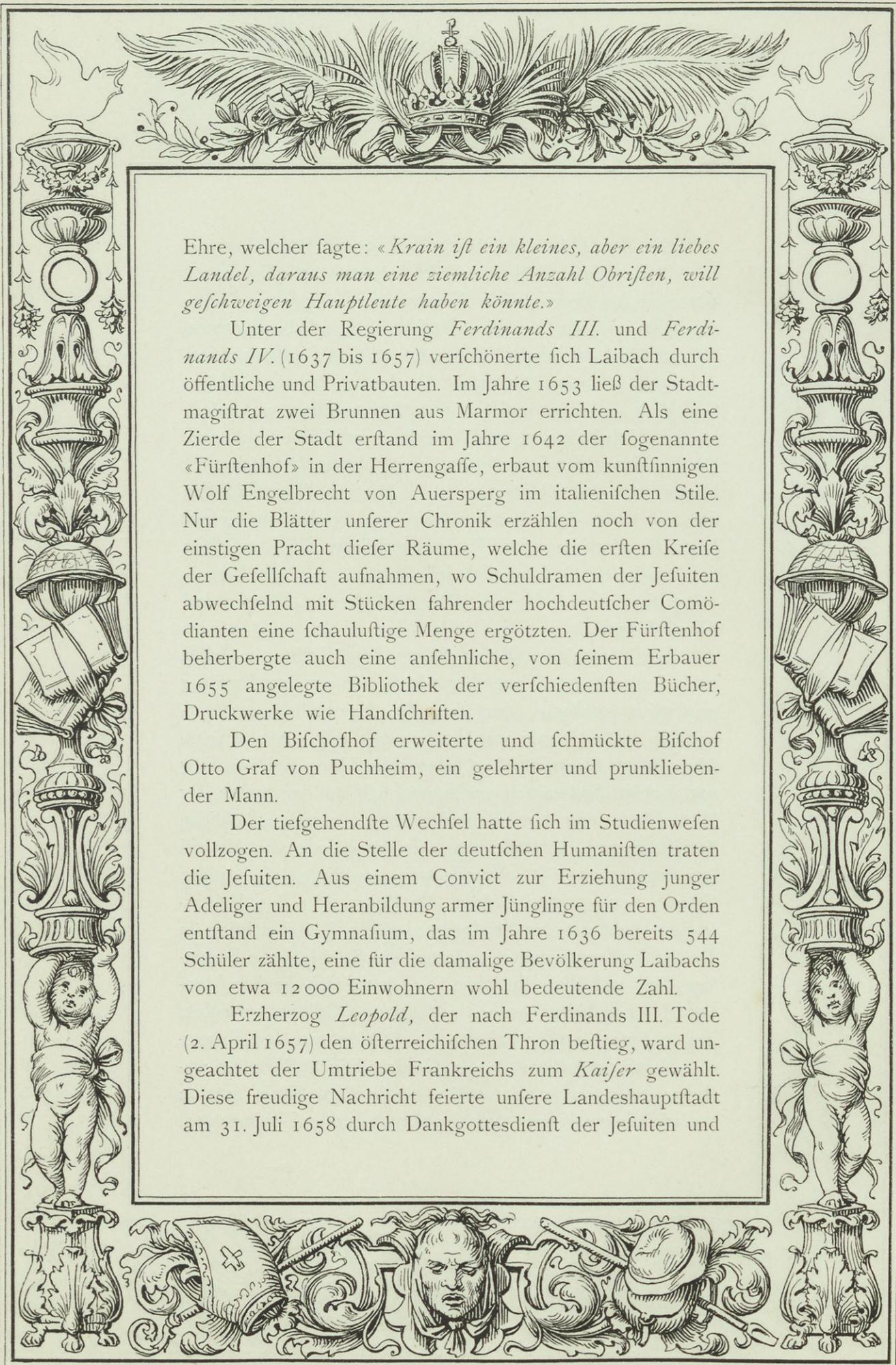
Am 22. Oktober 1598 ergieng der Ausweisungsbefehl gegen die evangelischen Prediger und Schullehrer. Am 1. November nahm Bischof Chrön feierlich Besitz von der Spitalskirche der heiligen Elisabeth, welche durch vierzig Jahre im Besitze der Protestanten gewesen war. In der ersten Hälfte des November verließen die Prädicanten auf immer die Stadt, in welcher vor 67 Jahren die ersten Reformworte von der Kanzel des Doms ausgegangen waren. Die Schulen waren sogleich nach dem Ausweisungsbefehle geschlossen worden, aber die von ihnen gefäete Saat war nicht verloren gegangen.



Die Loyalität und Opferwilligkeit der Stände wurde durch alle diese Prüfungen nicht erschüttert. Bis 1597 hatten sie für die kroatische Grenze, welche in ihrem Laufe ungefähr mit der heutigen Karlstädter und Banalgrenze zusammenfiel, achthalb Millionen in Gold aufgewendet, von 1597 bis 1613 steuerten sie dazu 1699000 Gulden. Gar viele Adelige mußten ihre Stammgüter verkaufen, um ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllen zu können. Die Erhaltung der Grenzfesten Zengg, Ogulin, Ottotschatfch, Fiume und der Besatzung des Laibacher Hauptschlusses fiel seit 1601 dem Lande Krain zu, welches in diesem Jahre für Petrinia 2000 Thaler bewilligte. Bald gefelkten sich zu diesen Opfern noch jene für *auswärtige Kriege*, 1615 bis 1617 mit *Venedig*, seit 1618 aber in *Böhmen* und *Deutschland*.

Der Venetianer Krieg führte den Erzherzog selbst nach Laibach (21. November 1616), wo er den Landtag persönlich eröffnete, der über die Kriegsrüstungen verhandeln sollte. Krain wurde theilweise selbst zum Kriegsschauplatze. Der deutsche Ordensritter Marquard von Egg und Fabian Semenitsch zeichneten sich an der Spitze der Ritterchaft und des Bauernaufgebots durch glückliche Streifzüge und Überfälle aus. Als der Friede von Madrid (26. September 1617) zustande kam, bewilligten die Krainer Stände noch 50000 Gulden als Beitrag zu den Kriegskosten. Und als der brudermörderische Religionskrieg in Deutschland entbrannte, opferten die Stände ohne Bedenken Geld und Blut. Im Jahre 1622 hatte sich die Schuldenlast der Landschaft bereits auf 330000 Gulden vermehrt, am 10. Juni 1631 übernahmen die Stände von den Kriegs- und Kammerschulden 800000 Gulden. Die jährliche Kriegsteuer stieg von 60000 auf 80000 Gulden. Krain machte auch in diesem Kriege dem Ausspruch Kaiser Ferdinands I.





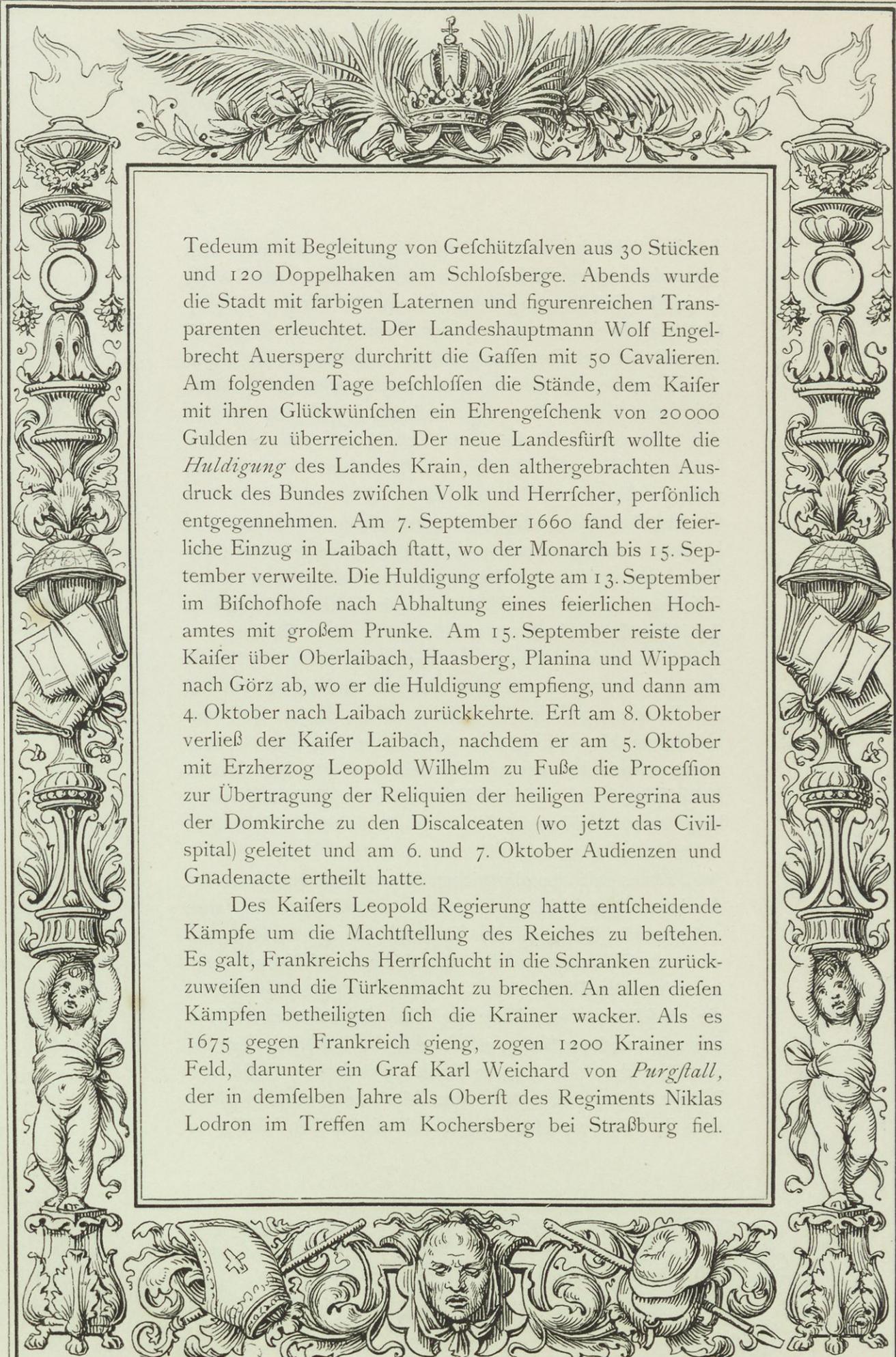
Ehre, welcher sagte: «*Krain ist ein kleines, aber ein liebes Landel, daraus man eine ziemliche Anzahl Obristen, will geschweigen Hauptleute haben könnte.*»

Unter der Regierung *Ferdinands III.* und *Ferdinands IV.* (1637 bis 1657) verschönerte sich Laibach durch öffentliche und Privatbauten. Im Jahre 1653 ließ der Stadtmagistrat zwei Brunnen aus Marmor errichten. Als eine Zierde der Stadt entstand im Jahre 1642 der sogenannte «Fürstenhof» in der Herrengasse, erbaut vom kunstfinnigen Wolf Engelbrecht von Auersperg im italienischen Stile. Nur die Blätter unserer Chronik erzählen noch von der einstigen Pracht dieser Räume, welche die ersten Kreise der Gesellschaft aufnahmen, wo Schuldramen der Jesuiten abwechselnd mit Stücken fahrender hochdeutscher Comödianten eine schaulustige Menge ergötzen. Der Fürstenhof beherbergte auch eine ansehnliche, von seinem Erbauer 1655 angelegte Bibliothek der verschiedensten Bücher, Druckwerke wie Handschriften.

Den Bischofshof erweiterte und schmückte Bischof Otto Graf von Puchheim, ein gelehrter und prunkliebender Mann.

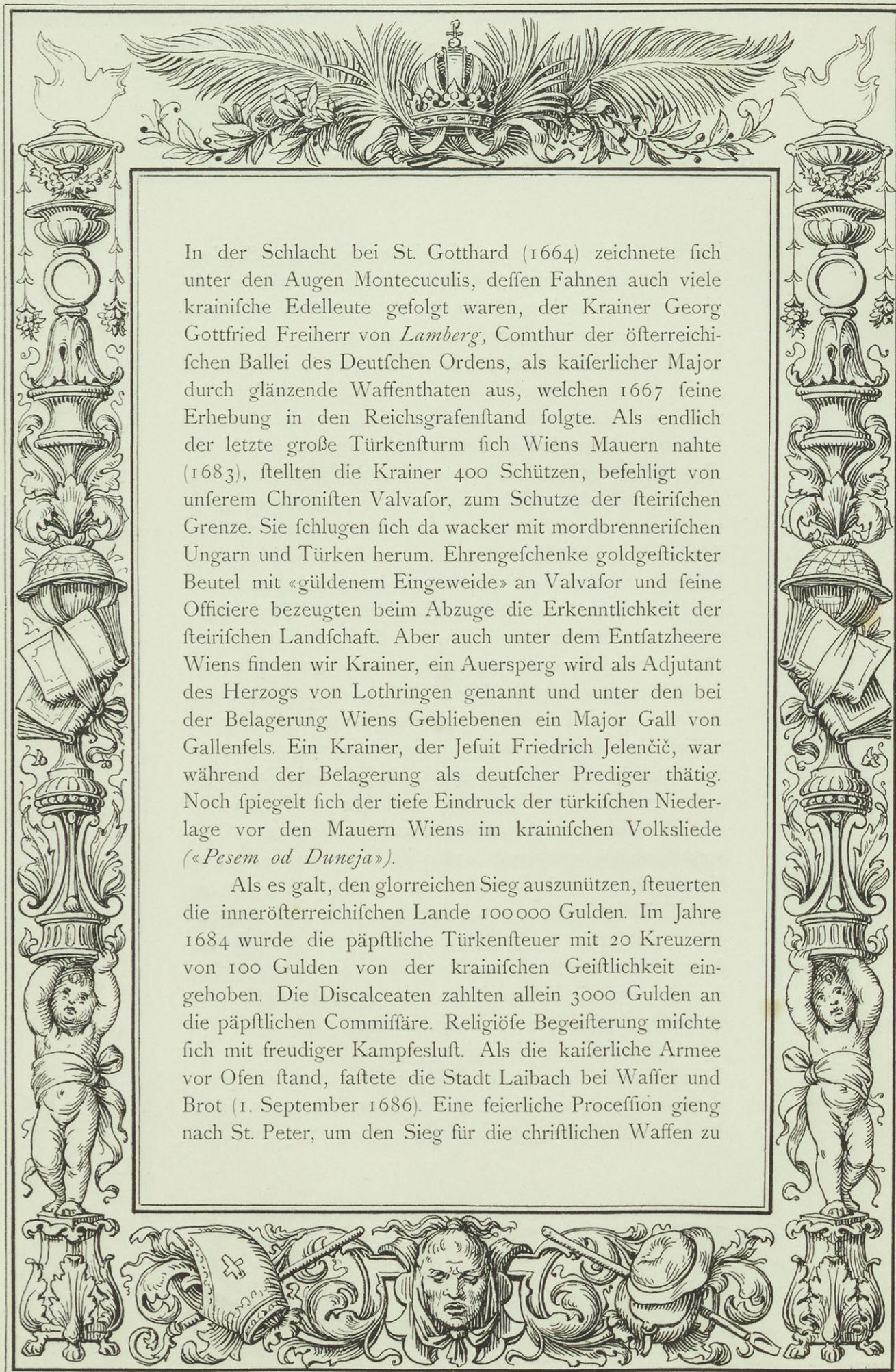
Der tiefgehendste Wechsel hatte sich im Studienwesen vollzogen. An die Stelle der deutschen Humanisten traten die Jesuiten. Aus einem Convict zur Erziehung junger Adelliger und Heranbildung armer Jünglinge für den Orden entstand ein Gymnasium, das im Jahre 1636 bereits 544 Schüler zählte, eine für die damalige Bevölkerung Laibachs von etwa 12000 Einwohnern wohl bedeutende Zahl.

Erzherzog *Leopold*, der nach *Ferdinands III.* Tode (2. April 1657) den österreichischen Thron bestieg, ward ungeachtet der Umtriebe Frankreichs zum *Kaiser* gewählt. Diese freudige Nachricht feierte unsere Landeshauptstadt am 31. Juli 1658 durch Dankgottesdienst der Jesuiten und



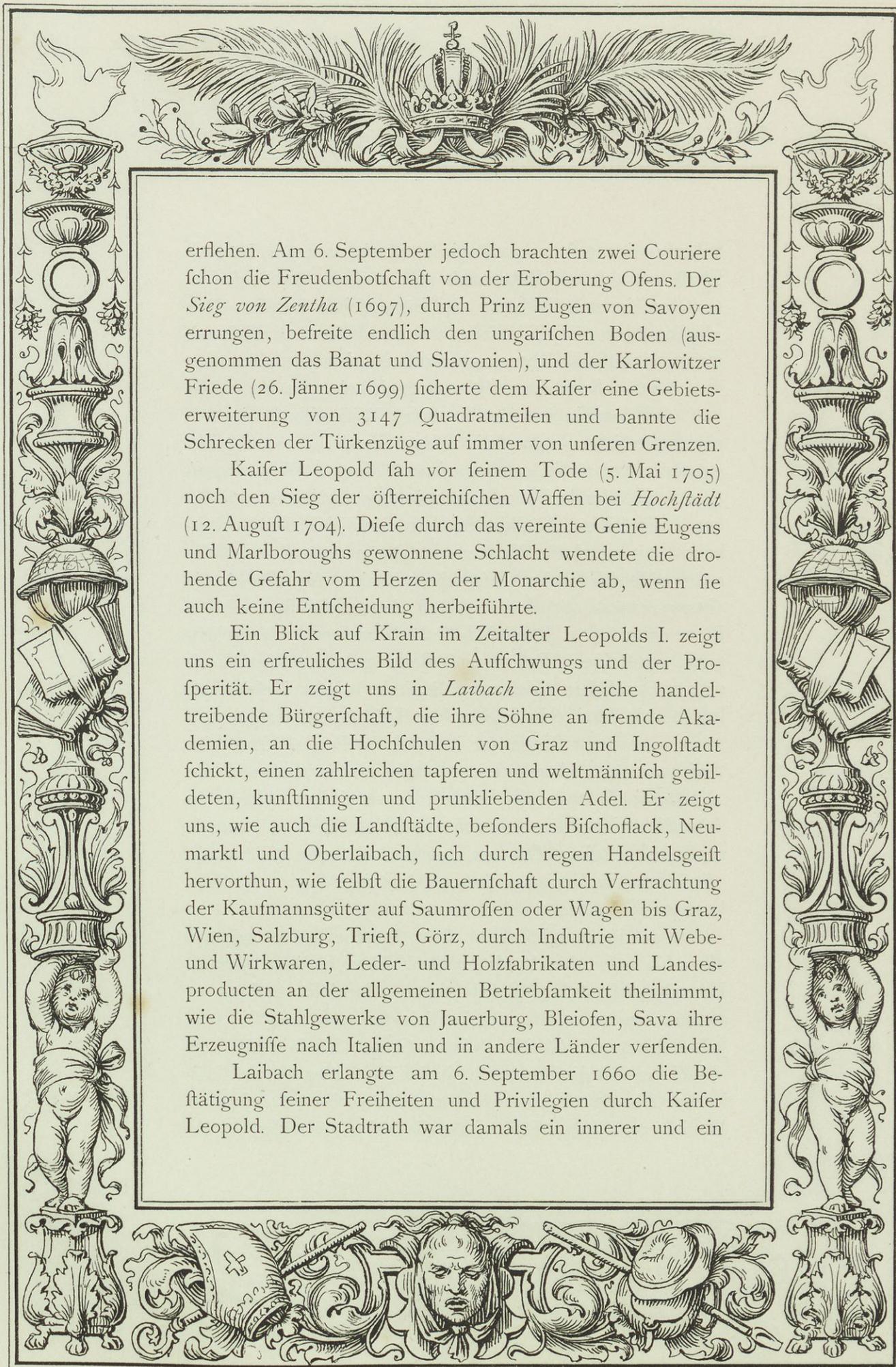
Tedeum mit Begleitung von Geschützsalven aus 30 Stücken und 120 Doppelhaken am Schloßberge. Abends wurde die Stadt mit farbigen Laternen und figurenreichen Transparenten erleuchtet. Der Landeshauptmann Wolf Engelbrecht Auersperg durchritt die Gassen mit 50 Cavalieren. Am folgenden Tage beschloffen die Stände, dem Kaiser mit ihren Glückwünschen ein Ehrengeschenk von 20000 Gulden zu überreichen. Der neue Landesfürst wollte die *Huldigung* des Landes Krain, den althergebrachten Ausdruck des Bundes zwischen Volk und Herrscher, persönlich entgegennehmen. Am 7. September 1660 fand der feierliche Einzug in Laibach statt, wo der Monarch bis 15. September verweilte. Die Huldigung erfolgte am 13. September im Bischofshofe nach Abhaltung eines feierlichen Hochamtes mit großem Prunke. Am 15. September reiste der Kaiser über Oberlaibach, Haasberg, Planina und Wippach nach Görz ab, wo er die Huldigung empfing, und dann am 4. Oktober nach Laibach zurückkehrte. Erst am 8. Oktober verließ der Kaiser Laibach, nachdem er am 5. Oktober mit Erzherzog Leopold Wilhelm zu Fuße die Procession zur Übertragung der Reliquien der heiligen Peregrina aus der Domkirche zu den Discalceaten (wo jetzt das Civilspital) geleitet und am 6. und 7. Oktober Audienzen und Gnadenacte ertheilt hatte.

Des Kaisers Leopold Regierung hatte entscheidende Kämpfe um die Machtstellung des Reiches zu bestehen. Es galt, Frankreichs Herrschfucht in die Schranken zurückzuweisen und die Türkenmacht zu brechen. An allen diesen Kämpfen beteiligten sich die Krainer wacker. Als es 1675 gegen Frankreich gieng, zogen 1200 Krainer ins Feld, darunter ein Graf Karl Weichard von *Purgstall*, der in demselben Jahre als Oberst des Regiments Niklas Lodron im Treffen am Kochersberg bei Straßburg fiel.



In der Schlacht bei St. Gotthard (1664) zeichnete sich unter den Augen Montecuculis, dessen Fahnen auch viele krainische Edelleute gefolgt waren, der Krainer Georg Gottfried Freiherr von *Lamberg*, Comthur der österreichischen Ballei des Deutschen Ordens, als kaiserlicher Major durch glänzende Waffenthaten aus, welchen 1667 seine Erhebung in den Reichsgrafenstand folgte. Als endlich der letzte große Türkensturm sich Wiens Mauern nahte (1683), stellten die Krainer 400 Schützen, befehligt von unserem Chronisten Valvafor, zum Schutze der steirischen Grenze. Sie schlugen sich da wacker mit mordbrennerischen Ungarn und Türken herum. Ehrengeschenke goldgestickter Beutel mit «güldenem Eingeweide» an Valvafor und seine Officiere bezeugten beim Abzuge die Erkenntlichkeit der steirischen Landschaft. Aber auch unter dem Entfatzheere Wiens finden wir Krainer, ein Auersperg wird als Adjutant des Herzogs von Lothringen genannt und unter den bei der Belagerung Wiens Gebliebenen ein Major Gall von Gallenfels. Ein Krainer, der Jesuit Friedrich Jelenčič, war während der Belagerung als deutscher Prediger thätig. Noch spiegelt sich der tiefe Eindruck der türkischen Niederlage vor den Mauern Wiens im krainischen Volksliede («*Pesem od Duneja*»).

Als es galt, den glorreichen Sieg auszunützen, steuerten die innerösterreichischen Lande 100 000 Gulden. Im Jahre 1684 wurde die päpstliche Türkensteuer mit 20 Kreuzern von 100 Gulden von der krainischen Geistlichkeit eingehoben. Die Discalceaten zahlten allein 3000 Gulden an die päpstlichen Commiffäre. Religiöse Begeisterung mischte sich mit freudiger Kampfeslust. Als die kaiserliche Armee vor Ofen stand, fastete die Stadt Laibach bei Wasser und Brot (1. September 1686). Eine feierliche Procession gieng nach St. Peter, um den Sieg für die christlichen Waffen zu

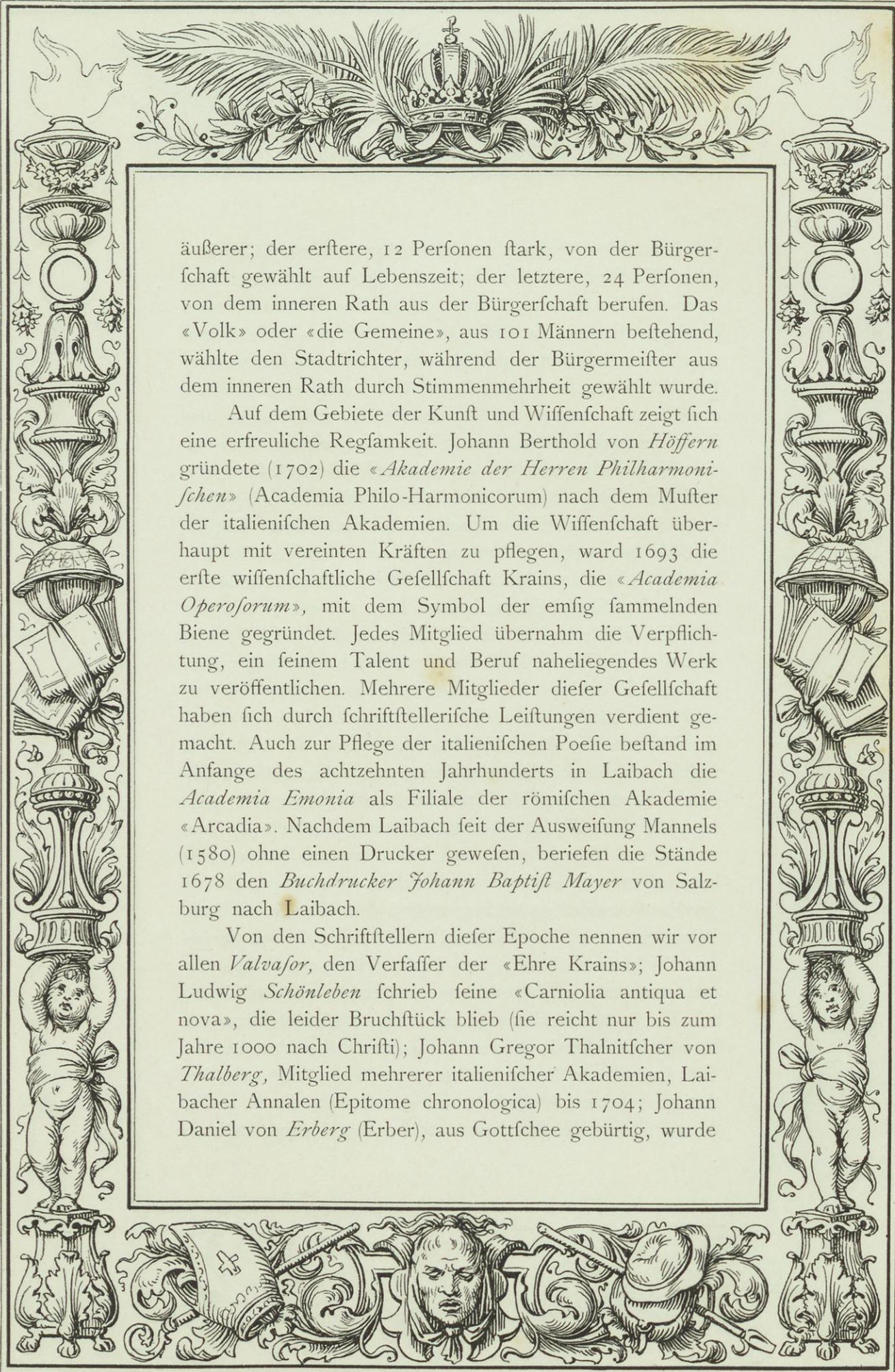


erflehen. Am 6. September jedoch brachten zwei Couriere schon die Freudenbotschaft von der Eroberung Ofens. Der Sieg von Zenta (1697), durch Prinz Eugen von Savoyen errungen, befreite endlich den ungarischen Boden (ausgenommen das Banat und Slavonien), und der Karlowitzer Friede (26. Jänner 1699) sicherte dem Kaiser eine Gebiets-erweiterung von 3147 Quadratmeilen und bannte die Schrecken der Türkenzüge auf immer von unsern Grenzen.

Kaiser Leopold sah vor seinem Tode (5. Mai 1705) noch den Sieg der österreichischen Waffen bei Hochstädt (12. August 1704). Diese durch das vereinte Genie Eugens und Marlboroughs gewonnene Schlacht wendete die drohende Gefahr vom Herzen der Monarchie ab, wenn sie auch keine Entscheidung herbeiführte.

Ein Blick auf Krain im Zeitalter Leopolds I. zeigt uns ein erfreuliches Bild des Aufschwungs und der Prosperität. Er zeigt uns in Laibach eine reiche handel-treibende Bürgerschaft, die ihre Söhne an fremde Aka-demien, an die Hochschulen von Graz und Ingolstadt schickt, einen zahlreichen tapferen und weltmännisch gebil-deten, kunstfönnigen und prunkliebenden Adel. Er zeigt uns, wie auch die Landstädte, besonders Bischoflack, Neu-marktl und Oberlaibach, sich durch regen Handelsgeist hervorthun, wie selbst die Bauernschaft durch Verfrachtung der Kaufmannsgüter auf Saumrossen oder Wagen bis Graz, Wien, Salzburg, Triest, Görz, durch Industrie mit Webe- und Wirkwaren, Leder- und Holzfabrikaten und Landes-producten an der allgemeinen Betriebsamkeit theilnimmt, wie die Stahlgewerke von Jauerburg, Bleiöfen, Sava ihre Erzeugnisse nach Italien und in andere Länder versenden.

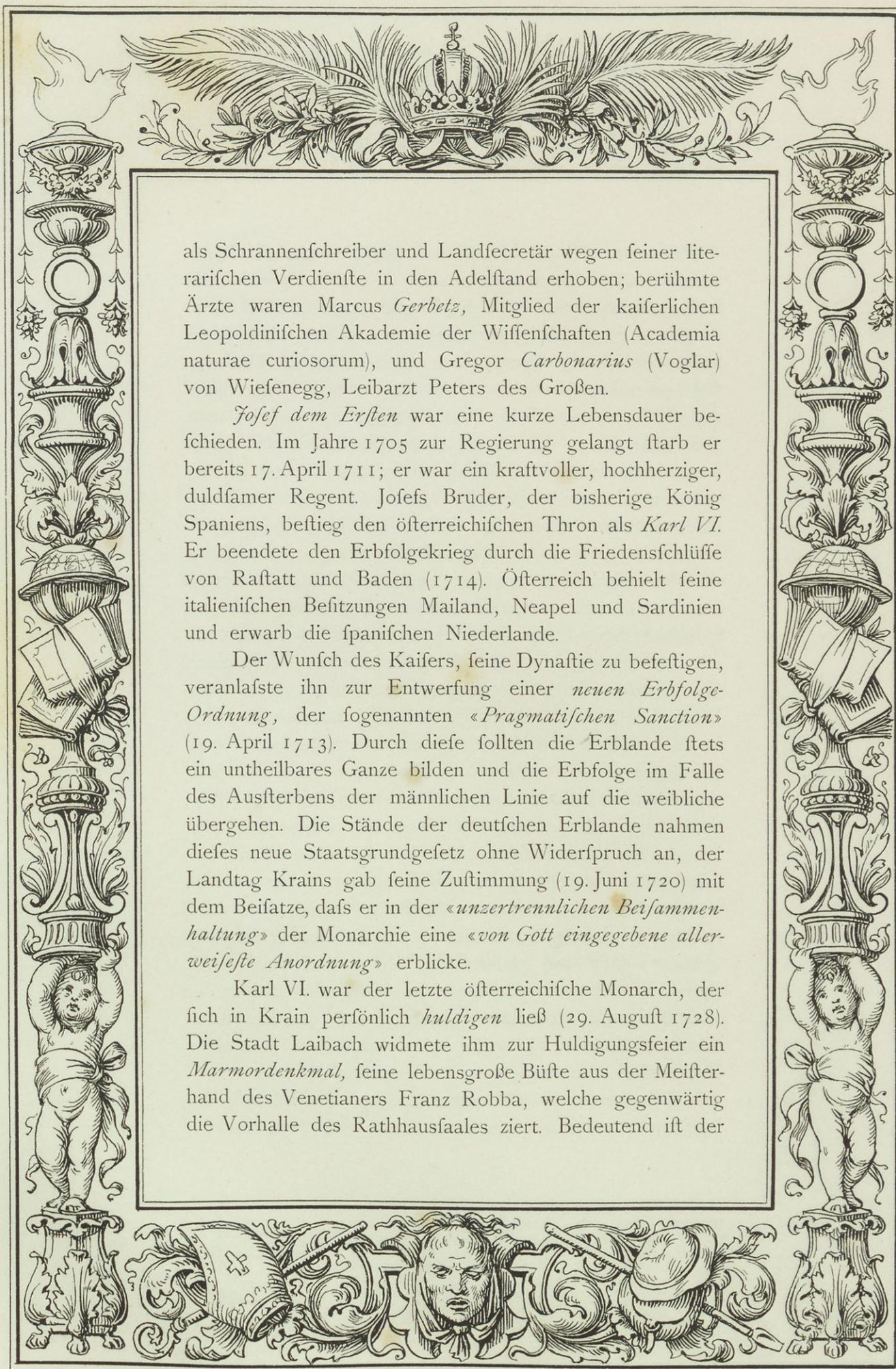
Laibach erlangte am 6. September 1660 die Be-fähigung seiner Freiheiten und Privilegien durch Kaiser Leopold. Der Stadtrath war damals ein innerer und ein



äußerer; der erstere, 12 Personen stark, von der Bürgerschaft gewählt auf Lebenszeit; der letztere, 24 Personen, von dem inneren Rath aus der Bürgerschaft berufen. Das «Volk» oder «die Gemeine», aus 101 Männern bestehend, wählte den Stadtrichter, während der Bürgermeister aus dem inneren Rath durch Stimmenmehrheit gewählt wurde.

Auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft zeigt sich eine erfreuliche Regsamkeit. Johann Berthold von *Höffern* gründete (1702) die «*Akademie der Herren Philharmonischen*» (*Academia Philo-Harmonicorum*) nach dem Muster der italienischen Akademien. Um die Wissenschaft überhaupt mit vereinten Kräften zu pflegen, ward 1693 die erste wissenschaftliche Gesellschaft Krains, die «*Academia Operosorum*», mit dem Symbol der emsig sammelnden Biene gegründet. Jedes Mitglied übernahm die Verpflichtung, ein seinem Talent und Beruf naheliegendes Werk zu veröffentlichen. Mehrere Mitglieder dieser Gesellschaft haben sich durch schriftstellerische Leistungen verdient gemacht. Auch zur Pflege der italienischen Poesie bestand im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in Laibach die *Academia Emonia* als Filiale der römischen Akademie «*Arcadia*». Nachdem Laibach seit der Ausweisung Mannels (1580) ohne einen Drucker gewesen, beriefen die Stände 1678 den *Buchdrucker Johann Baptist Mayer* von Salzburg nach Laibach.

Von den Schriftstellern dieser Epoche nennen wir vor allen *Valvasor*, den Verfasser der «*Ehre Krains*»; Johann Ludwig *Schönleben* schrieb seine «*Carniolia antiqua et nova*», die leider Bruchstück blieb (sie reicht nur bis zum Jahre 1000 nach Christi); Johann Gregor *Thalnitfcher* von *Thalberg*, Mitglied mehrerer italienischer Akademien, *Laibacher Annalen* (*Epitome chronologica*) bis 1704; Johann Daniel von *Erberg* (*Erber*), aus *Gottfchee* gebürtig, wurde

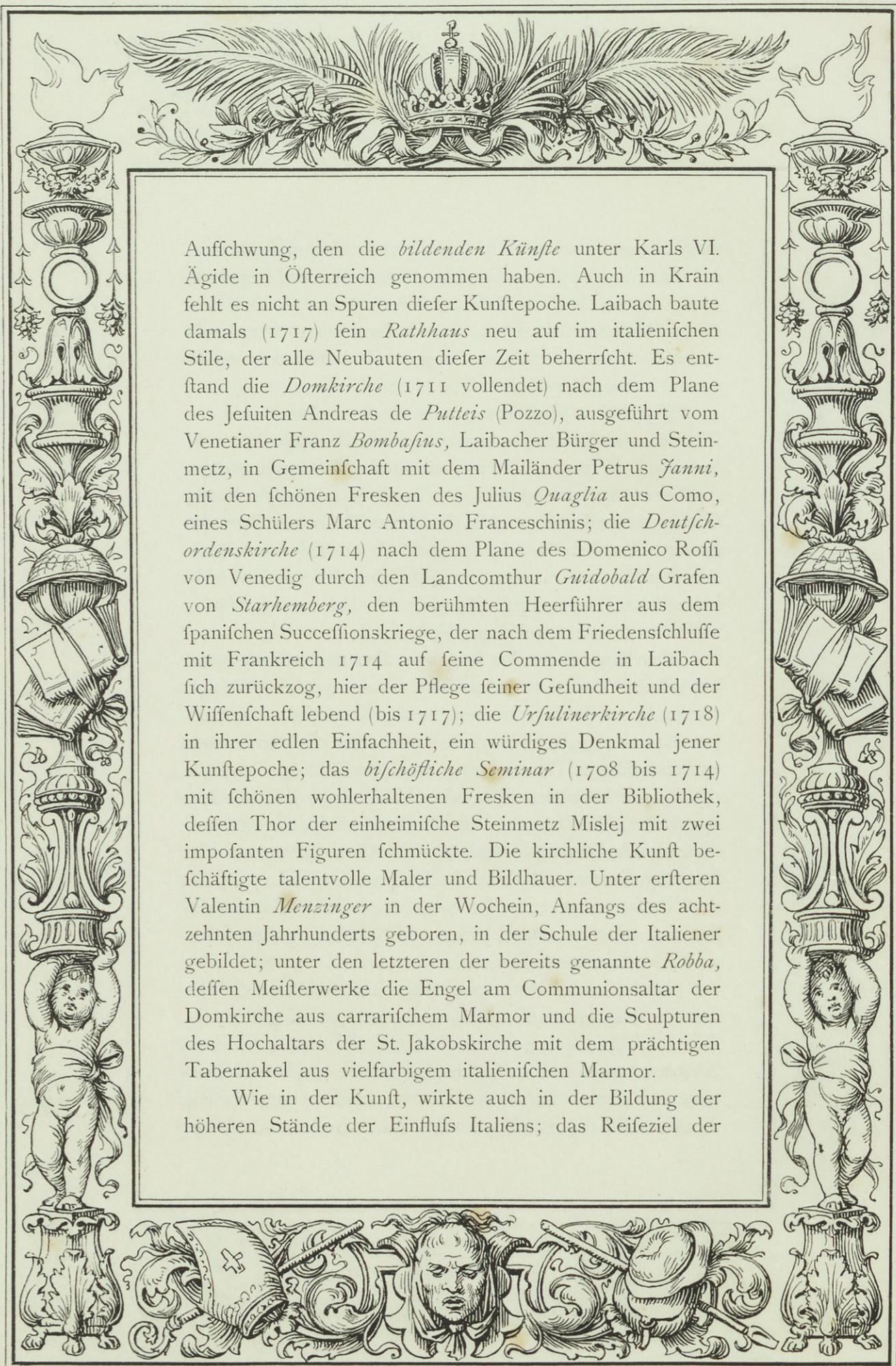


als Schrankenreiber und Landsecretär wegen seiner literarischen Verdienste in den Adelstand erhoben; berühmte Ärzte waren Marcus *Gerbetz*, Mitglied der kaiserlichen Leopoldinischen Akademie der Wissenschaften (*Academia naturae curiosorum*), und Gregor *Carbonarius* (Voglar) von Wiefenegg, Leibarzt Peters des Großen.

*Josef dem Ersten* war eine kurze Lebensdauer beschieden. Im Jahre 1705 zur Regierung gelangt starb er bereits 17. April 1711; er war ein kraftvoller, hochherziger, duldfamer Regent. *Josefs* Bruder, der bisherige König Spaniens, bestieg den österreichischen Thron als *Karl VI.* Er beendete den Erbfolgekrieg durch die Friedensschlüsse von Rastatt und Baden (1714). Österreich behielt seine italienischen Besitzungen Mailand, Neapel und Sardinien und erwarb die spanischen Niederlande.

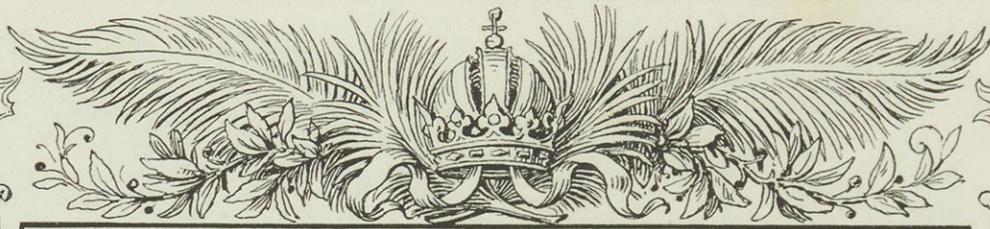
Der Wunsch des Kaisers, seine Dynastie zu befestigen, veranlafte ihn zur Entwerfung einer *neuen Erbfolge-Ordnung*, der sogenannten «*Pragmatischen Sanction*» (19. April 1713). Durch diese sollten die Erblande stets ein untheilbares Ganze bilden und die Erbfolge im Falle des Aussterbens der männlichen Linie auf die weibliche übergehen. Die Stände der deutschen Erblande nahmen dieses neue Staatsgrundgesetz ohne Widerspruch an, der Landtag Krains gab seine Zustimmung (19. Juni 1720) mit dem Beifutze, dafs er in der «*unzertrennlichen Beisammenhaltung*» der Monarchie eine «*von Gott eingegebene allerweiseste Anordnung*» erblicke.

*Karl VI.* war der letzte österreichische Monarch, der sich in Krain persönlich *huldigen* ließ (29. August 1728). Die Stadt Laibach widmete ihm zur Huldigungsfeier ein *Marmordenkmal*, seine lebensgroße Büste aus der Meisterhand des Venetianers Franz Robba, welche gegenwärtig die Vorhalle des Rathhausfaales ziert. Bedeutend ist der



Auffchwung, den die *bildenden Künste* unter Karls VI. Ägide in Österreich genommen haben. Auch in Krain fehlt es nicht an Spuren dieser Kunstepoche. Laibach baute damals (1717) sein *Rathhaus* neu auf im italienischen Stile, der alle Neubauten dieser Zeit beherrscht. Es entstand die *Domkirche* (1711 vollendet) nach dem Plane des Jesuiten Andreas de *Putteis* (Pozzo), ausgeführt vom Venetianer Franz *Bombasius*, Laibacher Bürger und Steinmetz, in Gemeinschaft mit dem Mailänder Petrus *Janni*, mit den schönen Fresken des Julius *Quaglia* aus Como, eines Schülers Marc Antonio Franceschinis; die *Deutschordenskirche* (1714) nach dem Plane des Domenico Roffi von Venedig durch den Landcomthur *Guidobald* Grafen von *Starhemberg*, den berühmten Heerführer aus dem spanischen Successionskriege, der nach dem Friedenschlusse mit Frankreich 1714 auf seine Commende in Laibach sich zurückzog, hier der Pflege seiner Gesundheit und der Wissenschaft lebend (bis 1717); die *Ursulinerkirche* (1718) in ihrer edlen Einfachheit, ein würdiges Denkmal jener Kunstepoche; das *bischöfliche Seminar* (1708 bis 1714) mit schönen wohl erhaltenen Fresken in der Bibliothek, dessen Thor der einheimische Steinmetz Mislej mit zwei imposanten Figuren schmückte. Die kirchliche Kunst beschäftigte talentvolle Maler und Bildhauer. Unter ersteren Valentin *Menzinger* in der Wochein, Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts geboren, in der Schule der Italiener gebildet; unter den letzteren der bereits genannte *Robba*, dessen Meisterwerke die Engel am Communionaltare der Domkirche aus carrarischem Marmor und die Sculpturen des Hochaltars der St. Jakobskirche mit dem prächtigen Tabernakel aus vielfarbigem italienischen Marmor.

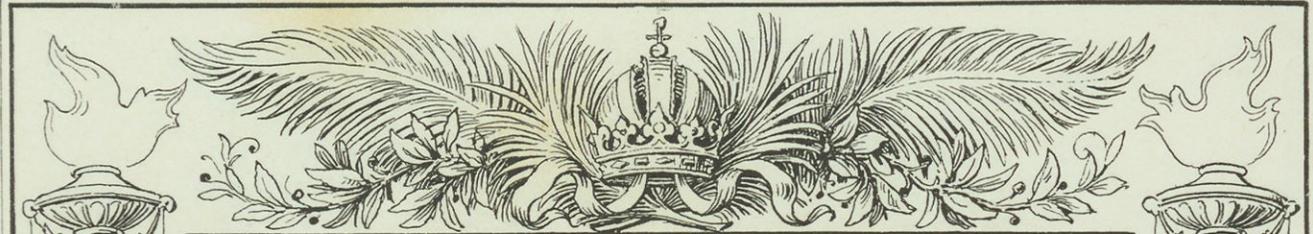
Wie in der Kunst, wirkte auch in der Bildung der höheren Stände der Einfluss Italiens; das Reifeziel der



jungen Adeligen waren Bologna, Rom, Parma, Modena zur Vollendung ihrer Studien an den dortigen Hochschulen und Jesuitencollegien. Eine eigentliche Volksschule dagegen, für die Elementarbildung der nicht bevorrechteten und nicht mit Glücksgütern gefegneten Stände, gab es seit den Stürmen der Gegenreformation nicht mehr, mit einziger Ausnahme der Bergstadt *Idria*; hier war es der Staat, der als Besitzer der reichen Erzadern für die leiblichen und geistigen Bedürfnisse der Bevölkerung Sorge trug.

Auf wissenschaftlichem Gebiete giengen die besten Leistungen vom Jesuitenorden aus. P. Franz *Breckerfeld*, geboren in Laibach, gestorben in Klauenburg als Astronom der königlichen Sternwarte 1744 («Compendium horographiae», Graz 1725; «Dissertatio de deviationibus pendulorum», Claudiopoli 1742). Otto *Bucelleni*, geboren in Krain 11. August 1674, gestorben in Graz 16. Mai 1752 (Fortsetzung der «Chronologia Sacra Ducatus Styriae» von Pufch, Graz 1730). P. Anton *Erberg*, geboren in Luftthal 12. Oktober 1695, Kanzler der Universität Graz («Topographia Ducatus Carinthiae et Carniolae», Wien 1728, und «Topographia Styriae»). Unter den Nichtjesuiten nennen wir den Politiker Franz Albert *Pelzhoffer*, Baron von Schönau, Herr auf Guttenau, geboren 1643, Gerichtsassessor und ständischer Verordneter, kaiserlicher Rath, gestorben in Rudolfswert 1710 («Lacon Politicus, strictim doctrinam administrandae Reipublicae, quam ajunt Politicam, complectens», Augsburg 1706; «Arcanorum Status libri VIII.», Labaci 1709, wieder aufgelegt Frankfurt 1710). Ein über die Landesgrenzen hinaus berühmter Arzt war Doctor Johann Chrysofomus *Pollini*; er hinterließ ein Werk über Krains Heilquellen im Manuscript. In der *slovenischen* Literatur lebte nicht mehr der Feuergeist der Reformatoren, Bohoritsch war vergessen, seine Grammatik so selten geworden,

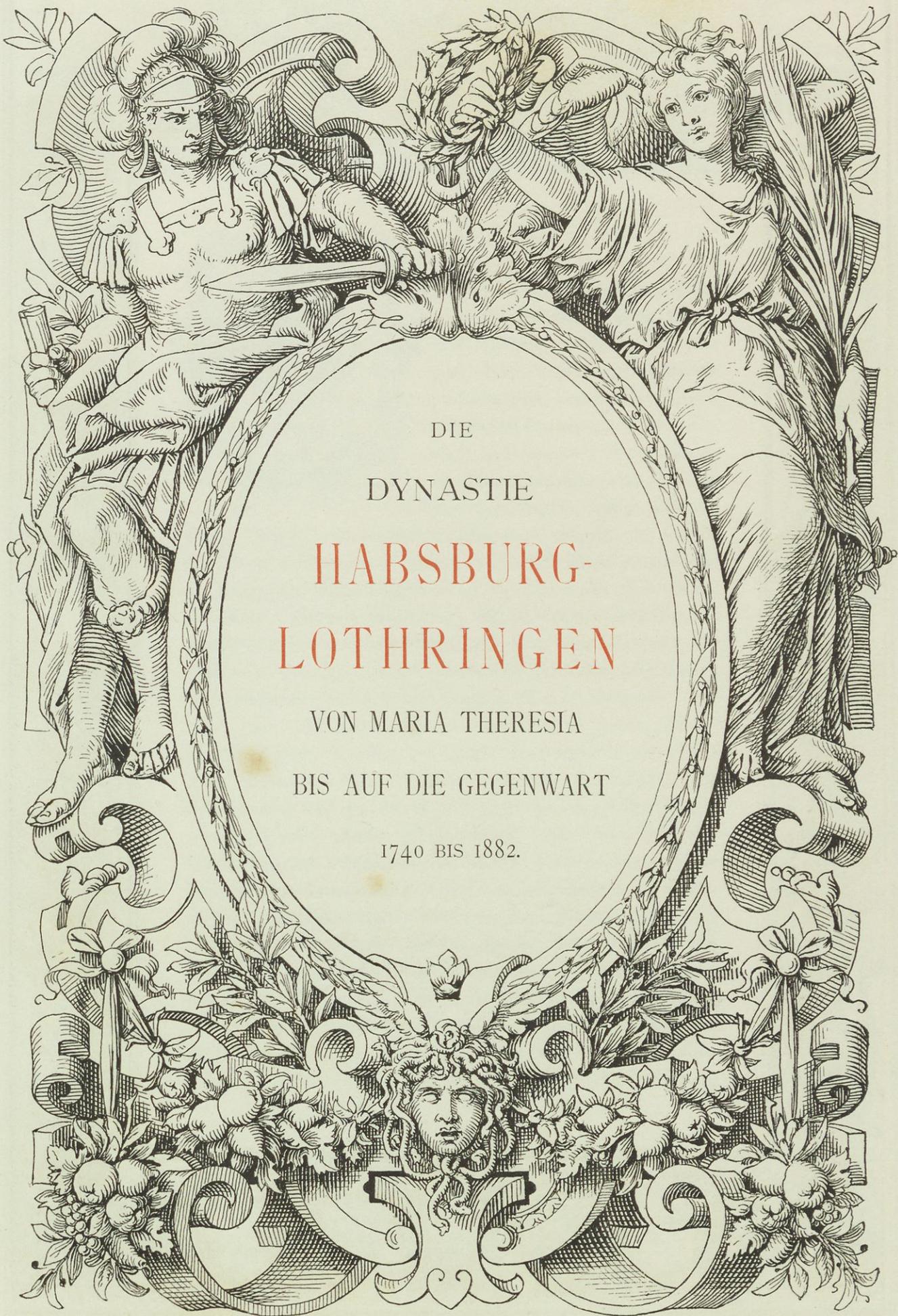




dafs der Kapuzinerguardian *Hippolyt* 1715 einen Auszug aus Bohoritsch: «Grammatica Latino-Germanico-Sclavonica» erscheinen lassen konnte. Auch ein Wörterbuch verfasste P. Hippolyt («Dictionarium trilingue»). Nicht unwichtig für die Bildung des Landvolks waren die seit 1726 in Augsburg erscheinenden *slovenischen Bauernkalender*, «Pratica» genannt von jenem Abschnitt der alten Kalender, welcher die für die Bäder und Aderlässe geeigneten Tage enthielt.

In materieller Hinsicht hatte Krain überhaupt dem letzten Habsburger viel zu danken. Er war es, der zur Hebung des Handels und der Industrie die *ersten Kunststraßen durch Innerösterreich* bis ans Meer anlegte. In Krain begann der Straßenbau 1720, daran schlofs sich die Regulierung des damals wichtigen Wasserweges der Save, 1732. Schon im Jahre 1724 war sie bei Tschernutich überbrückt worden. In Laibach entstand im Gefolge der ersten *Maulbeerpflanzung* (1731) am Schlofsberge durch Pierre Toussaint Tabouret die erste *Seidenfabrik* (1735).





DIE  
DYNASTIE  
**HABSBURG-  
LOTHRINGEN**

VON MARIA THERESIA  
BIS AUF DIE GEGENWART

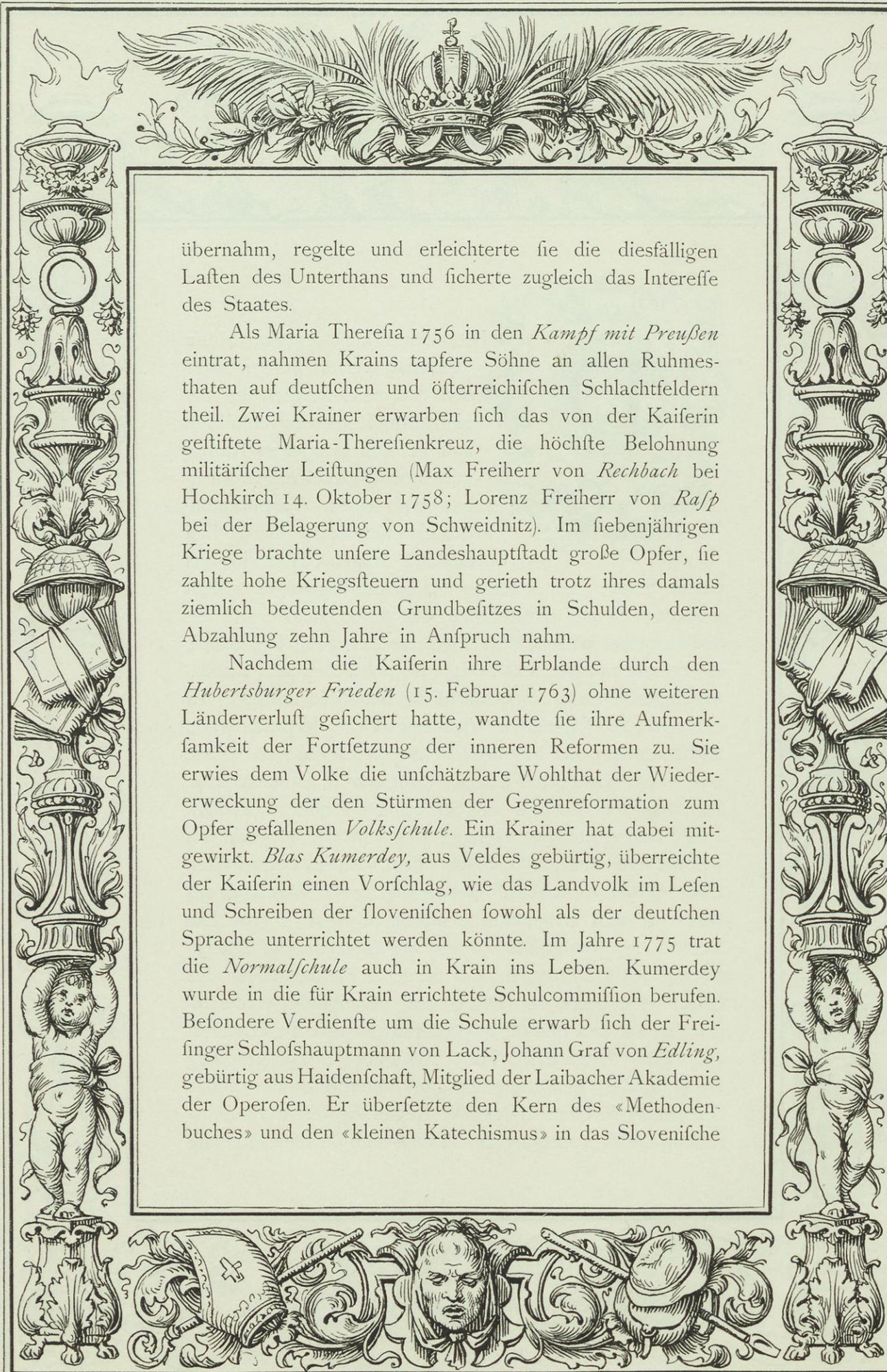
1740 BIS 1882.





Die letzte Habsburgerin, Maria Theresia, verlor mitten unter den Stürmen, welche den Beginn ihrer Regierung umtobten und ihr den doppelten Kampf mit einem länderfüchtigen Nachbar und einem Thronprätendenten aufnöthigten, nie ihr Ziel aus den Augen, Österreich aus einem Staate mit feudalen Ständeprivilegien zu einem modernen Staate umzuschaffen. Mit fester Hand ergriff die hochbegabte, willensstarke Frau die Zügel der Herrschaft, die Stände mußten schon 1747 die politischen und Finanzangelegenheiten an landesfürstliche Behörden abtreten. Es entstand die sogenannte «landesfürstliche Repräsentation und Kammer» und als ihre Organe die «Kreisämter». Sie übten den wichtigsten Einfluß nicht nur in Landespolizei, Sanitätswesen, Verkehr und Straßenbau, sondern vor allem zum Schutze und zur Hebung des von der Kaiserin als «Grundlage und größte Stärke des Staates» betrachteten *Bauernstandes*, dessen *Frohdienste und Urbarialdienstbarkeiten* zum erstenmale *ermäßigt* wurden (1775). Die Reform der *Grundsteuer* (1748) war ebenfalls auf Erleichterung des Unterthanen und gerechte Heranziehung des Grundherrn berechnet. Die Gewalt der Stände wurde allmählich auf den Beirath in Steuerfachen und die «Landesökonomie» beschränkt. Mit 1. November 1763 übergieng die politische Verwaltung für ganz Innerösterreich an das Gubernium in Graz. Indem die Regierung ferner die Ausrüstung und Verpflegung der Armee und die Pferdestellung

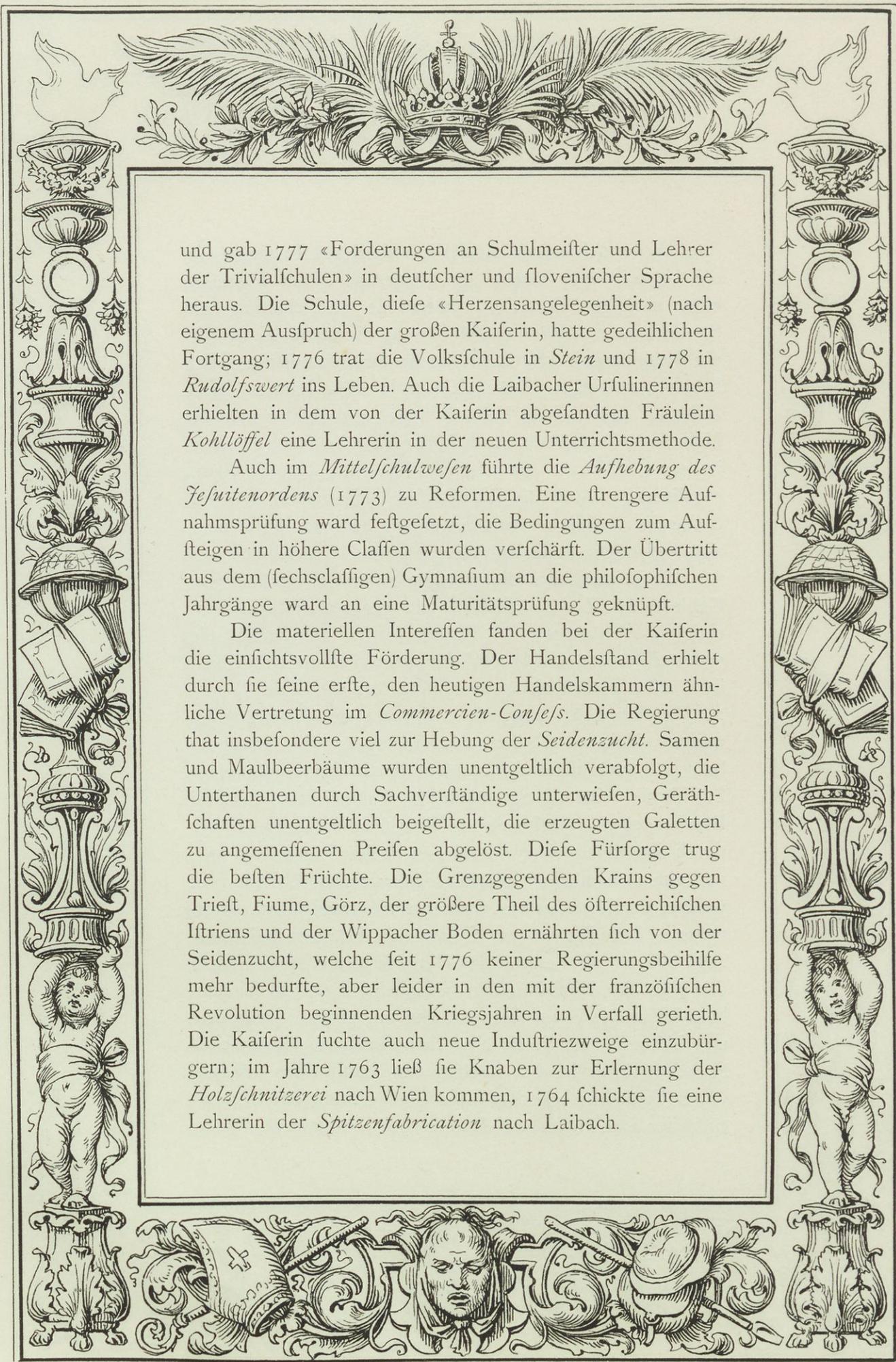




übernahm, regelte und erleichterte sie die diesfälligen Lasten des Unterthans und sicherte zugleich das Interesse des Staates.

Als Maria Theresia 1756 in den *Kampf mit Preußen* eintrat, nahmen Krains tapfere Söhne an allen Ruhmes- thaten auf deutschen und österreichischen Schlachtfeldern theil. Zwei Krainer erwarben sich das von der Kaiserin gestiftete Maria-Theresienkreuz, die höchste Belohnung militärischer Leistungen (Max Freiherr von *Rechbach* bei Hochkirch 14. Oktober 1758; Lorenz Freiherr von *Rasp* bei der Belagerung von Schweidnitz). Im siebenjährigen Kriege brachte unsere Landeshauptstadt große Opfer, sie zahlte hohe Kriegssteuern und gerieth trotz ihres damals ziemlich bedeutenden Grundbesitzes in Schulden, deren Abzahlung zehn Jahre in Anspruch nahm.

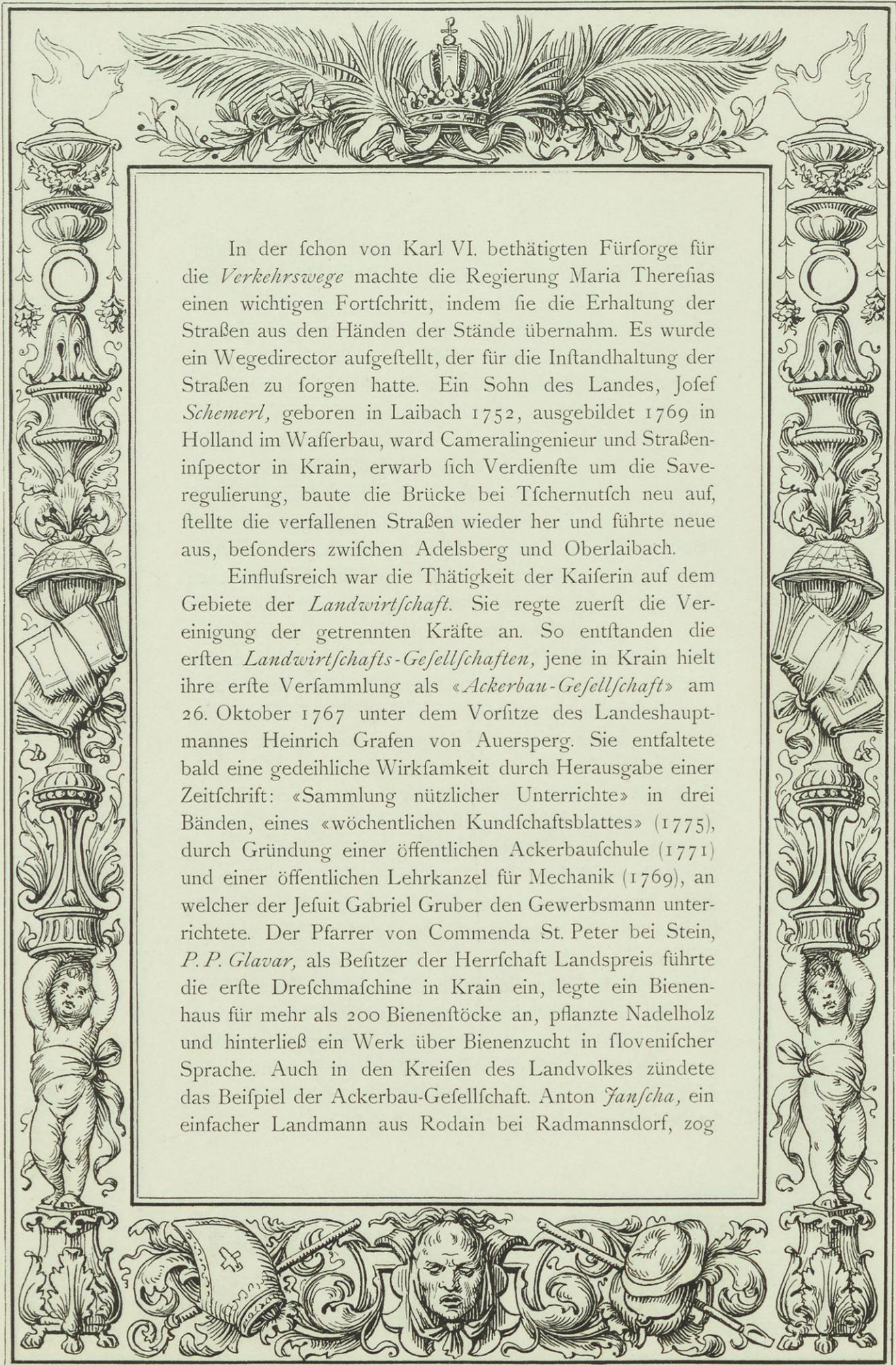
Nachdem die Kaiserin ihre Erblande durch den *Hubertsburger Frieden* (15. Februar 1763) ohne weiteren Länderverlust gesichert hatte, wandte sie ihre Aufmerksamkeit der Fortsetzung der inneren Reformen zu. Sie erwies dem Volke die unschätzbare Wohlthat der Wieder- erweckung der den Stürmen der Gegenreformation zum Opfer gefallenem *Volkschule*. Ein Krainer hat dabei mit- gewirkt. *Blas Kumerdey*, aus Veldes gebürtig, überreichte der Kaiserin einen Vorschlag, wie das Landvolk im Lesen und Schreiben der slovenischen sowohl als der deutschen Sprache unterrichtet werden könnte. Im Jahre 1775 trat die *Normalschule* auch in Krain ins Leben. Kumerdey wurde in die für Krain errichtete Schulcommission berufen. Besondere Verdienste um die Schule erwarb sich der Frei- finger Schloßhauptmann von Lack, Johann Graf von *Edling*, gebürtig aus Haidenschaft, Mitglied der Laibacher Akademie der Operosen. Er überfetzte den Kern des «Methoden- buches» und den «kleinen Katechismus» in das Slovenische



und gab 1777 «Forderungen an Schulmeister und Lehrer der Trivialschulen» in deutscher und slovenischer Sprache heraus. Die Schule, diese «Herzensangelegenheit» (nach eigenem Ausdruck) der großen Kaiserin, hatte gedeihlichen Fortgang; 1776 trat die Volksschule in *Stein* und 1778 in *Rudolfswert* ins Leben. Auch die Laibacher Urfulnerinnen erhielten in dem von der Kaiserin abgeordneten Fräulein *Kohllöffel* eine Lehrerin in der neuen Unterrichtsmethode.

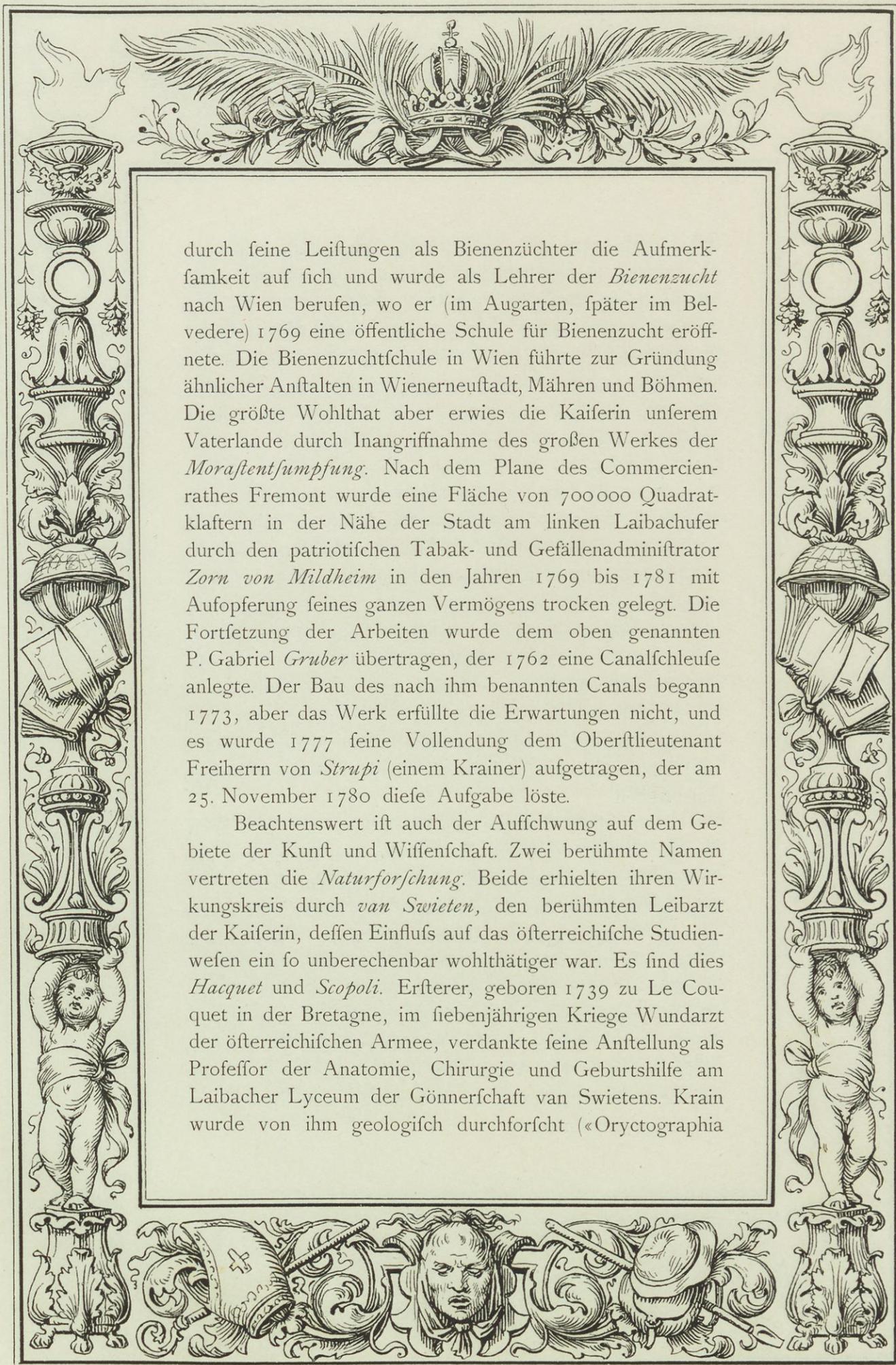
Auch im *Mittelschulwesen* führte die *Aufhebung des Jesuitenordens* (1773) zu Reformen. Eine strengere Aufnahmeprüfung ward festgesetzt, die Bedingungen zum Aufsteigen in höhere Classen wurden verschärft. Der Übertritt aus dem (sechschlässigen) Gymnasium an die philosophischen Jahrgänge ward an eine Maturitätsprüfung geknüpft.

Die materiellen Interessen fanden bei der Kaiserin die einsichtsvollste Förderung. Der Handelsstand erhielt durch sie seine erste, den heutigen Handelskammern ähnliche Vertretung im *Commerciën-Consess*. Die Regierung that insbesondere viel zur Hebung der *Seidenzucht*. Samen und Maulbeerbäume wurden unentgeltlich verabfolgt, die Unterthanen durch Sachverständige unterwiesen, Gerätschaften unentgeltlich beigelegt, die erzeugten Galetten zu angemessenen Preisen abgelöst. Diese Fürsorge trug die besten Früchte. Die Grenzgegenden Krains gegen Triest, Fiume, Görz, der größere Theil des österreichischen Istriens und der Wippacher Boden ernährten sich von der Seidenzucht, welche seit 1776 keiner Regierungsbeihilfe mehr bedurfte, aber leider in den mit der französischen Revolution beginnenden Kriegsjahren in Verfall gerieth. Die Kaiserin suchte auch neue Industriezweige einzubürgern; im Jahre 1763 ließ sie Knaben zur Erlernung der *Holzschneiderei* nach Wien kommen, 1764 schickte sie eine Lehrerin der *Spitzenfabrication* nach Laibach.



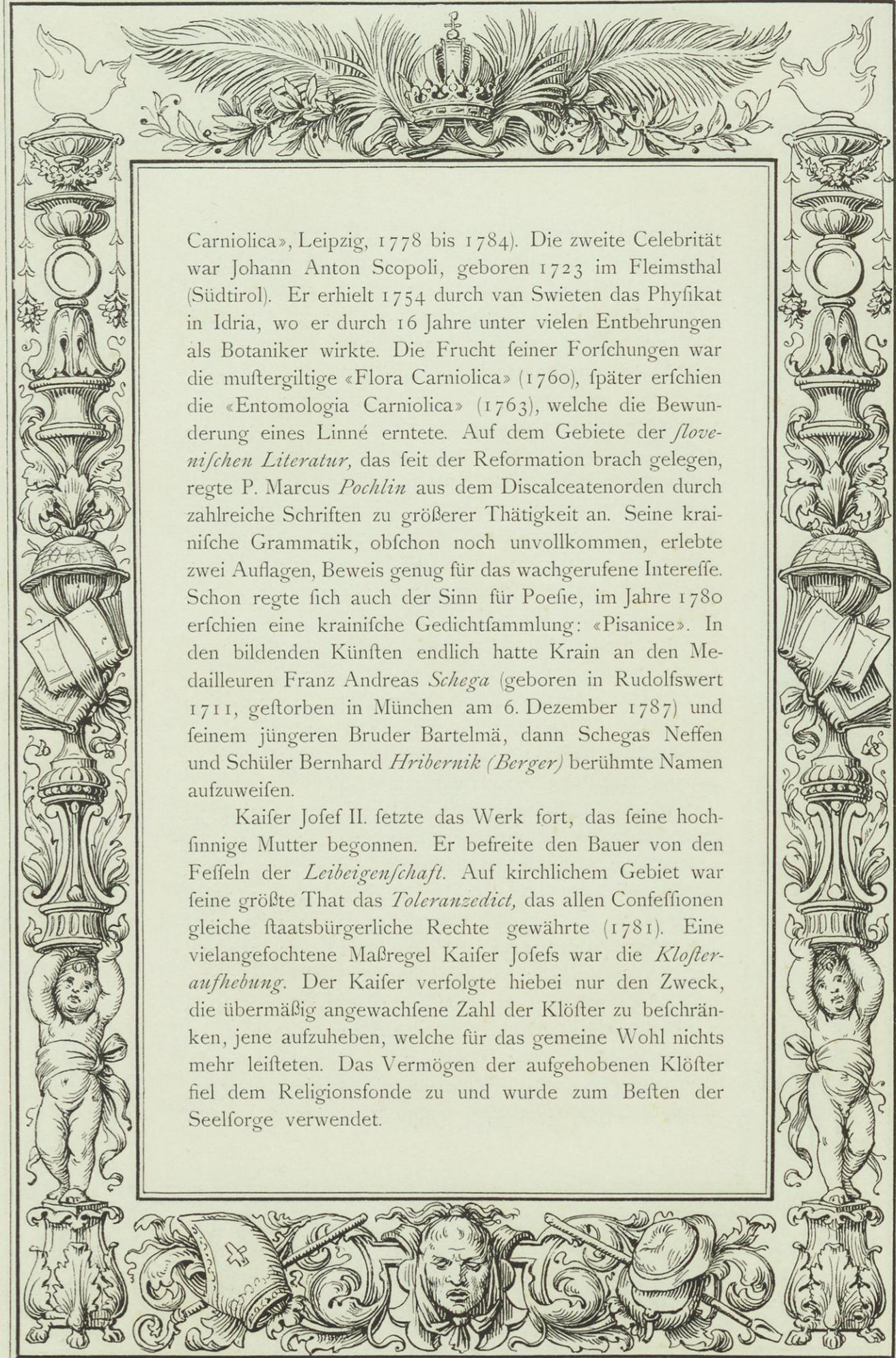
In der schon von Karl VI. bethätigten Fürsorge für die *Verkehrswege* machte die Regierung Maria Theresias einen wichtigen Fortschritt, indem sie die Erhaltung der Straßen aus den Händen der Stände übernahm. Es wurde ein Wegedirector aufgestellt, der für die Instandhaltung der Straßen zu sorgen hatte. Ein Sohn des Landes, Josef *Schemerl*, geboren in Laibach 1752, ausgebildet 1769 in Holland im Wasserbau, ward Cameralingenieur und Straßeninspector in Krain, erwarb sich Verdienste um die Saverregulierung, baute die Brücke bei Tschernutsch neu auf, stellte die verfallenen Straßen wieder her und führte neue aus, besonders zwischen Adelsberg und Oberlaibach.

Einflussreich war die Thätigkeit der Kaiserin auf dem Gebiete der *Landwirtschaft*. Sie regte zuerst die Vereinigung der getrennten Kräfte an. So entstanden die ersten *Landwirtschafts-Gesellschaften*, jene in Krain hielt ihre erste Versammlung als «*Ackerbau-Gesellschaft*» am 26. Oktober 1767 unter dem Voritze des Landeshauptmannes Heinrich Grafen von Auersperg. Sie entfaltete bald eine gedeihliche Wirkfamkeit durch Herausgabe einer Zeitschrift: «*Sammlung nützlicher Unterrichte*» in drei Bänden, eines «*wöchentlichen Kundschaftsblattes*» (1775), durch Gründung einer öffentlichen Ackerbauschule (1771) und einer öffentlichen Lehrkanzel für Mechanik (1769), an welcher der Jesuit Gabriel Gruber den Gewerbsmann unterrichtete. Der Pfarrer von Commenda St. Peter bei Stein, *P. P. Glavar*, als Besitzer der Herrschaft Landspreis führte die erste Dreschmaschine in Krain ein, legte ein Bienenhaus für mehr als 200 Bienenstöcke an, pflanzte Nadelholz und hinterließ ein Werk über Bienenzucht in slovenischer Sprache. Auch in den Kreisen des Landvolkes zündete das Beispiel der Ackerbau-Gesellschaft. Anton *Janscha*, ein einfacher Landmann aus Rodain bei Radmannsdorf, zog



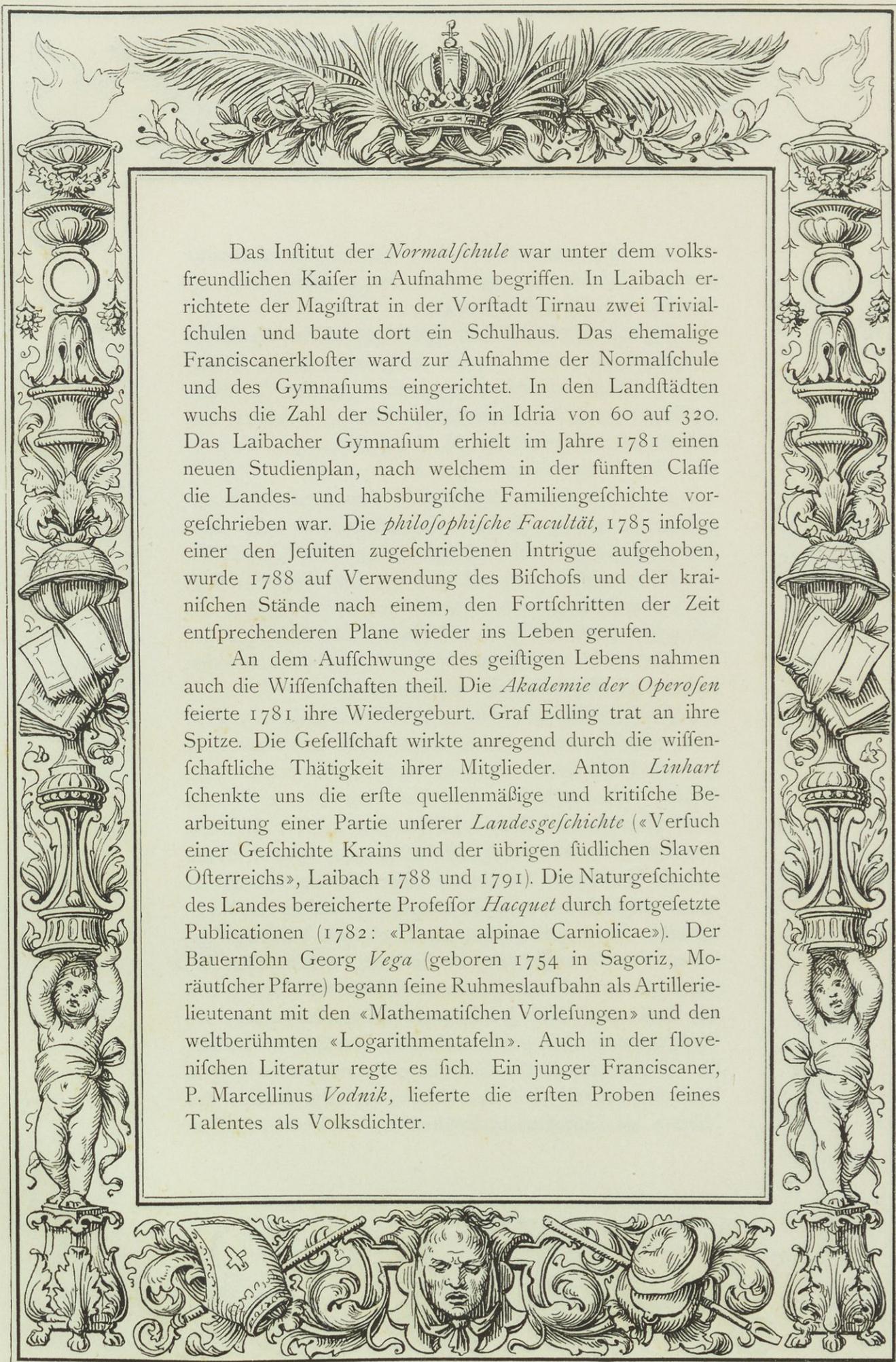
durch seine Leistungen als Bienenzüchter die Aufmerksamkeit auf sich und wurde als Lehrer der *Bienenzucht* nach Wien berufen, wo er (im Augarten, später im Belvedere) 1769 eine öffentliche Schule für Bienenzucht eröffnete. Die Bienenzuchtschule in Wien führte zur Gründung ähnlicher Anstalten in Wienerneustadt, Mähren und Böhmen. Die größte Wohlthat aber erwies die Kaiserin unserem Vaterlande durch Inangriffnahme des großen Werkes der *Morastensumpfung*. Nach dem Plane des Commercierrathes Fremont wurde eine Fläche von 700 000 Quadratklaftern in der Nähe der Stadt am linken Laibachufer durch den patriotischen Tabak- und Gefällenadministrator *Zorn von Mildheim* in den Jahren 1769 bis 1781 mit Aufopferung seines ganzen Vermögens trocken gelegt. Die Fortsetzung der Arbeiten wurde dem oben genannten P. Gabriel *Gruber* übertragen, der 1762 eine Canalschleufe anlegte. Der Bau des nach ihm benannten Canals begann 1773, aber das Werk erfüllte die Erwartungen nicht, und es wurde 1777 seine Vollendung dem Oberflieutenant Freiherrn von *Strupi* (einem Krainer) aufgetragen, der am 25. November 1780 diese Aufgabe löste.

Beachtenswert ist auch der Aufschwung auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft. Zwei berühmte Namen vertreten die *Naturforschung*. Beide erhielten ihren Wirkungskreis durch *van Swieten*, den berühmten Leibarzt der Kaiserin, dessen Einfluß auf das österreichische Studienwesen ein so unberechenbar wohlthätiger war. Es sind dies *Hacquet* und *Scopoli*. Ersterer, geboren 1739 zu Le Couquet in der Bretagne, im siebenjährigen Kriege Wundarzt der österreichischen Armee, verdankte seine Anstellung als Professor der Anatomie, Chirurgie und Geburtshilfe am Laibacher Lyceum der Gönnerschaft van Swietens. Krain wurde von ihm geologisch durchforscht («Oryctographia



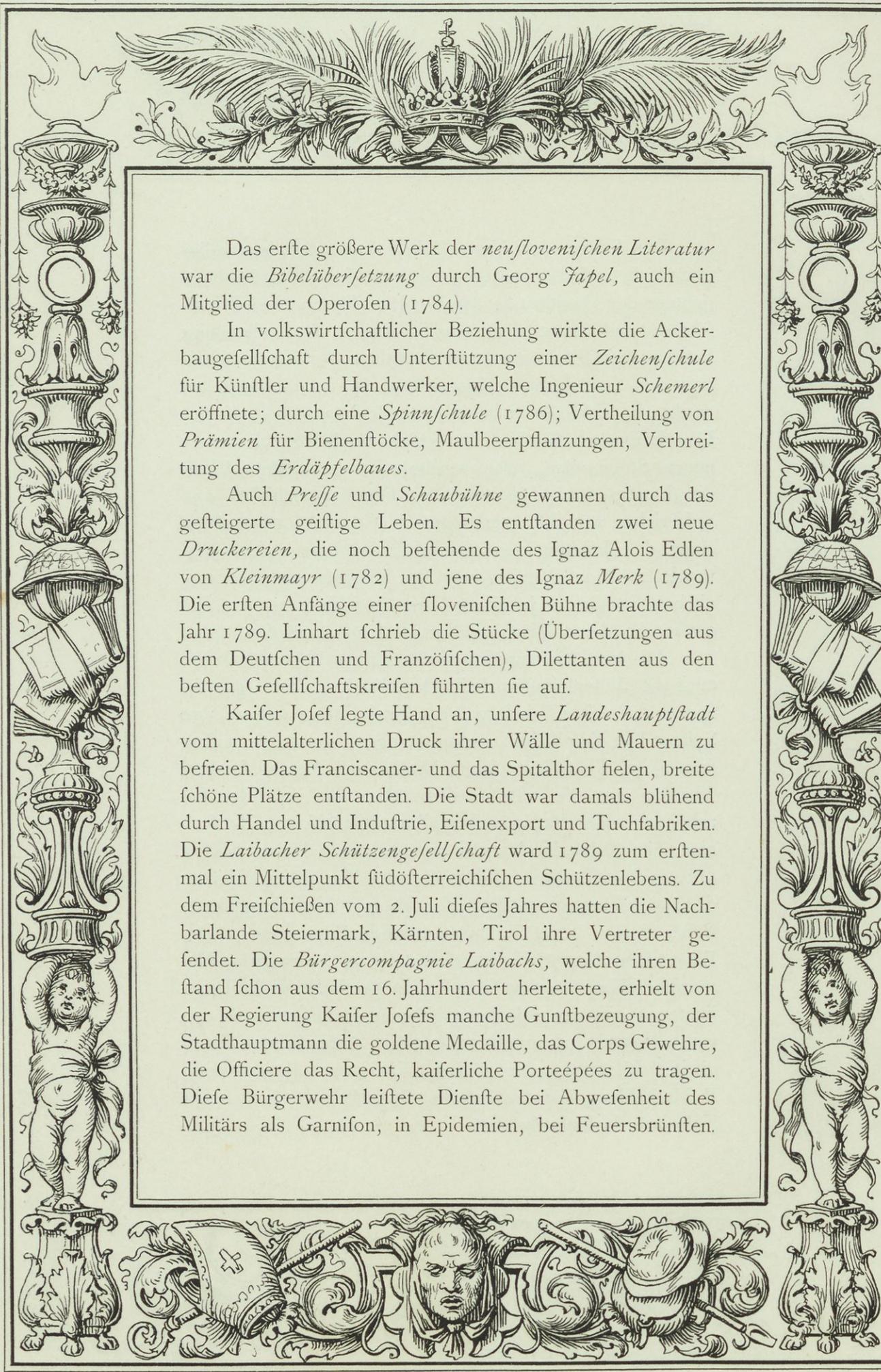
Carniolica», Leipzig, 1778 bis 1784). Die zweite Celebrität war Johann Anton Scopoli, geboren 1723 im Fleimsthal (Südtirol). Er erhielt 1754 durch van Swieten das Physikat in Idria, wo er durch 16 Jahre unter vielen Entbehrungen als Botaniker wirkte. Die Frucht seiner Forschungen war die mustergiltige «Flora Carniolica» (1760), später erschien die «Entomologia Carniolica» (1763), welche die Bewunderung eines Linné erntete. Auf dem Gebiete der *slovenischen Literatur*, das seit der Reformation brach gelegen, regte P. Marcus *Pochlin* aus dem Disalceatenorden durch zahlreiche Schriften zu größerer Thätigkeit an. Seine krainische Grammatik, obchon noch unvollkommen, erlebte zwei Auflagen, Beweis genug für das wachgerufene Interesse. Schon regte sich auch der Sinn für Poesie, im Jahre 1780 erschien eine krainische Gedichtsammlung: «Pisanice». In den bildenden Künsten endlich hatte Krain an den Medailleuren Franz Andreas *Schega* (geboren in Rudolfswert 1711, gestorben in München am 6. Dezember 1787) und seinem jüngeren Bruder Bartelmä, dann Schegas Neffen und Schüler Bernhard *Hribernik* (*Berger*) berühmte Namen aufzuweisen.

Kaiser Josef II. setzte das Werk fort, das seine hochfinnige Mutter begonnen. Er befreite den Bauer von den Fesseln der *Leibeigenschaft*. Auf kirchlichem Gebiet war seine größte That das *Toleranzedict*, das allen Confessionen gleiche staatsbürgerliche Rechte gewährte (1781). Eine vielangefochtene Maßregel Kaiser Josefs war die *Klosteraufhebung*. Der Kaiser verfolgte hiebei nur den Zweck, die übermäßig angewachsene Zahl der Klöster zu beschränken, jene aufzuheben, welche für das gemeine Wohl nichts mehr leisteten. Das Vermögen der aufgehobenen Klöster fiel dem Religionsfonde zu und wurde zum Besten der Seelforge verwendet.



Das Institut der *Normalschule* war unter dem volksfreundlichen Kaiser in Aufnahme begriffen. In Laibach errichtete der Magistrat in der Vorstadt Tirnau zwei Trivialschulen und baute dort ein Schulhaus. Das ehemalige Franciscanerkloster ward zur Aufnahme der Normalschule und des Gymnasiums eingerichtet. In den Landstädten wuchs die Zahl der Schüler, so in Idria von 60 auf 320. Das Laibacher Gymnasium erhielt im Jahre 1781 einen neuen Studienplan, nach welchem in der fünften Classe die Landes- und habsburgische Familiengeschichte vorgeschrieben war. Die *philosophische Facultät*, 1785 in Folge einer den Jesuiten zugeschriebenen Intrigue aufgehoben, wurde 1788 auf Verwendung des Bischofs und der krainischen Stände nach einem, den Fortschritten der Zeit entsprechenderen Plane wieder ins Leben gerufen.

An dem Aufschwunge des geistigen Lebens nahmen auch die Wissenschaften theil. Die *Akademie der Operosen* feierte 1781 ihre Wiedergeburt. Graf Edling trat an ihre Spitze. Die Gesellschaft wirkte anregend durch die wissenschaftliche Thätigkeit ihrer Mitglieder. Anton *Linhart* schenkte uns die erste quellenmäßige und kritische Bearbeitung einer Partie unserer *Landesgeschichte* («Versuch einer Geschichte Krains und der übrigen südlichen Slaven Österreichs», Laibach 1788 und 1791). Die Naturgeschichte des Landes bereicherte Professor *Hacquet* durch fortgesetzte Publicationen (1782: «*Plantae alpinae Carniolicae*»). Der Bauernsohn Georg *Vega* (geboren 1754 in Sagoriz, Moräutscher Pfarre) begann seine Ruhmeslaufbahn als Artillerie-lieutenant mit den «Mathematischen Vorlesungen» und den weltberühmten «Logarithmentafeln». Auch in der flovenischen Literatur regte es sich. Ein junger Franciscaner, P. Marcellinus *Vodnik*, lieferte die ersten Proben seines Talentes als Volksdichter.

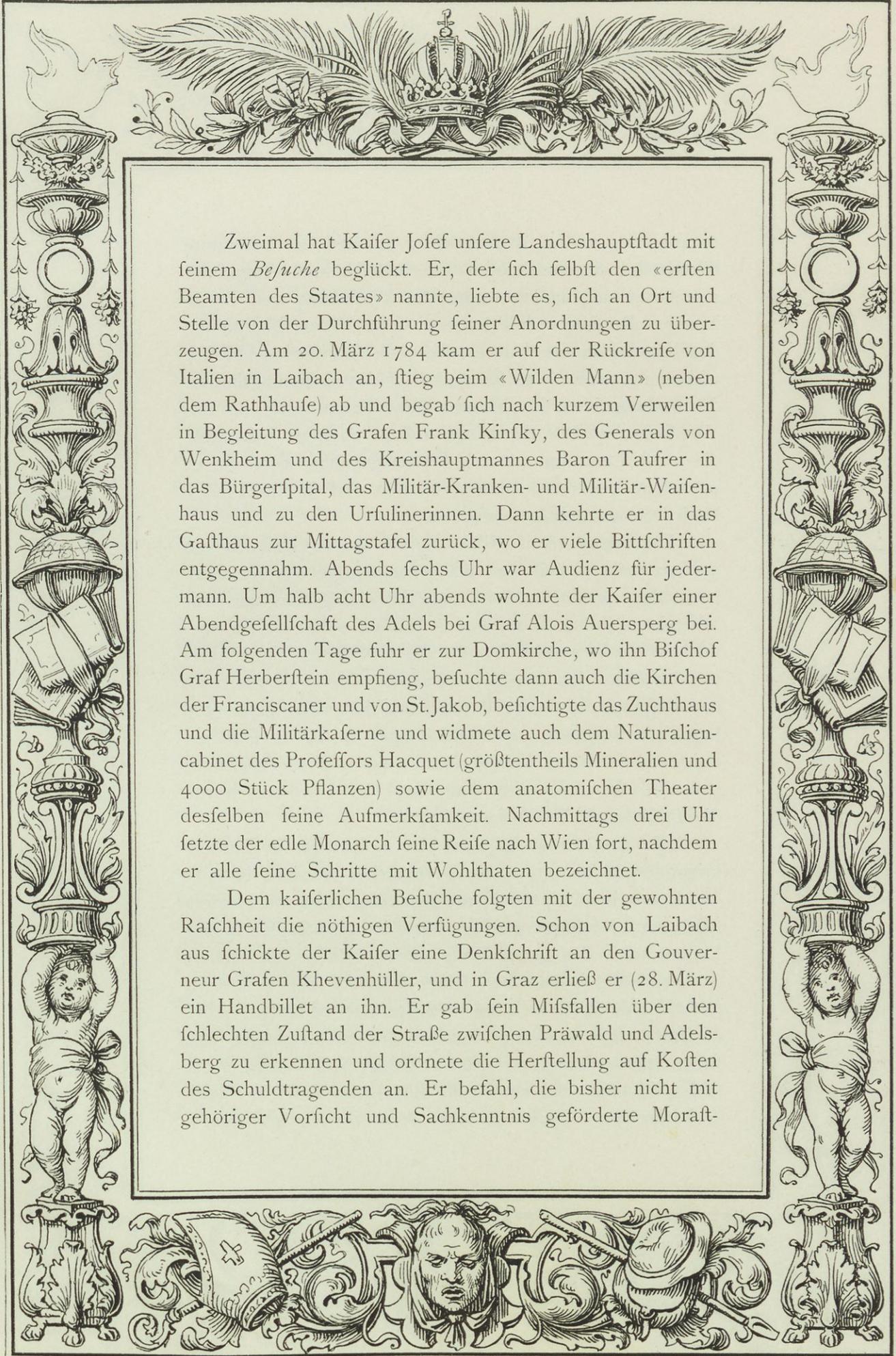


Das erste größere Werk der *neuslovenischen Literatur* war die *Bibelübersetzung* durch Georg *Japel*, auch ein Mitglied der *Operosen* (1784).

In volkswirtschaftlicher Beziehung wirkte die Ackerbaugesellschaft durch Unterstützung einer *Zeichenschule* für Künstler und Handwerker, welche Ingenieur *Schemerl* eröffnete; durch eine *Spinnschule* (1786); Vertheilung von *Prämien* für Bienenstöcke, Maulbeerpflanzungen, Verbreitung des *Erdäpfelbaues*.

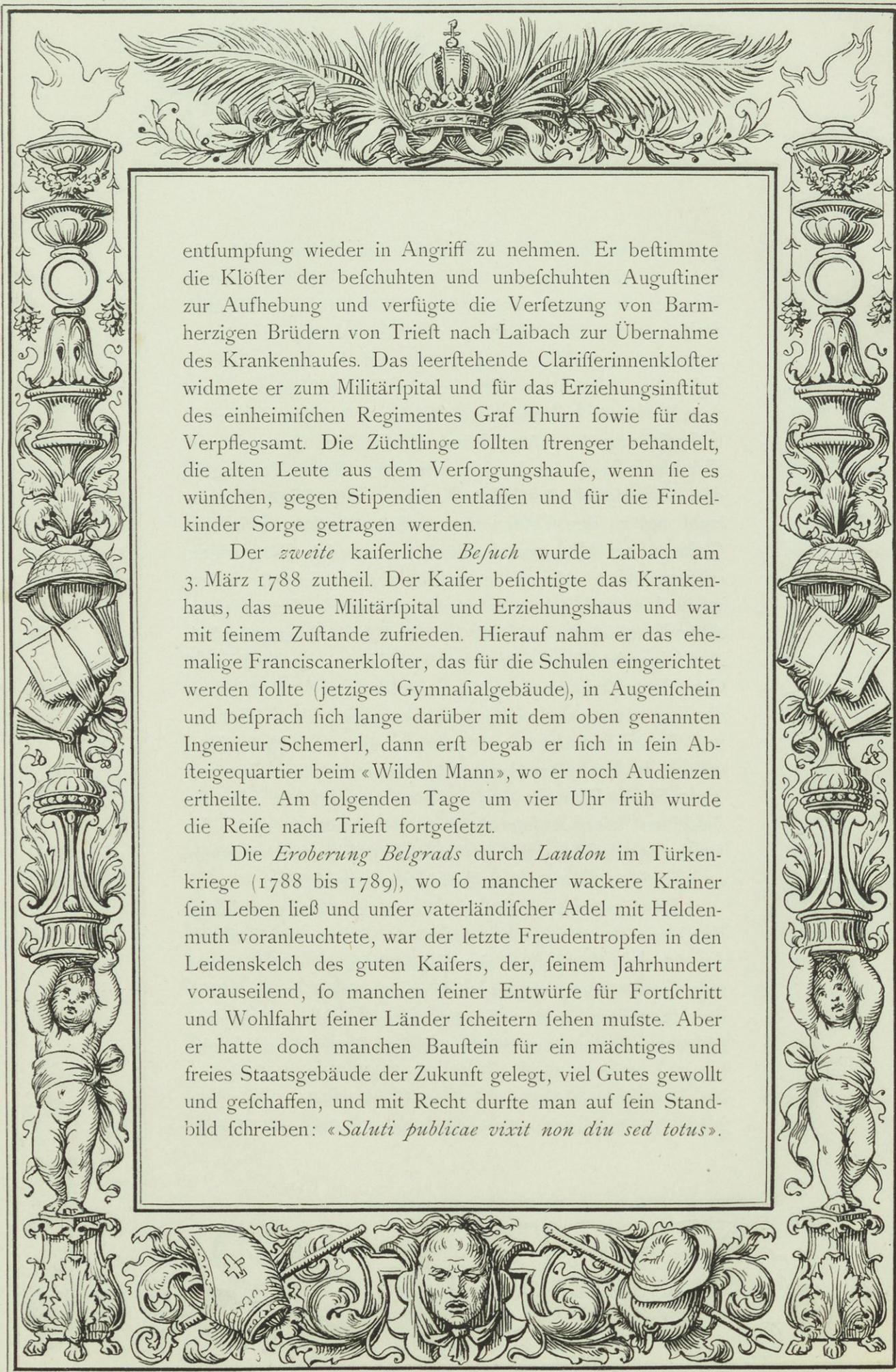
Auch *Presse* und *Schaubühne* gewannen durch das gesteigerte geistige Leben. Es entstanden zwei neue *Druckereien*, die noch bestehende des Ignaz Alois Edlen von *Kleinmayr* (1782) und jene des Ignaz *Merk* (1789). Die ersten Anfänge einer slovenischen Bühne brachte das Jahr 1789. *Linhart* schrieb die Stücke (Überfetzungen aus dem Deutschen und Französischen), Dilettanten aus den besten Gesellschaftskreisen führten sie auf.

Kaiser *Josef* legte Hand an, unsere *Landeshauptstadt* vom mittelalterlichen Druck ihrer Wälle und Mauern zu befreien. Das Franciscaner- und das Spitalthor fielen, breite schöne Plätze entstanden. Die Stadt war damals blühend durch Handel und Industrie, Eisenexport und Tuchfabriken. Die *Laibacher Schützengesellschaft* ward 1789 zum erstenmal ein Mittelpunkt südösterreichischen Schützenlebens. Zu dem Freischießen vom 2. Juli dieses Jahres hatten die Nachbarlande *Steiermark*, *Kärnten*, *Tirol* ihre Vertreter gesendet. Die *Bürgercompagnie Laibachs*, welche ihren Bestand schon aus dem 16. Jahrhundert herleitete, erhielt von der Regierung Kaiser *Josefs* manche Gunstbezeugung, der Stadthauptmann die goldene Medaille, das Corps Gewehre, die Officiere das Recht, kaiserliche *Porteépées* zu tragen. Diese Bürgerwehr leistete Dienste bei Abwesenheit des Militärs als Garnison, in Epidemien, bei *Feuersbrünsten*.



Zweimal hat Kaiser Josef unsere Landeshauptstadt mit seinem *Besuche* beglückt. Er, der sich selbst den «ersten Beamten des Staates» nannte, liebte es, sich an Ort und Stelle von der Durchführung seiner Anordnungen zu überzeugen. Am 20. März 1784 kam er auf der Rückreise von Italien in Laibach an, stieg beim «Wilden Mann» (neben dem Rathhause) ab und begab sich nach kurzem Verweilen in Begleitung des Grafen Frank Kinsky, des Generals von Wenkheim und des Kreishauptmannes Baron Taufreder in das Bürgerhospital, das Militär-Kranken- und Militär-Waisenhaus und zu den Urfülnerinnen. Dann kehrte er in das Gasthaus zur Mittagstafel zurück, wo er viele Bittschriften entgegennahm. Abends sechs Uhr war Audienz für jedermann. Um halb acht Uhr abends wohnte der Kaiser einer Abendgesellschaft des Adels bei Graf Alois Auersperg bei. Am folgenden Tage fuhr er zur Domkirche, wo ihn Bischof Graf Herberstein empfing, besuchte dann auch die Kirchen der Franciscaner und von St. Jakob, besichtigte das Zuchthaus und die Militärkaserne und widmete auch dem Naturalien-cabinet des Professors Hacquet (größtentheils Mineralien und 4000 Stück Pflanzen) sowie dem anatomischen Theater desselben seine Aufmerksamkeit. Nachmittags drei Uhr setzte der edle Monarch seine Reise nach Wien fort, nachdem er alle seine Schritte mit Wohlthaten bezeichnet.

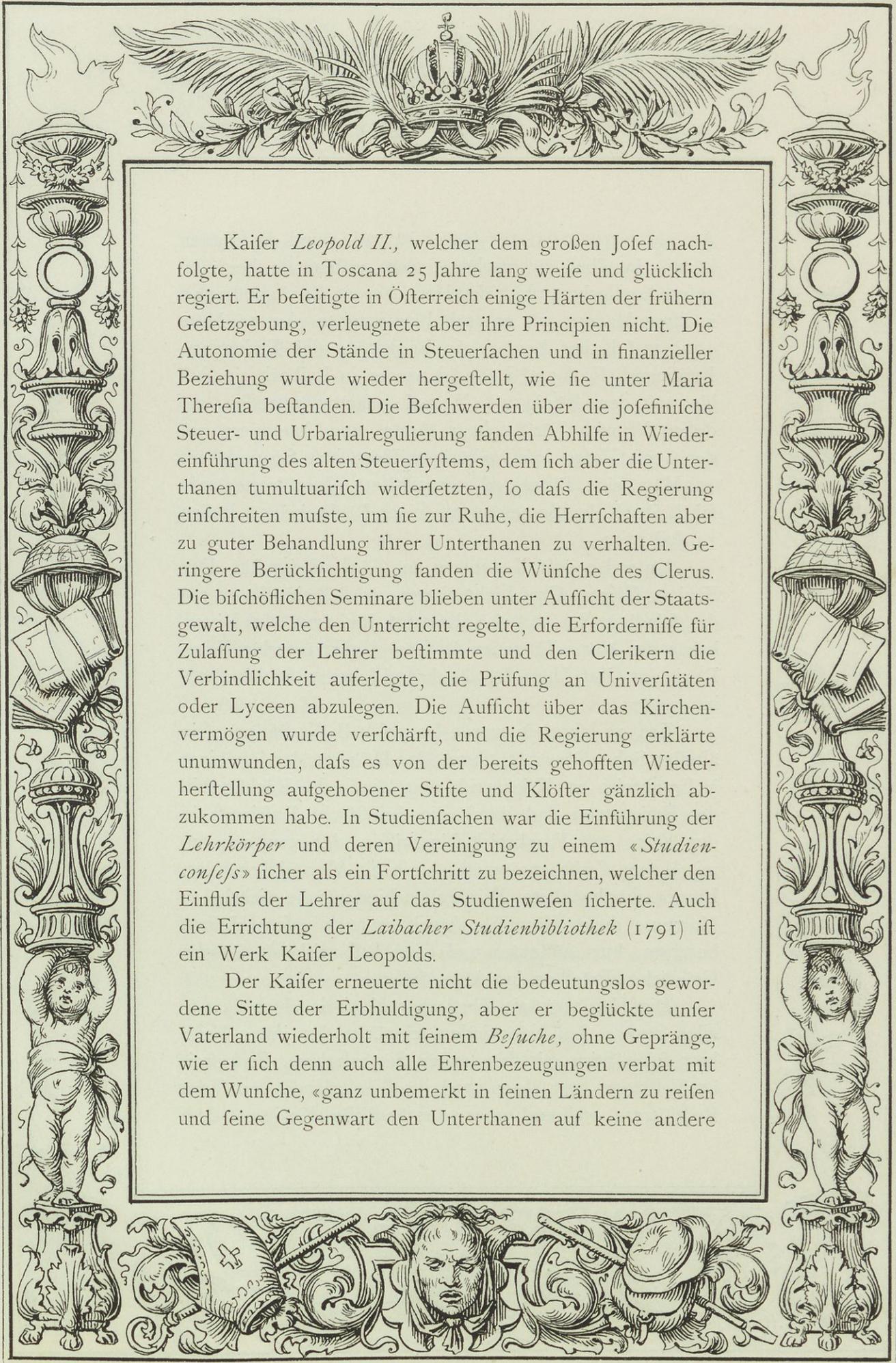
Dem kaiserlichen Besuche folgten mit der gewohnten Raschheit die nöthigen Verfügungen. Schon von Laibach aus schickte der Kaiser eine Denkschrift an den Gouverneur Grafen Khevenhüller, und in Graz erließ er (28. März) ein Handbillet an ihn. Er gab sein Mißfallen über den schlechten Zustand der Straße zwischen Präwald und Adelsberg zu erkennen und ordnete die Herstellung auf Kosten des Schuldtragenden an. Er befahl, die bisher nicht mit gehöriger Vorsicht und Sachkenntnis geförderte Morast-



entfumpfung wieder in Angriff zu nehmen. Er bestimmte die Klöster der beschuhten und unbeschuheten Augustiner zur Aufhebung und verfügte die Veretzung von Barmherzigen Brüdern von Triest nach Laibach zur Übernahme des Krankenhauses. Das leerstehende Clarifferrinnenkloster widmete er zum Militärspital und für das Erziehungsinstitut des einheimischen Regimentes Graf Thurn sowie für das Verpflegsamt. Die Züchtlinge sollten strenger behandelt, die alten Leute aus dem Verforgungshause, wenn sie es wünschen, gegen Stipendien entlassen und für die Findelkinder Sorge getragen werden.

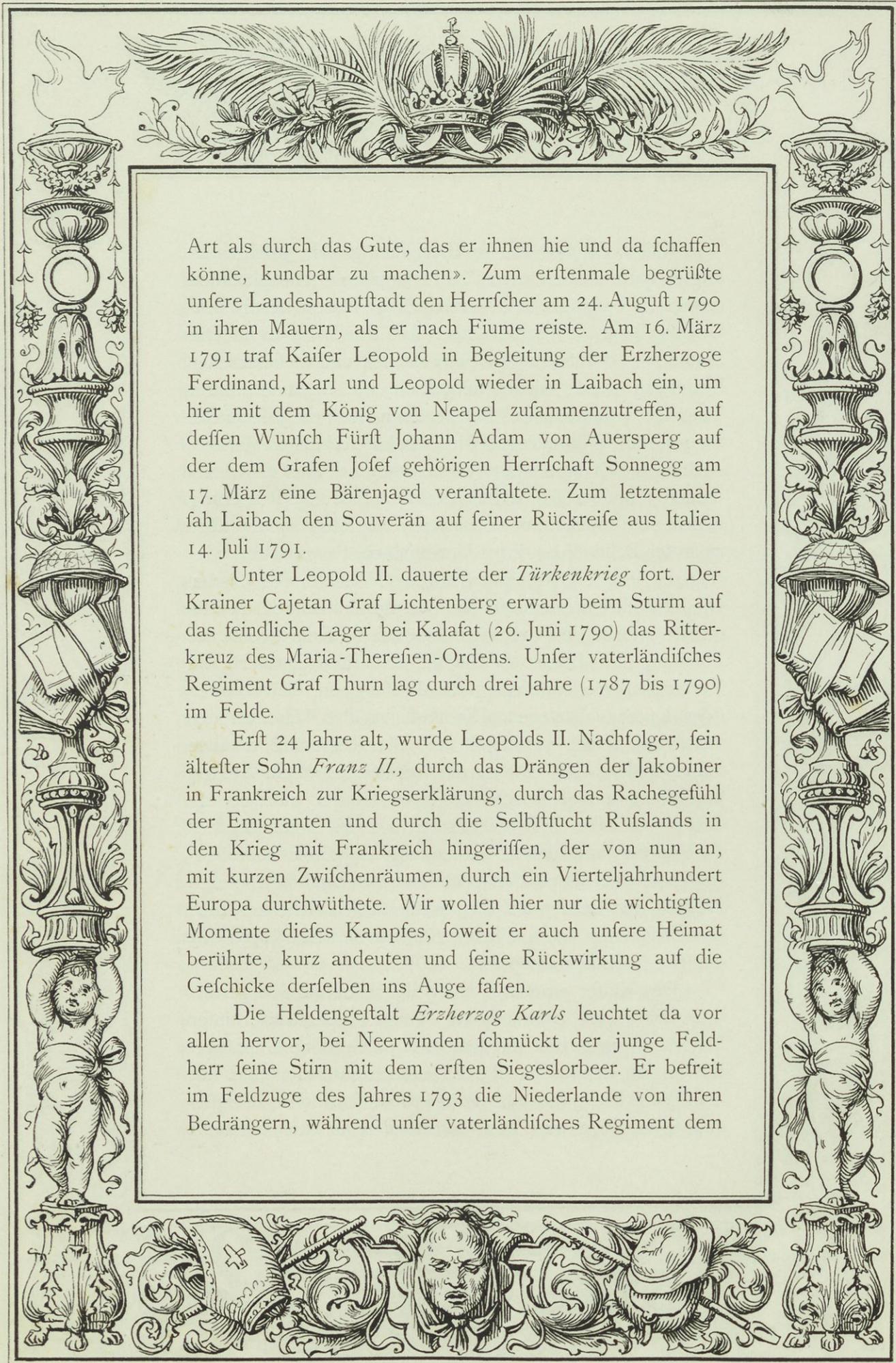
Der *zweite* kaiserliche *Besuch* wurde Laibach am 3. März 1788 zutheil. Der Kaiser besichtigte das Krankenhaus, das neue Militärspital und Erziehungshaus und war mit seinem Zustande zufrieden. Hierauf nahm er das ehemalige Franciscanerkloster, das für die Schulen eingerichtet werden sollte (jetziges Gymnasialgebäude), in Augenschein und besprach sich lange darüber mit dem oben genannten Ingenieur Schemerl, dann erst begab er sich in sein Absteigequartier beim «Wilden Mann», wo er noch Audienzen ertheilte. Am folgenden Tage um vier Uhr früh wurde die Reise nach Triest fortgesetzt.

Die *Eroberung Belgrads* durch *Laudon* im Türkenkriege (1788 bis 1789), wo so mancher wackere Krainer sein Leben ließ und unser vaterländischer Adel mit Heldenmuth voranleuchtete, war der letzte Freudentropfen in den Leidenskelch des guten Kaisers, der, seinem Jahrhundert vorausseilend, so manchen seiner Entwürfe für Fortschritt und Wohlfahrt seiner Länder scheitern sehen mußte. Aber er hatte doch manchen Baustein für ein mächtiges und freies Staatsgebäude der Zukunft gelegt, viel Gutes gewollt und geschaffen, und mit Recht durfte man auf sein Standbild schreiben: «*Saluti publicae vixit non diu sed totus*».



Kaiser *Leopold II.*, welcher dem großen Josef nachfolgte, hatte in Toscana 25 Jahre lang weise und glücklich regiert. Er beseitigte in Österreich einige Härten der frühern Gesetzgebung, verleugnete aber ihre Principien nicht. Die Autonomie der Stände in Steuerfachen und in finanzieller Beziehung wurde wieder hergestellt, wie sie unter Maria Theresia bestanden. Die Beschwerden über die josephinische Steuer- und Urbarialregulierung fanden Abhilfe in Wiedereinführung des alten Steuerfytems, dem sich aber die Unterthanen tumultuarisch widersetzten, so das die Regierung einschreiten mußte, um sie zur Ruhe, die Herrschaften aber zu guter Behandlung ihrer Unterthanen zu verhalten. Geringere Berücksichtigung fanden die Wünsche des Clerus. Die bischöflichen Seminare blieben unter Aufsicht der Staatsgewalt, welche den Unterricht regelte, die Erfordernisse für Zulassung der Lehrer bestimmte und den Clerikern die Verbindlichkeit auferlegte, die Prüfung an Universitäten oder Lyceen abzulegen. Die Aufsicht über das Kirchenvermögen wurde verschärft, und die Regierung erklärte unumwunden, das es von der bereits gehofften Wiederherstellung aufgehobener Stifte und Klöster gänzlich abzukommen habe. In Studiensfachen war die Einführung der *Lehrkörper* und deren Vereinigung zu einem «*Studienconsens*» sicher als ein Fortschritt zu bezeichnen, welcher den Einfluß der Lehrer auf das Studienwesen sicherte. Auch die Errichtung der *Laibacher Studienbibliothek* (1791) ist ein Werk Kaiser Leopolds.

Der Kaiser erneuerte nicht die bedeutungslos gewordene Sitte der Erbhuldigung, aber er beglückte unser Vaterland wiederholt mit feinem *Besuche*, ohne Gepränge, wie er sich denn auch alle Ehrenbezeugungen verbat mit dem Wunsche, «ganz unbemerkt in seinen Ländern zu reifen und seine Gegenwart den Unterthanen auf keine andere

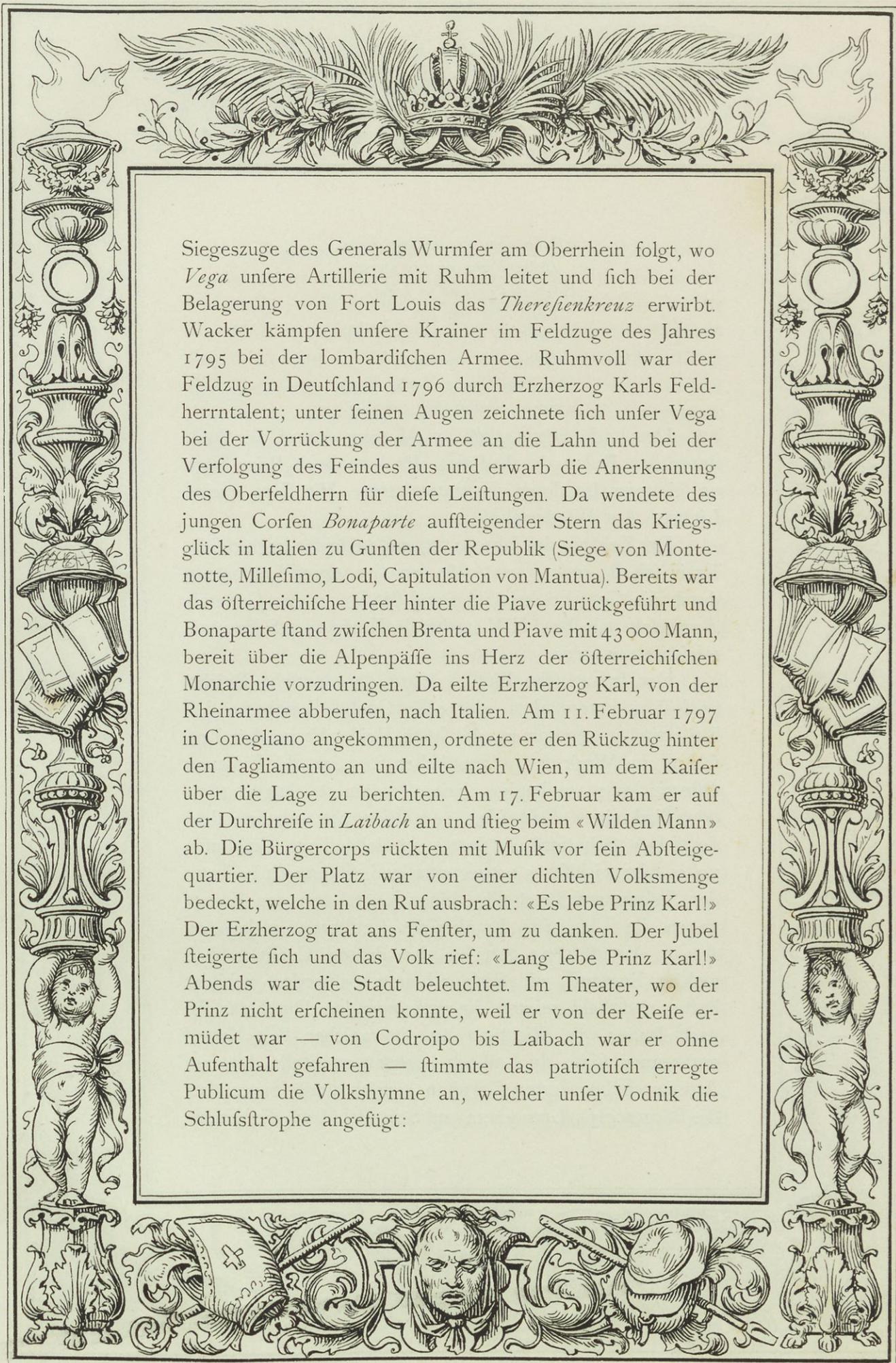


Art als durch das Gute, das er ihnen hie und da schaffen könne, kundbar zu machen». Zum erstenmale begrüßte unsere Landeshauptstadt den Herrscher am 24. August 1790 in ihren Mauern, als er nach Fiume reiste. Am 16. März 1791 traf Kaiser Leopold in Begleitung der Erzherzoge Ferdinand, Karl und Leopold wieder in Laibach ein, um hier mit dem König von Neapel zusammenzutreffen, auf dessen Wunsch Fürst Johann Adam von Auersperg auf der dem Grafen Josef gehörigen Herrschaft Sonnegg am 17. März eine Bärenjagd veranstaltete. Zum letztenmale sah Laibach den Souverän auf seiner Rückreise aus Italien 14. Juli 1791.

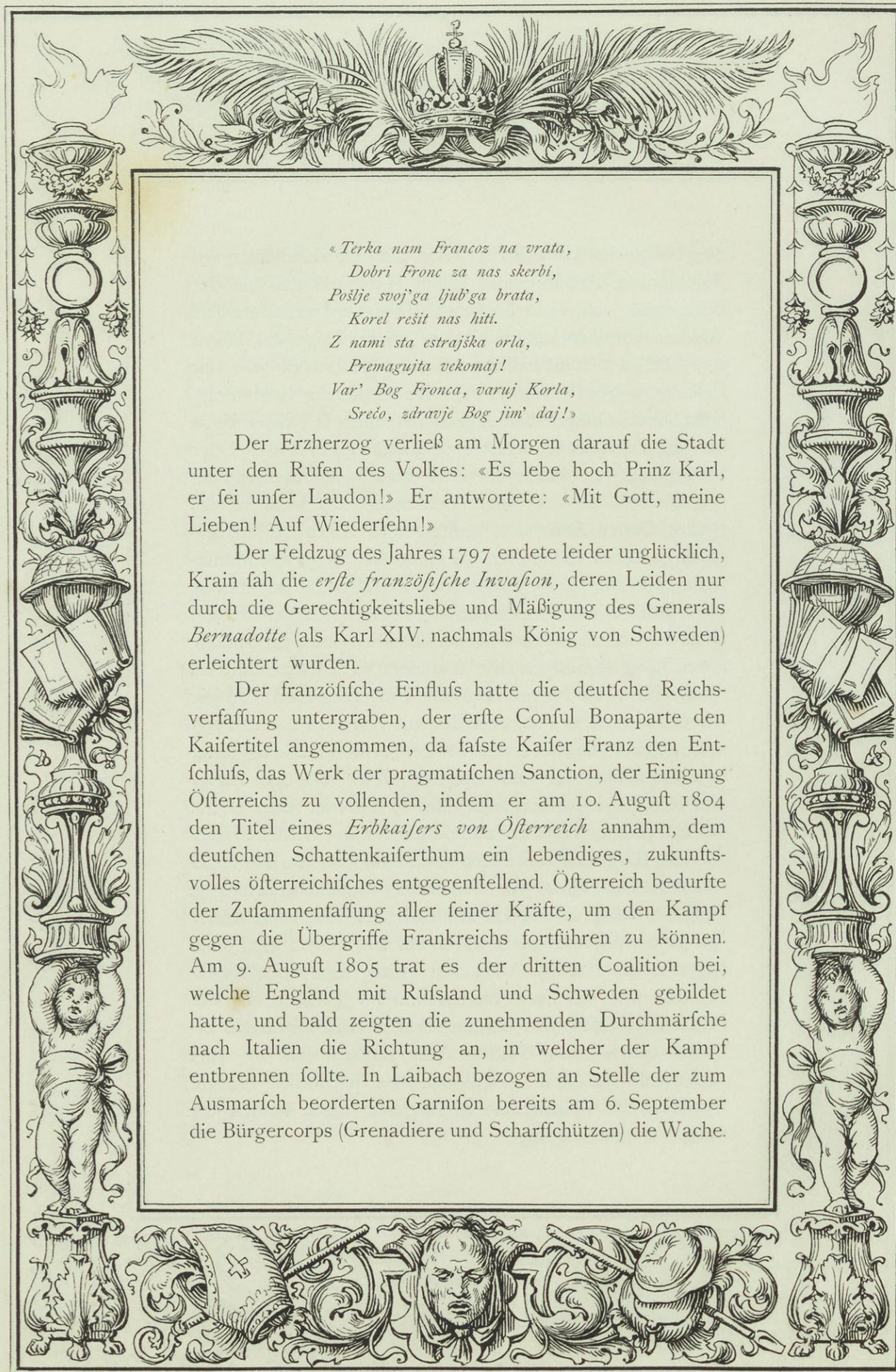
Unter Leopold II. dauerte der *Türkenkrieg* fort. Der Krainer Cajetan Graf Lichtenberg erwarb beim Sturm auf das feindliche Lager bei Kalafat (26. Juni 1790) das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Unser vaterländisches Regiment Graf Thurn lag durch drei Jahre (1787 bis 1790) im Felde.

Erst 24 Jahre alt, wurde Leopolds II. Nachfolger, sein ältester Sohn *Franz II.*, durch das Drängen der Jakobiner in Frankreich zur Kriegserklärung, durch das Rachegefühl der Emigranten und durch die Selbstsucht Rußlands in den Krieg mit Frankreich hingerissen, der von nun an, mit kurzen Zwischenräumen, durch ein Vierteljahrhundert Europa durchwüthete. Wir wollen hier nur die wichtigsten Momente dieses Kampfes, soweit er auch unsere Heimat berührte, kurz andeuten und seine Rückwirkung auf die Geschicke derselben ins Auge fassen.

Die Heldengestalt *Erzherzog Karls* leuchtet da vor allen hervor, bei Neerwinden schmückt der junge Feldherr seine Stirn mit dem ersten Siegeslorbeer. Er befreit im Feldzuge des Jahres 1793 die Niederlande von ihren Bedrängern, während unser vaterländisches Regiment dem



Siegeszuge des Generals Wurmfer am Oberrhein folgt, wo *Vega* unsere Artillerie mit Ruhm leitet und sich bei der Belagerung von Fort Louis das *Theresienkreuz* erwirbt. Wacker kämpfen unsere Krainer im Feldzuge des Jahres 1795 bei der lombardischen Armee. Ruhmvoll war der Feldzug in Deutschland 1796 durch Erzherzog Karls Feldherrntalent; unter feinen Augen zeichnete sich unser Vega bei der Vorrückung der Armee an die Lahn und bei der Verfolgung des Feindes aus und erwarb die Anerkennung des Oberfeldherrn für diese Leistungen. Da wendete des jungen Corfen *Bonaparte* aufsteigender Stern das Kriegsglück in Italien zu Gunsten der Republik (Siege von Montebotte, Millefimo, Lodi, Capitulation von Mantua). Bereits war das österreichische Heer hinter die Piave zurückgeführt und Bonaparte stand zwischen Brenta und Piave mit 43 000 Mann, bereit über die Alpenpässe ins Herz der österreichischen Monarchie vorzudringen. Da eilte Erzherzog Karl, von der Rheinarmee abberufen, nach Italien. Am 11. Februar 1797 in Conegliano angekommen, ordnete er den Rückzug hinter den Tagliamento an und eilte nach Wien, um dem Kaiser über die Lage zu berichten. Am 17. Februar kam er auf der Durchreise in *Laibach* an und stieg beim «Wilden Mann» ab. Die Bürgercorps rückten mit Musik vor sein Absteigequartier. Der Platz war von einer dichten Volksmenge bedeckt, welche in den Ruf ausbrach: «Es lebe Prinz Karl!» Der Erzherzog trat ans Fenster, um zu danken. Der Jubel steigerte sich und das Volk rief: «Lang lebe Prinz Karl!» Abends war die Stadt beleuchtet. Im Theater, wo der Prinz nicht erscheinen konnte, weil er von der Reise ermüdet war — von Codroipo bis Laibach war er ohne Aufenthalt gefahren — stimmte das patriotisch erregte Publicum die Volkshymne an, welcher unser Vodnik die Schlusftrophe angefügt:

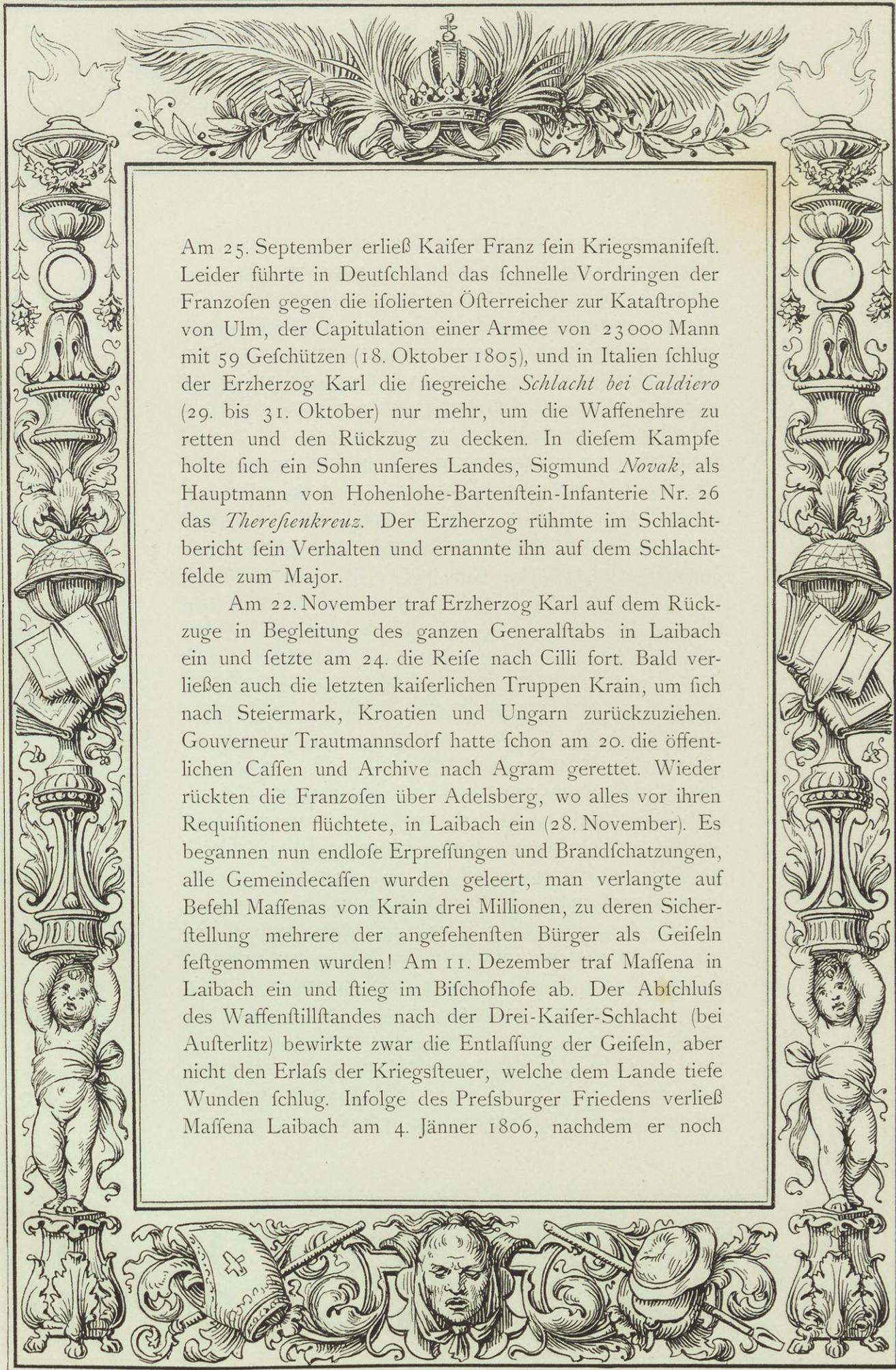


«Terka nam Francoz na vrata,  
Dobri Fronc za nas skerbi,  
Pošlje svoj'ga ljub'ga brata,  
Korel rešit nas hitt.  
Z nami sta estrajška orla,  
Premagujta vekomaj!  
Var' Bog Fronca, varuj Korla,  
Srečo, zdravje Bog jim' daj!»

Der Erzherzog verließ am Morgen darauf die Stadt unter den Rufen des Volkes: «Es lebe hoch Prinz Karl, er sei unser Laudon!» Er antwortete: «Mit Gott, meine Lieben! Auf Wiedersehn!»

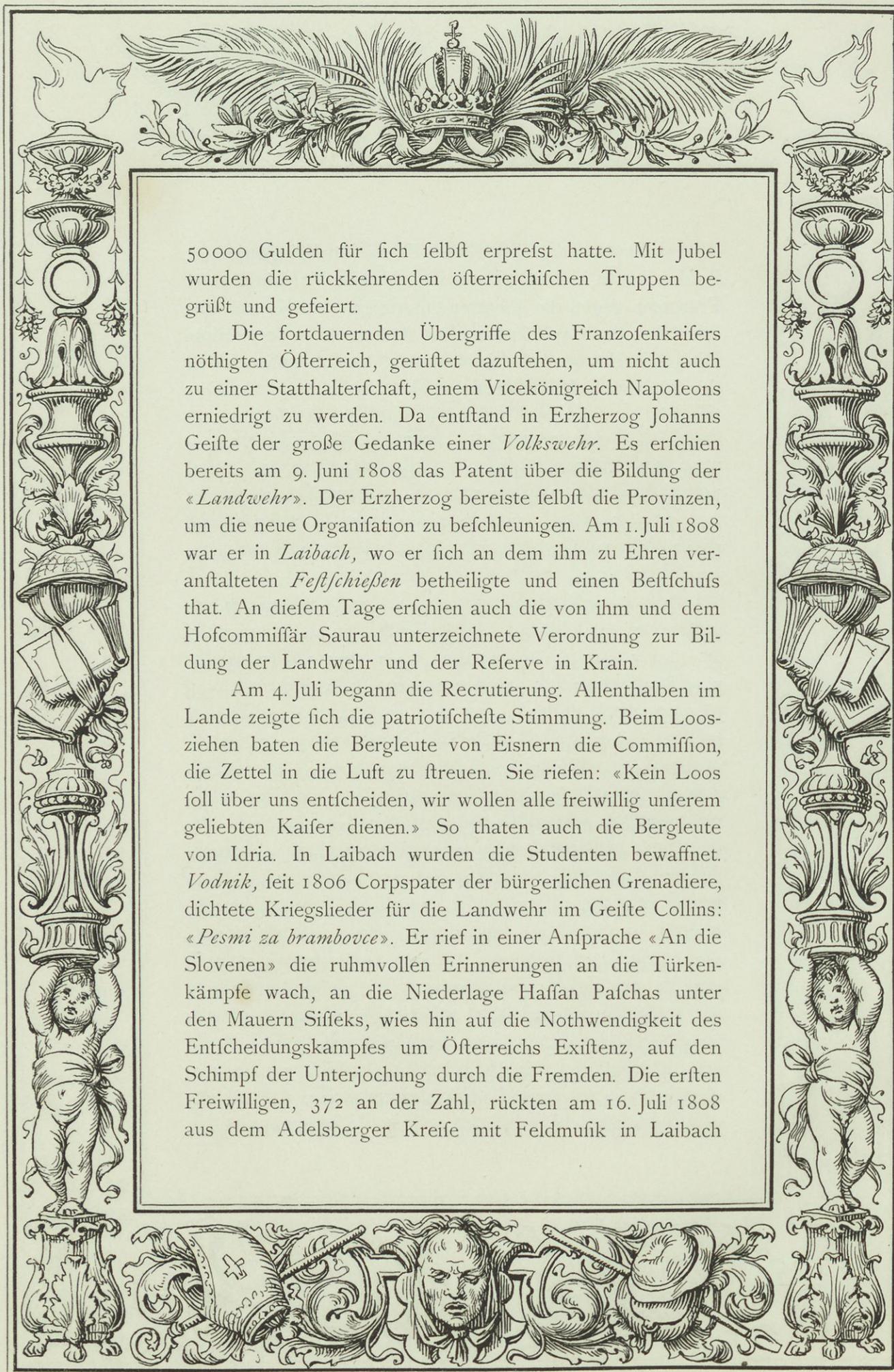
Der Feldzug des Jahres 1797 endete leider unglücklich, Krain fah die *erste französische Invasion*, deren Leiden nur durch die Gerechtigkeitsliebe und Mäßigung des Generals *Bernadotte* (als Karl XIV. nachmals König von Schweden) erleichtert wurden.

Der französische Einfluss hatte die deutsche Reichsverfassung untergraben, der erste Consul Bonaparte den Kaifertitel angenommen, da fasste Kaiser Franz den Entschluß, das Werk der pragmatischen Sanction, der Einigung Österreichs zu vollenden, indem er am 10. August 1804 den Titel eines *Erbkaisers von Österreich* annahm, dem deutschen Schattenkaiferthum ein lebendiges, zukunftsvolles österreichisches entgegenstellend. Österreich bedurfte der Zusammenfassung aller seiner Kräfte, um den Kampf gegen die Übergriffe Frankreichs fortführen zu können. Am 9. August 1805 trat es der dritten Coalition bei, welche England mit Rußland und Schweden gebildet hatte, und bald zeigten die zunehmenden Durchmärsche nach Italien die Richtung an, in welcher der Kampf entbrennen follte. In Laibach bezogen an Stelle der zum Ausmarsch beordneten Garnison bereits am 6. September die Bürgercorps (Grenadiere und Scharffschützen) die Wache.



Am 25. September erließ Kaiser Franz sein Kriegsmanifest. Leider führte in Deutschland das schnelle Vordringen der Franzosen gegen die isolierten Österreicher zur Katastrophe von Ulm, der Capitulation einer Armee von 23 000 Mann mit 59 Geschützen (18. Oktober 1805), und in Italien schlug der Erzherzog Karl die siegreiche *Schlacht bei Caldiero* (29. bis 31. Oktober) nur mehr, um die Waffenehre zu retten und den Rückzug zu decken. In diesem Kampfe holte sich ein Sohn unseres Landes, Sigmund *Novak*, als Hauptmann von Hohenlohe-Bartenstein-Infanterie Nr. 26 das *Theresienkreuz*. Der Erzherzog rühmte im Schlachtbericht sein Verhalten und ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum Major.

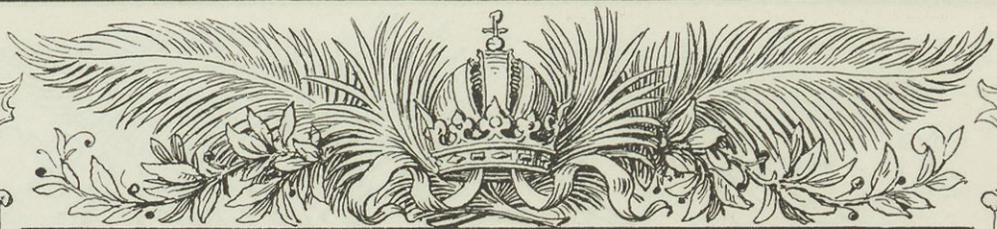
Am 22. November traf Erzherzog Karl auf dem Rückzuge in Begleitung des ganzen Generalstabs in Laibach ein und setzte am 24. die Reise nach Cilli fort. Bald verließen auch die letzten kaiserlichen Truppen Krain, um sich nach Steiermark, Kroatien und Ungarn zurückzuziehen. Gouverneur Trautmannsdorf hatte schon am 20. die öffentlichen Cassen und Archive nach Agram gerettet. Wieder rückten die Franzosen über Adelsberg, wo alles vor ihren Requisitionen flüchtete, in Laibach ein (28. November). Es begannen nun endlose Erpressungen und Brandschatzungen, alle Gemeindecassen wurden geleert, man verlangte auf Befehl Massenas von Krain drei Millionen, zu deren Sicherstellung mehrere der angesehensten Bürger als Geiseln festgenommen wurden! Am 11. Dezember traf Massena in Laibach ein und stieg im Bischofshofe ab. Der Abschluss des Waffenstillstandes nach der Drei-Kaiser-Schlacht (bei Austerlitz) bewirkte zwar die Entlassung der Geiseln, aber nicht den Erlass der Kriegssteuer, welche dem Lande tiefe Wunden schlug. Infolge des Prefsburger Friedens verließ Massena Laibach am 4. Jänner 1806, nachdem er noch



50000 Gulden für sich selbst erpreßt hatte. Mit Jubel wurden die rückkehrenden österreichischen Truppen begrüßt und gefeiert.

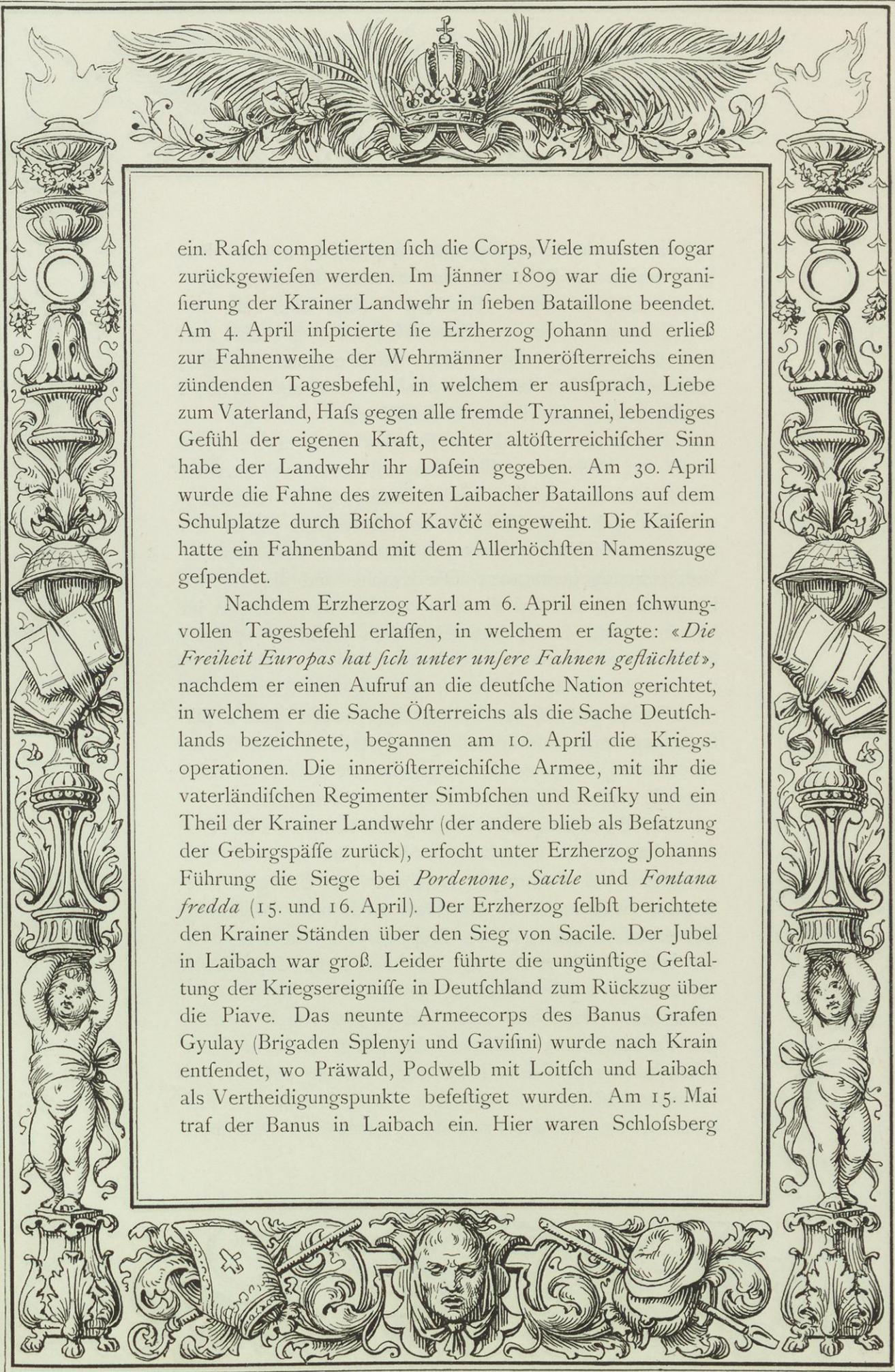
Die fortdauernden Übergriffe des Franzosenkaisers nöthigten Österreich, gerüstet dazustehen, um nicht auch zu einer Statthaltertschaft, einem Vicekönigreich Napoleons erniedrigt zu werden. Da entstand in Erzherzog Johanns Geiste der große Gedanke einer *Volkswehr*. Es erschien bereits am 9. Juni 1808 das Patent über die Bildung der «*Landwehr*». Der Erzherzog bereiste selbst die Provinzen, um die neue Organisation zu beschleunigen. Am 1. Juli 1808 war er in *Laibach*, wo er sich an dem ihm zu Ehren veranstalteten *Festschießen* betheiligte und einen Bestschuß that. An diesem Tage erschien auch die von ihm und dem Hofcommissär Saurau unterzeichnete Verordnung zur Bildung der Landwehr und der Reserve in Krain.

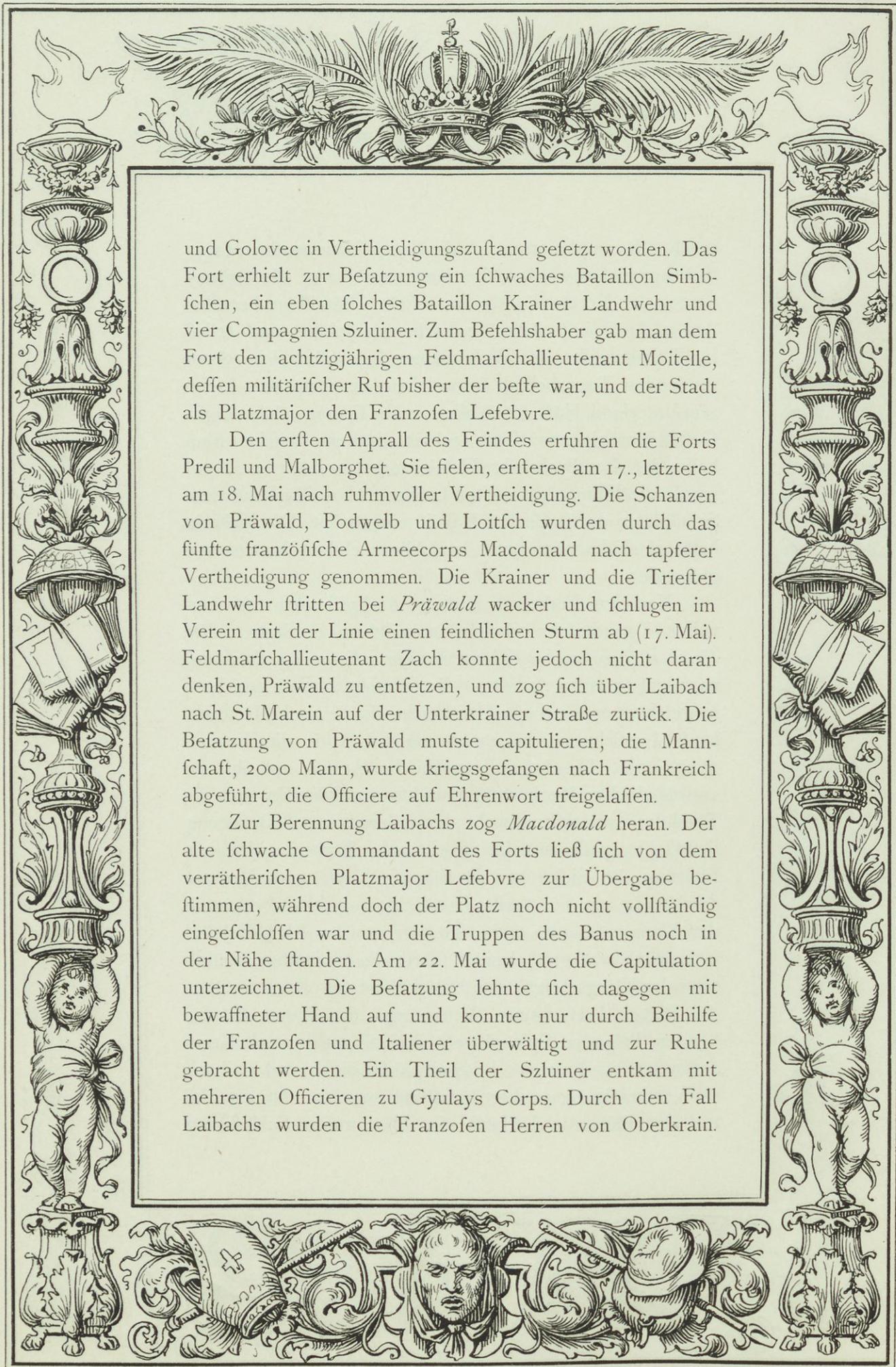
Am 4. Juli begann die Recrutierung. Allenthalben im Lande zeigte sich die patriotischste Stimmung. Beim Loosziehen baten die Bergleute von Eisern die Commission, die Zettel in die Luft zu streuen. Sie riefen: «Kein Loos soll über uns entscheiden, wir wollen alle freiwillig unferem geliebten Kaiser dienen.» So thaten auch die Bergleute von Idria. In Laibach wurden die Studenten bewaffnet. *Vodnik*, seit 1806 Corpsspater der bürgerlichen Grenadiere, dichtete Kriegslieder für die Landwehr im Geiste Collins: «*Pesmi za brambovce*». Er rief in einer Ansprache «An die Slovenen» die ruhmvollen Erinnerungen an die Türkenkämpfe wach, an die Niederlage Haffan Paschas unter den Mauern Siffeks, wies hin auf die Nothwendigkeit des Entscheidungskampfes um Österreichs Existenz, auf den Schimpf der Unterjochung durch die Fremden. Die ersten Freiwilligen, 372 an der Zahl, rückten am 16. Juli 1808 aus dem Adelsberger Kreise mit Feldmusik in Laibach



ein. Rasch completierten sich die Corps, Viele mußten fogar zurückgewiesen werden. Im Jänner 1809 war die Organisierung der Krainer Landwehr in sieben Bataillone beendet. Am 4. April inspicierte sie Erzherzog Johann und erließ zur Fahnenweihe der Wehrmänner Innerösterreichs einen zündenden Tagesbefehl, in welchem er aussprach, Liebe zum Vaterland, Haß gegen alle fremde Tyrannei, lebendiges Gefühl der eigenen Kraft, echter altösterreichischer Sinn habe der Landwehr ihr Dasein gegeben. Am 30. April wurde die Fahne des zweiten Laibacher Bataillons auf dem Schulplatze durch Bischof Kavčič eingeweiht. Die Kaiserin hatte ein Fahnenband mit dem Allerhöchsten Namenszuge gespendet.

Nachdem Erzherzog Karl am 6. April einen schwungvollen Tagesbefehl erlassen, in welchem er sagte: «*Die Freiheit Europas hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet*», nachdem er einen Aufruf an die deutsche Nation gerichtet, in welchem er die Sache Österreichs als die Sache Deutschlands bezeichnete, begannen am 10. April die Kriegooperationen. Die innerösterreichische Armee, mit ihr die vaterländischen Regimenter Simbschen und Reisky und ein Theil der Krainer Landwehr (der andere blieb als Besatzung der Gebirgspässe zurück), erfocht unter Erzherzog Johanns Führung die Siege bei *Pordenone*, *Sacile* und *Fontana fredda* (15. und 16. April). Der Erzherzog selbst berichtete den Krainer Ständen über den Sieg von Sacile. Der Jubel in Laibach war groß. Leider führte die ungünstige Gestaltung der Kriegsereignisse in Deutschland zum Rückzug über die Piave. Das neunte Armeecorps des Banus Grafen Gyulay (Brigaden Splenyi und Gavissini) wurde nach Krain entsendet, wo Präwald, Podwelb mit Loitsch und Laibach als Vertheidigungspunkte besetzt wurden. Am 15. Mai traf der Banus in Laibach ein. Hier waren Schloßberg





und Golovec in Vertheidigungszustand gesetzt worden. Das Fort erhielt zur Besatzung ein schwaches Bataillon Simbchen, ein eben solches Bataillon Krainer Landwehr und vier Compagnien Szluiner. Zum Befehlshaber gab man dem Fort den achtzigjährigen Feldmarschallieutenant Moitelle, dessen militärischer Ruf bisher der beste war, und der Stadt als Platzmajor den Franzosen Lefebvre.

Den ersten Anprall des Feindes erfuhren die Forts Predil und Malborghet. Sie fielen, ersteres am 17., letzteres am 18. Mai nach ruhmvoller Vertheidigung. Die Schanzen von Präwald, Podwelb und Loitsch wurden durch das fünfte französische Armeecorps Macdonald nach tapferer Vertheidigung genommen. Die Krainer und die Triester Landwehr stritten bei *Präwald* wacker und schlugen im Verein mit der Linie einen feindlichen Sturm ab (17. Mai). Feldmarschallieutenant Zach konnte jedoch nicht daran denken, Präwald zu entsetzen, und zog sich über Laibach nach St. Marein auf der Unterkrainger Straße zurück. Die Besatzung von Präwald mußte capitulieren; die Mannschaft, 2000 Mann, wurde kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt, die Officiere auf Ehrenwort freigelassen.

Zur Berennung Laibachs zog *Macdonald* heran. Der alte schwache Commandant des Forts ließ sich von dem verrätherischen Platzmajor Lefebvre zur Übergabe bestimmen, während doch der Platz noch nicht vollständig eingeschlossen war und die Truppen des Banus noch in der Nähe standen. Am 22. Mai wurde die Capitulation unterzeichnet. Die Besatzung lehnte sich dagegen mit bewaffneter Hand auf und konnte nur durch Beihilfe der Franzosen und Italiener überwältigt und zur Ruhe gebracht werden. Ein Theil der Szluiner entkam mit mehreren Officiern zu Gyulays Corps. Durch den Fall Laibachs wurden die Franzosen Herren von Oberkrain.

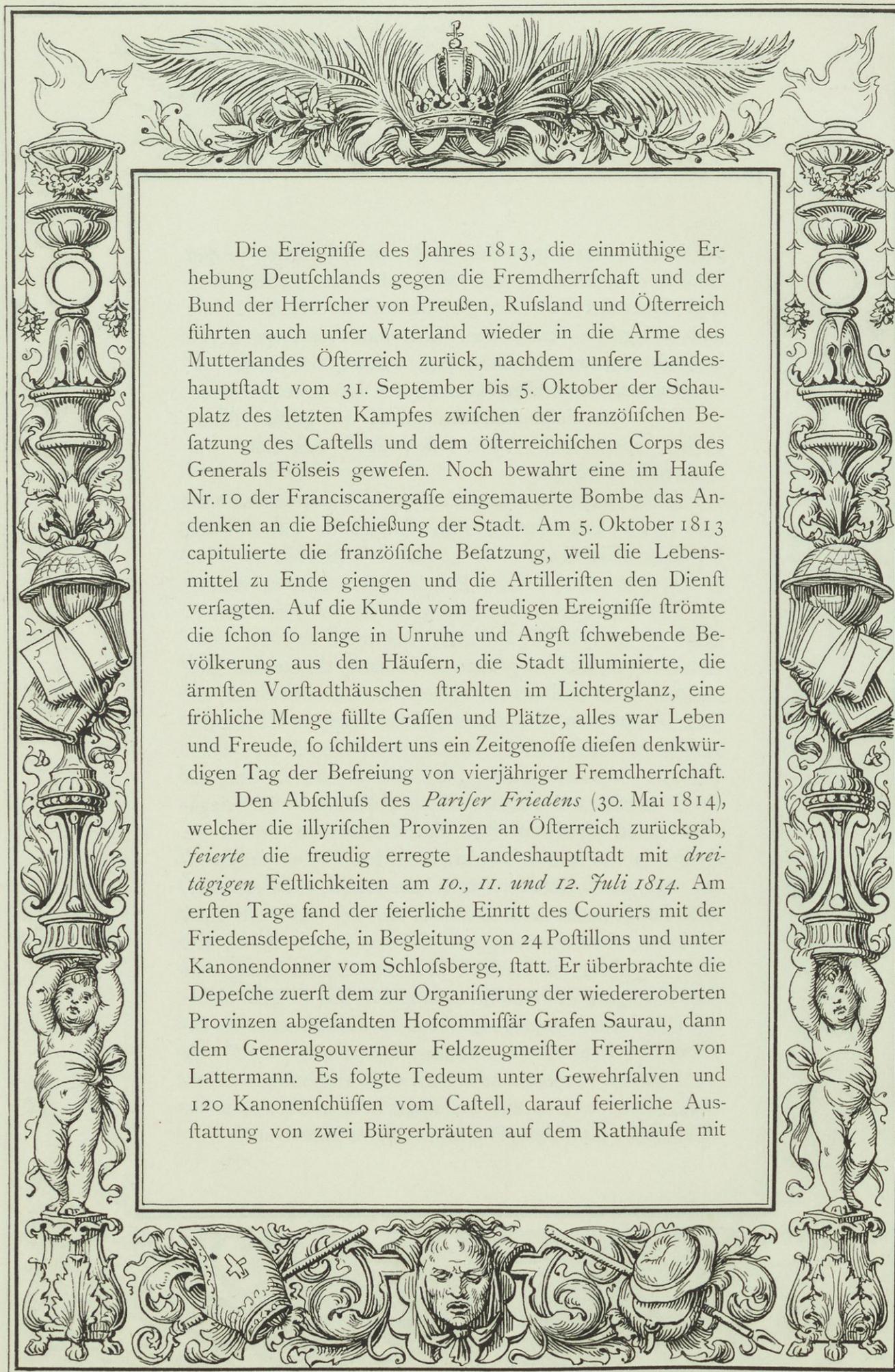


Sie kamen dem österreichischen Corps Stoichevich in den Rücken und öffneten dem Marschall Marmont den Weg nach Innerösterreich. Am 31. Mai verließ derselbe Fiume und schlug die Straße über Lipa und Adelsberg gegen Laibach ein, wo er am 2. Juni ankam, um seine Vereinigung mit der italienischen Armee zu bewerkstelligen.

Mit dem Falle Laibachs waren die großen strategischen Operationen abgeschlossen. Aber das Land war noch nicht beruhigt.

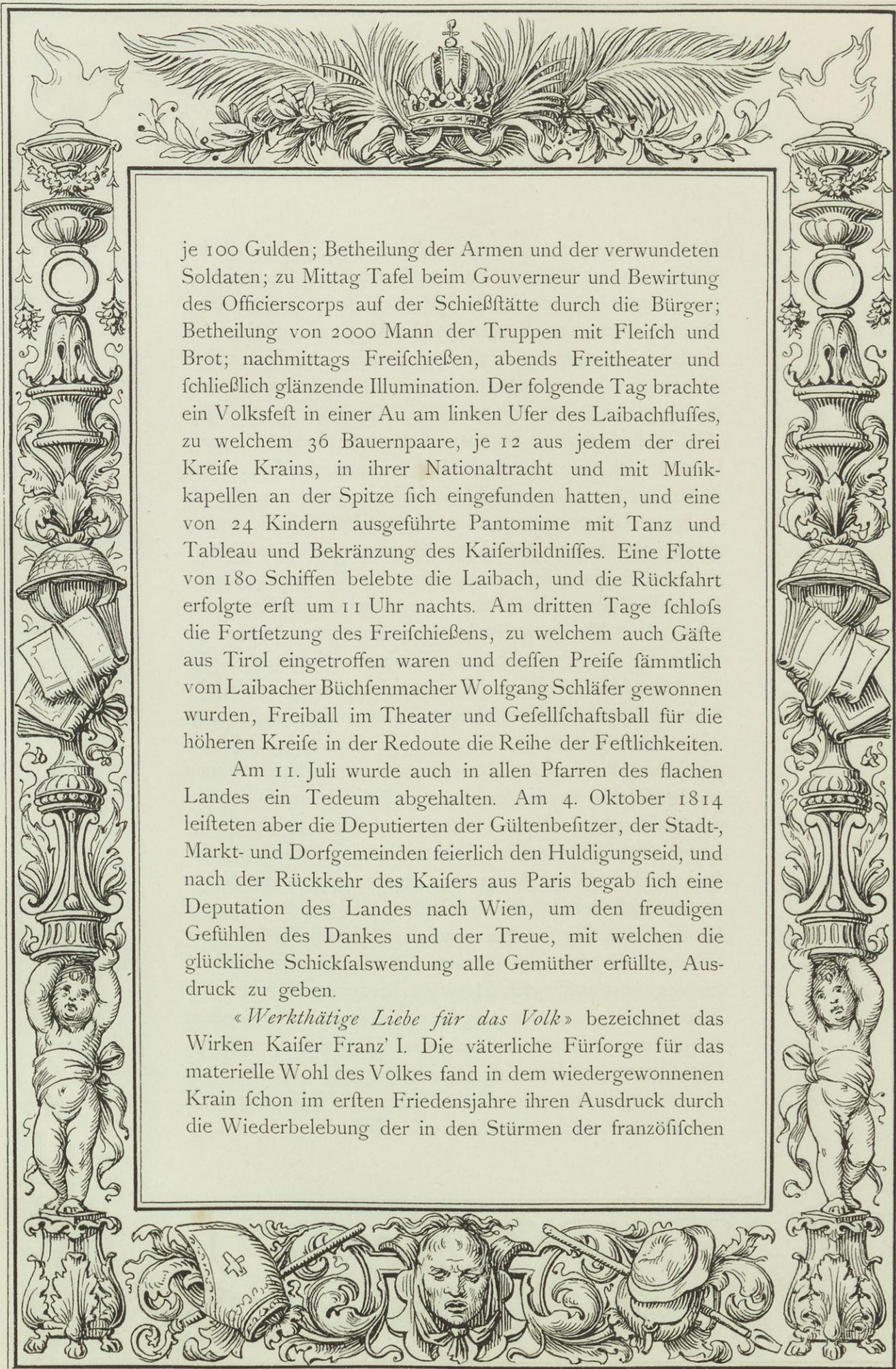
Der *Landsturm* war durch einen Aufruf aus Laibach vom 12. Mai aufgegeben worden. Er kam zu spät, um den feindlichen Einfall abzuwehren, und zersplitterte sich nun in vereinzelt Überfällen und Plünderungen, doch erwies sich die Stimmung des Volkes, insbesondere in Oberkrain, so gefahrdrohend für die französische Armee, daß der Commandant von Laibach, General Guetard, drohte, auf diejenigen feuern zu lassen, «welche sich zusammenrotten, um beim Alarmieren der französischen Truppen ihre Sympathien für die Rückkehr der österreichischen Armee durch Geberde oder auf andere Art kundzugeben». Und als die Franzosen während des Waffenstillstandes die Kriegskontribution mit der größten Härte eintrieben, griffen die Bauern in Unter- und Innerkrain zu den Waffen und streiften noch am 5. Oktober, 5000 Mann stark, bis Pefendorf, zwei Poststationen von Laibach, wo sie den Postwagen visitierten, einen französischen Officier gefangennahmen und die Verbindung mit Laibach abschnitten. Plünderung und Brandschatzung waren die verhängnisvollen Folgen dieses hoffnungslosen Kampfes, welchem das Einschreiten des Bischofs Kavčič ein Ende machte. Der *Schönbrunner Friede* (14. Oktober 1809) trennte Krain vom Mutterlande Österreich, indem es den aus den abgetretenen Gebietsteilen gebildeten «Illyrischen Provinzen» einverleibt wurde.





Die Ereignisse des Jahres 1813, die einmüthige Erhebung Deutschlands gegen die Fremdherrschaft und der Bund der Herrscher von Preußen, Rußland und Oesterreich führten auch unser Vaterland wieder in die Arme des Mutterlandes Oesterreich zurück, nachdem unsere Landeshauptstadt vom 31. September bis 5. Oktober der Schauplatz des letzten Kampfes zwischen der französischen Besatzung des Castells und dem österreichischen Corps des Generals Fölseis gewesen. Noch bewahrt eine im Hause Nr. 10 der Franciscanergasse eingemauerte Bombe das Andenken an die Beschießung der Stadt. Am 5. Oktober 1813 capitulierte die französische Besatzung, weil die Lebensmittel zu Ende giengen und die Artilleristen den Dienst verfiagten. Auf die Kunde vom freudigen Ereignisse strömte die schon so lange in Unruhe und Angst schwebende Bevölkerung aus den Häusern, die Stadt illuminierte, die ärmsten Vorstadthäuschen strahlten im Lichterglanz, eine fröhliche Menge füllte Gassen und Plätze, alles war Leben und Freude, so schildert uns ein Zeitgenosse diesen denkwürdigen Tag der Befreiung von vierjähriger Fremdherrschaft.

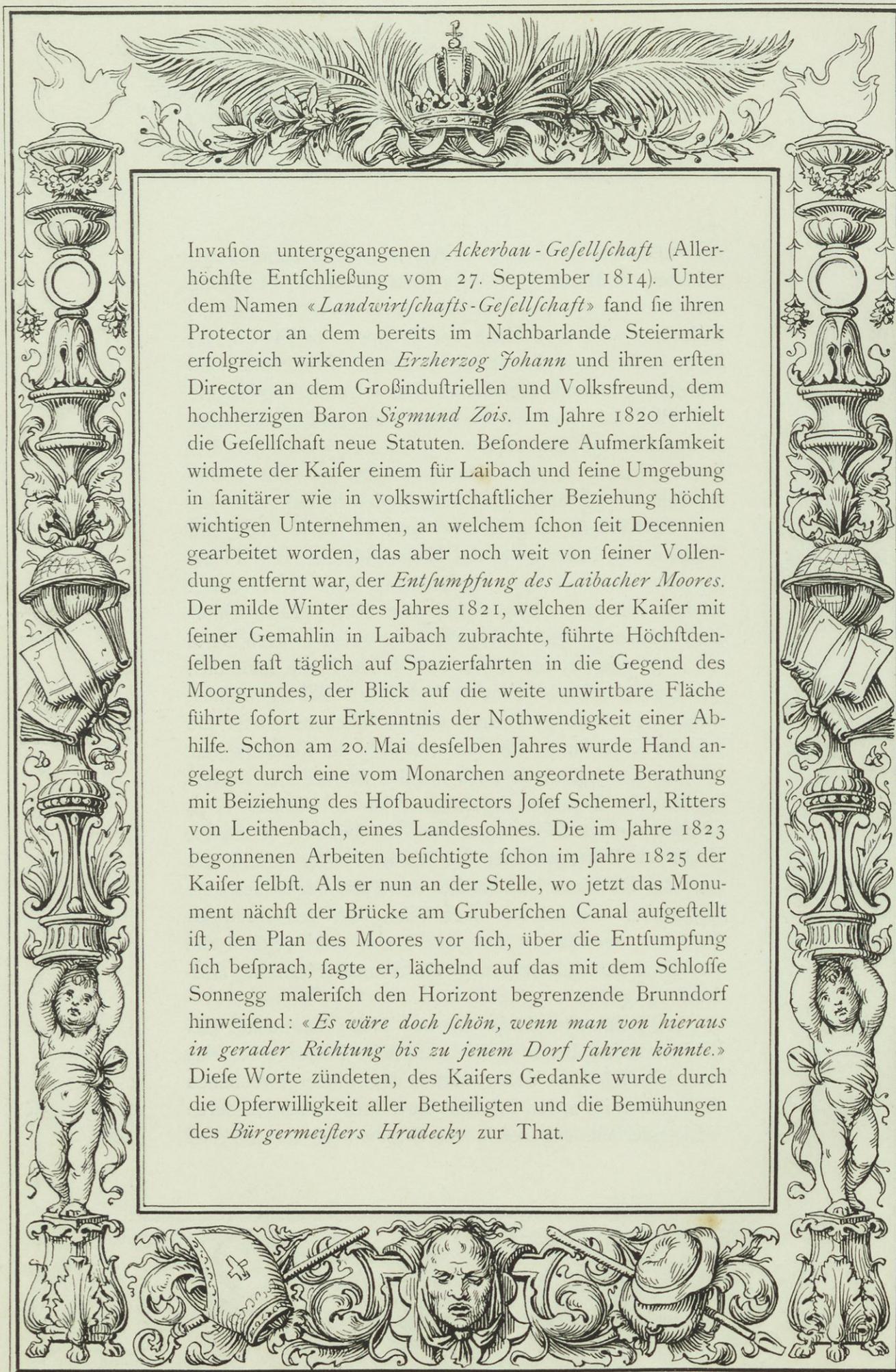
Den Abschluß des *Pariser Friedens* (30. Mai 1814), welcher die illyrischen Provinzen an Oesterreich zurückgab, feierte die freudig erregte Landeshauptstadt mit *dreitägigen* Festlichkeiten am 10., 11. und 12. Juli 1814. Am ersten Tage fand der feierliche Einritt des Couriers mit der Friedensdepesche, in Begleitung von 24 Postillons und unter Kanonendonner vom Schloßberge, statt. Er überbrachte die Depesche zuerst dem zur Organisierung der wiedereroberten Provinzen abgesandten Hofcommissär Grafen Saurau, dann dem Generalgouverneur Feldzeugmeister Freiherrn von Lattermann. Es folgte Tedeum unter Gewehrfalven und 120 Kanonenschüssen vom Castell, darauf feierliche Ausstattung von zwei Bürgerbräuten auf dem Rathhause mit



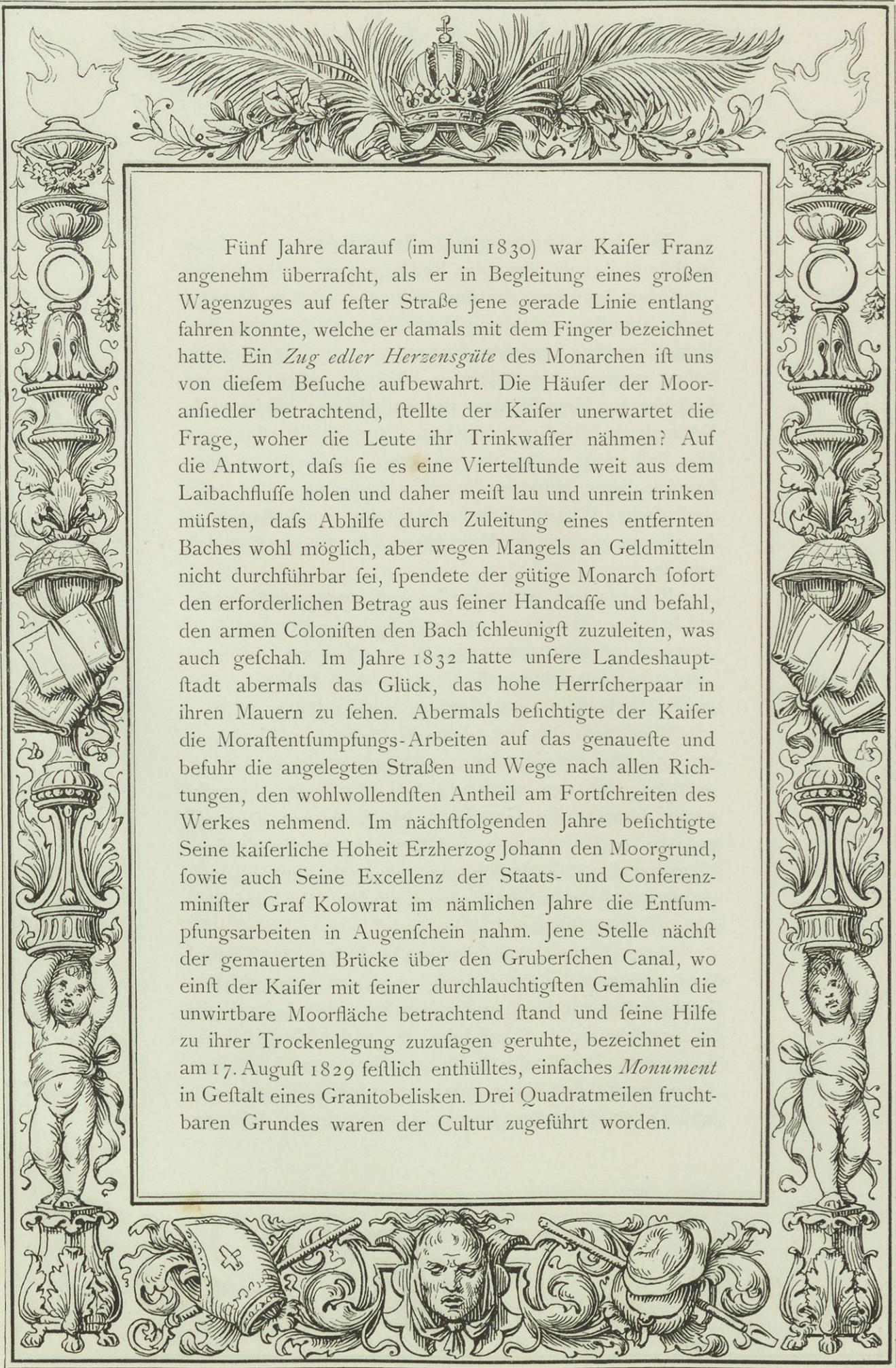
je 100 Gulden; Betheilung der Armen und der verwundeten Soldaten; zu Mittag Tafel beim Gouverneur und Bewirtung des Officierscorps auf der Schießstätte durch die Bürger; Betheilung von 2000 Mann der Truppen mit Fleisch und Brot; nachmittags Freischießen, abends Freitheater und schließlich glänzende Illumination. Der folgende Tag brachte ein Volksfest in einer Au am linken Ufer des Laibachflusses, zu welchem 36 Bauernpaare, je 12 aus jedem der drei Kreise Krains, in ihrer Nationaltracht und mit Musikkapellen an der Spitze sich eingefunden hatten, und eine von 24 Kindern ausgeführte Pantomime mit Tanz und Tableau und Bekrönung des Kaiserbildnisses. Eine Flotte von 180 Schiffen belebte die Laibach, und die Rückfahrt erfolgte erst um 11 Uhr nachts. Am dritten Tage schloß die Fortsetzung des Freischießens, zu welchem auch Gäste aus Tirol eingetroffen waren und dessen Preise sämmtlich vom Laibacher Büchsenmacher Wolfgang Schläfer gewonnen wurden, Freiball im Theater und Gesellschaftsball für die höheren Kreise in der Redoute die Reihe der Festlichkeiten.

Am 11. Juli wurde auch in allen Pfarren des flachen Landes ein Tedeum abgehalten. Am 4. Oktober 1814 leisteten aber die Deputierten der Gültensbesitzer, der Stadt-, Markt- und Dorfgemeinden feierlich den Huldigungseid, und nach der Rückkehr des Kaisers aus Paris begab sich eine Deputation des Landes nach Wien, um den freudigen Gefühlen des Dankes und der Treue, mit welchen die glückliche Schicksalswendung alle Gemüther erfüllte, Ausdruck zu geben.

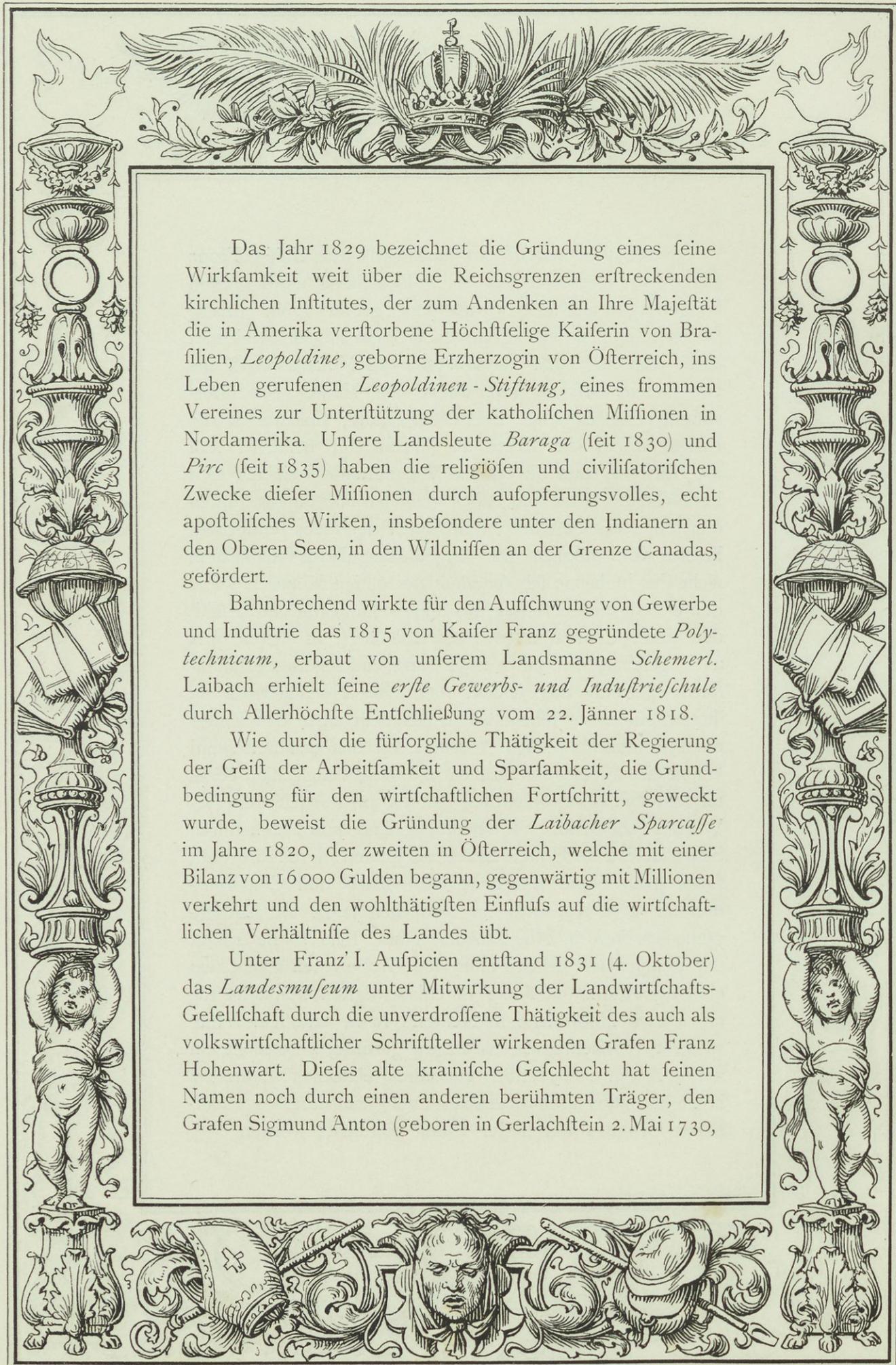
«*Werkthätige Liebe für das Volk*» bezeichnet das Wirken Kaiser Franz' I. Die väterliche Fürsorge für das materielle Wohl des Volkes fand in dem wiedergewonnenen Krain schon im ersten Friedensjahre ihren Ausdruck durch die Wiederbelebung der in den Stürmen der französischen



Invasion untergegangenen *Ackerbau-Gesellschaft* (Allerhöchste Entschliebung vom 27. September 1814). Unter dem Namen «*Landwirtschafts-Gesellschaft*» fand sie ihren Protector an dem bereits im Nachbarlande Steiermark erfolgreich wirkenden *Erzherzog Johann* und ihren ersten Director an dem Großindustriellen und Volksfreund, dem hochherzigen Baron *Sigmund Zois*. Im Jahre 1820 erhielt die Gesellschaft neue Statuten. Besondere Aufmerksamkeit widmete der Kaiser einem für Laibach und seine Umgebung in sanitärer wie in volkswirtschaftlicher Beziehung höchst wichtigen Unternehmen, an welchem schon seit Decennien gearbeitet worden, das aber noch weit von seiner Vollendung entfernt war, der *Entsumpfung des Laibacher Moores*. Der milde Winter des Jahres 1821, welchen der Kaiser mit seiner Gemahlin in Laibach zubrachte, führte Höchstdenselben fast täglich auf Spazierfahrten in die Gegend des Moorgrundes, der Blick auf die weite unwirtbare Fläche führte sofort zur Erkenntnis der Nothwendigkeit einer Abhilfe. Schon am 20. Mai deselben Jahres wurde Hand angelegt durch eine vom Monarchen angeordnete Berathung mit Beziehung des Hofbaudirectors Josef Schemerl, Ritters von Leithenbach, eines Landesohnes. Die im Jahre 1823 begonnenen Arbeiten besichtigte schon im Jahre 1825 der Kaiser selbst. Als er nun an der Stelle, wo jetzt das Monument nächst der Brücke am Gruberfchen Canal aufgestellt ist, den Plan des Moores vor sich, über die Entsumpfung sich besprach, sagte er, lächelnd auf das mit dem Schlosse Sonnegg malerisch den Horizont begrenzende Brunndorf hinweisend: «*Es wäre doch schön, wenn man von hieraus in gerader Richtung bis zu jenem Dorf fahren könnte.*» Diese Worte zündeten, des Kaisers Gedanke wurde durch die Opferwilligkeit aller Betheiligten und die Bemühungen des *Bürgermeisters Hradecky* zur That.



Fünf Jahre darauf (im Juni 1830) war Kaiser Franz angenehm überrascht, als er in Begleitung eines großen Wagenzuges auf fester Straße jene gerade Linie entlang fahren konnte, welche er damals mit dem Finger bezeichnet hatte. Ein *Zug edler Herzensgüte* des Monarchen ist uns von diesem Besuche aufbewahrt. Die Häuser der Mooransiedler betrachtend, stellte der Kaiser unerwartet die Frage, woher die Leute ihr Trinkwasser nähmen? Auf die Antwort, daß sie es eine Viertelstunde weit aus dem Laibachflusse holen und daher meist lau und unrein trinken müßten, daß Abhilfe durch Zuleitung eines entfernten Baches wohl möglich, aber wegen Mangels an Geldmitteln nicht durchführbar sei, spendete der gütige Monarch sofort den erforderlichen Betrag aus seiner Handcasse und befahl, den armen Colonisten den Bach schleunigst zuzuleiten, was auch geschah. Im Jahre 1832 hatte unsere Landeshauptstadt abermals das Glück, das hohe Herrscherpaar in ihren Mauern zu sehen. Abermals besichtigte der Kaiser die Morastentfumpfungs-Arbeiten auf das genaueste und befuhr die angelegten Straßen und Wege nach allen Richtungen, den wohlwollendsten Antheil am Fortschreiten des Werkes nehmend. Im nächstfolgenden Jahre besichtigte Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Johann den Moorgrund, sowie auch Seine Excellenz der Staats- und Conferenzminister Graf Kolowrat im nämlichen Jahre die Entfumpfungsarbeiten in Augenschein nahm. Jene Stelle nächst der gemauerten Brücke über den Gruberschen Canal, wo einst der Kaiser mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin die unwirthbare Moorfläche betrachtend stand und seine Hilfe zu ihrer Trockenlegung zuzufügen geruhte, bezeichnet ein am 17. August 1829 festlich enthülltes, einfaches *Monument* in Gestalt eines Granitobelisken. Drei Quadratmeilen fruchtbaren Grundes waren der Cultur zugeführt worden.

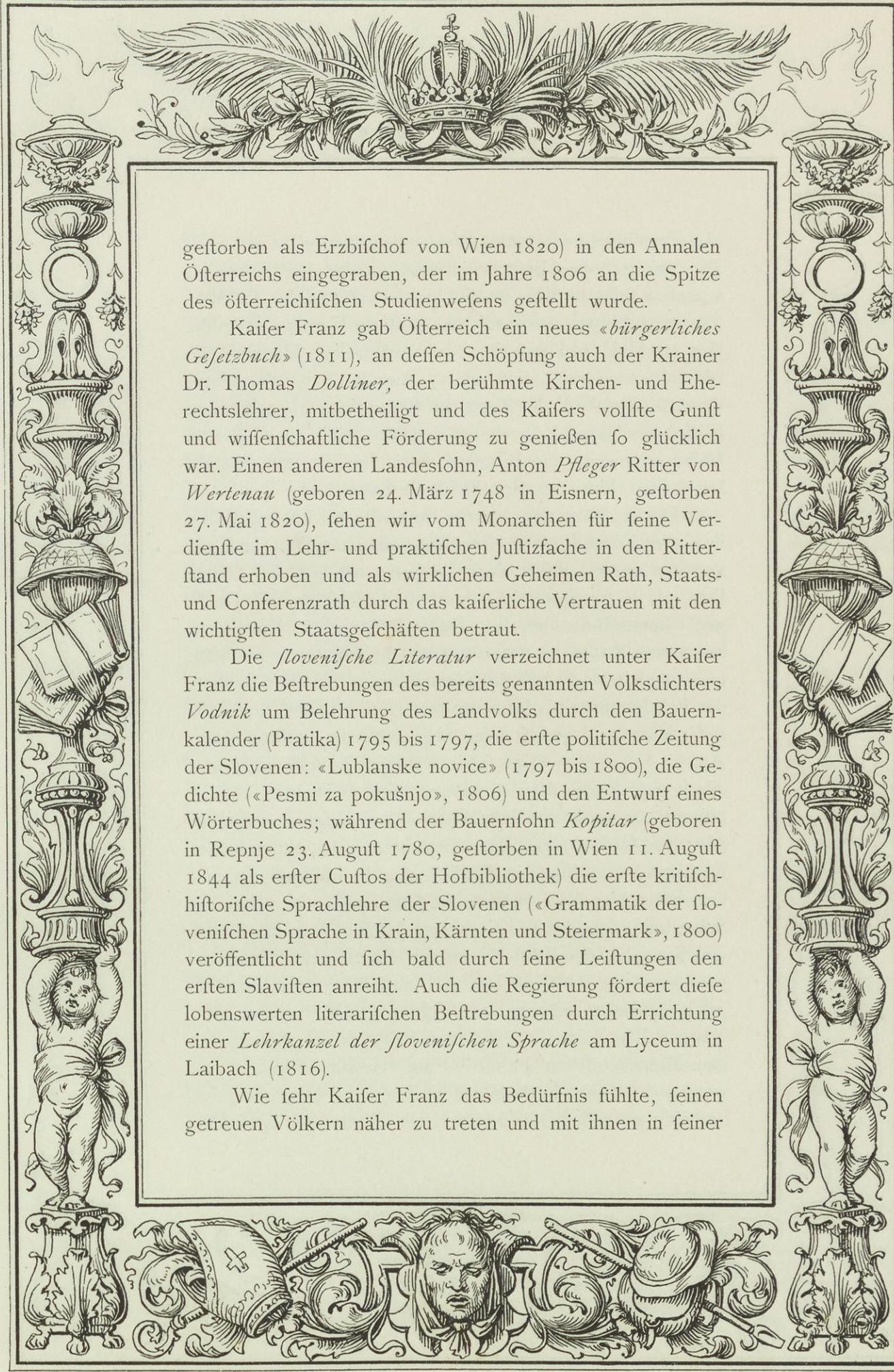


Das Jahr 1829 bezeichnet die Gründung eines feine Wirkfamkeit weit über die Reichsgrenzen erstreckenden kirchlichen Institutes, der zum Andenken an Ihre Majestät die in Amerika verstorbene Höchstfelige Kaiserin von Brasilien, *Leopoldine*, geborne Erzherzogin von Österreich, ins Leben gerufenen *Leopoldinen - Stiftung*, eines frommen Vereines zur Unterstützung der katholischen Missionen in Nordamerika. Unsere Landsleute *Baraga* (seit 1830) und *Pirc* (seit 1835) haben die religiösen und civilisatorischen Zwecke dieser Missionen durch aufopferungsvolles, echt apostolisches Wirken, insbesondere unter den Indianern an den Oberen Seen, in den Wildnissen an der Grenze Canadas, gefördert.

Bahnbrechend wirkte für den Auffchwung von Gewerbe und Industrie das 1815 von Kaiser Franz gegründete *Polytechnicum*, erbaut von unserem Landsmanne *Schemerl*. Laibach erhielt seine *erste Gewerbs- und Industrieschule* durch Allerhöchste Entschließung vom 22. Jänner 1818.

Wie durch die fürsorgliche Thätigkeit der Regierung der Geist der Arbeitsamkeit und Sparfamkeit, die Grundbedingung für den wirtschaftlichen Fortschritt, geweckt wurde, beweist die Gründung der *Laibacher Sparcasse* im Jahre 1820, der zweiten in Österreich, welche mit einer Bilanz von 16 000 Gulden begann, gegenwärtig mit Millionen verkehrt und den wohlthätigsten Einfluss auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes übt.

Unter Franz I. Auspicien entstand 1831 (4. Oktober) das *Landesmuseum* unter Mitwirkung der Landwirtschafts-Gesellschaft durch die unverdroffene Thätigkeit des auch als volkswirtschaftlicher Schriftsteller wirkenden Grafen Franz Hohenwart. Dieses alte krainische Geschlecht hat seinen Namen noch durch einen anderen berühmten Träger, den Grafen Sigmund Anton (geboren in Gerlachstein 2. Mai 1730,

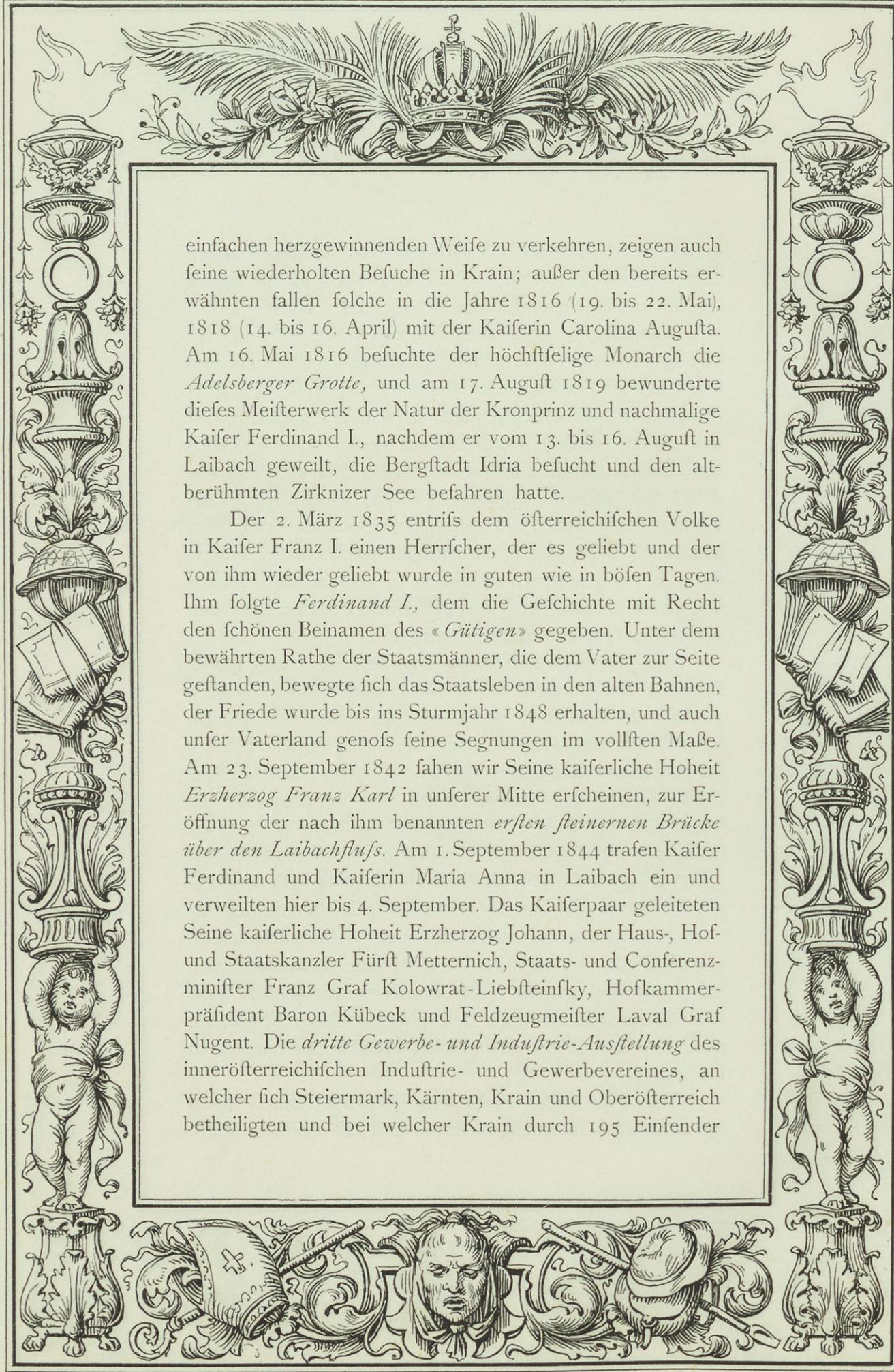


gestorben als Erzbischof von Wien 1820) in den Annalen Österreichs eingegraben, der im Jahre 1806 an die Spitze des österreichischen Studienwesens gestellt wurde.

Kaiser Franz gab Österreich ein neues «bürgerliches Gesetzbuch» (1811), an dessen Schöpfung auch der Krainer Dr. Thomas *Dolliner*, der berühmte Kirchen- und Eherechtslehrer, mitbetheiligt und des Kaisers vollste Gunst und wissenschaftliche Förderung zu genießen so glücklich war. Einen anderen Landessohn, Anton *Pfleger* Ritter von *Wertenu* (geboren 24. März 1748 in Eisern, gestorben 27. Mai 1820), sehen wir vom Monarchen für seine Verdienste im Lehr- und praktischen Justizfache in den Ritterstand erhoben und als wirklichen Geheimen Rath, Staats- und Conferenzzath durch das kaiserliche Vertrauen mit den wichtigsten Staatsgeschäften betraut.

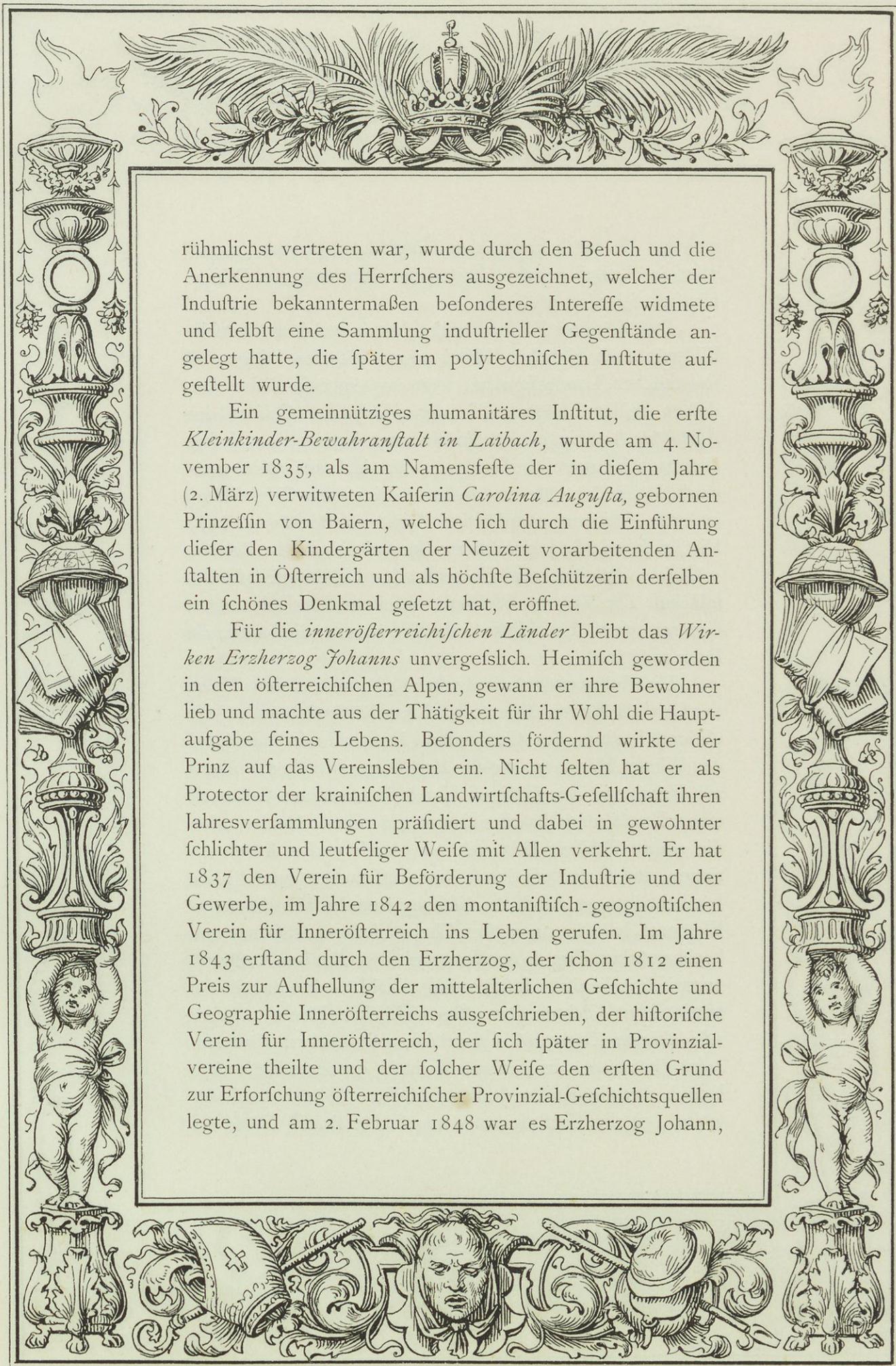
Die *slovenische Literatur* verzeichnet unter Kaiser Franz die Bestrebungen des bereits genannten Volksdichters *Vodnik* um Belehrung des Landvolks durch den Bauernkalender (*Pratika*) 1795 bis 1797, die erste politische Zeitung der Slovenen: «*Lublanske novice*» (1797 bis 1800), die Gedichte («*Pesmi za pokušnja*», 1806) und den Entwurf eines Wörterbuches; während der Bauernsohn *Kopitar* (geboren in Repnje 23. August 1780, gestorben in Wien 11. August 1844 als erster Custos der Hofbibliothek) die erste kritisch-historische Sprachlehre der Slovenen («*Grammatik der slovenischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark*», 1800) veröffentlicht und sich bald durch seine Leistungen den ersten Slavisten anreicht. Auch die Regierung fördert diese lobenswerten literarischen Bestrebungen durch Errichtung einer *Lehrkanzel der slovenischen Sprache* am Lyceum in Laibach (1816).

Wie sehr Kaiser Franz das Bedürfnis fühlte, seinen getreuen Völkern näher zu treten und mit ihnen in feiner



einfachen herzugewinnenden Weise zu verkehren, zeigen auch feine wiederholten Besuche in Krain; außer den bereits erwähnten fallen solche in die Jahre 1816 (19. bis 22. Mai), 1818 (14. bis 16. April) mit der Kaiserin Carolina Augusta. Am 16. Mai 1816 besuchte der höchstfelige Monarch die *Adelsberger Grotte*, und am 17. August 1819 bewunderte dieses Meisterwerk der Natur der Kronprinz und nachmalige Kaiser Ferdinand I., nachdem er vom 13. bis 16. August in Laibach gewilt, die Bergstadt Idria besucht und den altberühmten Zirknizer See befahren hatte.

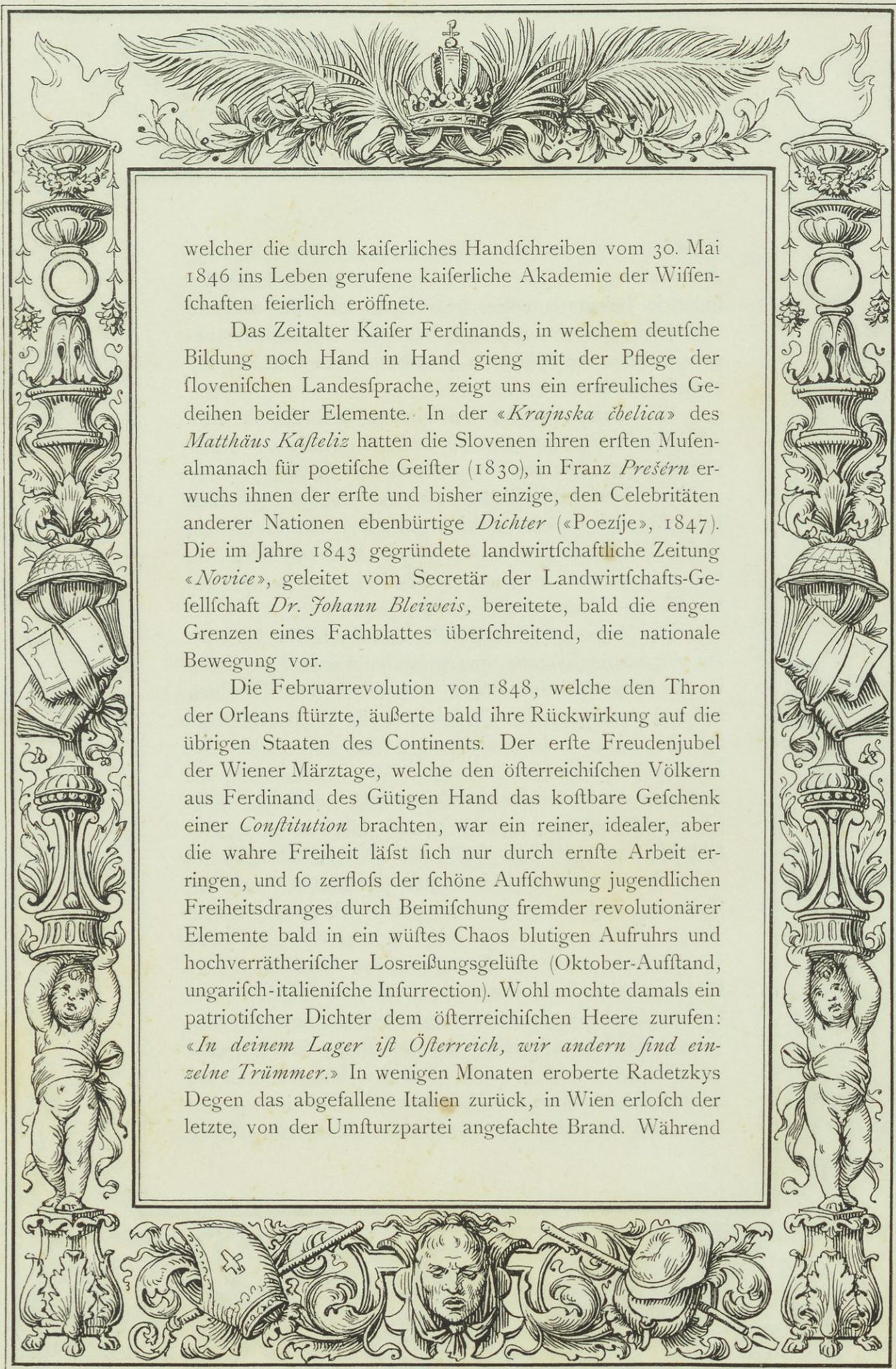
Der 2. März 1835 entrifs dem österreichischen Volke in Kaiser Franz I. einen Herrscher, der es geliebt und der von ihm wieder geliebt wurde in guten wie in bösen Tagen. Ihm folgte *Ferdinand I.*, dem die Geschichte mit Recht den schönen Beinamen des «*Gütigen*» gegeben. Unter dem bewährten Rathe der Staatsmänner, die dem Vater zur Seite gestanden, bewegte sich das Staatsleben in den alten Bahnen, der Friede wurde bis ins Sturmjahr 1848 erhalten, und auch unser Vaterland genofs feine Segnungen im vollsten Maße. Am 23. September 1842 fahen wir Seine kaiserliche Hoheit *Erzherzog Franz Karl* in unserer Mitte erscheinen, zur Eröffnung der nach ihm benannten *ersten steinernen Brücke über den Laibachflufs*. Am 1. September 1844 trafen Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna in Laibach ein und verweilten hier bis 4. September. Das Kaiserpaar geleiteten Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Johann, der Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst Metternich, Staats- und Conferenzminister Franz Graf Kolowrat-Liebsteinsky, Hofkammerpräsident Baron Kübeck und Feldzeugmeister Laval Graf Nugent. Die *dritte Gewerbe- und Industrie-Ausstellung* des innerösterreichischen Industrie- und Gewerbevereines, an welcher sich Steiermark, Kärnten, Krain und Oberösterreich beteiligten und bei welcher Krain durch 195 Einfender



rühmlichst vertreten war, wurde durch den Besuch und die Anerkennung des Herrschers ausgezeichnet, welcher der Industrie bekanntermaßen besonderes Interesse widmete und selbst eine Sammlung industrieller Gegenstände angelegt hatte, die später im polytechnischen Institute aufgestellt wurde.

Ein gemeinnütziges humanitäres Institut, die erste *Kleinkinder-Bewahranstalt in Laibach*, wurde am 4. November 1835, als am Namensfeste der in diesem Jahre (2. März) verwitweten Kaiserin *Carolina Augusta*, gebornen Prinzessin von Baiern, welche sich durch die Einführung dieser den Kindergärten der Neuzeit vorarbeitenden Anstalten in Österreich und als höchste Beschützerin derselben ein schönes Denkmal gesetzt hat, eröffnet.

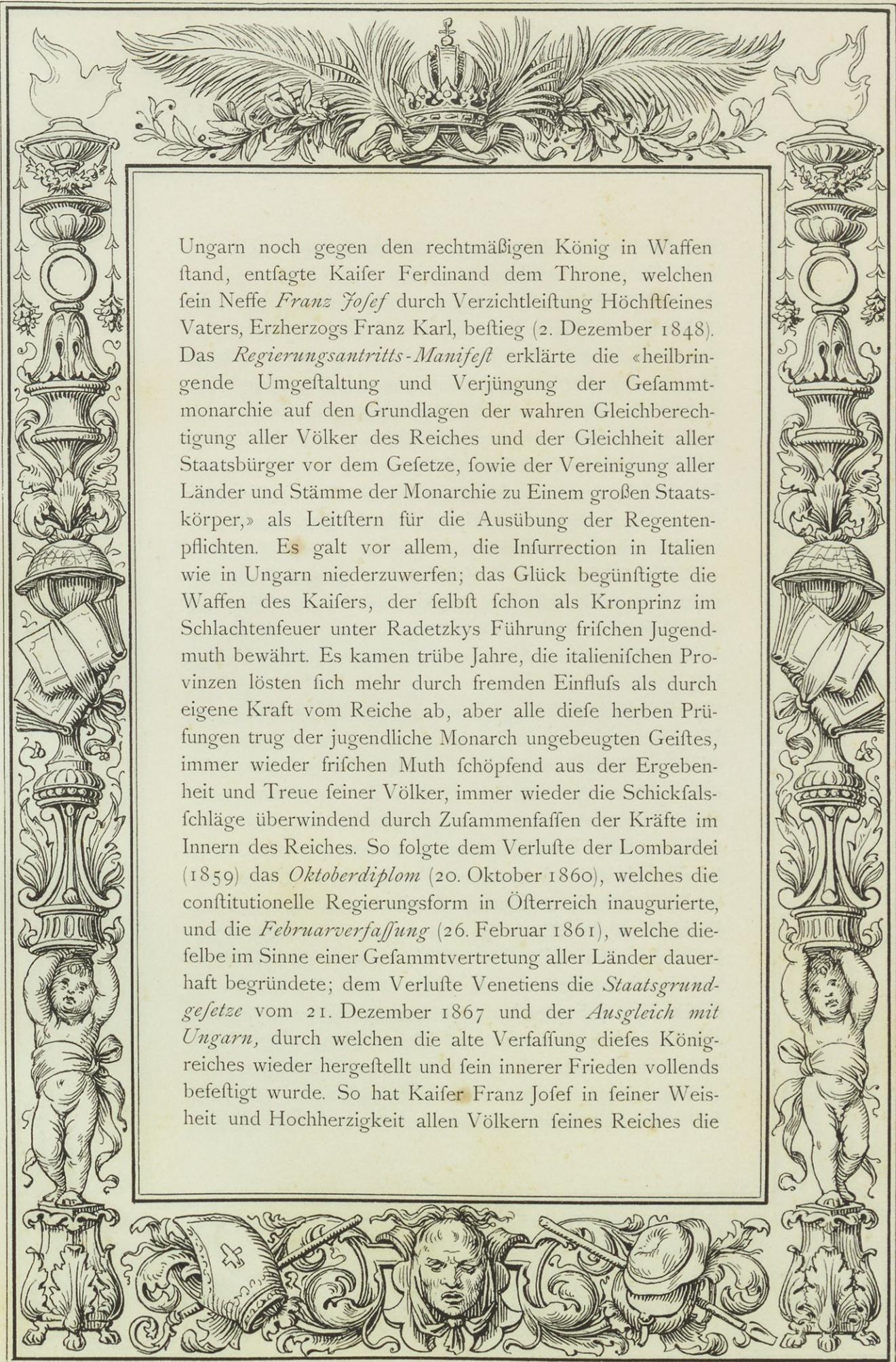
Für die *innerösterreichischen Länder* bleibt das *Wirken Erzherzog Johanns* unvergesslich. Heimisch geworden in den österreichischen Alpen, gewann er ihre Bewohner lieb und machte aus der Thätigkeit für ihr Wohl die Hauptaufgabe seines Lebens. Besonders fördernd wirkte der Prinz auf das Vereinsleben ein. Nicht selten hat er als Protector der krainischen Landwirtschafts-Gesellschaft ihren Jahresversammlungen präsidirt und dabei in gewohnter schlichter und leutfeliger Weise mit Allen verkehrt. Er hat 1837 den Verein für Beförderung der Industrie und der Gewerbe, im Jahre 1842 den montanistisch-geognostischen Verein für Innerösterreich ins Leben gerufen. Im Jahre 1843 erstand durch den Erzherzog, der schon 1812 einen Preis zur Aufhellung der mittelalterlichen Geschichte und Geographie Innerösterreichs ausgeschrieben, der historische Verein für Innerösterreich, der sich später in Provinzialvereine theilte und der solcher Weise den ersten Grund zur Erforschung österreichischer Provinzial-Geschichtsquellen legte, und am 2. Februar 1848 war es Erzherzog Johann,



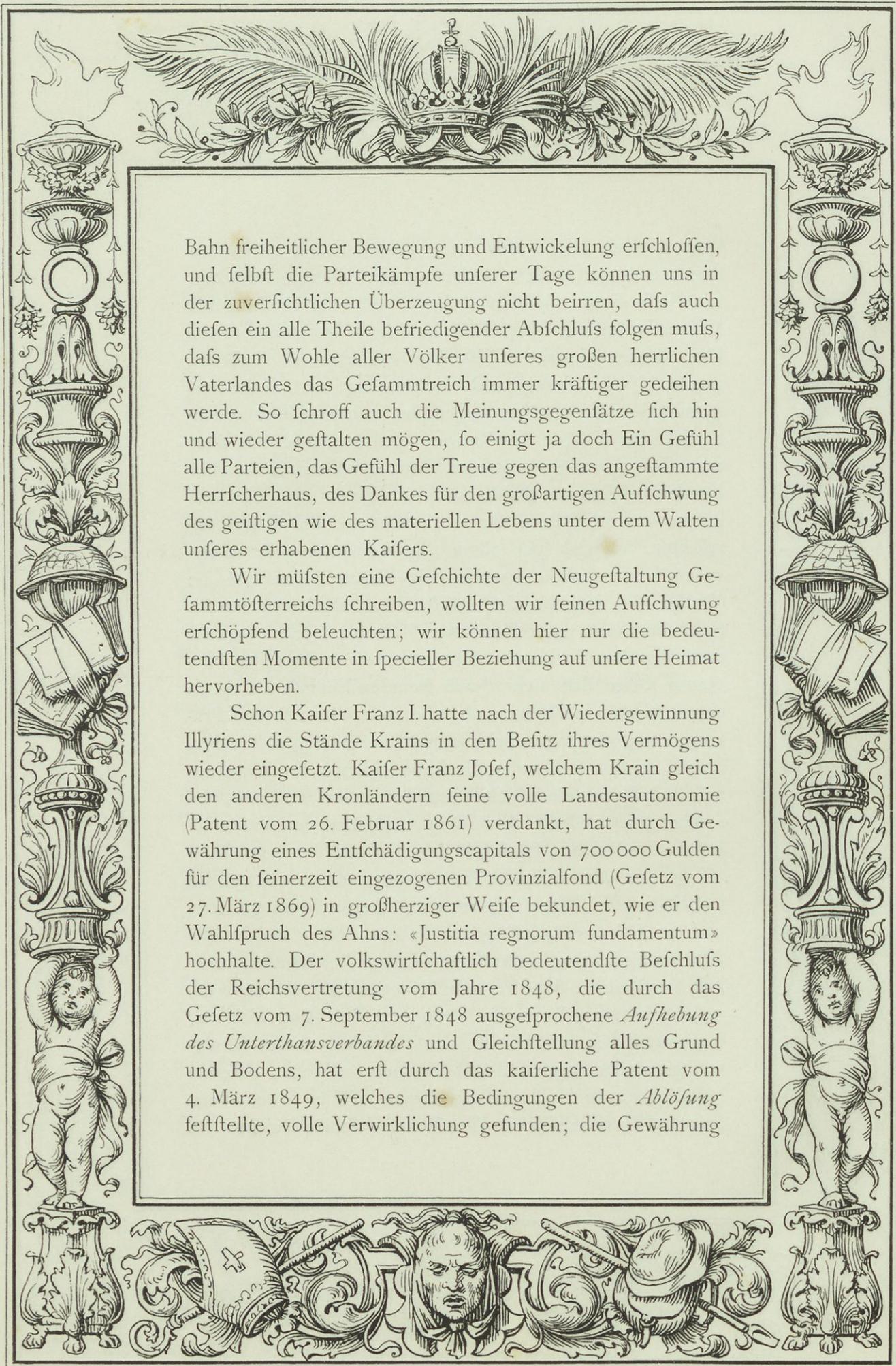
welcher die durch kaiserliches Handschreiben vom 30. Mai 1846 ins Leben gerufene kaiserliche Akademie der Wissenschaften feierlich eröffnete.

Das Zeitalter Kaiser Ferdinands, in welchem deutsche Bildung noch Hand in Hand gieng mit der Pflege der slovenischen Landessprache, zeigt uns ein erfreuliches Gedeihen beider Elemente. In der «*Krajnska čbelica*» des *Matthäus Kasteliz* hatten die Slovenen ihren ersten Mufenalmanach für poetische Geister (1830), in Franz *Prešern* erwuchs ihnen der erste und bisher einzige, den Celebritäten anderer Nationen ebenbürtige *Dichter* («*Poezije*», 1847). Die im Jahre 1843 gegründete landwirtschaftliche Zeitung «*Novice*», geleitet vom Secretär der Landwirtschafts-Gesellschaft *Dr. Johann Bleiweis*, bereitete, bald die engen Grenzen eines Fachblattes überschreitend, die nationale Bewegung vor.

Die Februarrevolution von 1848, welche den Thron der Orleans stürzte, äußerte bald ihre Rückwirkung auf die übrigen Staaten des Continents. Der erste Freudenjubiläum der Wiener Märztage, welche den österreichischen Völkern aus Ferdinand des Gütigen Hand das kostbare Geschenk einer *Constitution* brachten, war ein reiner, idealer, aber die wahre Freiheit läßt sich nur durch ernste Arbeit eringen, und so zerfloß der schöne Aufschwung jugendlichen Freiheitsdranges durch Beimischung fremder revolutionärer Elemente bald in ein wüstes Chaos blutigen Aufruhrs und hochverrätherischer Losreißungsgelüste (Oktober-Aufstand, ungarisch-italienische Insurrection). Wohl mochte damals ein patriotischer Dichter dem österreichischen Heere zurufen: «*In deinem Lager ist Österreich, wir andern sind einzelne Trümmer.*» In wenigen Monaten eroberte Radetzky's Degen das abgefallene Italien zurück, in Wien erlosch der letzte, von der Umsturzpartei angefachte Brand. Während



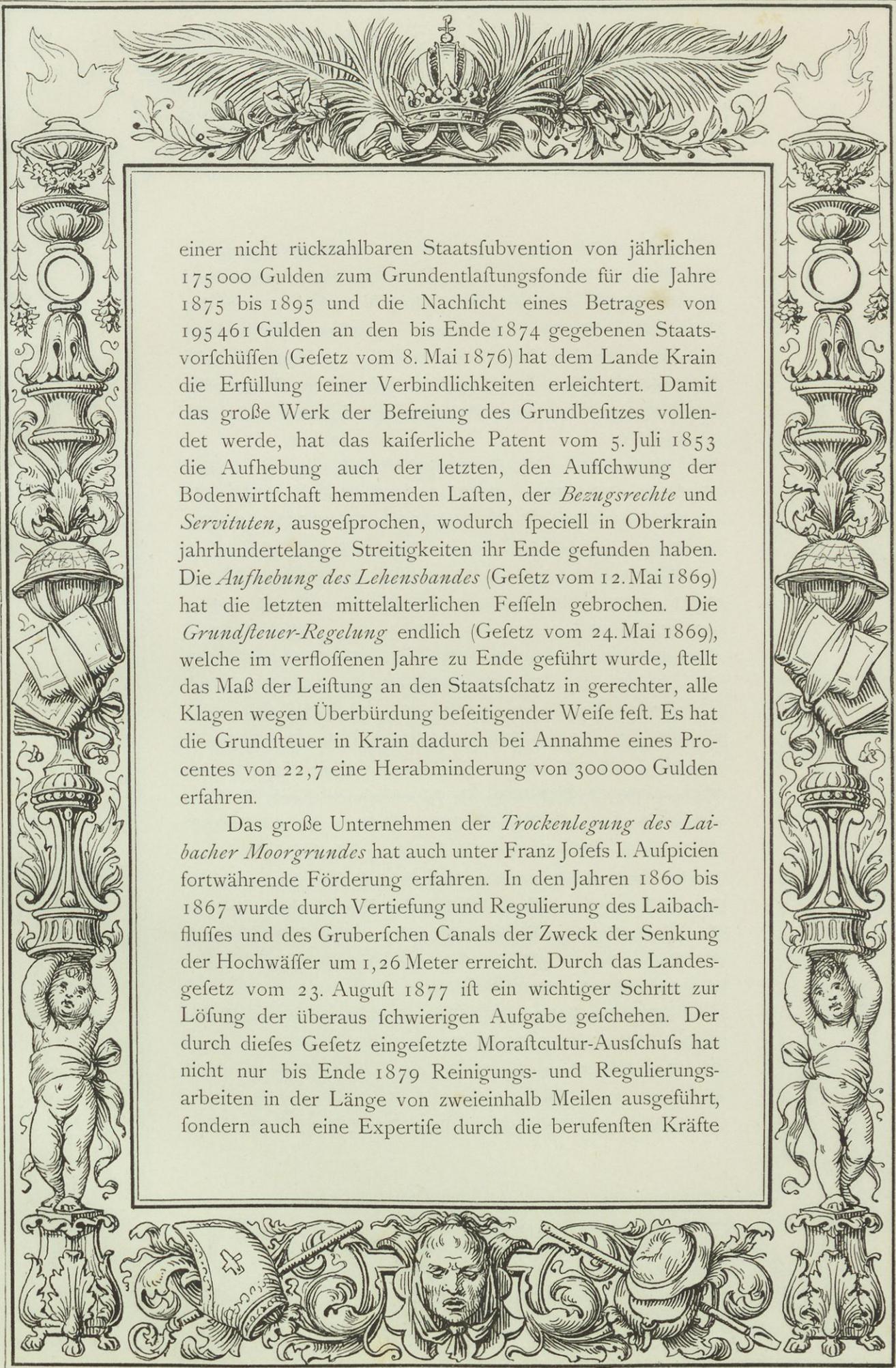
Ungarn noch gegen den rechtmäßigen König in Waffen stand, entsagte Kaiser Ferdinand dem Throne, welchen sein Neffe *Franz Josef* durch Verzichtleistung Höchsthöchster Vaters, Erzherzogs Franz Karl, bestieg (2. Dezember 1848). Das *Regierungsantritts-Manifest* erklärte die «heilbringende Umgestaltung und Verjüngung der Gesamtmonarchie auf den Grundlagen der wahren Gleichberechtigung aller Völker des Reiches und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, sowie der Vereinigung aller Länder und Stämme der Monarchie zu Einem großen Staatskörper,» als Leitstern für die Ausübung der Regentpflichten. Es galt vor allem, die Insurrection in Italien wie in Ungarn niederzuwerfen; das Glück begünstigte die Waffen des Kaisers, der selbst schon als Kronprinz im Schlachtenfeuer unter Radetzky's Führung frischen Jugendmuth bewährt. Es kamen trübe Jahre, die italienischen Provinzen lösten sich mehr durch fremden Einfluß als durch eigene Kraft vom Reiche ab, aber alle diese herben Prüfungen trug der jugendliche Monarch ungebeugten Geistes, immer wieder frischen Muth schöpfend aus der Ergebenheit und Treue seiner Völker, immer wieder die Schicksalschläge überwindend durch Zusammenfassen der Kräfte im Innern des Reiches. So folgte dem Verluste der Lombardei (1859) das *Oktoberdiplom* (20. Oktober 1860), welches die constitutionelle Regierungsform in Oesterreich inaugurierte, und die *Februarverfassung* (26. Februar 1861), welche dieselbe im Sinne einer Gesamtvertretung aller Länder dauerhaft begründete; dem Verluste Venetiens die *Staatsgrundgesetze* vom 21. Dezember 1867 und der *Ausgleich mit Ungarn*, durch welchen die alte Verfassung dieses Königreiches wieder hergestellt und sein innerer Frieden vollends befestigt wurde. So hat Kaiser Franz Josef in seiner Weisheit und Hochherzigkeit allen Völkern seines Reiches die



Bahn freiheitlicher Bewegung und Entwicklung erschlossen, und selbst die Parteikämpfe unserer Tage können uns in der zuversichtlichen Überzeugung nicht beirren, daß auch diesen ein alle Theile befriedigender Abschluß folgen muß, daß zum Wohle aller Völker unseres großen herrlichen Vaterlandes das Gesamtreich immer kräftiger gedeihen werde. So schroff auch die Meinungsgegensätze sich hin und wieder gestalten mögen, so einigt ja doch Ein Gefühl alle Parteien, das Gefühl der Treue gegen das angestammte Herrscherhaus, des Dankes für den großartigen Aufschwung des geistigen wie des materiellen Lebens unter dem Walten unseres erhabenen Kaisers.

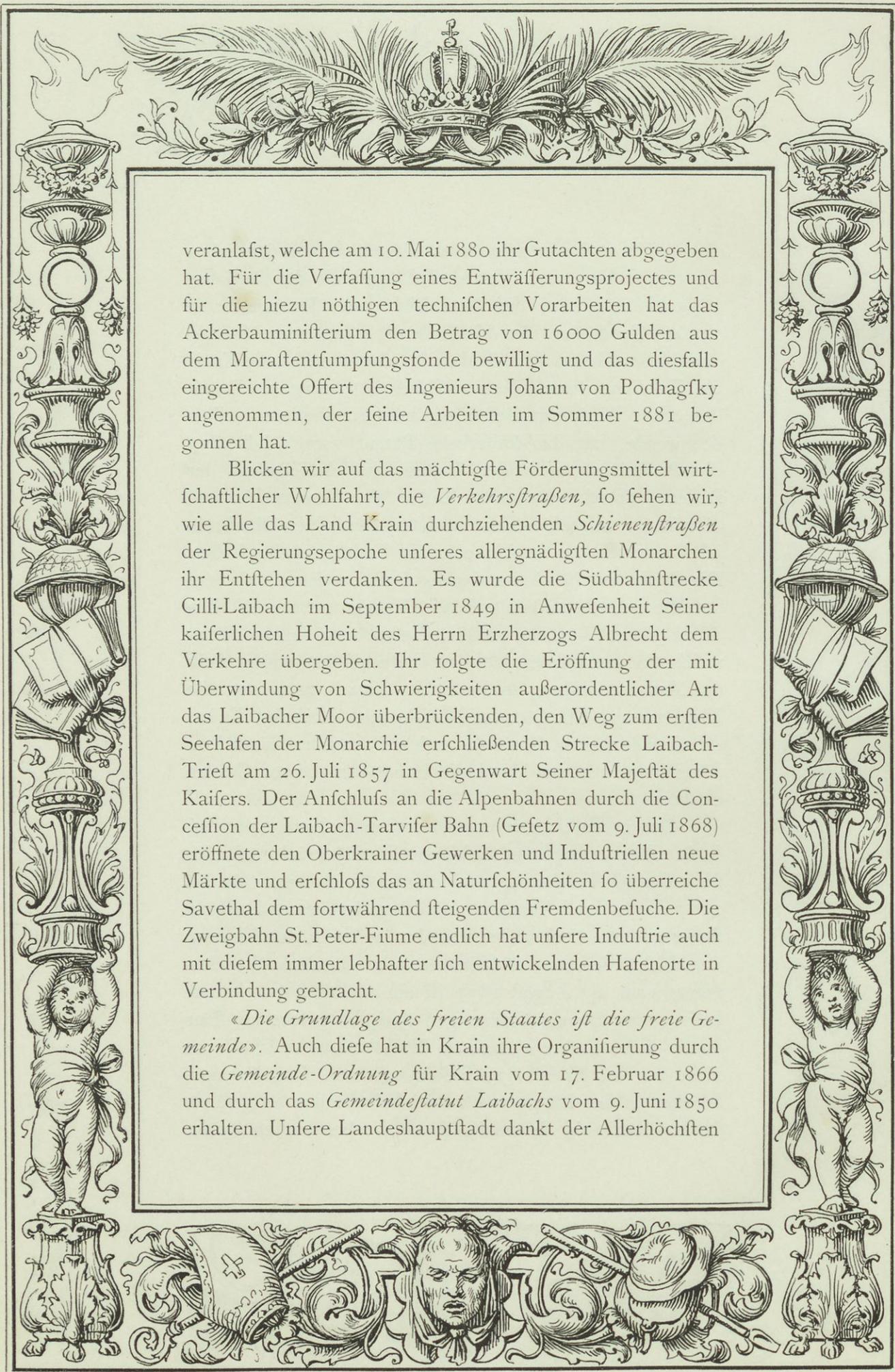
Wir müßten eine Geschichte der Neugestaltung Gesamttösterreichs schreiben, wollten wir seinen Aufschwung erschöpfend beleuchten; wir können hier nur die bedeutendsten Momente in specieller Beziehung auf unsere Heimat hervorheben.

Schon Kaiser Franz I. hatte nach der Wiedergewinnung Illyriens die Stände Krains in den Besitz ihres Vermögens wieder eingesetzt. Kaiser Franz Josef, welchem Krain gleich den anderen Kronländern seine volle Landesautonomie (Patent vom 26. Februar 1861) verdankt, hat durch Gewährung eines Entschädigungscapitals von 700 000 Gulden für den seinerzeit eingezogenen Provinzialfond (Gesetz vom 27. März 1869) in großherziger Weise bekundet, wie er den Wahlspruch des Ahns: «Justitia regnorum fundamentum» hochhalte. Der volkswirtschaftlich bedeutendste Beschluß der Reichsvertretung vom Jahre 1848, die durch das Gesetz vom 7. September 1848 ausgesprochene *Aufhebung des Unterthansverbandes* und Gleichstellung aller Grund und Bodens, hat erst durch das kaiserliche Patent vom 4. März 1849, welches die Bedingungen der *Ablösung* feststellte, volle Verwirklichung gefunden; die Gewährung



einer nicht rückzahlbaren Staatssubvention von jährlichen 175 000 Gulden zum Grundentlastungsfonde für die Jahre 1875 bis 1895 und die Nachsicht eines Betrages von 195 461 Gulden an den bis Ende 1874 gegebenen Staatsvorschüssen (Gesetz vom 8. Mai 1876) hat dem Lande Krain die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten erleichtert. Damit das große Werk der Befreiung des Grundbesitzes vollendet werde, hat das kaiserliche Patent vom 5. Juli 1853 die Aufhebung auch der letzten, den Aufschwung der Bodenwirtschaft hemmenden Lasten, der *Bezugsrechte* und *Servituten*, ausgesprochen, wodurch speciell in Oberkrain jahrhundertelange Streitigkeiten ihr Ende gefunden haben. Die *Aufhebung des Lehensbandes* (Gesetz vom 12. Mai 1869) hat die letzten mittelalterlichen Fesseln gebrochen. Die *Grundsteuer-Regelung* endlich (Gesetz vom 24. Mai 1869), welche im verfloffenen Jahre zu Ende geführt wurde, stellt das Maß der Leistung an den Staatschatz in gerechter, alle Klagen wegen Überbürdung beseitigender Weise fest. Es hat die Grundsteuer in Krain dadurch bei Annahme eines Procentes von 22,7 eine Herabminderung von 300 000 Gulden erfahren.

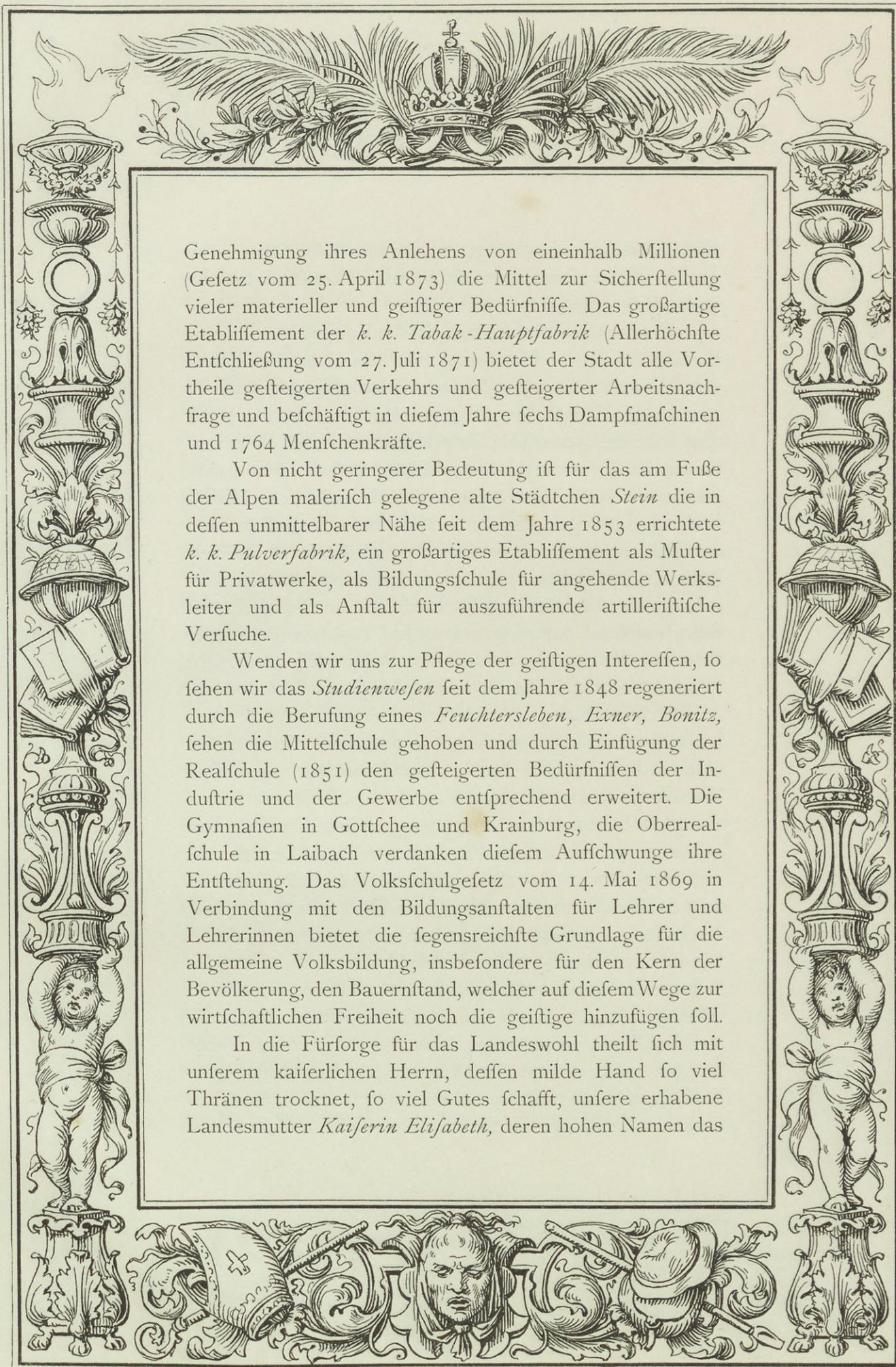
Das große Unternehmen der *Trockenlegung des Laibacher Moorgrundes* hat auch unter Franz Josefs I. Aufpicien fortwährende Förderung erfahren. In den Jahren 1860 bis 1867 wurde durch Vertiefung und Regulierung des Laibachflusses und des Gruberschen Canals der Zweck der Senkung der Hochwässer um 1,26 Meter erreicht. Durch das Landesgesetz vom 23. August 1877 ist ein wichtiger Schritt zur Lösung der überaus schwierigen Aufgabe geschehen. Der durch dieses Gesetz eingesetzte Morastcultur-Ausschufs hat nicht nur bis Ende 1879 Reinigungs- und Regulierungsarbeiten in der Länge von zweieinhalb Meilen ausgeführt, sondern auch eine Expertise durch die berufensten Kräfte



veranlaßt, welche am 10. Mai 1880 ihr Gutachten abgegeben hat. Für die Verfassung eines Entwässerungsprojectes und für die hiezu nöthigen technischen Vorarbeiten hat das Ackerbauministerium den Betrag von 16000 Gulden aus dem Moraftentfumpfungsfonde bewilligt und das diesfalls eingereichte Offert des Ingenieurs Johann von Podhagfky angenommen, der seine Arbeiten im Sommer 1881 begonnen hat.

Blicken wir auf das mächtigste Förderungsmittel wirtschaftlicher Wohlfahrt, die *Verkehrsstraßen*, so sehen wir, wie alle das Land Krain durchziehenden *Schiennenstraßen* der Regierungsepoche unseres allergnädigsten Monarchen ihr Entstehen verdanken. Es wurde die Südbahnstrecke Cilli-Laibach im September 1849 in Anwesenheit Seiner kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht dem Verkehre übergeben. Ihr folgte die Eröffnung der mit Überwindung von Schwierigkeiten außerordentlicher Art das Laibacher Moor überbrückenden, den Weg zum ersten Seehafen der Monarchie erschließenden Strecke Laibach-Triest am 26. Juli 1857 in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers. Der Anschluß an die Alpenbahnen durch die Concession der Laibach-Tarviser Bahn (Gesetz vom 9. Juli 1868) eröffnete den Oberkrainer Gewerken und Industriellen neue Märkte und erschloß das an Naturschönheiten so überreiche Savethal dem fortwährend steigenden Fremdenbesuche. Die Zweigbahn St. Peter-Fiume endlich hat unsere Industrie auch mit diesem immer lebhafter sich entwickelnden Hafenorte in Verbindung gebracht.

«Die Grundlage des freien Staates ist die freie Gemeinde». Auch diese hat in Krain ihre Organisierung durch die *Gemeinde-Ordnung* für Krain vom 17. Februar 1866 und durch das *Gemeindestatut Laibachs* vom 9. Juni 1850 erhalten. Unsere Landeshauptstadt dankt der Allerhöchsten

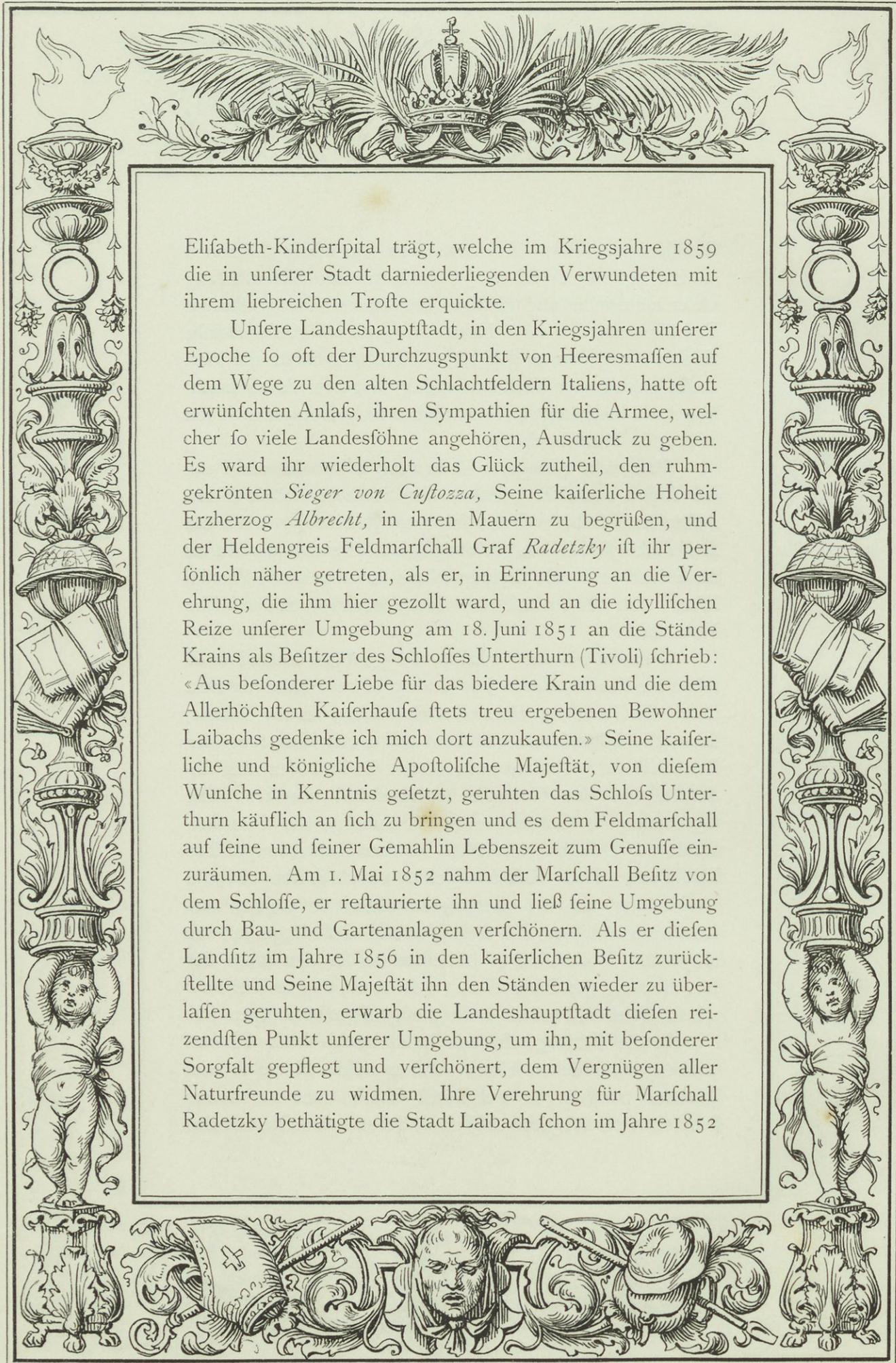


Genehmigung ihres Anlehens von eineinhalb Millionen (Gesetz vom 25. April 1873) die Mittel zur Sicherstellung vieler materieller und geistiger Bedürfnisse. Das großartige Etablissement der *k. k. Tabak-Hauptfabrik* (Allerhöchste Entschließung vom 27. Juli 1871) bietet der Stadt alle Vortheile gesteigerten Verkehrs und gesteigerter Arbeitsnachfrage und beschäftigt in diesem Jahre sechs Dampfmaschinen und 1764 Menschenkräfte.

Von nicht geringerer Bedeutung ist für das am Fuße der Alpen malerisch gelegene alte Städtchen *Stein* die in dessen unmittelbarer Nähe seit dem Jahre 1853 errichtete *k. k. Pulverfabrik*, ein großartiges Etablissement als Muster für Privatwerke, als Bildungsschule für angehende Werksleiter und als Anstalt für auszuführende artilleristische Versuche.

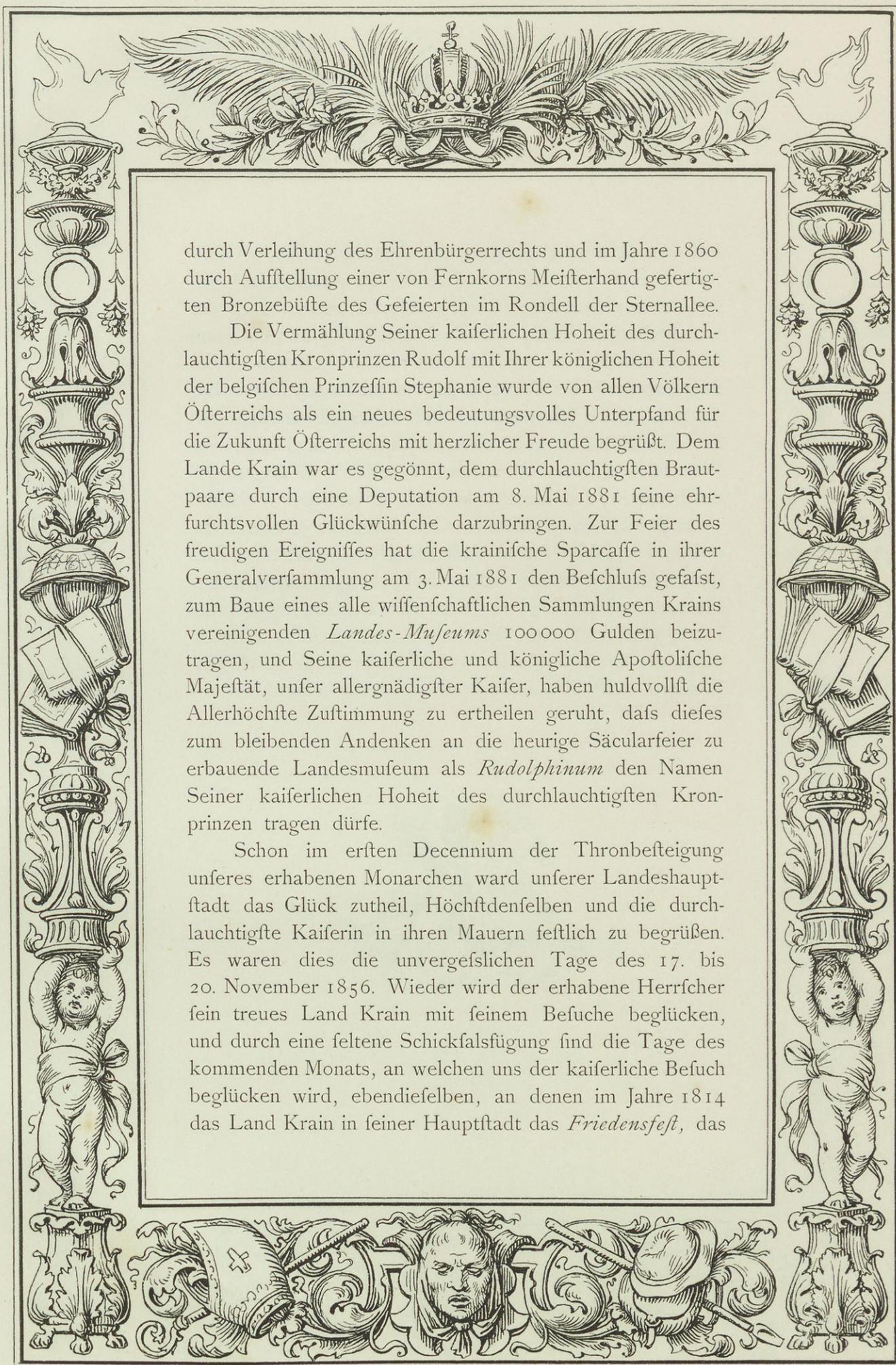
Wenden wir uns zur Pflege der geistigen Interessen, so sehen wir das *Studienwesen* seit dem Jahre 1848 regeneriert durch die Berufung eines *Feuchtersleben*, *Exner*, *Bonitz*, sehen die Mittelschule gehoben und durch Einfügung der Realschule (1851) den gesteigerten Bedürfnissen der Industrie und der Gewerbe entsprechend erweitert. Die Gymnasien in *Gottschee* und *Krainburg*, die Oberrealschule in *Laibach* verdanken diesem Aufschwunge ihre Entstehung. Das Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 in Verbindung mit den Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen bietet die fegensreichste Grundlage für die allgemeine Volksbildung, insbesondere für den Kern der Bevölkerung, den Bauernstand, welcher auf diesem Wege zur wirtschaftlichen Freiheit noch die geistige hinzufügen soll.

In die Fürsorge für das Landeswohl theilt sich mit unserm kaiserlichen Herrn, dessen milde Hand so viel Thränen trocknet, so viel Gutes schafft, unsere erhabene Landesmutter *Kaiserin Elisabeth*, deren hohen Namen das



Elisabeth-Kinderspital trägt, welche im Kriegsjahre 1859 die in unserer Stadt darniederliegenden Verwundeten mit ihrem liebeichen Troste erquickte.

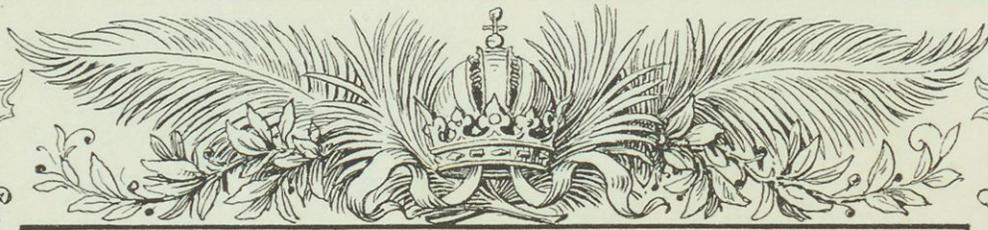
Unser Landeshauptstadt, in den Kriegsjahren unserer Epoche so oft der Durchzugspunkt von Heeresmassen auf dem Wege zu den alten Schlachtfeldern Italiens, hatte oft erwünschten Anlafs, ihren Sympathien für die Armee, welcher so viele Landesföhne angehören, Ausdruck zu geben. Es ward ihr wiederholt das Glück zutheil, den ruhmgekrönten *Sieger von Custoza*, Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog *Albrecht*, in ihren Mauern zu begrüßen, und der Heldengreis Feldmarschall Graf *Radetzky* ist ihr persönlich näher getreten, als er, in Erinnerung an die Verehrung, die ihm hier gezollt ward, und an die idyllischen Reize unserer Umgebung am 18. Juni 1851 an die Stände Krains als Besitzer des Schlosses Unterthurn (Tivoli) schrieb: «Aus besonderer Liebe für das biedere Krain und die dem Allerhöchsten Kaiserhause stets treu ergebenen Bewohner Laibachs gedenke ich mich dort anzukaufen.» Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät, von diesem Wunsche in Kenntnis gesetzt, geruhten das Schloß Unterthurn käuflich an sich zu bringen und es dem Feldmarschall auf seine und seiner Gemahlin Lebenszeit zum Genuße einzuräumen. Am 1. Mai 1852 nahm der Marschall Besitz von dem Schlosse, er restaurierte ihn und ließ seine Umgebung durch Bau- und Gartenanlagen verschönern. Als er diesen Landsitz im Jahre 1856 in den kaiserlichen Besitz zurückstellte und Seine Majestät ihn den Ständen wieder zu überlassen geruhten, erwarb die Landeshauptstadt diesen reizendsten Punkt unserer Umgebung, um ihn, mit besonderer Sorgfalt gepflegt und verschönert, dem Vergnügen aller Naturfreunde zu widmen. Ihre Verehrung für Marschall Radetzky bethätigte die Stadt Laibach schon im Jahre 1852



durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts und im Jahre 1860 durch Aufstellung einer von Fernkorns Meisterhand gefertigten Bronzestatue des Gefeierten im Rondell der Sternallee.

Die Vermählung Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf mit Ihrer königlichen Hoheit der belgischen Prinzessin Stephanie wurde von allen Völkern Österreichs als ein neues bedeutungsvolles Unterpfand für die Zukunft Österreichs mit herzlicher Freude begrüßt. Dem Lande Krain war es gegönnt, dem durchlauchtigsten Brautpaare durch eine Deputation am 8. Mai 1881 seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche darzubringen. Zur Feier des freudigen Ereignisses hat die krainische Sparcasse in ihrer Generalversammlung am 3. Mai 1881 den Beschluß gefaßt, zum Baue eines alle wissenschaftlichen Sammlungen Krains vereinigenden *Landes-Museums* 100000 Gulden beizutragen, und Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät, unser allergnädigster Kaiser, haben huldvollst die Allerhöchste Zustimmung zu ertheilen geruht, daß dieses zum bleibenden Andenken an die heurige Säcularfeier zu erbauende Landesmuseum als *Rudolphinum* den Namen Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen tragen dürfe.

Schon im ersten Decennium der Thronbesteigung unseres erhabenen Monarchen ward unserer Landeshauptstadt das Glück zutheil, Höchstendebelben und die durchlauchtigste Kaiserin in ihren Mauern festlich zu begrüßen. Es waren dies die unvergeßlichen Tage des 17. bis 20. November 1856. Wieder wird der erhabene Herrscher sein treues Land Krain mit seinem Besuche beglücken, und durch eine feltene Schicksalsfügung sind die Tage des kommenden Monats, an welchen uns der kaiserliche Besuch beglücken wird, ebendieselben, an denen im Jahre 1814 das Land Krain in seiner Hauptstadt das *Friedensfest*, das



Fest der Wiedervereinigung mit dem Mutterlande Österreich gefeiert hat! Die reine Freude, der patriotische Jubel, welche damals unsere Väter beselzten, werden auch der bevorstehenden Säcularfeier ihre schönste Weihe geben und sie wie damals zu einem *Feste des Friedens* gestalten, dessen Segnungen wir der Weisheit unseres erhabenen Monarchen danken. Sechs Jahrhunderte sind dahingeschwunden, seit der erste Habsburger als *Friedensstifter* in der «kaiserlosen schrecklichen Zeit» auch unserem Vaterlande die Segnungen des Friedens, der Gerechtigkeit und bürgerlicher Wohlfahrt gebracht! In den wechselnden Geschicken der Jahrhunderte, in Freud und Leid haben Volk und Dynastie sich stets Eins gefühlt, sich gegenseitig gestützt und getragen! Dieser schöne Herzensbund verbürgt uns Österreichs Zukunft. Möge Kaiser Franz Josef noch viele Jahre weise und glücklich regieren, möge die Dynastie Habsburg-Lothringen noch durch Jahrhunderte glückliche und zufriedene Völker beherrschen!



